

**Bodenfunde in Witterschlick**  
- eine Materialsammlung mit Hinweisen auf die regionale und örtliche  
**Vor- und Frühgeschichte –**  
von Dr. Klaus Trenkle

**Inhaltsverzeichnis**

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>Seite 1</b>
<b>Vorwort</b>	<b>Seite 2</b>
<b>Ergebniszusammenfassung</b>	<b>Seite 3</b>
<b>Zeittafel und Zuordnung der Bodenfunde</b>	<b>Seite 5</b>
<b>Fotos von der Sammlung Arenz</b>	<b>Seite 15</b>
<b>Dokumentation Prof. Dr. Günther Walzik</b>	<b>Seite 31</b>
<b>Quellen, Fundstellen, Literaturangaben</b>	<b>Seite 71</b>
<b>Jennifer Gechter-Jones u. Dirk Tomalak:</b>	
<b>Ein mittelpaläolithischer Schaber aus Oedekoven</b>	<b>Seite 74</b>
<b>Ilse Mohr: Witterschlick und die Römer (GA 14.08.2014)</b>	<b>Seite 108</b>
<b>Römische Wasserversorgung</b>	<b>Seite 110</b>
<b>Klaus Grewe: Die Wasserleitung für das Legionslager Bonn</b>	<b>Seite 117</b>
<b>Römerstraßen und –wege bei / in Witterschlick</b>	<b>Seite 137</b>
<b>Literatur</b>	<b>Seite 145</b>

## Vorwort

Hiermit wird das Heft Nr. 19 „Bodenfunde in Witterschlick - eine Materialsammlung mit Hinweisen auf die regionale und örtliche Vor- und Frühgeschichte“ der Reihe „Beiträge zur Geschichte von Witterschlick“ vorgelegt.

Diese Thematik befasst sich mit Aspekten der regionalen und örtlichen Geschichte aus einer Zeit, von der uns hierzu keine speziellen schriftlichen Zeugnisse vorliegen. So gibt erst eine Urkunde vom 02.06.965 n. Chr. – als von vor etwa 1050 Jahren – einen schriftlichen Hinweis auf die Existenz von Witterschlick und seiner Kirche (BECKER, 1986, S. 24).

Ohne Zweifel haben sich aber lange vor diesem Zeitpunkt Menschen in der Gegend aufgehalten, haben hier gesiedelt und gewohnt. Selbstverständlich haben sie Spuren hinterlassen, die durch Bodenfunde dokumentiert sind. Die in diesem Heft erfasste Zeitspanne erstreckt sich von der Altsteinzeit (hier: etwa 40 000 v. Chr.) bis ins hohe Mittelalter (hier: um 1 200 n. Chr.). Selbstverständlich sind alle Angaben mit Unsicherheiten verbunden.

Festzuhalten ist, dass es im Bereich von Witterschlick bislang nur ganz wenige gezielte archäologische Grabungen (zuletzt 2014 an der Schmalen Allee) gegeben hat. Die dennoch zahlreichen Funde sind Zufallsfunde oder Ergebnisse von Beobachtungen bei Aushubarbeiten oder sonstigen Grabungen.

Ziel dieses Heftes Nr. 19 ist es – speziell für Witterschlick und Volmershoven-Heidgen – die dokumentierten Bodenfunde und die dazugehörigen Berichte sowie ergänzende Literatur zusammenfassend festzuhalten. Hierbei ist besonders hinzuweisen auf die Arbeit von Herrn Prof. Dr. Günther WALZIK (1989, S. 10 – 48) „Die Bedeutung der Bodenfunde für die Vor- und Frühgeschichte des Raumes Alfter“.

Sie ist in diesem Heft von Seite 31 bis Seite 70 wiedergegeben.

Eigene Kapitel sind der römischen Wasserversorgung innerhalb des Bereiches Witterschlick sowie von ihren Quellen in Witterschlick bis zum Legionslager in Bonn und auch dem Verlauf römischer Wege und Straßen in und bei Witterschlick gewidmet.

Der Gemeinde Alfter, insbesondere Herrn Schmeken, und der Bibliothek des LVR-Landesmuseums Bonn, Frau Rottmann, danke ich sehr für die hilfreiche Unterstützung bei meiner Recherche. Auch Herrn Studiendirektor Heinrich Schneider danke sehr. Er hat mir etwa 35 Fundberichte des LVR – Amtes für Denkmalpflege im Rheinland, Bonn, zugänglich gemacht.

Eventuelle sachliche Ungenauigkeiten und auch Schreibfehler sind unbeabsichtigt und leider nicht immer vermeidbar.

(Stand: 25.11.2014)

## Ergebniszusammenfassung

Obwohl Witterschlick (der Ort und die Kirche) in einer Urkunde vom 02.06.965 n. Chr. – also vor fast 1050 Jahren – erstmals schriftlich genannt wurde, belegen zahlreiche vor- und frühgeschichtliche Funde, dass auch schon viel früher in diesem Bereich Menschen gelebt und hier gesiedelt haben. Insoweit geht die Geschichte des Ortes sehr viel weiter in die Vergangenheit zurück.

Der Fund eines mittelpaläolithischen Schabers in Oedekoven zeigt, dass bereits vor mindestens 45 000 Jahren **altsteinzeitliche** Jägergruppen im Rheinland anwesend gewesen sind (GECHTER-JONES u. TOMALAK, 2002).

Aus der **Jungsteinzeit** (im Rheinland von ca. 5 600 bis 2000 v. Chr.) wurden im Raum Witterschlick Feuersteinbeile (mindestens vier Stück; Fundjahre: 1969, 1973, 1984, 1990), Mahlsteinfragmente, Feuersteine, Feuersteinkernstücke, Feuersteinabschläge, Flintsplinter und auch vorgeschichtliche Scherben (der Bandkeramiker) gefunden. Sie sind Hinweise für eine erste Besiedlung durch frühe Viehzüchter und Ackerbauern.

Funde aus der **Bronzezeit** (2 000 – 900 v. Chr.) sind für Witterschlick bislang nicht belegt. Jedoch soll auf die Fundstellen in Oedekoven im Bereich des heutigen Obi-Baumarktes hingewiesen werden.

Aus **Eisenzeit** (Hallstatt- und Latènezeit - 900 – 50 v. Chr.), insbesondere die Zeit der Kelten (im Rheinland z. B. Eburonen) gibt es im Bereich Witterschlick und der Umgebung mehrere Bodenfunde; u. a. ein Knotenarmring, ein vorgeschichtlicher Reibstein (sogenannter Napoleonshut) und vorgeschichtliche Scherben.

In der **Zeit der Römer** (etwa 50 v. Chr. – 320 n. Chr.) am Rhein wurden insbesondere die linksrheinischen Gebiete von den römischen Eroberern zusammen mit den restlichen Kelten und den einwandernden Germanen systematisch und umfassend erschlossen und besiedelt. Für den Bereich Witterschlick belegen dies zahlreiche Funde und sonstige Hinweise:

- etwa 12 **Trümmerstellen** sowie weitere Indizien für Gebäude an 9 Stellen (WALZIG, 1989, S. 25); Trümmerstellen zeigen Ziegel- und Scherbenstreuungen, Ziegeln, Ziegelbrocken, Sandstein, Schiefer.
- eine **Marsdarstellung** gibt Hinweise auf eine Ansiedlung von Veteranen sowie
- deren **Landgüter** (Villae). Es könnten etwa 3 bis 4 Landgüter gewesen sein: eines im Klausenfeld (in der Nähe des ehemaligen Bahnüberganges zum Klausenhäuschen – dort wurden 1967 Teile von deren Estrichfußboden gefunden); ein bis zwei Landgüter im Bereich der heutigen Heerstraße / Grüner Weg von Witterschlick bis Heidgen; vielleicht ein weiteres Landgut westlich des Busckauler Weges (bei den heutigen Überlandleitungen).
- Die dazu gehörige **Wasserversorgungseinrichtungen** (Brunnen, Leitungen) und
- verschiedene **Wege und Straßen** (z. T. Verbindungswege vom dem Bonner Lager nach und von Trier).
- Einzelne **Dachziegel** und auch Hypokausten.
- Römische **Gräber** (Brandgräber; Urnengräber) z. T. mit **Grabbeigaben** (Bronzeschmucksachen, Urnen, Schalen).
- Römische **Münzen**.

- Verschiedene **Gebrauchsgegenstände** (Mahlsteine, Tonkrüge, Teller, Becher, Scherben von Keramikgegenständen und Glaswaren).

Zudem deuten örtliche Flurnamen (FIN) auf ehemalige römische Landgüter (Villae) hin. z. B. der Begriff **Weiler** = lat. villaris, zu einer villa, einem Landhaus gehörig. Er bezeichnet also nicht nur die Gebäulichkeiten, sondern auch das dazugehörige Land, d. h. die ganze Hofgemarkung. Manche der Weiler-FIN stehen mit römischen Siedlungsresten in Verbindung (DITTMAYER, S. 336 – 338).

Das Witterschlicker Pachtregister von **1652** nennt unter dem Begriff „Weiler“: „am Giersberg oder **Weiler** (S. 42); im Giersberg oder **Weiler** (S. 42)“.

FLAMME (2014, S. 151) erwähnt den Fundort eines Kreuzes „eine Wiese am **Rasselberg** (Op dem Wieler)“ = **auf dem Weiler**.

Es könnte sich hier also um Hinweise auf ehemalige römische Landgüter (Villae) im Bereich des Ortsteiles Heidgen handeln. (vgl. auch TRENKLE, Heft Nr. 9, 2009, S. 95f) oder

**Rasselberg** = aus dem Lateinischen „tumulus rasilis“ = ein von Menschenhand „geglätteter Hügel“ (JUNG, S. 11).

**[Auf dem Rasselsberg]**

**[1903 - ESSER, S. 33, 35: im Rasselsberge in Volmershoven; am Rasselsberge]**

**[1877: Auf dem Rasselsberg]** (Flur 14) (südlich von Volmershoven). (TRENKLE, Heft Nr. 9, 2009, S. 83).

Hinzuweisen ist noch auf ein besonderes Bauwerk aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. auf dem Brüser Berg / Hardtberg (in der Nähe „An der Haeschmaar“). Es handelt sich dabei um die Wallanlage eines **römischen Schanz-Übungslagers** (ca. 100 m x 70 m) sowie die in Witterschlick beginnende **Wasserleitung für das Legionslager Bonn**; (GREWE, 2001, S. 181 – 198).

Eine frühe **mittelalterliche Besiedlung** dokumentieren Funde fränkischer Grabbeigaben (u. a. Gürtelschnalle aus Bronze, Teile einer Tonperlenkette), einer eiserne fränkischen Lanzenspitze sowie ein Abschnittswall auf dem oberen Rand des zum Hardtbach abfallenden Geländes des Hardtberges, oberhalb des Klausenhäuschens.

Funde in Witterschlick von grau-blauen Kugeltöpfen 11. / 12. Jahrhundert und eines Töpferofens mit blau-grauen Kugeltöpfen aus dem **12. / 13. Jahrhundert n. Chr.** zeigen Beispiele für einen mittelalterlichen örtlichen Wirtschaftszweig.

## Zeittafel und Zuordnung der Bodenfunde

(Quellen: Angaben des Ausstellungskataloges „Menschen – Zeiten – Räume; Archäologie in Deutschland“; 2002 sowie Fundberichte in den Bonner Jahrbüchern und des LVR – Amts für Denkmalpflege im Rheinland, Bonn; Hartmann, Johannes, Das Geschichtsbuch, 1964, Fischer Bücherei)

Bei den zeitlichen Angaben handelt es sich hier um circa-Angaben.

Die nachstehenden Funde stammen aus dem Gebiet Witterschlick und auch aus angrenzenden Orten.

### 43 000 – 12 700 v.Chr. **Jung - Altsteinzeit** (Jungpaläolithikum)

Menschen von Cro Magnon, u. a. Klingenkulturen des Aurignacien, Perigordien, Magdalénien.

Starke Beweglichkeit der Menschen; planmäßige Züge von Jagdhorden; Verwendung von Pfeil und Bogen, Wurfstab mit Harpune.

- Alfter. Zu einem **mittelpaläolith. Schaber** aus Oedekoven s. J. GECHTER-JONES / D. TOMALAK, Arch. Rheinland 2002, 26f. (BJ, 204, 2004, S. 314). - Ältere und mittlere Steinzeit.

### 12 000 – 9 700 v. Chr. **Spät- / End – Altsteinzeit** (Spätpaläolithikum)

### 9 700 – 5 500 v. Chr. **Mittlere Steinzeit** (Mesolithikum)

Zähmung des Wildtieres zum Haustier; Veredlung von Wildgräsern zum Getreide; Steinbeile und Mikrolithen (Kleinwerkzeuge). Erscheinen der Keramik.

### 5 600 – 2 000 v. Chr. **Jungsteinzeit** (Neolithikum) (in Süd- und Mitteldeutschland)

Beginn der Landwirtschaft in Mitteleuropa; Bandkeramiker.

- In einer Kies- und Sandgrube, etwa 500 m südsüdöstlich der Kirche in Volmershoven und 80 m östlich der Bahn in der Wegegabel nördlich Höhe 150,8, zeigen sich in der östlichen Grabenwand im Lehm Verfärbungen. In der abgestürzten Erde fanden sich zwei **Mahlsteinfragmente** aus Sandstein. **Feuersteinabsplisse** und **Scherben**, die nach mehreren Stücken mit Knubben und Henkelösen bandkeramisch sind. (BJ, 151, 1951, S. 162). - Mittlere- und jüngere Steinzeit.

Ergänzender Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland:

#### **Bandkeramische Scherben.**

„Herr Haberey berichtet weiterhin von Aufdeckung einer vorgeschichtlichen Grube mit zwei kleineren Pfostenlöchern (?).

In der westlichen Kiesgrubenwand eine vorg. Grube und zwei kleine Pfostenlöcher. 23.02.1951 gez. Haberey.“

- Alfter. Bei der Kiesgrube Weber, etwa 700 m südwestlich vom Bahnhof der Vorgebirgsbahn, wurde am Rand der Mittelterrasse das Oberteil eines spitznackigen hellgrauen **Feuersteinbeiles** mit ovalem Querschnitt aufgelesen; ... (BJ, 165, 1965, S. 412). – Jungsteinzeit.
- „13. Witterschlick **Neolithischer Fundplatz**  
200 m SO HP 150,8 und 340 m OSO HP 157,9.  
Auf dem ebenen, lehmig-kiesigen Gelände im Ortsteil Volmershoven östlich des Hünnesbaches fand sich eine schwache **Feuersteinstreuung**, ein auf zwei Seiten benutztes Schleifwannenbruchstück und einzelne Scherben. In der Kiesgrube bei HP 150,8 wurde eine **bandkeramische Grube** beobachtet.  
Bonn, den 18.03.1968 **Groß**“ (Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland).
- „17. Witterschlick **Feuerstein – vorgesch. Scherben**  
640 m NO HP 162,0 und 350 m SW TP 170,8.  
Auf dem nach Westen geneigten lehmig-kiesigen Gelände fand sich ein **Feuerstein und einzelne vorgeschichtliche Scherben**. (Fundstelle in der Flur ‚Maushecksmaar‘). [Maushecksmaar]  
Bonn, den 18.03.1968 **Groß**“ (Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland).
- „Witterschlick **Feuersteinbeil**; römische Trümmerstelle  
600 m SW TP Kirche Witterschlick und 420 m S HP 144,0.  
In der Flur ‚Am Gärtchen‘ nördlich des Lüsbüchelweges fand sich auf dem schwach nach Osten geneigten lehmig-kiesigen Gelände eine **mittlere römische Ziegel- und Scherbenstreuung** (auch Hypokausten). Am westlichen Rand der römischen Fundstelle fand sich ein kleines **Feuersteinbeil**.  
Bonn, den 23.04.1969 **Groß**“ (Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland).
- „Witterschlick **Feuersteinkernstück**  
320 m NW HP 161,3 und 540 m NO HP 163,3.  
In der Flur ‚Am Fleisweiher‘ fand sich auf dem nach Süden geneigten lehmig-kiesigen Gelände ein **Feuersteinkernstück**.  
Bonn, den 23.04.1969 **Groß**“ (Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland).
- Alfter. Nördlich der Witterschlicker Allee fand der Schüler G. Machein ein **Beil** aus dunkel- bis mittelgrau geflecktem, mattem **Feuerstein**.  
(BJ, 173, 1973, S. 374). - Jüngere Steinzeit.
- Alfter. Am Rand eines Ackers fand Herr Verbeck, Alfter-Impekoven, in Oedekoven ein spitznackiges, grau geflecktes **Feuersteinbeil**.  
(BJ, 174, 1974, S. 582). - Jüngere Steinzeit.
- Bonn. In Röttgen (Staatsforst Kottenforst, Abt. 68) wurde auf einer sehr flachen Erhebung das Nackenstück eines walzenförmigen **Basaltbeils** (L. noch 12,4 cm) und ein **Feuersteinabschlag** gefunden.  
(BJ, 176, 1976, S. 388). - Jüngere Steinzeit.

- Alfter. G. Bönig fand auf einem Acker einen brotlaibförmigen **Mahlstein-Unterlieger** aus Mayener Basaltlava; ... (BJ, 177, 1977, S. 672). - Jüngere Steinzeit.
- Alfter. Birrekoven. H. P. Velten, Alfter, fand bei Gartenarbeiten an der Staffelsgasse einen aus schwarzem, schiefrigem Gestein bestehenden, an den Breitseiten und am Nacken beschädigten **Setzkeil**. (BJ, 178, 1978, S. 682, 683). - Jüngere Steinzeit.
- Alfter. Nordöstlich des Sportplatzes fand W. Göttner ein **Steinbeil**. Das Gerät aus grauem **Feuerstein** weist einen annähernd spitzovalen Querschnitt auf. Schneide und Nacken sind alt abgebrochen. ... (BJ, 183, 1983, S. 605). - Jüngere Steinzeit.
- Alfter. Im Ortsteil Witterschlick wurde von dem Schüler D. Kolten, Witterschlick, am Bahndamm ein **Steinbeil** aus dunkelbraunem **Feuerstein** mit hellgrauen Einsprengseln geborgen. ... (BJ, 184, 1984, S. 574, 575). - Jüngere Steinzeit.
- Swisttal. In der Gemarkung Buschhoven fand A. Gerighausen, Flerzheim, auf dem Acker ein 12,3 cm langes, 6,6 cm breites und 2,7 cm dickes **Beil** aus braungelblichem, geflecktem **Feuerstein**. ... (BJ, 190, 1990, S. 447). – Jungsteinzeit.
- Alfter. 600 m südwestlich der Kirche von Witterschlick fand M. Groß am 23.04.1969 in der Flur ‚Am Gärtchen‘, nördlich des Lüsbacher Weges, auf dem schwach nach Osten geneigten, lehmig-kiesigen Gelände die noch 8,8 cm lange Schneidepartie eines wohl aus **Lousbergflint** gefertigten **Beiles**. Der Fundort liegt am westlichen Rand einer römischen Trümmerstelle. (BJ, 192, 1992, S. 332, 342). – Jungsteinzeit.
- Bonn. Im Bereich eines bekannten römischen Übungslagers in Lengsdorf wurde eine Grube mit **neolithischer Keramik** und sonstigen Artefakten der Michelsberger Kultur entdeckt. Besonders zu erwähnen sind ein **Backteller** und ein **Steinbeil**. (BJ, 201, 2001, S. 381). - Jüngere Steinzeit.
- Alfter. Straßenbau (K 12a) in Oedekoven zur Umgehung von Lessenich, Messdorf u. Dransdorf. Arch. Begleitung durch Ges. für Arch. Baugrund-Sanierung mbH. Zwei **vorgesch. Siedlungsgruben**. Verfüllungen enthielten **vorgesch. Wandscherben**, **Brandlehmbröckchen**, Holzkohleflitter u. vereinzelte Gerölle. (BJ, 205, 2005, S. 299). – Jüngere Steinzeit.

## 2 000 – 900 v. Chr.

## Bronzezeit

- Alfter. Grabung durch Ges. für Arch. Baugrund-Sanierung mbH wegen geplanten Neubaus eines Gotteshauses der Zeugen Jehovas in Oedekoven. Im nw. Teil des Planungsgebiets, in einer Tiefe von ca. 0,7 m, **zwei metallzeitliche Gruben** (Erhaltungst. 0,45 m bzw. 0,25 m). In der einen Grubenfüllung **vorgesch. Scherben**, hauptsächlich geschlickerte Waren. ... Anscheinend metallzeitl. Fragmente eines

kleinen flachbodigen **Napfes** mit eingestochener Linienverzierung, die an stichbandkeram. Motive erinnert, evtl. spätbronzezeitl. oder jünger. (BJ, 204, 2004, S. 318). – Bronzezeit.

- Alfter. 2. Untersuchung wegen Erweiterung des Obi-Baumarktes Oedekoven. Im n Teil des Plangebietes in 0,8 m – 0,9 m T. **vorgesch. Pfostengruben**, Gruben u. fundamentgrabenartige Verfärbungen. Ca. 0,5 m mächtiges Kolluvium [lat.: das Zusammengeschwemmte] mit **vorgesch. u. einer römischen Gefäßscherbe**. Einzelne Pfostengruben. Keine Bauzusammenhänge erkennbar. Siedlungsgrube mit **vorgesch. Keramik**, darunter RS eines sog. Breitbechers ....  
– Im nw Teil des Plangebiets wurden in ca. 1 m Tiefe z. T. mit Brandschutt verfüllte Gruben u. Grubenkomplexe mit **Scherben von Gefäßkeramik (Latène C/D)** freigelegt. Überwiegend hohe geschlossene Formen, sog. Fässer / Tonnen, zumeist mit verdickten Rändern, sowie Schalen ebenfalls mit verdickten Rändern. ... (BJ, 205, 2005, S. 304). – Bronzezeit.

**900 – 50 v. Chr.**

**Eisenzeit (Hallstatt- und Latènezeit)**

Insbesondere die Zeit der Kelten (im Rheinland z. B. Eburonen).

- Gielsdorf. Auf dem Grundstück 422/24 in Flur 8, etwa 470 m südsüdwestlich der Kirche und etwa 190 m südöstliche TP 159,6, wurde bei Ausschachtungsarbeiten eine Grube mit humoser Füllung, die **vorgeschichtliche Scherben** und Hüttenlehmbröckchen enthielt, angeschnitten. ... vielleicht handelt es sich um eisenzeitliche Siedlungskeramik. (BJ, 168, 1968, S. 454). - Hallstatt- und Latènezeit.
- „Witterschlick vorgeschichtliche Scherbe  
250 m NNO HP 161,1 und 660 m SO TP Kirche Witterschlick.  
Westlich der Bonner Straße fand sich auf dem nach Westen zum Hardtbach geneigten kiesig-lehmigen Gelände eine **vorgeschichtliche Scherbe**.  
Bonn, den 29.04.1970 Groß“ (Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland).
- Alfter, Gielsdorf. Im Bereich einer bereits bekannten Siedlungsstelle (Bonner Jahrb. 168, 1968, 454) wurde im Westprofil einer Baugrube im Eichenweg, eine muldenförmige Grube von 0,66 m T. und 1,30 m oberer Breite beobachtet. Die Fundstelle liegt auf der Hochterrasse der Ville .... Neben grob geschlickten und geglätteten **Wandscherben**, davon eine mit weißem Überzug, enthielt sie eine Wandscherbe mit tiefer Rillenverzierung, eine Wandscherbe mit schwach eingedrückter Ringabrollung und die **Randscherbe** einer Schale mit rötlichgelber gepl. Oberfl. (BJ, 180, 1980, S. 663, 665). - Zeitstellung: Hallstatt D.
- Alfter. Am Ostabfall des Vorgebirges fand W. Göttner, Alfter, auf einem Acker eine 3 m im Durchmesser betragende Verfärbung. Sie enthielt viel Rotlehm und Keramik. Bei den etwa zwei Dutzend **Scherben** handelt es sich um lederbraune bis schwärzliche Fragmente von flachbodigen Schalen und Schüsseln. Sie gehören der späten Hallstattzeit an. (BJ, 183, 1983, S. 619). - Hallstatt- und Latènezeit.

- Alfter. Westlich des Ortsteiles Gielsdorf wurde auf dem Plateau des Vorgebirges, etwa 80 m westlich der Höhe 159,6, ein **vorgeschichtlicher Reibstein**, ein sog. Napoleonshut, gefunden.  
In diesem Zusammenhang sei auf eine **hallstattzeitliche Siedlung** etwa 250 m südöstlich und einen Hügel noch unbestimmter Zeitstellung etwa 330 m nordöstlich der Fundstelle hingewiesen (Bonner Jhrb. 168, 1968, 454 und 180, 1980, 663). (BJ, 185, 1985, S. 458). - Hallstatt- und Latènezeit.
- Swisttal. In der Gemarkung Morenhoven fand A. Gerighausen, Flerzheim, im Distrikt ‚Auf dem Richterberg‘ das Fragment eines hellgrün patinierten bronzenen **Knotenarmringes** der Frühlatènezeit. Der Fundort liegt im Bereich eines bekannten römischen Siedlungsplatzes.  
(BJ, 189, 1989, S. 390). - Hallstatt- und Latènezeit.
- Swisttal. An einem Ackerrand südöstlich von Buschhoven entdeckte A. Gerighausen, Flerzheim, einen an die sekundäre Fundstell verlagerten **Reibstein** aus Basaltlava in Gestalt eines Napoleonshutes von 43 cm Länge, 19,0 cm Breite und 23,0 cm Höhe. Eine Seite und die Hälfte der Reibfläche sind modern beschädigt; die übrigen Seiten weisen saubere Pickung auf. Nach allen Kriterien ist das Stück in die **Frühlatènezeit** zu datieren.  
(BJ, 190, 1990, S. 456, 458). - Hallstatt- und Latènezeit.

## 50 v. Chr. – 350 n. Chr.

### Römerzeit am Rhein

Römer zusammen mit „Resten“ der Kelten (gallo-römische Kultur) und germanischen Stämmen (z. B. Ubier, später Franken).

- „Vor einigen Wochen sind östlich von Witterschlick beim Eisenbahnbau Reste **römischer Ansiedlungen** zu Tage getreten, z. B. eine **Wasserrinne**, welche auf die Nähe einer Straße hindeuten.“ (Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland; BJ, 66, 1879, S. 87). - Römische Zeit.
- „... Heidchen ist ein ärmliches Dorf, in welchem seit langer Zeit **römische Münzen**, sogenannte Heidenköpfe gefunden werden, von denen ich an Ort und Stelle einen Gordian und eine Salonina, Rv. Juno regina erhielt, welche vielleicht auf römische Benutzung der Strasse noch in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. hinweisen.“ (BJ, 82, 1886, S. 48). – Römische Zeit.  
„In Heidgen werden seit langer Zeit **römische Münzen** gefunden; sog. Heidenköpfe.“ (Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland).
- „Witterschlick **Bronzestatuetten und Münzen**  
Fund bei Ausschachtung eines Kellers.  
Im März 1888 wurde bei Ausschachtungen eines Keller in mäßiger Tiefe eine **Bronzestatuetten** gefunden, in einer Entfernung wurden **Münzen** gefunden.“ (Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland) (siehe auch: IHM, Max 4. Die Broncestatuetten des Mars; BJ, 87, 1889, S. 27 – 32). – Römische Zeit.
- ... einige **Frühhömische Gräber** zwischen Witterschlick und Heidgen ... bei einer dort gelegenen Tongrube gefunden ... Es wurden mehrere Urnengräber im Oktober

1907 ausgegraben, die ein besonderes Interesse dadurch besitzen, dass die **römischen** Urnen mit Schalen von roher einheimischer Form und Machart zugedeckt waren ..; sie enthielten außer den Knochen noch einige **kleine Bronzeschmucksachen**. Die Gräber, die etwa der **Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christi** angehören, umgaben einen durch starke Kohlen- und Ascheschichten erkennbaren Leichenbrandplatz.

(BJ 118, 1909, S. 130). – Römische Zeit.

- Endlich ein **Brandgrab** aus Heidgen bei Witterschlick mit drei weissen Tonkrügen, einem Teller und einem Becher.  
(BJ, 123, 1916, Beilage S. 78).– Römische Zeit.
- 23. Auf der Tongrube H. J. Braun im Kottenforst in der Gemarkung Witterschlick, Flur 17 „auf dem Brand“, wurde rund 200 m südlich trig. Punkt 170,8 beim Abraum für Tonbau ein **römischer Brunnen** abgebrochen. ... In diesem Brunnen fand man **römische Keramik**, ebensolche und **römische Dachziegel** auf dem umliegenden Gelände beim Abraum.  
(BJ, 132, 1927, S. 278, 279). – Römische Zeit.
- Witterschlick. Am Nordrand einer Kies- und Sandgrube, etwa 500 m südsüdöstlich der Kirche Volmershoven und 80 m östlich der Bahn nördlich Höhe 150,8 m wurde ein römisches **Brandgrab** zerstört.... Es fanden sich nur noch **einige Scherben** und Leichenbrandreste; weitere Beigaben gingen verloren.  
(BJ, 151, 1951, S. 203). – Römische Zeit.
- Witterschlick. Eine **römische Trümmerstätte** erstreckt sich in den Garten unseres Museumsaufsehers Herrn Johannes Lichtenthal. Sie liegt nördlich des Ortes, beginnt etwa 50 m südlich der Höhe 197,5 (das ist der Bahnübergang) und erstreckt sich beiderseits des Bahndammes etwa 300 bis 400 m in südliche Richtung, quer dazu ist sie etwa 200 m breit. Römische **Ziegelbrocken**, hin und wieder **Scherben** geben ihre Ausdehnung an. Beim Tiefergraben stößt man allenthalben auf **Steinpackungen und Mauerbrocken**. ...  
(BJ, 155/56, 1955/56, S. 496). – Römische Zeit.  
Ergänzender Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland:  
„Witterschlick. 120 m sö des Klausenweges, hinter dem Haus Nr. 26. Auf dem oberen Rand des nach Osten zum Hardtbach geneigten Geländes (Löß) fand sich in einem kleinen Aufschluß ein **Estrichfußboden einer römischen Villa**. – 07.08.1967 Groß.“

**1967 - 1970** Berichte LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland:

- „8. Witterschlick – Nettekoven **Römische Trümmerstelle**  
620 m sw HP 155,7 und 640 m so HP 111,2 in der Flur ‚Im Klausenfeld‘ fand ich auf dem nach Nordosten zum Hardtbach geneigten lehmigen Gelände einzelne kleingeriebene **römische Scherben und Ziegeln**. Groß“
- „9. Witterschlick **Römische Trümmerstelle**  
380 m wsw HP 144,0 in der Flur ‚Buschkaulen‘ fand ich unter der Hochspannung auf dem oberen Rand des nach NO geneigten lehmig-sandigen, stark angekiesten Gelände eine schwache **römische Ziegel und Scherbenstreuung**. Groß“

- „10. Witterschlick **Römische Trümmerstelle**  
 830 m s HP 163,2. Auf dem ebenen, teilweise stark angekiesten lehmigen Gelände eine sehr dichte **römische Ziegel-Sandstein- und Scherbenstreuung**. Auffallend war die große Anzahl von Faß- und Dolium-Bändern.  
 Bonn, den 03.02.1967 Groß“
- „11. Witterschlick **Römische Trümmerstelle**  
 520 m sö HP 163,2 und 1000 m nw HP 157,6.  
 Auf dem ebenen (auf beiden Seiten schwach zum Bach geneigt) angekiesten-lehmigen Gelände beiderseits eines kleinen Baches eine sehr dichte **römische Ziegel- und Scherbenstreuung** sowie einzelne Sandstein.  
 Bonn, den 03.02.1967 Groß“
- „12. Witterschlick **Römische Trümmerstelle**  
 360 m NNW; HP 166,6 und 520 m SSO TK 530,8 Godesberg.  
 Östlich der Ortsteile Heidgen steht am Westrand des Kottenforstes, auf leicht erhöhten lehmig-kiesigen Gelände, eine sehr dichte römische Ziegel- und **Scherbenstreuung**, viel Felsgestein, Mörtel und Schiefer. Einige auf der Fundstelle beobachtete Mulden sind auf Bergschäden zuführen (Tonabbau),  
 Bonn, den 16.10.1968 Groß“
- „14. Witterschlick **Römische Trümmerstelle**  
 340 m NW TP 170,8 und 370 m SW HP 166,6.  
 Auf dem nach W geneigten lehmig-kiesigen Gelände zu beiden Seiten des Weges Heidgen-Bahnhof Kottenforst fand sich eine dichte römische **Ziegel- und Scherbenstreuung** sowie einzelne Scherben und viele Feldsammelseine. (Ortsteil Volmershoven).  
 Bonn, den 18.03.1968 Groß“
- „15. Witterschlick **Römische Trümmerstelle**  
 460 m W TP 170,8 und 610 m SO HP 157,6.  
 Auf dem kaum sichtbar nach Westen geneigten lehmig-kiesigen Gelände fand sich eine ausgedehnte **römische Trümmerstelle** mit sehr viel Ziegeln, Sandstein, Schiefer und Scherben. (Die Fundstelle liegt in der Flur ‚In der Modersmaar‘).  
 Bonn, den 18.03.1968 Groß“
- „16. Witterschlick **Römische Ziegel und Scherben**  
 500 m ONO HP 161,1 und 640 m NNW HP 162,0.  
 Auf dem ebenen lehmigen, schwach angekiesten Gelände nördlich einer aufgelassenen Kiesgrube fanden sich einzelne **römische Ziegel und Scherben**. In den Abbruchkanten der Grube wurden keine Verfärbungen oder Funde beobachtet. Das umliegende Gelände liegt unter Wiese bzw. Wald.  
 Bonn, den 18.03.1968 Groß“
- „18. Witterschlick **Vorgesch. und römische Scherben und Ziegel**  
 280 m NNO HP 162,0 und 730 m SO HP 161,1.  
 In der Flur ‚Am Bergerort‘, nördlich der Flerzheimer Allee und dem Bahnhof Kottenforst fanden sich auf eine Länge von ca. 250 m und einer Breite von 10 m von N nach S eine schwache **römische Ziegelstreuung** und vereinzelt **Scherben**. In der

Mitte bei den angegebenen Koordinaten fand ich noch einzelne **vorgeschichtliche Scherben**.

Bonn, den 18.03.1968

Groß“

• „19. Witterschlick **Römisches Grab**

135 m östlich der **Friedhofskapelle**.

Auf der Nordseite des Klausenpfades wurde bei Planierungsarbeiten einer Zufahrt für den Friedhof ein **römisches Brandgrab** gefunden. Meldung von Herrn Lichtenthal.

Bei einer Besichtigung der Fundstelle wurden folgende Beobachtungen gemacht:

Das Grab fand sich in ca. 60 cm Tiefe und hatte eine langovale Form. Die Gefäße fanden sich im westlichen Teil der Grube. In einer NW der ersten gelegenen Grube fand sich ausser Holzkohle nur eine **Münze**.

Bonn, 03.05.1968

Groß“

• „Witterschlick **Feuersteinbeil; römische Trümmerstelle**

600 m SW TP Kirche Witterschlick und 420 m S HP 144,0.

In der Flur ‚Am Gärtchen‘ nördlich des Lüsbüchelweges fand sich auf dem schwach nach Osten geneigten lehmig-kiesigen Gelände eine **mittlere römische Ziegel- und Scherbenstreuung** (auch Hypokausten). Am westlichen Rand der römischen Fundstelle fand sich ein kleines **Feuersteinbeil**.

Bonn, den 23.04.1969

Groß“

• „Witterschlick vorgeschichtliche Scherben, **römische Trümmerstelle**

320 m NO HP 161,1 und 880 m SO HP Kirche Witterschlick.

Gleich östlich der Bonner Straße in der Flur ‚In Schmitz Heidebenden‘ fand sich auf dem nach Westen und Norden geneigten angekiesten Lehm eine ausgedehnte **römische Ziegel- und Scherbenstreuung** sowie größere Feldsammelsteine. Im nördlichen Teil der Fundstelle fand sich eine schwache vorgeschichtliche Scherbenstreuung.

Bonn, den 29.04.1970

Groß“

• „Witterschlick **Römische Trümmerstelle**

180 m O HP 172,4.

Gleich südlich der **B56**, im nördlichen Teil der Jagen 167 fanden sich im Aushub eines Entwässerungsgrabens eine schwach römische Ziegelstreuung, Schiefer, ortsfremde Steine und eine Scherbe. Nach Angaben von Waldarbeitern sollen hier schon früher viele Ziegel und große Steine gefunden worden sein (Gelände ist aufgeforstet und zugewachsen).

Bonn, den 01.09.1970

Groß“

- Alfter. In der ehemaligen Kiesgrube Ippendorf, gleich westlich der Vorgebirgsbahn, wurde ein ausgeraubtes **römisches Ziegelplattengrab** entdeckt.... (BJ, 170, 1970, S. 362). – Römische Zeit.
- Alfter. Auf einem Acker westlich Witterschlick fand H. Manns eine Häufung von römischen **Ziegelresten** und **Scherben**. Es wurden einige Rundfragmente in Herzform (Niederbieber 89) und Sichelform (Alzei 27, Mayener Ware) aufgelesen, die zu Töpfen gehören; ferner solche, die von Schüsseln mit nach innen verdickter Lippe stammen (Alzei 28). (BJ, 179, 1979, S. 694, 695). – Römische Zeit.

- Alfter. Bei Erdarbeiten im Ortsteil Oedekoven am ‚Tempelhof‘ wurden vor einigen Jahren 7 **römische Gefäße** geborgen. Sowohl der gute Erhaltungszustand als auch die für die Grabausstattung typische Kombination von Gefäßformen deuten darauf hin, dass sie aus **zerstörten römischen Körpergräbern** stammen. (BJ, 181, 1981, S. 532 – 534). - Römische Zeit.
- Alfter. Auf dem Grundstück von H. Grunewald, Alfter, wurden bei Bauarbeiten **Gräber** angeschnitten; bereits 1955 waren hier Gräber aufgedeckt worden (Bonner Jahrb. 159, 1959, 432). Es ließen sich in einer Baugrube zwei parallel zueinander angeordnete Grabgruben erkennen, die etwa 1,15 m tief in den gewachsenen Lehm Boden eingegraben waren. ... Aufgrund der Funde kann als gesichert gelten, dass es sich um **spätromische Körpergräber aus dem 4. Jahrh.** handelt. (BJ, 182, 1982, S. 481). - Römische Zeit.
- Alfter. Im Herbst 1973 fand der Landwirt J. Hennes, Alfter, beim Anlegen einer Selliemiete in der Flur 15 ‚Unter dem Bonner Weg‘ in ca. 0,80 m Tiefe ein **Brandgrab**. Nähere Fundumstände sind nicht bekannt; die **Urne** enthielt Leichenbrand und wohl ein paar kleine Wandscherben. ... Damit ist eine elbgermanische Bestattung der frühesten Kaiserzeit aus dem linksrheinischen Raum faßbar, die mit der unter Tiberius im Jahre 8 v. Chr. erfolgten Übernahme elbgermanischer Bevölkerungsteile auf der linken Rheinseite zusammenhängen kann (...). (BJ, 183, 1983, S. 632, 633). - **Germanische Kultur der römischen Kaiserzeit**.
- Alfter. Unter einer umgestürzten Tanne im Kottenforst südlich der Flerzheimer Allee fand W. Kabelow, Wachtberg, römische **Leistenziegelbruchstücke**. (BJ, 186, 1986, S. 598). - Römische Zeit.
- Alfter. Baubegleitung am Lessenicher Weg. Bei Ausschachtungsarbeiten zwei neuzeitl. Gruben u. sieben röm. **Brandgrubengräber** freigelegt. In allen Gräbern an der Sohle stark holzkohlenhaltige Schicht mit Leichenbrand, Nägeln (wahrscheinlich vom Totenbett) u. **verbrannter Keramik**. Versiegelungsspuren wohl von einem Bustum. An einer Grabgrube vorgelagerte Ziegelsetzung, **Schälchen** Drag. 27, Innenstempel „NEBBVI(E?)E(F?)“ u. **Öllämpchen** Loeschke XI. Belegung des Gräberfeldes vermutl. im 1. u. 2. Jh. n. Chr. – Ca. 100 m sw gelegene Fundstelle mit Hinweisen auf Baustrukturen. Außerdem Sesterz (Mitte 2. Jh.), wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Gräbern. Es ist zu erwarten, dass sich das Gräberfeld nach S u. W. fortsetzt. (BJ, 206, 2006, S. 259). – Römische Zeit.

ab etwa 500 n. Chr.

## frühes Mittelalter

- Witterschlick. Gürtelschnalle aus Bronze und Teile einer Tonperlenkette aus einem **fränkischen Grabe** bei Witterschlick, ... (BJ, 124, 1917, S. 69). – fränkische Zeit.  
ergänzend: Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland  
34. **Witterschlick**. An der Bahnlinie bei Kilometer 8,850 wurden **fränkische Grabbeigaben** gefunden.
- Witterschlick. Eine beim Neubau Lützenkirchen, Ecke Rennweg und Esserstraße, etwa 100 m südöstlich Höhe 140,7 gefundene **eiserne Lanzenspitze** kam in das Landesmuseum. (BJ, 155/56, 1955/56, S. 539).  
Eiserne Lanzenspitze, L. noch 24 cm, wohl **fränkische** ... (BJ, 155/56, 1955/56, S. 415).
- Alfter. Bei der Ausschachtung für die Kanalisation in der Dechant-Bergenestraße stieß der Besitzer des Hauses 22, Herr Grunewald, auf menschliche Skelettreste. ... ein **eiförmiger Becher aus hellgrünem durchsichtigem Glas**; H 5,8 cm aus spätrömische Zeit; sie kommen auch noch im frühen 5. Jahrhundert vor ; ... ein **weiterer durchsichtig-grüner Glasbecher**,  
Sie stammen an Hand geschlossener Grabfunde in die **ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts**. (BJ, 159, 1959, S. 432). – fränkische Zeit.
- Alfter. In Oedekoven fand V. Stradal, Bonn, eine bronzene **Kreuzemailscheibenfibel**, Variante mit Grubenemail, sich verbreiternden Armen u. halbrunden Zwischenfeldern (2. Hälfte 9. Jh. – 10. Jh.).  
– Außerdem ein **Kleinerz** des Arcadius, 383 – 408, Av. Kaiser n. re., Rv. abgegriffen, stark bestoßen, u. die Hälfte eines rechteckigen bronzenen **Gürtelbeschlags** mit ausgezogenen Ecken des 2. Jhs. (B 2,2 cm; erh. I., 2,0 cm; Blechst. 0,1 cm). (BJ, 204, 2004, S. 336). – Fränkische Zeit.
- **Frühmittelalterlicher Abschnittswall**.  
II. TK 5308 Bad Godesberg: r 25 72 960; h 56 18 500. Rund 900 m NO TP Kirche Witterschlick und 600 m NNW H. 157,0.  
VII. Auf dem oberen Rand des nach W zum Hardtbach abfallenden Geländes des Hardtberges befindet sich eine aus Wall und vorgelagertem Graben bestehende Befestigung von etwa 100 x 80 m Dm. ... (JANSSEN, Teil II, 1975, BN 174).

ab etwa 800 n. Chr.

## Hochmittelalter

- Witterschlick. Auf dem Grundstück Peter Häger, Duisdorfer Str. 3 wurde bei Ausschachtungsarbeiten ein frühmittelalterlicher Keller angeschnitten. In seiner Füllung wurden **blaugraue Kugeltopfscherben** mit nach außen schräg abgestrichenen, profilierten Rändern und helltonige Ware Pingsdorfer Art gefunden. (BJ, 160, 1960, S. 522). - Zeitstellung 11. – 12. Jahrhundert.
- Witterschlick. **Mittelalterlicher Töpferofen** mit **Scherbenfunden** und mit **blaugrauen Kugeltöpfen**. (BJ, 159, 1959, S. 454 – 458). - Ende des 12. – Anfang des 13. Jahrhunderts.

## Fotos von der Sammlung Arenz

zur Veranschaulichung von Bodenfunden aus dem Raum Alfter  
(Fotos: Dr. Klaus Trenkle, aufgenommen am 27.10.2014)

Die umfangreiche Sammlung des ehemaligen Bürgermeisters Heinrich Arenz mit vorgeschichtlichen, römischen und fränkischen / mittelalterlichen Bodenfunden kam nach seinem Tod in den Besitz der Gemeinde Alfter und ist im Rathaus in Odekoven ausgestellt.

**Diese Funde sollen überwiegend aus dem Bereich der heutigen Gemeinde Alfter stammen.** Einige Funde stammen aus Bonn und auch Duisdorf. In der Regel lassen sich die einzelnen Funde keinem speziellen Fundort mehr konkret zuordnen, da das Fundort-Verzeichnis von Herrn Arenz nicht in den Besitz der Gemeinde Alfter gekommen ist. Herr Arenz wollte damit eventuelle Raubgrabungen verhindern.

Es ist sicher davon auszugehen, dass verschiedene Funde der Sammlung Arenz in den Berichten der Bonner Jahrbücher beschrieben sind. Sie fallen dort unter den Hinweis: Verbleib: Privatbesitz.

Nachfolgende Fotos zeigen einige charakteristische Funde aus der Sammlung Arenz, wobei sich die Beschreibungen der Objekte an den jeweiligen Angaben in der Sammlung orientieren:

### Vorgeschichtliche Funde

#### Steinzeit – Jungsteinzeit (Neolithikum)

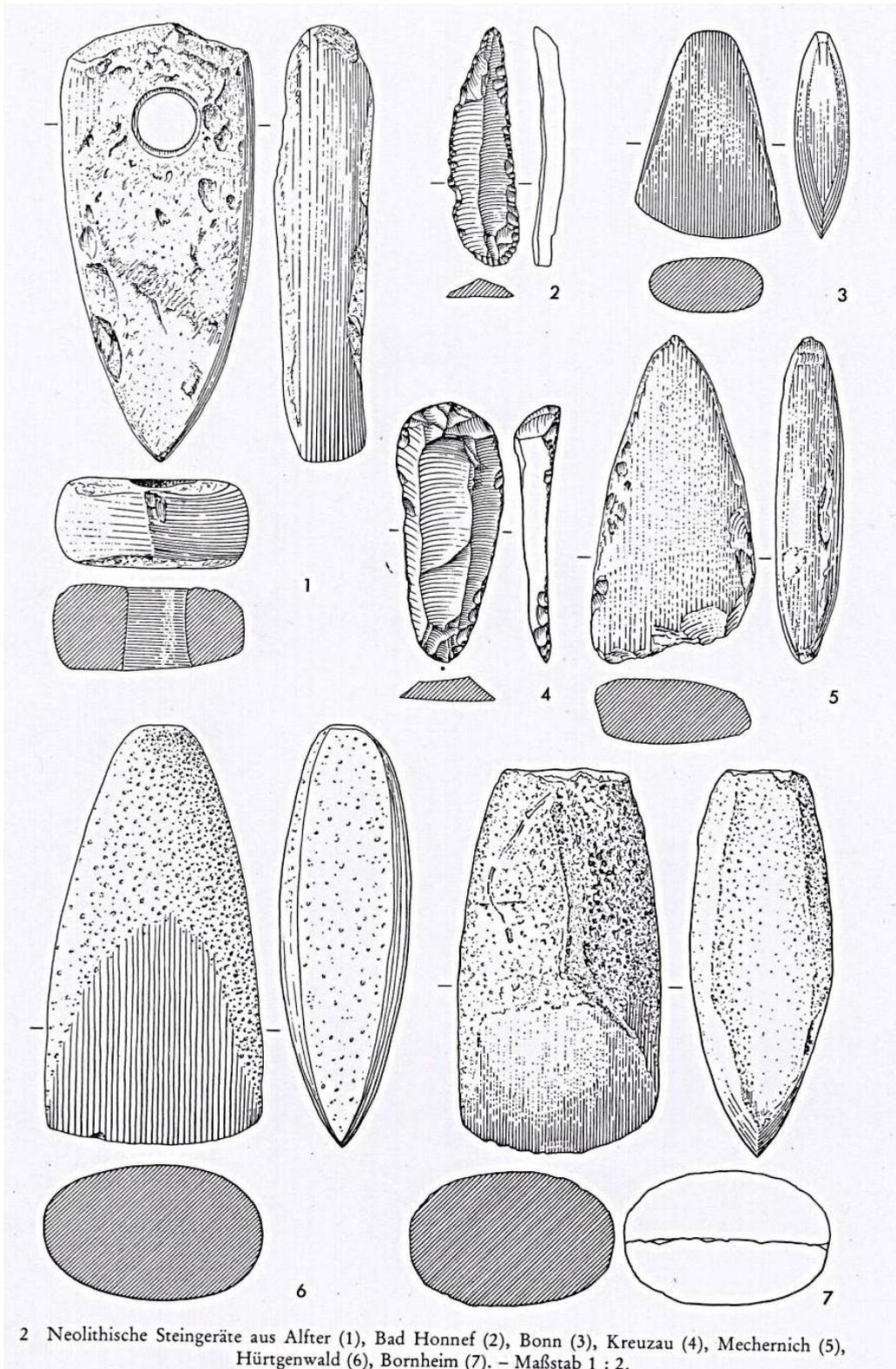


**Setzkeil**

vgl. **Bonner Jahrbücher**, 178, 1978, S. 683

Aus dem Jahresbericht 1976, S. 682, 683 Jüngere Steinzeit

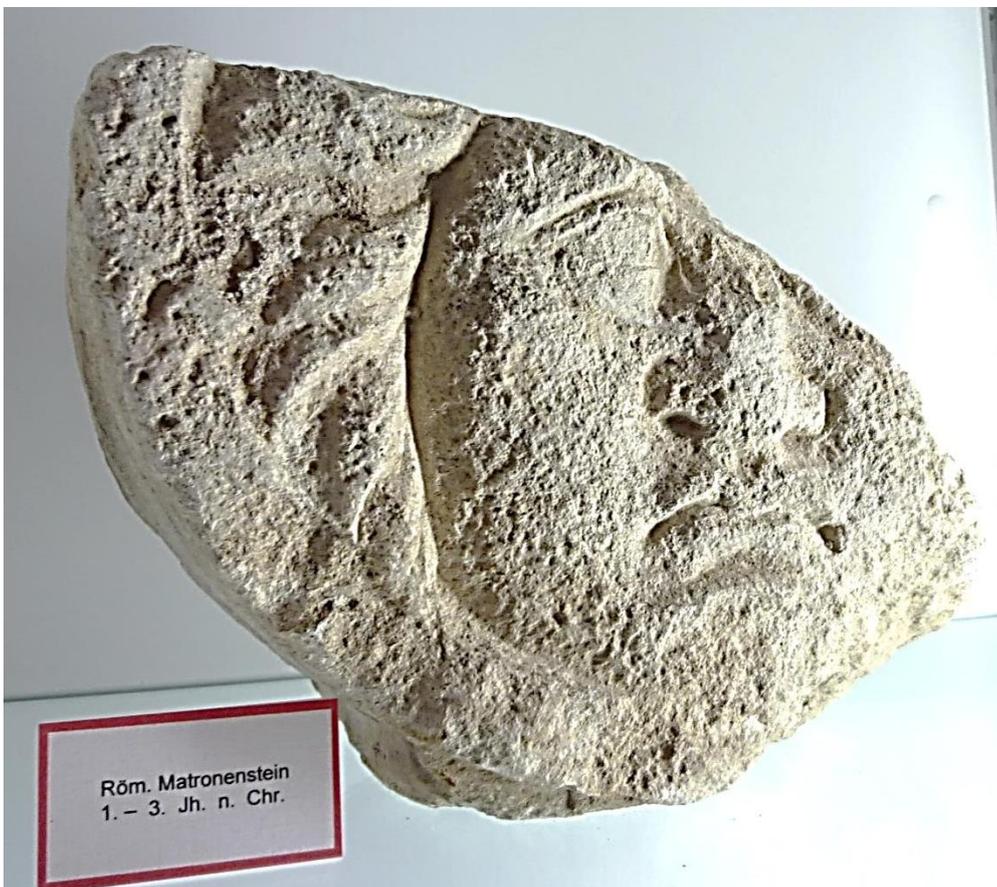
**Alfter**, Birrekoven. H. P. Velten, Alfter, fand bei Gartenarbeiten an der Staffelsgasse einen aus schwarzem, schiefrigem Gestein bestehenden, an den Breitseiten und am Nacken beschädigten **Setzkeil**. L 13,7 cm; gr. Br. 6 cm (Abb. 2,1). – Verbleib: Privatbesitz.





**Steinbeil**

**Römische Zeit (1. bis 4. Jahrhundert n. Chr.)**



Röm. Matronenstein  
1. – 3. Jh. n. Chr.

**Römischer Matronenstein (1. – 3. Jh. n. Chr.)**



**Römische Bausteine**



**Römische Dachziegel**  
 Mitte: mit Stempel – Legion I Flavia Minervia  
 rechts: mit Wolf- / Hundepfotenabdrücken



**Dachziegel mit Stempel (Legion I Flavia Minervia) sowie abgerundete Deckziegel (vorne)**



**große Fußbodenplatte  
rechts unten: runde Hypokaustensteine für eine Fußbodenheizung  
vorne: handliche Schleuderkugeln für militärische Zwecke**



**große Schleuderkugeln (für militärische Zwecke)**  
(möglicherweise auch aus dem Mittelalter)



**Teile römischer Mühlsteine**  
**1. Jh. n. Chr.**



**Hufeisen (vermutlich für Maultiere)  
2. bis 4. Jh. n. Chr.**

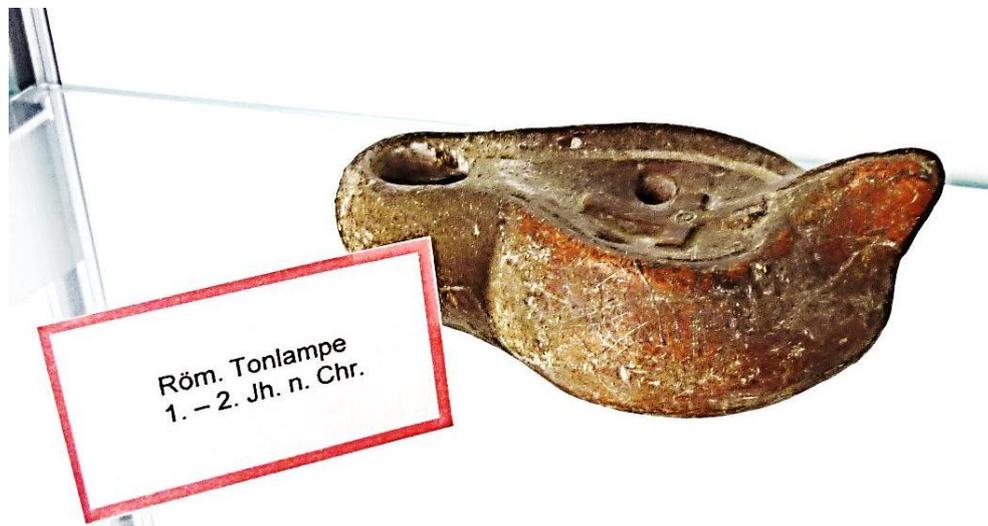


Die röm. Phalera zeigt  
eine Abbildung des Kaisers  
Tiberius 14 – 37 n. Chr.  
( Tapferkeitsmedaille )

**Römische Tapferkeitsmedaille**



**Römische Öllampe aus Bronze in der Form eines Fußes (1. Jh. n. Chr.)**



**Römische Öllampen aus Ton (1. - 2. Jh. n. Chr.)**





**Römische Amphore für Wein, Öl oder Saucen (1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.)**



**Römischer Bodenkrug für Wein, Öl oder Saucen (1. Jh. n. Chr.)**



**Römisches Keramik - Gefäß**



**Römische Keramik – Schale (Aufsicht)**



**Römische Keramik - Gefäße**





**Terra Sigillata (1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.)**  
**Keramikscherben von römischem Tafelgeschirr**



**Terra Sigillata (dunkel) (1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.)**  
**(möglicherweise Terra Nigra)**



**Röm. Grabbeigaben (Krüge und Schüsseln; 2. Jh. n. Chr.)**



**Römische Grabbeigaben (Glasgefäße; 1. Jh. n. Chr.)**

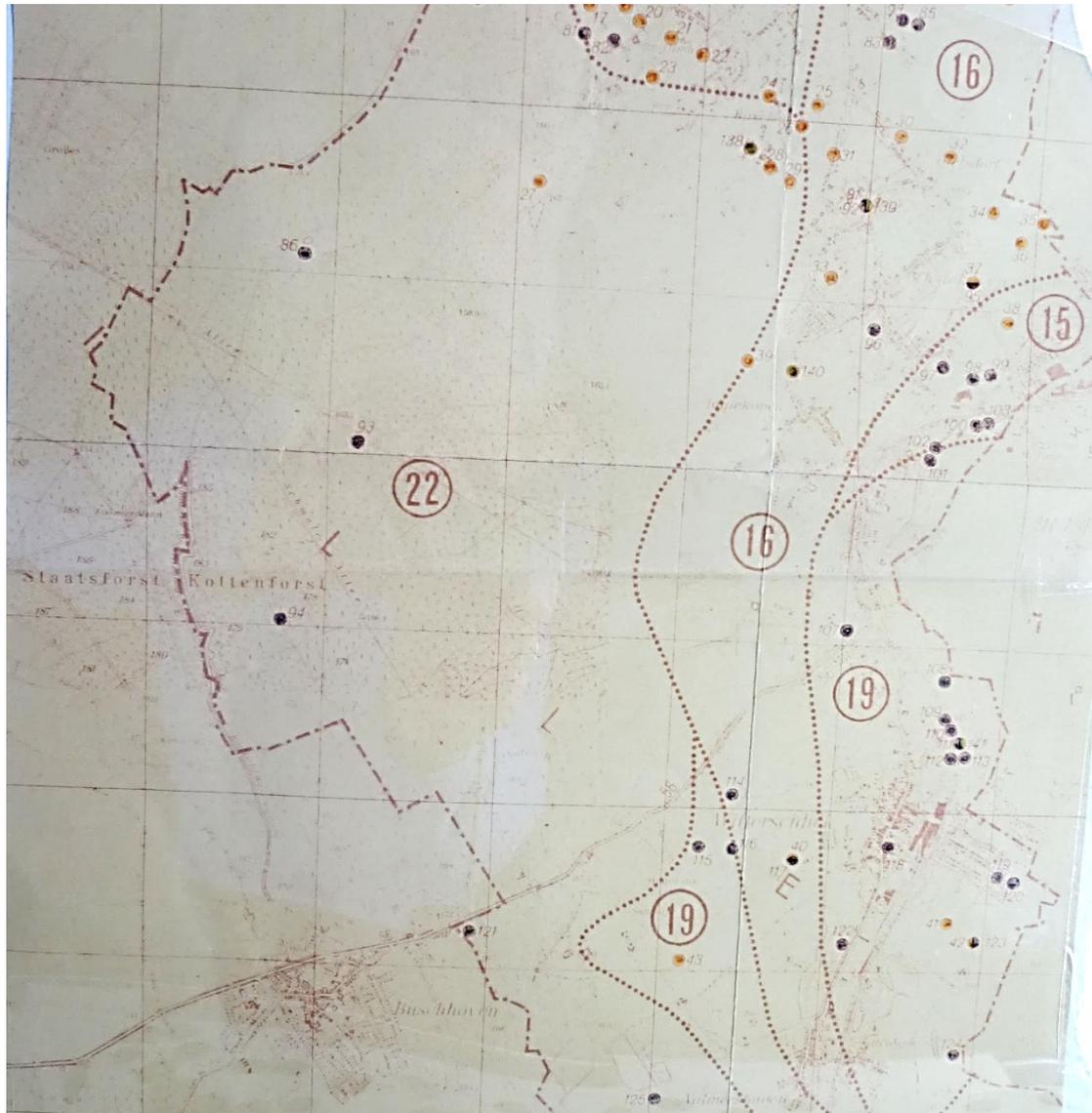
**Mittelalter, neuere Zeit**

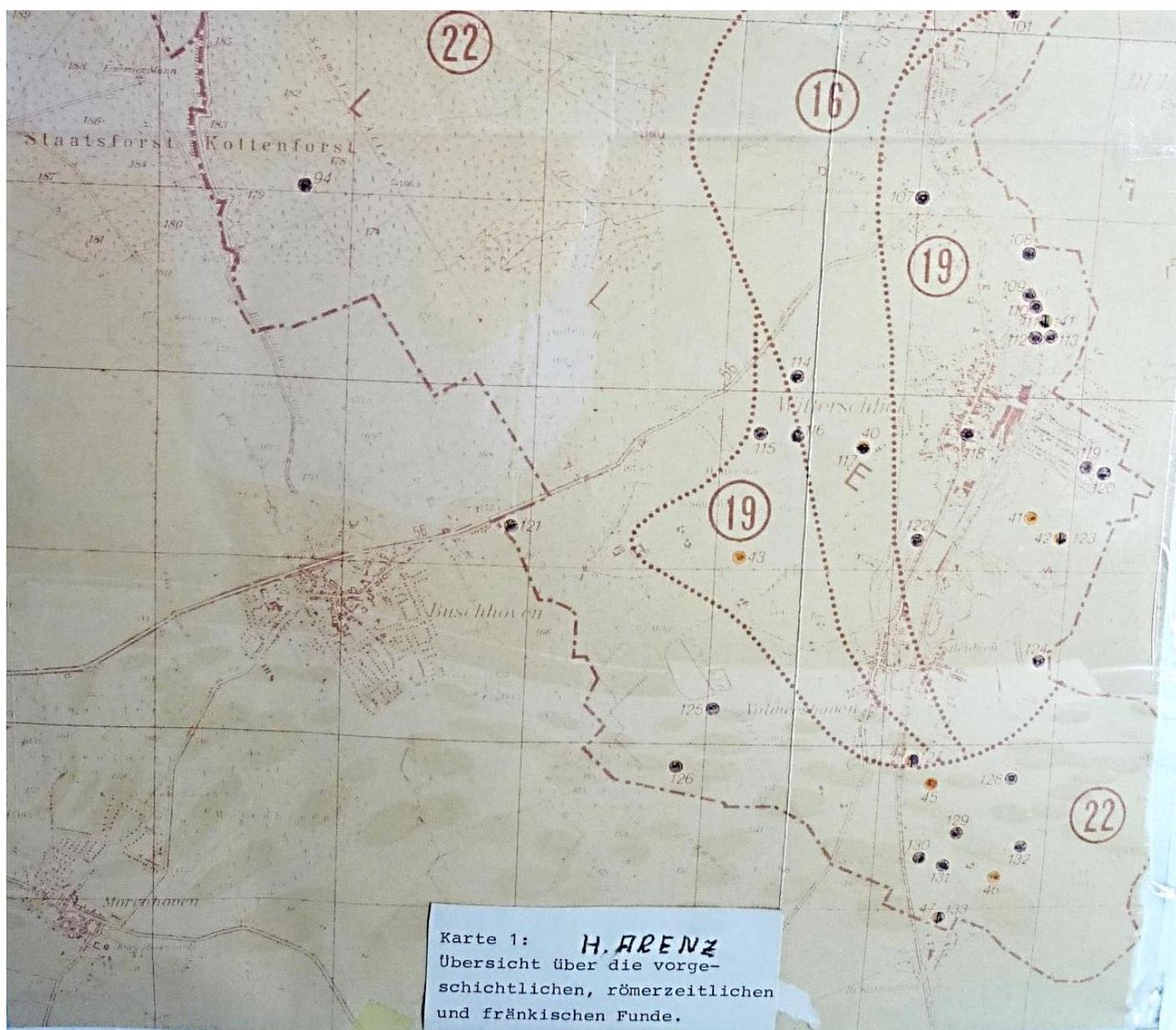


**Siegburger Ware (Steinzeug – 15. – 16. Jh. n. Chr.)**



**Karte der Gemeinde Alfter mit Angabe der Orte von archäologischen Funden  
zusammengestellt von Heinrich Arenz  
(leider sind die zugehörigen Ziffern schlecht lesbar)**





**Kartenausschnitt mit Witterschlick, Volmershoven-Heidgen**

Jeder dunkle Punkt ist eine Fundstelle.

**Dokumentation**  
**Die Bedeutung der Bodenfunde für die Vor- und Frühgeschichte des**  
**Raumes Alfter**  
**von Prof. Dr. Günther Walzik**  
aus

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE VON  
ALFTER



Schöffensiegel von Alfter seit 1356  
(Kölner Gerichtsarchiv)

Alfter 1989

**DIE BEDEUTUNG DER BODENFUNDE  
FÜR DIE VOR- UND FRÜHGESCHICHTE  
DES RAUMES ALFTER**

*von*  
*Prof. Dr. Günther Walzik*

# DIE BEDEUTUNG DER BODENFUNDE FÜR DIE VOR- UND FRÜHGESCHICHTE DES RAUMES ALFTER

von  
Prof. Dr. Günther Walzik

Der Anlaß dieser Festschrift legt nahe, den Ortsteil Alfter in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu stellen. Obwohl hier bislang keine größere archäologische Untersuchung vorgenommen wurde, kamen immerhin ca. 80 Einzelfunde zutage, was von der Menge her gesehen genügen könnte, um wenigstens zu pauschalen Aussagen zu gelangen.

Die Anzahl der Funde allein ist allerdings weniger entscheidend, es kommt vielmehr darauf an, ob sich die einzelnen Zeitstufen und die vielfältigen Sachbezüge der infrage kommenden Perioden aus den Funden ableiten lassen. Außerdem sind die Umstände der Fundbergung und ihre fachgerechte Dokumentation durch die Archäologen von entscheidender Bedeutung für die spätere Auswertung durch Historiker.

Selbstverständlich soll diese Bemerkung die Arbeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter in den einzelnen Orten und aller anderen an der Orts- und Regionalgeschichte Interessierten nicht abwerten. Ohne die vielen Beobachtungen und Fundmeldungen dieses Personenkreises kann eine derartige Arbeit nicht zustande kommen.

Die hier vorzunehmende regionale Einschränkung auf politische Grenzen der Gegenwart ist für den Historiker allerdings ungewöhnlich, da man wegen der Lückenhaftigkeit der archäologischen Überreste und ihres fragmentarischen Charakters in völlig anderen zeitlichen und regionalen Dimensionen zu denken gezwungen ist. Aus diesen Gründen wird im folgenden zwar der Ortsteil Alfter mit seinen amtlich registrierten Funden vorgestellt werden; aber auch die archäologischen Ergebnisse aus den übrigen Ortsteilen der Gesamtgemeinde sollen, soweit sie repräsentativ sind, Berücksichtigung finden. Wenn Bodenfunde aus den Nachbargemeinden herangezogen werden, dienen sie zur Begründung, Ergänzung und überregionalen Einordnung der für uns heute beziehungslos erscheinenden Einzelfunde.

Zur zeitlichen Abgrenzung ist zu bemerken, daß unter dem Begriff "Vor-" oder "Urgeschichte" die schriftlosen Perioden verstanden werden, während man unter "Geschichte" im engeren Sinne alle Epochen versteht, welche mit schriftlichen Quellen der eigenen Bevölkerung zu belegen sind. Demnach endet in unserer rheinischen Region die Vorgeschichte im letzten vorchristlichen Jahrhundert mit der römischen Okkupation, die eigentliche Geschichte beginnt aber erst im Mittelalter. Für die Zwischenperiode, also für die Zeit der Zugehörigkeit des Rheinlandes zum römischen Reich bis ins frühe Mittelalter, steht der Begriff "Frühgeschichte".

Mit dem Aufkommen eigener schriftlicher Dokumente in nennenswertem Umfang geht die zentrale Bedeutung der archäologischen Quellen allmählich zurück. In diese Zeit fällt die Dorfwerdung der meisten ländlichen Siedlungen des Rheinlandes. Hier endet auch unsere Aufgabenstellung.

Wichtigste Vorarbeit für die Darstellung der Vor- und Frühgeschichte einer Region ist die Erstellung eines Fundkataloges. Dazu wurden die Ortsakten und die Ortskartei im Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege in Bonn, die Jahresberichte des staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer in den Bonner Jahrbüchern, Band 1 - 188 und weitere relevante Zeitschriften systematische ausgewertet und verkartet, um die gewonnenen Informationen nach Fundstellen, Epochen und Sachgebieten getrennt verfügbar zu haben<sup>1)</sup>. Die Übertragung aller Funde auf topographische Karten dient ihrer Lokalisierung, ermöglicht aber auch erste Aussagen über Konzentration oder Ausdünnung des Fundbestandes der Region sowie über mögliche Beziehungen der Funde zueinander.

Da die natürlichen Gegebenheiten der Großlandschaft aber auch die der Kleinregion, ja sogar die punktuelle Beschaffenheit einer Fundstelle für die Interpretation der Funde von Bedeutung ist, soll zunächst das Untersuchungsgebiet unter naturräumlichem Aspekt beschrieben werden<sup>2)</sup>.

Das Gesamtareal von Alfter ist ein Teil des Naturraumes der Niederrheinischen Bucht, die sich als tektonisches Einbruchfeld trichterförmig in das mittlrheinische Bergland schiebt. Vom Nordrand des linksrheinischen Schiefergebirges zieht sich die Ville als langgestreckter Höhenzug weit in die Niederrheinische Bucht bis in die Nähe von Grevenbroich und teilt das Gebiet in die Jülicher Börden im Westen und die Köln-Bonner Rheinebene im Osten (früher als Köln-Bonner Bucht bezeichnet). Dieser zuletzt genannte Naturraum bildet zusammen mit der Ville die natürlichen Voraussetzungen für Siedlungsaktivitäten und andere Nutzungsarten des Menschen im Alfterer Bereich.

Die Köln-Bonner Rheinebene öffnet sich im Winkel zwischen Vorderwesterwald und Ville trichterförmig nach Norden auf ca. 25 km Breite. Ihr Relief wird durch den Rhein und der von ihm geschaffenen Flußterrassenlandschaft gebildet, wobei die Niederterrassen fast die gesamte Breite der Bucht einnehmen. Viele eiszeitliche Rinnen durchziehen das Gebiet. Für uns ist die von Bonn am Rande der Mittelterrasse sich hinziehende "Gumme" von besonderer Bedeutung, die über Dransdorf, Alfter, Roisdorf, Bornheim in einem großen Bogen zwischen Sechtem und Keldenich einerseits und Eichholz andererseits zum heutigen Rheinbett führt; auf der sog. Tranchot-Karte von 1806/07 ist der Verlauf noch deutlich erkennbar und als "Thal-Berg" bezeichnet. Vermutlich handelt es sich hier um den Hauptarm des Flußsystems der Späteiszeit.

Die völlige Fundleere im Gummebereich beweist, daß hier auch für die römische und die unmittelbar nachrömische Zeit mit Wasser bzw. Sumpf gerechnet werden muß; deutliche Hinweise darauf sind in den heutigen Flurbezeichnungen "Wasserland" und "Wasserfeld" nordöstlich vom Ortszentrum Alfter zwischen der Trasse der Vorgebirgsbahn und der der Bundesbahn zu sehen. Mit diesem Phänomen sind auch die früheren Ödflächen und Binnendünen mit ihren leichten Flugsanden in Verbindung zu bringen, die man z.B. in Bonn-Tannenbusch noch gut beobachten kann. Heideflächen finden sich auch auf dem

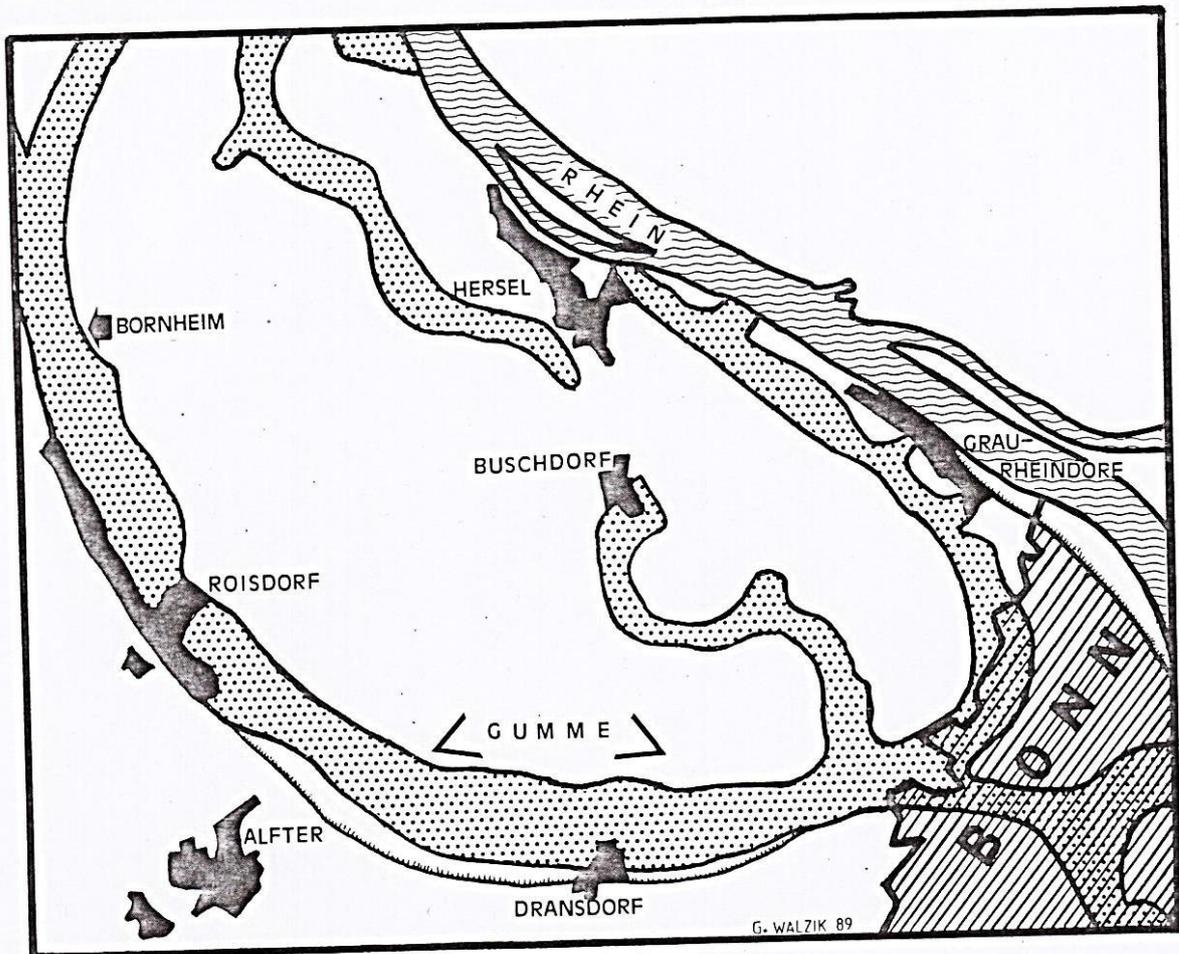


Abb. 1: Die Gumme im Bereich Alfter

Kamm der Ville; diese Erscheinung ist auf die fehlende Lößdecke zurückzuführen, so daß über weite Strecken die mageren Kiesflächen zutage treten. Das wird auch noch im Straßennamen "Ohlsdorfer Heide" in Alfter oder dem Ortsnamen "Heidgen" deutlich.

Im Gegensatz zum geradlinigen Westabfall der Ville ist der Ortsrand stark gebuchtet. So finden wir im Süden die Duisdorfer Lößbucht mit der Witterschlicker Talzunge, eine vom Hardtbach durchflossene Rodungsinsel mit den zur Gemeinde gehörenden Orten Heidgen, Volmershoven, Witterschlick, Ramelshoven und Nettekoven. Der Duisdorfer Graben trennt nicht nur die Eifel von der Köln-Bonner Rheinebene, sondern auch die genannten Orte von den restlichen der Gesamtgemeinde Alfter. Die Ville, die im Süden Waldville (Drachenfelder Ländchen und Kottenforst) heißt, trägt für ihren Osthang bis Fischenich (nördlich von Brühl) den zusätzlichen Namen "Vorgebirge", wo die nördlichen Gemeindeteile Impekoven, Oedekoven, Gielsdorf und Alfter liegen<sup>3)</sup>. Heute ist dieser ca. 20 km lange Landstrich von einer Kette von Dörfern besetzt, dem "Gemüse-, Obst- und Blumengarten" des Köln-Bonner Großraumes.

Die Fruchtbarkeit des Vorgebirges beruht zunächst auf der in der Nacheiszeit angewehten Lößschicht von stellenweise 10 bis 15 m Mächtigkeit, die den Vorgebirgshang bedeckt. Das hangseitig abfließende Wasser hat im Laufe der Jahrtausende eine Unmenge von Tälern und Schluchten in den Löß gegraben, die heute vielfach als Trockenrinnen erscheinen, da das Wasser im durchlässigen Löß oft nicht mehr oberflächlich abläuft. Andererseits traten mit der immer dichter werdenden Bebauung in der Neuzeit neue Probleme hinsichtlich der Abwasserregulierung auf. Plötzliche Wolkenbrüche oder Schneeschmelzen brachten die Bewohner immer wieder in größte Schwierigkeiten, so daß man im Jahre 1928 einen Kanal und in unserer Zeit einen Hauptsammler mit großem Aufwand zur Erfassung und Entwässerung anlegen mußte<sup>4)</sup>. Trotz der außerordentlichen Zertalung und des relativ starken Gefälles von der Haupt- zur Niederterrasse lassen sich die überwiegend nährstoffreichen Parabraunerdeböden fast überall gut bearbeiten.

Das Vorgebirge gehört "zum ozeanisch bestimmten Klimabereich mit meist milden Wintern und mäßig warmen Sommern"<sup>5)</sup>. Die Lage im Wind- und Regenschatten von Nordeifel und Hohem Venn bringt weitere Vorteile. Trotz der geringen Höhe der Ville werden die von Westen und Nordwesten kommenden feucht-kalten Winde dergestalt behindert, daß in den Ortslagen höhere Durchschnittstemperaturen und geringere Niederschlagsmengen als auf der Villehöhe anzutreffen sind. Zudem begünstigt die Sonneneinstrahlung an den Ost- und besonders an den Südhängen die Vegetation erheblich. Die Gemüse- und Obstkulturen liegen, wegen der Bodenqualität, vorwiegend auf der Mittelterrasse; sie haben sich aber in den letzten Jahrzehnten allmählich bis an die Kante "der nach Klima und Boden weniger günstigen Hochfläche" ausgedehnt<sup>6)</sup>. Verständlicherweise darf man die heutigen Erscheinungsformen des Naturraumes nicht ohne weiteres auf die Vor- und Frühgeschichte übertragen, da die natürlichen Gegebenheiten hinsichtlich der hier zu beschreibenden Zeiträume nicht gleichbleibend sind; man muß vielmehr erhebliche Schwankungen und Wandlungen berücksichtigen. Mangels spezieller kleinregionaler Untersuchungen kann hier lediglich auf überregionale Aussagen zurückgegriffen werden.

Für die Altsteinzeit müssen völlig andere klimatische Verhältnisse angenommen werden als die heutigen<sup>7)</sup>. Die südliche Eiskante in der Riß-Eiszeit, dem vorletzten Glazial, reichte etwa bis zur Linie Venlo-Düsseldorf. Die Temperaturen lagen damals in unserem Gebiet, einer baumlosen Tundralandschaft, durchschnittlich 6° C unter den heutigen. Nach einer den heutigen Klimaverhältnissen entsprechenden Zwischeneiszeit (etwa 180.000 bis 100.000 v. Chr.) folgte das letzte Glazial, die Würm-Eiszeit. Zwar wird die Eisausdehnung nicht mehr so ausgesehen haben wie zur Riß-Eiszeit. Gegen Ende des letzten Glazials, also am Ausgang der Altsteinzeit (etwa zwischen dem 10. und 9. Jahrhundert vor Chr.) verbessert sich das Klima allmählich (ca. 13 bis 14° C Julitemperatur) und läßt Birken- und Kiefernwälder zu.

Nach einem Kälteeinbruch zwischen dem 9. und 8. Jahrtausend kommt es dann in der Mittelsteinzeit zu einem schnellen Temperaturanstieg, womit das Aussterben bzw. Abwandern der eiszeitlichen Fauna wie Mammut oder Ren in kältere nördliche Zonen zusammenhängt. Um 7000 v. Chr. kommen zu Birken und Kiefern größere Haselbestände.

Der Übergang von der Mittel- zur Jungsteinzeit (6. - 3. Jahrtausend v. Chr.) bringt feucht-warmes Klima mit ca. 18° C Julitemperaturen und damit gute Bedingungen für anspruchsvollere Laubbäume wie Eiche, Ulme, Linde und Esche. Ab 3000 v. Chr. hat man mit einem leichten Rückgang der Temperaturen und der Niederschläge zu rechnen. Eichen- und Haselwälder werden begünstigt, während in der anschließenden feucht-kalten Periode, die vom Beginn der Eisenzeit (um 800 v. Chr.) bis ins Mittelalter reicht, vorwiegend Buchenwälder anzutreffen sind.

## FUNDE DER ALTSTEINZEIT

(Paläolithikum von ca. 1,5 Mio. bis ca. 8.000 v. Chr.)

Die Fundkarte zeigt einen eindeutigen Schwerpunkt im Bereich der Ortschaft Alfter mit 29 von insgesamt 47 vorgeschichtlichen Funden im Gebiet der Gesamtgemeinde. Auffällig ist neben der Verdichtung im Norden das Fehlen der Funde in den bebauten Bereichen, eine typische Erscheinung, handelt es sich doch bei der heutigen Bebauung in den Ortskernen nicht um den Primärbestand, sondern um Nachfolger älterer, meist mittelalterlicher Bauten, die aus einer Zeit herrühren, als man noch keine Kenntnis der Vorgeschichte besaß. Das Fundbild gibt also keineswegs das ursprüngliche Tätigkeits- und Siedlungsbild wider, sondern es beruht auf dem Interesse und der Aufmerksamkeit der heutigen Bewohner. Während z.B. aus Alfter über römisches Fundgut bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts berichtet wird, stammen 80 % aller Meldungen von vorgeschichtlichen Funden aus der Zeit seit 1967. Ein besonderes Handikap besteht darin, daß viele Funde überhaupt nicht oder nur annähernd datiert werden können, da es sich um Oberflächenfunde, sog. Lesefunde, handelt, die nach der Inventarisierung keiner exakten Bearbeitung zugeführt wurden. Es bleibt somit nur die Möglichkeit, die Artefakte durch typologische Vergleiche allgemein zeitlich und sachlich einzuordnen und Deutungen aufgrund der allgemeinen Kenntnis der jeweils entsprechenden Perioden zu versuchen.

Ältester Fundgegenstand ist ein Faustkeil, der 1916 in den Hochflutsanden der Niederterrassen an der Kreuzung Bonner Straße - Buschdorfer Weg gefunden wurde. Er gelangte in die Geologische Landesanstalt Berlin, übrings ein weiterer Beweis für das geringe Interesse an der Vorgeschichte im damaligen Rheinland<sup>8)</sup>. Typologisch gesehen gehört der Faustkeil in das Alt-Paläolithikum (ca. 600 000 - 70 000 v. Chr.)<sup>9)</sup>. Damals lebte der Homo Erectus, ein Frühmensch, dessen versteinerte Skeletteile kürzlich im Steinmaterial der Kartsteinhöhle (Kakushöhle) bei Mechernich-Weyer, Kr. Euskirchen, entdeckt wurden<sup>10)</sup>. Auch wenn der Faustkeil von höheren Terrassen heruntergefallen oder von weiter rheinaufwärts hierher verschwemmt worden sein könnte<sup>11)</sup>, so beweist er doch die vorübergehende Anwesenheit des Frühmenschen in unserer Gegend; mit ständigem Aufenthalt ist ohnehin nicht zu rechnen, da die nicht produzierende Wirtschaftsweise, also das bloße Sich-Aneignen des in der Natur Vorhandenen ohne Vorräte zu schaffen, zur nomadisierenden Lebensweise zwingt. Demnach stammt unser Faustkeil vermutlich von einem Jagdzug auf Mammut, Ur, Elch oder andere Großtiere in der damaligen Kältesteppe. Wildbestand und Jahreszeit hielten die Jäger für kürzere oder längere Zeit an Jagdplätzen in Gewässernähe. Den Aufenthaltsort für die nicht am Jagdzug Beteiligten nennt man Rastplatz; eine solche Freilandstation hat man z.B. in Rheindahlen (Mönchengladbach) entdeckt<sup>12)</sup>. Bei den weiteren Funden aus der Altsteinzeit handelt es sich ebenfalls um Feuersteingeräte, die vermutlich aus dem Mittelpaläolithikum (von ca. 100.000 bis 35.000 v. Chr.) stammen. Hervorzuheben sind hier für Alfter vier Klingen<sup>13)</sup>, deren Verbleib nicht geklärt ist.

Im Gegensatz zum Faustkeil, der in Kernsteintechnik gearbeitet ist, haben wir hier die zweite Art der altsteinzeitlichen Artefakterstellung vor uns, die Abschlagtechnik. Durch Schlag oder Druck werden von einem Gesteinsstück Späne abgesprengt, die man je nach Größe und Form Absplisse, Klingen oder Lamellen nennt. Sie können sofort zum Schneiden, Ritzen oder Schaben benutzt oder nach späterer Feinbearbeitung zu Spezialwerkzeugen wie Kratzer, Bohrer, Stichel, Spitzen bearbeitet werden. Die Entwicklung vom Universalwerkzeug Faustkeil zu differenzierten Geräten zeigt auch die geistige Entfaltung des Menschen an. Dieser Prozeß beginnt im Mittelpaläolithikum und setzt sich bis zum Ende der Altsteinzeit fort, wobei mit regionalen Unterschieden gerechnet werden muß. In unserem Untersuchungsgebiet sind lediglich zwei Kratzer aus Gielsdorf und Oedekoven bekannt<sup>14)</sup>. Die anderen Fundstücke der Altsteinzeit sind nicht einmal typologisch zu erfassen, da ihr Zustand lediglich die pauschale Bezeichnung zuließ: "Feuersteinartefakt"<sup>15)</sup> oder nur "Feuerstein"<sup>16)</sup>. Trotzdem sind sie Belege für die Anwesenheit des Menschen während der Altsteinzeit. Die Spärlichkeit der Funde beruht natürlich auch auf der Tatsache, daß der spät- und nacheiszeitlich angewehrte Löß mögliche Jagd- und Rastplätze überlagert.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß unser Gebiet an der ältesten und längsten Kulturphase der Menschheit, der Altsteinzeit, teilgenommen hat, wofür die, wenn auch spärlichen Überreste des Homo Erectus aus dem Altpaläolithikums (von ca. 1,5 Mio bis ca. 100.000 v. Chr.) mit einfachen Kern- und Abschlaggeräten stehen. Das Mittelpaläolithikum (von ca. 100.000 bis 35.000 v. Chr.), die Zeit des Altmenschen, ist gekennzeichnet durch die technologische Weiterentwicklung. "Kulturträger" dieser Periode ist der Neandertalmensch, dessen bedeutendster Rastplatz in unserer weiteren Umgebung in der Kartsteinhöhle bei Weyer, Kreis Euskirchen zu sehen ist<sup>17)</sup>.

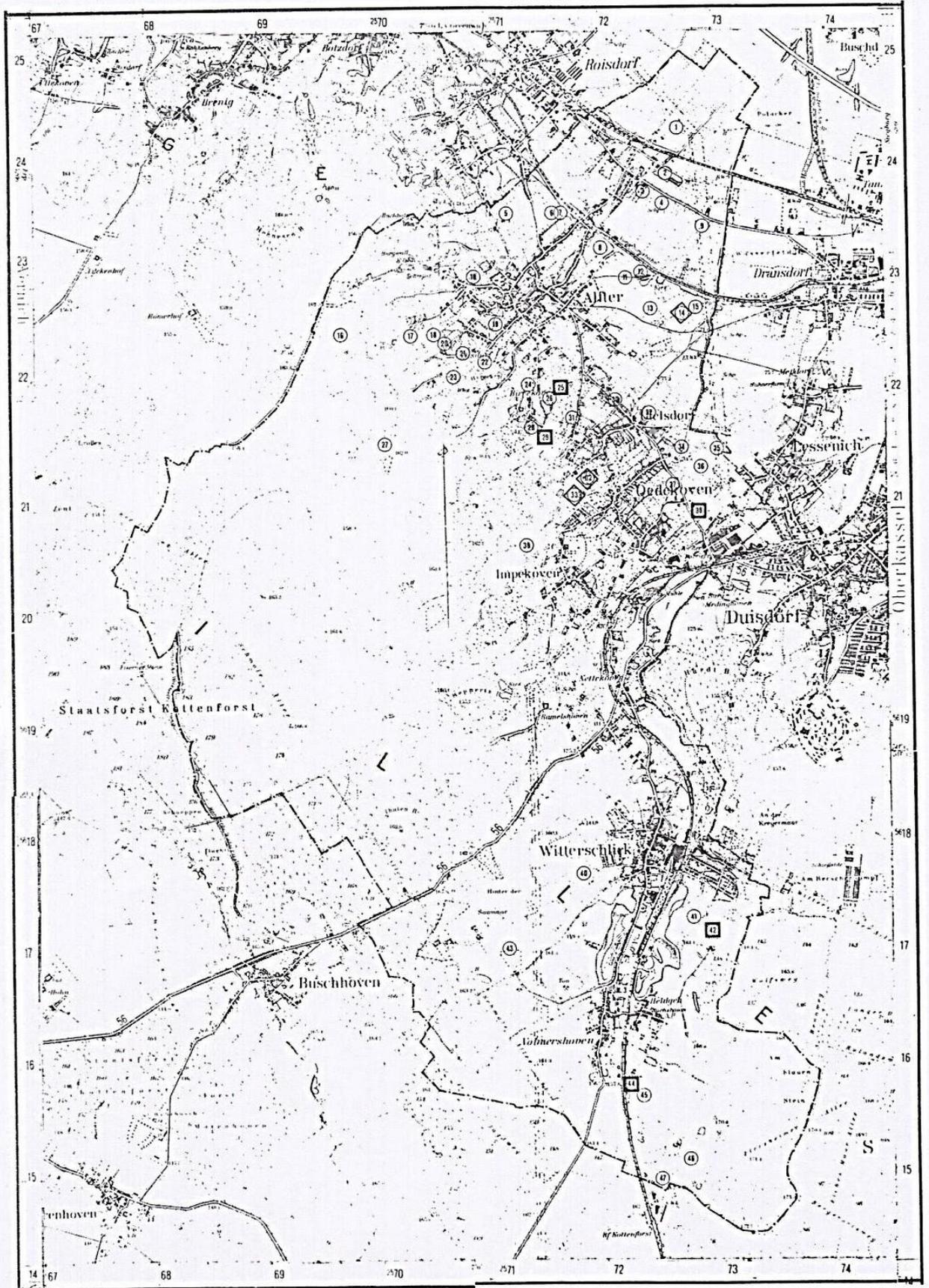


Abb. 2: Fundkarte Vorgeschichte

Das Jungpaläolithikum (von ca. 35.000 bis 8.000 v. Chr.) bringt mit dem Auftreten der heutigen Menschenform Fortschritte, die sich in künstlerischen und technologischen Äußerungen zeigen<sup>18)</sup>. Hierfür haben wir keinen direkten Beleg im Untersuchungsgebiet, aber die Region besitzt ein äußerst wichtigstes Zeugnis für das Jungpaläolithikum: die beiden Oberkasseler Menschenfunde vom Chro-Magnon-Typ<sup>19)</sup>. Zusammen mit den menschlichen Skeletten, die wohl aus religiösen Gründen mit Röteln eingefärbt waren, wurden in Bonn-Oberkassel zwei Knochenschnitzereien gefunden, ein geglätteter Stab mit einem Tierkopfe und ein aus einer Knochenplatte ausgeschnittener kleiner Tierkörper. Besonders aktuell sind die ebenfalls dort geborgenen Tierknochen, die erst kürzlich als Reste eines Haushundes identifiziert und somit "als zum bisher nachweisbar ältesten Haustier der Welt gehörig klassifiziert"<sup>20)</sup> wurden.



Abb. 3: Altsteinzeitlicher Faustkeil aus Alfter  
 Faustkeil, paläolithisch (Acheuléen), FO: Alfter, an der Kreuzung Bonner Straße/Buschdorfer Weg, 14,6 cm breit, 8 cm hoch, 4,7 cm dick, Gewicht: 500 Gramm, löchriger Feuerstein aus dem Maasgebiet oder der Hauptterrasse bei Mönchengladbach. Auf einer Innenfläche befindet sich eine natürliche Furche, die als Anpassungsfläche für den Daumen genutzt werden konnte, während die andere Fläche sich gut der Handinnenseite anpassen konnte. Das Original kam nach Berlin, und das RLM Bonn besitzt einen Gipsabguß, INr. 29.843; vgl. Anm. 8 und 9 sowie Kart. 2!

## FUNDE DER JUNGSTEINZEIT

(Neolithikum 4.500 - 1.800 v. Chr.)

Die Altsteinzeit endet mit der letzten Kaltperiode, der Würm-Eiszeit, um 8.000 v. Chr. Aus der anschließenden Mittelsteinzeit (Mesolithikum von 8.000 bis 4.500 v. Chr.) besitzen wir keine Funde.

Damals kam es allmählich zu gewaltigen Veränderungen, die zum Teil bei uns auch heute noch erkennbar sind. Spät- und nacheiszeitliche Stürme haben den Löß angeweht, der sich im Windschatten der Vögel in mächtigen Schichten ablagerte. Der Temperaturanstieg - im Durchschnitt war es wärmer als heute - brachte das Abschmelzen der gewaltigen Eismassen und damit ein stark verzweigtes Flußsystem mit sich. Die klimatischen Veränderungen hatten einen Wandel der Vegetation und damit der Tierwelt zur Folge. Der Mensch mußte sich den veränderten Bedingungen anpassen. Vorübergehende Wohn- und Jagdplätze lagen jetzt vor allem an sandigen und lehmigen Flußniederungen, im Dünengelände und an den Rändern der Höhenzüge, wegen des Fischfangs oft in Gewässernähe. Die warmzeitlichen Halbnomaden benötigten andere Geräte als die Eiszeitjäger, um sich auf die veränderte Tierwelt einzustellen. Pfeil und Bogen und Harpune erleichterten die Jagd auf Reh, Hirsch und Wildschwein, auch auf Kleintiere und Vögel im allmählich sich ausbreitenden Eichenmischwald, den man sich mit Linden und Ulmen durchsetzt vorstellen muß. Eine besondere Rolle für die Ernährung hat die Haselnuß als "Getreide der mittleren Steinzeit" gespielt<sup>21)</sup>.

Die geschilderten Bedingungen treffen durchaus auch auf das Vorgebirge zu, so daß anzunehmen ist, daß die Menschen im Mesolithikum hier einen günstigen Lebensraum vorfanden. Artefakte, also Geräte, die menschliche Bearbeitungsspuren aufweisen, sind in unserem Gebiet bislang aber nicht gefunden worden. Diese, wegen ihrer Kleinheit als "Mikrolithen" bezeichneten Steinwerkzeuge, kleine Klingen, Spitzen und Messerchen, dienten als Einsätze bei Pfeilen, Harpunen und Messerschäften<sup>22)</sup>. Das Fehlen dieser typischen Artefakte des Mesolithikums im Vorgebirgsraum ist aber nicht nur auf die Landschafts- und Bodenveränderungen der Nacheiszeit und auf die nomadisierende Lebensweise der damaligen Menschen zurückzuführen, sondern auch auf die geringe Größe der Geräte von durchschnittlich 1 bis 4 cm, die sogar manchmal dem geschulten Auge des Spezialisten bei systematischer Begehung eines Geländes zur Aufnahme der Oberflächenfunde entgehen können<sup>23)</sup>. Die Mittelsteinzeit bildet aber nicht die Übergangsperiode von der Alt- zur Jungsteinzeit; sie ist vielmehr eine Endphase der Altsteinzeit, deren Hauptmerkmale weiterbestehen: nicht-produzierende Wirtschaftsweise und nomadisierende Lebensweise. Das ändert sich erst mit dem "Einbruch" der Jungsteinzeit generell und geradezu revolutionär.

Die Funde dieser neuen Epoche spiegeln bestimmte Auswirkungen von entscheidenden Ereignissen und Wandlungen in verschiedenen Bereichen des geschichtlichen Daseins wider. Es handelt sich um "Reste von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, von kompletten Dörfern unterschiedlicher Form, Größe und Anlage, von fortifikatorischen Werken, mannigfache Zeugnisse künstlerischer und handwerklicher Tätigkeit, Plastiken, Malereien, Zeichnungen, Keramik, Schmuckstücke, Waffen und Geräte aus Stein, Geweih, Elfenbein, Muscheln... um Hinweise auf die Wirtschaftsweise: Knochen domestizierter Tiere, Reste angebauter Pflanzen, Erntegerät., sowie schließlich um Bestattungen mit mehr oder weniger reichen Grabbeigaben und Motivfunde verschiedenartigen Umfangs und rituellen Charakters"<sup>24)</sup>.

Durch eine Reihe von planmäßigen wissenschaftlichen Untersuchungen - man denke nur an die systematische Grabungstätigkeit im Bereich des rheinischen Braunkohlerevierts<sup>25)</sup> - und durch die Fülle der Funde und Fundbeobachtungen der letzten hundert Jahre reicht das heute Vorliegende durchaus aus, um gültige Erkenntnisse über die Neuerung des Neolithikums gewinnen zu können. "Heute steht fest, daß der wichtige Schritt von der aneignenden zur produzierenden Wirtschaftsform nicht in Europa, sondern im Vorderen Orient getan wurde. Ausgrabungen in Palästina, in Jordanien, im westlichen Iran, im irakischen Kurdistan und in der Konya-Ebene der Südtürkei förderten Beweise für die bislang ältesten neolithischen Siedlungen zutage"<sup>26)</sup>.

Für die Ausbreitung der neuen Kulturerscheinungen in den drei altweltlichen Kontinenten besitzen wir einige Anhaltspunkte, die diese "Neolithisierung" erkennen lassen: Siedlungsfunde des 7. Jahrtausends in der Südtürkei, des 6. in Griechenland, des 6. und 5. Jahrtausends in Bulgarien und Jugoslawien und aus wenig jüngerer Zeit in der Tschechoslowakei zeugen für die vom Orient ausgehende Ausbreitung, die im 4. Jahrtausend unser Gebiet erreicht hat. Ob es sich dabei um regelrechte Landnahme wandernder Bauerngruppen oder lediglich um Kulturübertragung handelte, ist noch nicht endgültig geklärt. Die landsässigen mesolithischen Jäger haben sich jedenfalls allmählich der neuen Lebens- und Wirtschaftsweise angeglichen. Allerdings ist aufgrund regional unterschiedlicher Angleichung und Entwicklung und wegen der nicht gleichmäßigen Erforschung der Fundbestände der einzelnen Regionen hinsichtlich der Anzahl wie der Sachzugehörigkeit recht unterschiedlich. So haben wir es in unserem

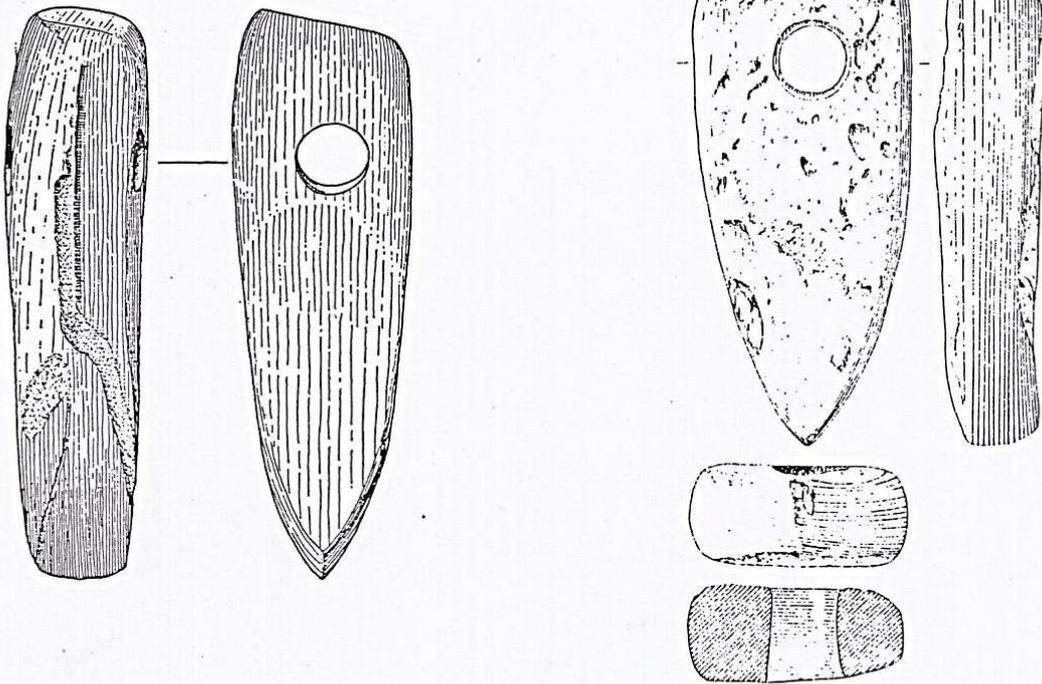


Abb. 4: Jungsteinzeitliche Steinäxte aus Alfter  
 Links (4a): Steinaxt, neolithisch, FO: Alfter, Flur "Fringsmärchen", vgl. Anm. 32 und Kart. 27; rechts (4b): Steinaxt, neolithisch,, FO: Alfter-Birrekoven, vgl. Anm. 32 und Kart. 28!  
 Zu den Neuerungen des Neolithikums auf dem Gebiet der Steinbearbeitung gehören hauptsächlich der Schliß und die Durchbohrung. Die Herstellung von schweren und scharfen Beilen und Äxten bildet die Voraussetzung für das Fällen großer Bäume und die Bearbeitung schwerer Balken für den Hausbau.

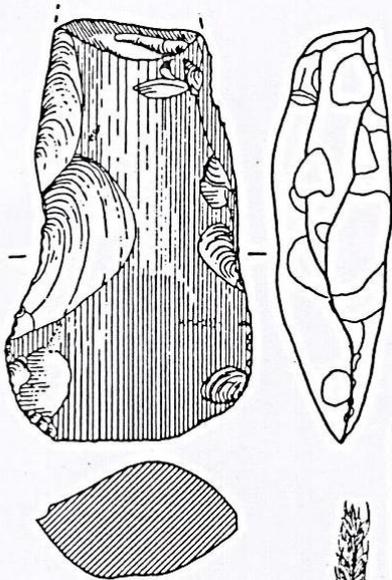


Abb. 5: Jungsteinzeitliches Steinbeil aus Alfter-Witterschlick  
 Beil, neolithisch, dunkelbrauner Feuerstein mit hellgrauen Einsprengeln, am Nacken abgebrochen, spitzovale Form, Oberfläche ganz geschliffen, 9,1 cm lang, größter Durchmesser 2,7 cm. Das Beil wurde vom Schüler D. Kolten im Ortsteil Witterschlick am Bahndamm gefunden; nicht kartiert. Zur typologischen Unterscheidung: Steinkeile werden mit der bloßen Hand benutzt, Steinbeile werden geschäftet, d.h., mit einem Stiel verbunden, um eine größere Schlagkraft zu erreichen. Steinäxte oder -hämmer sind durchbohrt, um zusätzlich eine größere Festigkeit und damit eine vermehrte Schlagkraft zu erzielen.

Abb. 6: Nutzpflanzen der der Jungsteinzeit  
 Die Abbildung zeigt von links nach rechts: Saatweizen, Zwergweizen, Emmer, Einkorn, Gerste, Erbse, Schlafmohn, Lein.

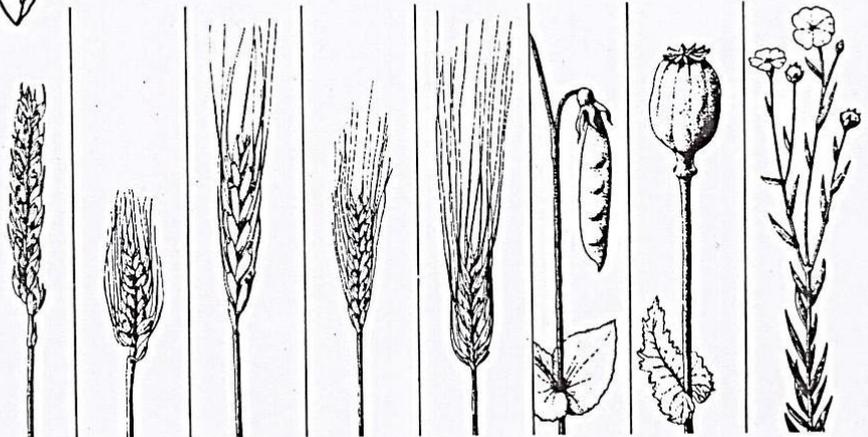
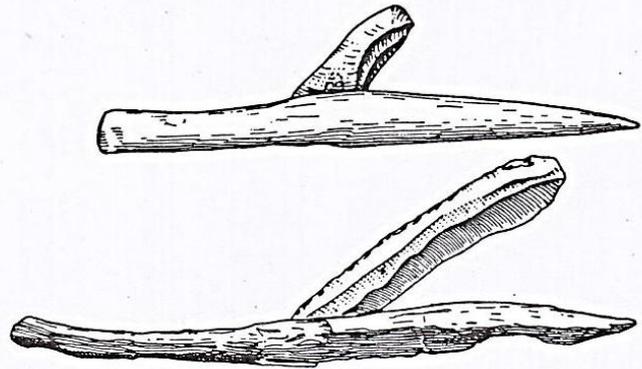


Abb. 7: Erntemesser aus Jungsteinzeit  
 Derartige Erntegeräte besitzen einen Holz-, Geweih-,  
 selten auch einen Knochenschaft, in den scharfkantige  
 "Klingen" eingesetzt waren.



Untersuchungsgebiet vorwiegend mit Scherben zu tun. Für Alfter konnten 12 Funde von einzelnen Scherben kartiert werden, für Gielsdorf zwei, für Oedekoven drei und für Witterschlick fünf<sup>27)</sup>. Auch bei den Scherbenstreuungen liegt der Schwerpunkt in Alfter; hier sind drei schwache<sup>28)</sup>, für Oedekoven eine dichte<sup>29)</sup> und für Witterschlick eine schwache Streuung<sup>30)</sup> zu erkennen. Eine präzise zeitliche Zuweisung dieser Scherben ist nicht möglich, doch kann davon ausgegangen werden, daß sie ins Neolithikum gehören. Die Produktion von Gefäßen, vor allem solcher zur Vorratshaltung, gehört zu den Wesensmerkmalen der seßhaften Bauernbevölkerung seit der Jungsteinzeit.

Andere Fundstücke ergänzen das Bild: In Alfter wurde ein Mahlstein gefunden<sup>31)</sup>, ein typisches Indiz für Getreideanbau und dessen Weiterverarbeitung zu Schrot oder Mehl zur Herstellung von Brei, Fladen oder Brot. In den Ortslagen von Alfter<sup>32)</sup>, Oedekoven<sup>33)</sup> und Witterschlick<sup>34)</sup> kamen Beile und Äxte zutage, die zur Bodenbearbeitung und zum Fällen der Bäume für den Hausbau gebraucht worden sind. Das doppelseitig benutzte Schleifwannenbruchstück gehörte zum Produktionsbereich von Werkzeugen und diente zum Schleifen und Glätten von Keilen und Beilen.

Besonders interessant ist eine Fundstelle in Witterschlick<sup>35)</sup>, wo in der Ostwand einer Kiesgrube mehrere Scherben mit Knubben und Henkelösen, die eindeutig der Bandkeramik zugeordnet werden können, gefunden wurden. Solche Keramikteile gehören zu großen Vorratsgefäßen, die daran mit Lederschnüren aufgehängt wurden, um den Inhalt vor Ungeziefer zu schützen. Eine vorgeschichtliche Grube und zwei Pfostenlöcher führen zu der Annahme, daß an dieser Stelle ein Siedlungsplatz der Jungsteinzeit bestanden hat, was durch zwei Mahlsteinunterlieger und Feuersteinabspisse aus dem gleichen Fundkomplex zusätzlich gestützt wird. Auch an den Stellen, wo Scherbenstreuungen beobachtet wurden, könnten neolithische Siedlungen bestanden haben<sup>36)</sup>.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Neolithikum durch Seßhaftigkeit, Produktion und Besitz gekennzeichnet ist. Indizien für kriegerische Haltung, wie sie aus dem Befestigungswall und -graben der Siedlung in Köln-Lindenthal zu erschließen ist, hängt wohl mit Auseinandersetzungen der eingewanderten Bauern mit den einheimischen Nomaden zusammen. Wenn die Funde in unserem engeren Gebiet auch recht spärlich und einseitig sind, so kann man doch auch hier mit einer seßhaften Bevölkerung jungsteinzeitlicher Bauern rechnen.

## FUNDE DER METALLZEIT

(Bronzezeit 1.800 bis 800 v. Chr.; Eisenzeit 800 v. Chr. bis zur römischen Okkupation im letzten vorchristlichen Jahrhundert)

Das neue Zeitalter, die Metallzeit, ist nach den neuartigen Materialien benannt, aus denen die wichtigsten Gegenstände hergestellt wurden. Auch diese "Errungenschaft" kam zunächst aus dem Orient nach Europa und zwar mit einer Verzögerung von immerhin etwa 5.000 Jahren. Dann aber wird auch Europa erfaßt, allerdings je nach Metallvorkommen in sehr unterschiedlicher Weise. "Wenn der Wechsel vom Jägerdasein zur bäuerlichen Lebensweise in seiner Auswirkung unvergleichlich stärker war, ja in einmaliger Weise die menschliche Kultur veränderte, so erscheint der Übergang von der Stein- zur Metallzeit weniger revolutionär"<sup>37)</sup>.

Trotzdem darf man die neue Epoche nicht verengt unter dem ausschließlichen Aspekt einer Vervollkommnung von Werkzeug und Waffen betrachten. Durch Intensivierung der Landwirtschaft mit Überschußproduktion war es möglich, ganze Personengruppen von der Nahrungsproduktion freizustellen. Erzabbau und -verhüttung, aber auch Weiterverarbeitung waren wegen der schwierigen Verfahren nicht nach dem Selbstversorgerprinzip möglich, sondern erforderten erfahrene Spezialkräfte. Es entstanden

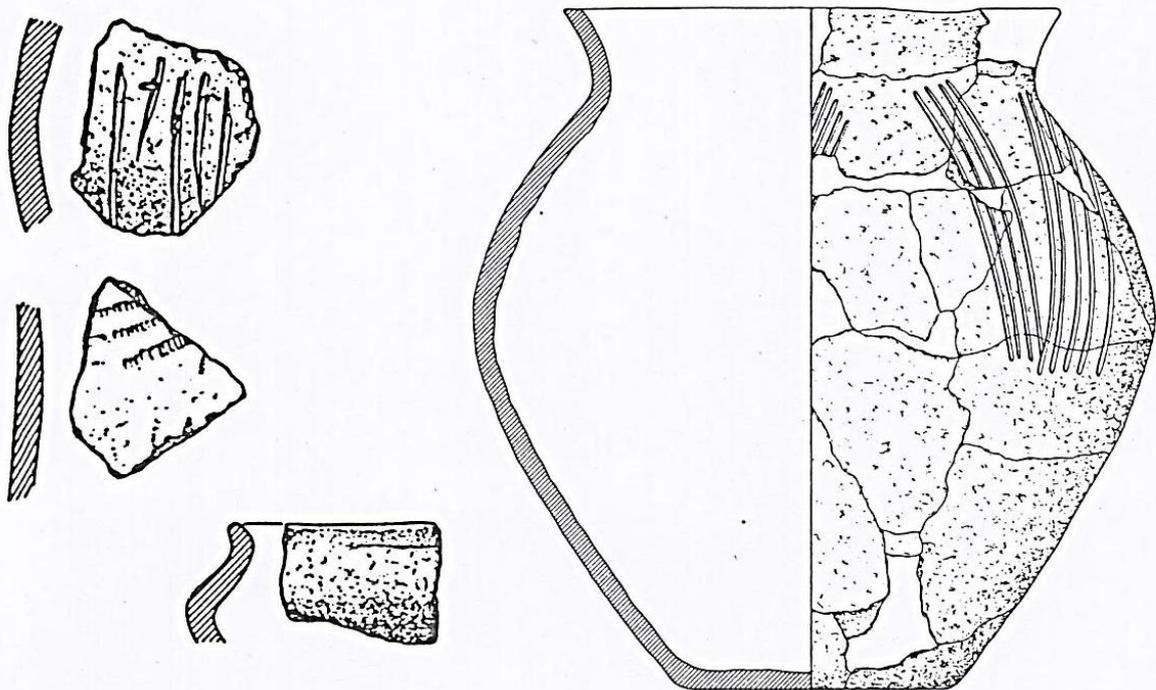


Abb. 8: Eisenzeitliche Scherben aus Alfter-Gielsdorf

Wandscherben mit tiefer Rillenverzierung, Hallstatt D, FO: Ortsteil Gielsdorf, Eichenweg, vorgeschichtliche Grube im Westprofil einer Baugrube. Zum Vergleich eine zeitgleiche Urne aus Erftstadt. Die Fundstelle liegt auf einer Hochfläche der Ville im Hochterrassenschotter unmittelbar am Rand de Ostabfalls im oberen Teil eines Taleinschnittes. Diese "Siedlungskeramik" weist auf eine Siedlung der Eisenzeit hin; vgl. Anm. 42 und Kart. 01!

die beiden großen Berufsgruppen, Landwirtschaft und gewerbliche Wirtschaft, die voneinander abhängig waren und ihre Produkte tauschten. Zur Erleichterung des Tauschhandels dienten zunächst bestimmte Waren (Warengeld, z. B. Eisenbarren), bis schließlich Edelmetall in bestimmten Formen benutzt wurde; im Rheinland fand man, wie im übrigen Keltengebiet, kleine schüsselartige Goldstückchen, das erste Münzgeld<sup>38)</sup>.

Die Ausweitung der gewerblichen Produktion und des Handels hatte die Entstehung neuer Berufe zur Folge, doch war der Anteil am Ertrag der Produktion für die einzelnen Bevölkerungsgruppen recht verschieden, was zu entsprechenden Besitzverhältnissen mit unterschiedlichem Sozialprestige und damit oft auch ungleichem Recht führte. Die hier geschilderte Kausalkette soll verdeutlichen, daß die Veränderungen in dieser Zeit besonders auf dem Gebiet der Sozialgeschichte wirksam wurden.

Aber auch die Siedlungen waren stark betroffen. Die Entwicklung von Gewerbe und Handel hatten neue Siedlungsformen, sowohl beim Einzelbau als auch bei Gesamtsiedlungen zur Folge. Bald entwickelten sich diese neuen Anlagen zu Zentren der Wirtschaft, des Handels und der Verwaltung, und der Adel, der aus wirtschaftlicher Stärke politische Macht entwickelte, wohnte in befestigten Sitzen und übte seine Herrschaft über die abhängige Bevölkerung aus. Diese Umgestaltung der Gesellschaft führte zur Umstrukturierung der Verwandtschaftsgebilde wie Großfamilie und Sippe zugunsten der aufgrund der Berufsqualifikation entstandenen Siedlungsgemeinschaft. Nur in bäuerlichen Bereichen haben sich die engen Verwandtschaftsformen noch lange gehalten. Wirtschaft, Verwaltung und Herrschaft verlangten in dieser Zeit erstmalig auch neue Organisationsformen und Kommunikationsmöglichkeiten; so ist es nur zu verständlich, daß damals auch die ersten Ansätze für schriftliche Formen der Verständigung entstanden.

Betrachtet man auf diesem Hintergrund den metallzeitlichen Fundbestand in unserem Raum, so ist dieser mehr als kümmerlich. In Alfter wurden drei Gruben angeschnitten, die Holzkohle, Staklehm, Scherben und Knochenbröckchen enthielten<sup>39)</sup>. Hier fassen wir den einzigen konkreten Beweis für eine Siedlung der jüngeren Bronzezeit, der sog. Urnenfelder-Zeit (etwa 1.250 - 750 v. Chr.). Die Bezeichnung rührt von der Art, die Toten beizusetzen; Urnenfelder-Leute bringen die Sitte mit ins Land, ihre Verstorbenen zu verbrennen und sie in Tongefäßen (Urnen) mit Beigaben zu bestatten<sup>40)</sup>. Die Archäologen sehen in den Urnenfelder-Leuten Einwanderer, die die einheimische Bevölkerung überlagerten und

sich aufgrund ihrer anderen, wohl höheren Zivilisation, zur führenden Schicht entwickelten. Manche Wissenschaftler sehen in ihnen die "Protokelten", die frühesten Kelten.

In der nachfolgenden älteren Eisenzeit (750 - 500 v. Chr.) kam es auch im Rheinland zu Abbau und Verhüttung von Eisen. Aus dieser Periode stammen die Funde in Gielsdorf<sup>41)</sup>. Es handelt sich um eine Grube mit humoser Füllung, um Gefäßscherben und um Hüttenlehm, also veriegelte Lehmverputzstücke vom Hausbau. Im Bereich dieser hallstattzeitlichen Siedlung wurden durch P. J. Tholen im Jahre 1978 Überreste gefunden, die die älteren Beobachtungen bestätigen und ergänzen<sup>42)</sup>; 1983 entdeckte er dort einen Reibstein. In diesem Zusammenhang wird auf einen Hügel von etwa 15 m Durchmesser und 1 m Höhe verwiesen, bei dem es sich um einen zugehörigen Grabhügel handeln könnte<sup>43)</sup>.

Zusammenfassend muß bemerkt werden, daß sich die erheblichen Veränderungen in der Metallzeit aus verschiedenen Gründen nicht im Fundgut niedergeschlagen haben. Zunächst ist auf die Erzvorkommen zu verweisen, die im Hunsrück-Eifelraum lagen, weshalb das dortige und das angrenzende Mittelrheingebiet fundreicher sind als die Kölner Bucht und der Niederrhein. Zudem kommt als allgemeine Erscheinung die Möglichkeit, das kostbare neue Material, das ohnehin zunächst nur wenigen zur Verfügung stand, einzuschmelzen oder umzuarbeiten. Vor allem aber sollte man berücksichtigen, daß die beschriebene Umwandlung von Wirtschaft und Gesellschaft ein langandauernder Prozeß war, dessen Ergebnisse wir in späteren Perioden um so deutlicher vor Augen haben. So lernen wir durch römische Schriftsteller die weltlichen und religiösen Organisationsformen, die Siedlungstypen, die technischen Fähigkeiten und geistigen Vorstellungen der Menschen kennen, auf die die römischen Eroberer stießen. Wir erfahren die Namen der keltischen Stämme und ihrer Herrscher, dazu die Bezeichnungen ihrer zentralen Orte und der ländlichen Siedlungen, wenn auch in römischer Umformung. So berichtet Caesar von der "Ausrottung" - vermutlich handelte es sich um eine starke Dezimierung - der hier seßhaften Eburonen, und die benachbarte erste militärische Anlage trägt den keltischen Namen "Bonna".

Viele heutige Ortsnamen in der näheren und weiteren Umgebung gehen auf keltische Namen zurück; hier ist besonders an die auf -ich endenden zu denken wie z. B. Kessenich, Lessenich. Daß der Gemeindebereich Alfter davon nicht betroffen ist, sollte eine eingehende Überlegung wert sein.

## FUNDE DER RÖMERZEIT

(von ca. 50 v. Chr. bis ca. 450 n. Chr.)

In den Jahren 58 bis 51 v. Chr. eroberte Caesar ganz Gallien bis zum Rhein. Links des Rheins wohnten damals die keltischen Stämme der Belgen, zu denen auch die Eburonen gehörten. Ihr Siedlungsgebiet zwischen Maas und Rhein, der Nordeifel im Süden und der Gegend des heutigen Neuß im Norden, umfaßte auch unseren engeren Bereich. Dieses Volk, das seine Selbständigkeit unter dem Stammesfürsten Ambiorix äußerst hartnäckig verteidigte, wurde von Caesar "ausgerottet", wie er selbst berichtet<sup>44)</sup>. Nach Caesars Tod hielt sich der römische Feldherr Agrippa zur Neuordnung des Gebietes im Rheinland auf. Er veranlaßte im Jahre 37 v. Chr. die von den germanischen Ubiern erbetene Umsiedlung aus der Gegend zwischen Lahn und Sieg in die Kölner Bucht. Die Ubi ergriffen Besitz vom Gebiet der stark dezimierten Eburonen und mußten sich als Bundesgenossen der Römer am Schutz der Rheingrenze beteiligen. Hauptort mit dem zentralen Stammesheiligtum war das "oppidum Ubiorum", das spätere Köln. Agrippa begann damals mit der Erschließung des Landes.

Als die Römer auch die Unterwerfung des rechtsrheinischen Germanenlandes bis zur Elbe in die Wege leiteten, errichtete Drusus, der Stiefsohn des Kaisers Augustus, um 12 v. Chr. etwa 50 Kastelle entlang des Rheins, die als Angriffsbasen dienen sollten; dazu zählt in unserer Umgebung Bonn. Nach Aufgabe des Planes, die Donau-Elbe-Linie als Nordostgrenze des Reiches zu installieren, bildete der Rhein ca. 400 Jahre lang die Grenzlinie zwischen dem römischen Imperium und dem freien Germanien. Viele Drususlager blieben bestehen und bildeten als Grenzfestungen den "Niedergermanischen Limes". Unser Gebiet lag demnach im Zentrum des Ubierlandes und im militärischen Einflußbereich von Bonn.

Die hier gegebene knappe Schilderung beruht im wesentlichen auf schriftlichen Quellen, die natürlich unsere Kleinregion nicht erwähnen. So sind wir auch in diesem Abschnitt unserer Darstellung überwiegend auf die Bodenfunde angewiesen. Von den 89 römerzeitlichen Funden konnten nur 79 aufgrund genauer Angaben lokalisiert und kartiert werden. Die Schwerpunkte liegen eindeutig in Alfter mit 43 und in Witterschlick mit 29 Funden; es folgen dann Oedekoven mit 12, Gielsdorf mit 4 Funden und Impekoven mit einem Bodenfund. Im Raum zwischen Birrekoven, Olsdorf und Gielsdorf sind so gut wie keine Funde dieser Zeit zu verzeichnen. Dabei kann es sich kaum um eine Forschungslücke handeln, liegen doch gerade hier allein 30 % aller vorgeschichtlichen Funde, was auf intensive Bodenbeobachtung durch M.

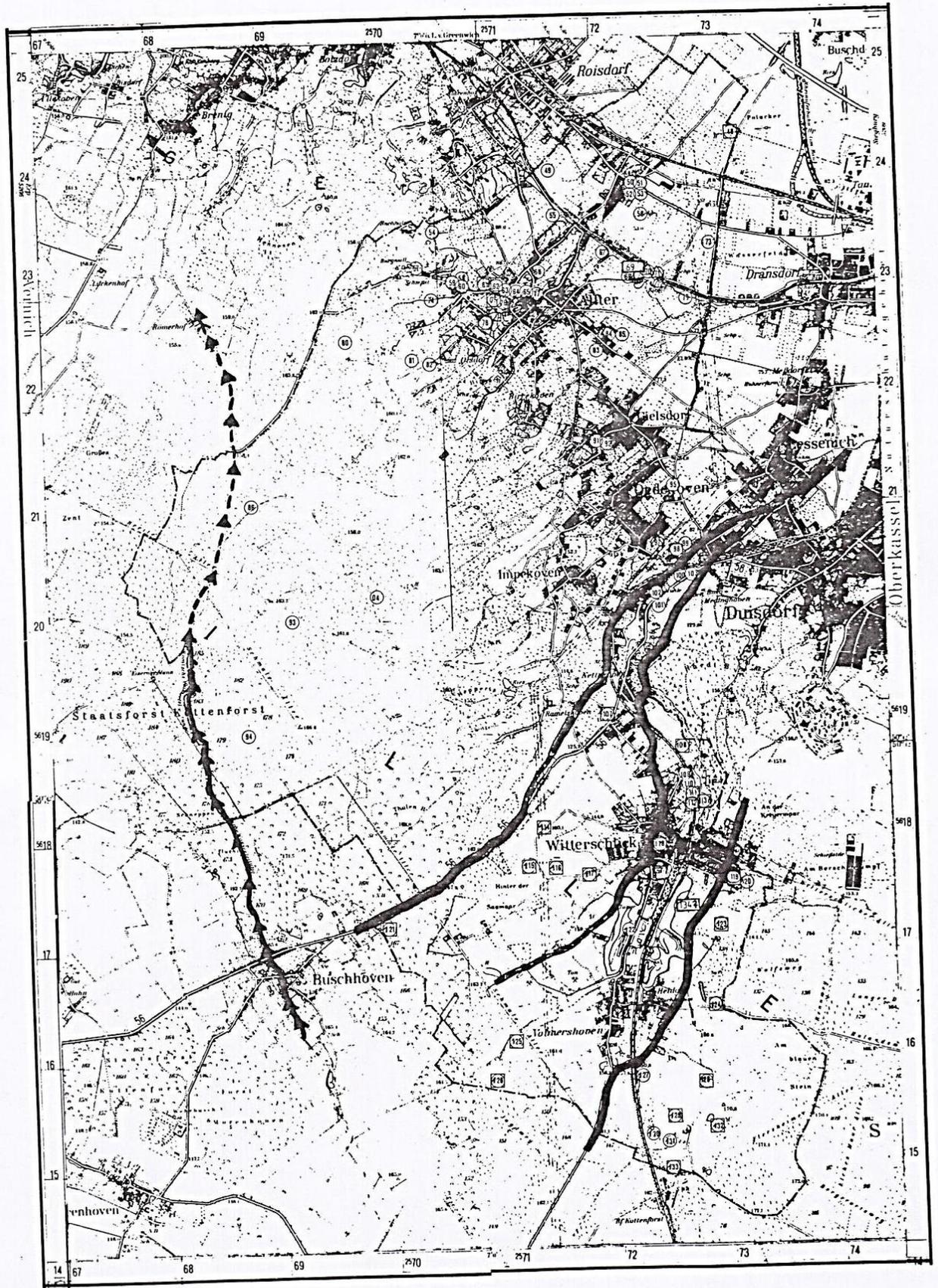


Abb. 9: Fundkarte Römerzeit

Gross vom Rheinischen Landesmuseum Bonn zurückzuführen ist. Die Fundleere muß also andere Gründe haben. P. Lang äußert die Vermutung, daß hier die Dezimierung der Eburonen durch Caesar zu fassen sei, deren Siedlungen in diesem Bereich vernichtet oder aufgelassen wurden<sup>45</sup>. Vermutlich suchte man in der Römerzeit besonders günstige Lagen auf, was mit der hochentwickelten Wirtschaftsform landwirtschaftlicher Spezialbetriebe zusammenhängen kann.

Gleichzeitig mit der Okkupation des Rheinlandes durch die römischen Truppen begann man mit dem Ausbau der Infrastruktur, zuerst wohl mit der Anlage öffentlicher Straßen, um die grenznahen Stützpunkte mit dem Hinterland zu verbinden<sup>46</sup>. Vor allem spielte Trier, die Hauptstadt der Provinz Belgica, als Zentrum von Wirtschaft und Verwaltung eine wichtige Rolle. Parallel mit dem Landesausbau wurde auch das Straßennetz immer mehr erweitert, so daß man heute die damalige Bedeutung eines Gebietes an seiner verkehrstechnischen Anbindung ablesen kann. Die wichtigsten Staatsstraßen kennen wir aus der antiken Literatur. Da sich dort aber keine Angaben über Regionalstraßen finden, benötigt man andere Indizien. Neben archäologisch nachgewiesenen Teilstrecken können die Luftbildarchäologie<sup>47</sup> und die Flurnamenforschung<sup>48</sup> weiterhelfen.

Im 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert haben sich mehrere Autoren mit Römerstraßen in unserem Gebiet befaßt; allerdings sind ihre Kriterien meist recht fragwürdig<sup>49</sup>. Über den Verlauf von zwei Strecken scheint aber eine gewisse Übereinstimmung zu herrschen: Die Straße von Trier nach Köln zweigt bei Marmagen in Richtung Tondorf-Scheuren-Rheinbach ab, von wo sie über Buschhoven und Lessenich zum Bonner Legionslager führt; im Verlauf der Bundesstraße 56 läuft sie ca. 1.000 m nordöstlich von Buschhoven ein kurzes Stück über das Gemeindegebiet von Alfter. Eine Nebenstrecke verläßt diese Straße zwischen Todenfeld und Rheinbach und erreicht über Lüftelberg-Heidgen-Duisdorf-Endenich die Bonner Garnison. Auf die Beschreibung der anderen in der Literatur diskutierten römischen Straßen und Wege im Gemeindegebiet wurde hier wegen der Unzulänglichkeit der Beweisführung verzichtet.

Die 88 km lange römische Eifelwasserleitung, die über 200 Jahre lang die römische Provinzialhauptstadt Köln mit bestem Trinkwasser versorgte, durchzieht auf einer Länge von ca. 3,5 km den Westteil des Gemeindegebietes zwischen Buschhoven und dem Römerhof, der um 1850 auf den Trümmern des Kanals errichtet wurde<sup>50</sup>. Nördlich von Buschhoven bildet der Ausbruchgraben des Kanals die Gemeindegrenze zwischen Swisttal und Alfter. "Vornehmlich auf dem Gemeindegebiet von Alfter, nördlich der Flur 'Kuhweide', sind verschiedene Aufschlüsse des intakten Kanals erhalten. Östlich der Flur 'Der oberste Herrenort' ist er als Folge des mittelalterlichen Steinraubs auf weite Strecken ausgebrochen; hier kennzeichnet der Ausbruchgraben den Trassenverlauf"<sup>51</sup>.

In der Römerzeit hatte diese Wasserleitung für die Alfterer Bevölkerung keinerlei Bedeutung. Erst nach Beendigung ihrer Funktion im 5. Jahrhundert, insbesondere seit sie im Mittelalter als "Steinbruch" für Kirchen und Burgen der Umgebung genutzt wurde, wird sie auch für Alfter interessant. So berichtet 1868 der Pfarrer Dr. Kessel, daß man den Namen "Römerkanal" in den Dorfgemeinschaften von Alfter, Roisdorf und Brenig im Munde des Volkes selten hört; "man nennt ihn allgemein Odemsgraben ... Dass der Römercanal in den Alfterer und Roisdorfer Gemeinde-Waldungen ausgehoben ist, erklärt sich daraus, dass das Gusswerk desselben mitsammt den Steinen, die sich gewöhnlich in der Wölbung befinden, seit alter Zeit in diesen Ortschaften zum Fundamentieren der Häuser gebraucht zu werden pflegte. Selbst in den Kellern und den unteren Bautheilen des Alfterer Schlosses hat man diese Steine und Mauertheile benutzt, wie ich mich persönlich durch nähere Untersuchung überzeugt habe. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts hat die hochlöbliche Regierung das weitere Aufbrechen des Römercanals strenge untersagt"<sup>52</sup>.

Die in der Literatur diskutierten Abzweigungen vom Eifelkanal gehören ins Reich der Phantasie<sup>53</sup>. Eine kleine römische Frischwasserleitung wurde bei Ausschachtungsarbeiten am Schöntalweg in Oedekoven entdeckt<sup>54</sup>. Sie diente vermutlich zur Versorgung eines Gutshofes. Den gleichen Zweck hatte wohl auch die Witterschlicker Leitung, die nördlich des Ortes in der Flur "Im Klausenfeld" 1979 innerhalb einer römischen Trümmerstelle aufgedeckt wurde<sup>55</sup>.

Auch aus Alfter ist eine aus Ziegeln gebaute Leitung bekannt geworden, die ca. 180 m östlich vom Haus Buchholz von Nordwest nach Südost verlief<sup>56</sup>.

Die Nähe zu Bonn, wo seit dem 4. Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts n. Chr. ein Legionslager bestand, spiegelt sich in zwei römischen Wehranlagen, die sich im Kottenforst zwischen Alfter und Heimerzheim/Swisttal befinden. "Etwa 350 m nordöstlich der 'Breiten Allee' in der Flur 'Der Bungert' liegt eine rechteckige, teils gestörte Wallanlage von 136 x 105 m. Die Wallbreite beträgt 7,5 m, die Wallhöhe noch 0,6 m. Von einem das Geviert umgebenden Graben ist nichts zu sehen... Nicht weit davon entfernt... befand sich offenbar eine 2. Anlage dieser Art"<sup>57</sup>. Es handelt sich offensichtlich um Übungslager der Bonner Legion, so wie man sie vielfach in der Umgebung römischer Garnisonen aufgefunden hat<sup>58</sup>.

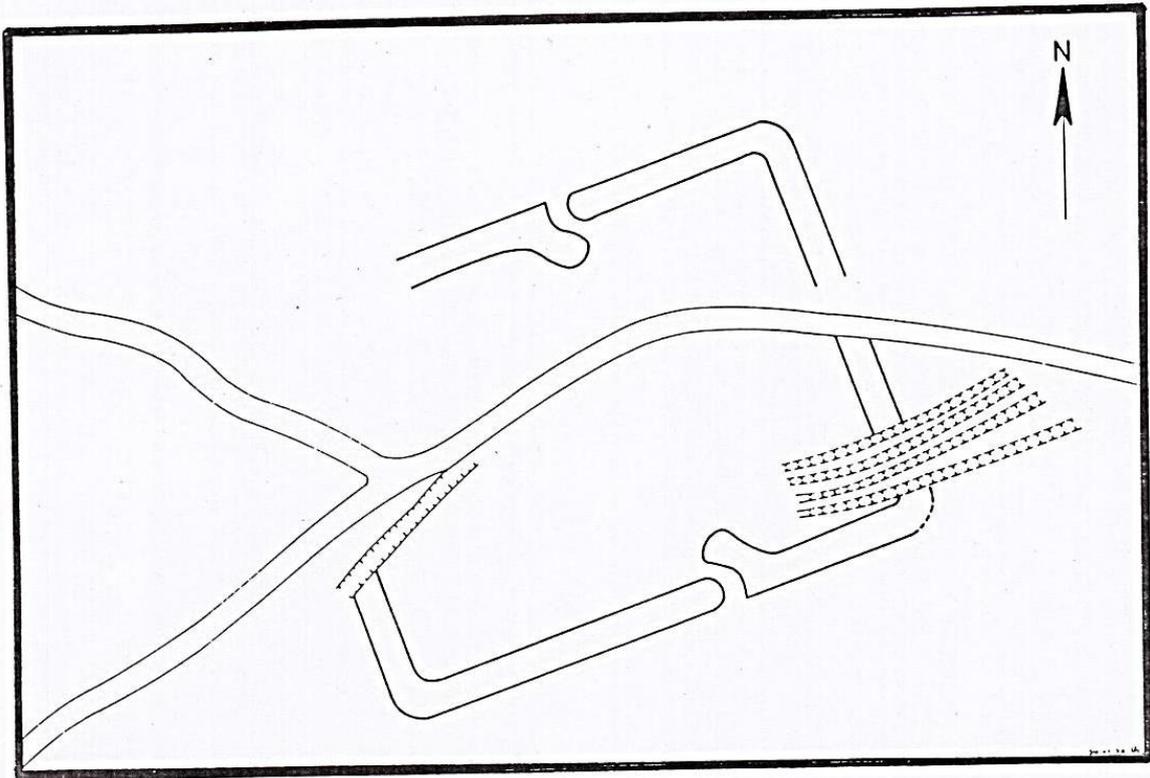


Abb. 10: Römisches Übungslager in Alfter  
 Die Anlage liegt etwa 350m NO der Breiten Allee in der Flur "Der Bungert", 740m SW Hp 158,0 und 800m NW HP 161,6; Größe: ca. 1,4 ha. Die abgerundeten Ecken und die typischen Tordurchlässe sind deutlich in der Landschaft zu erkennen. Von den vermutlich vier Eingängen sind die beiden an den Schmalseiten im Westen und Süden gestört; Kart. 04. Südwestlich davon (360m NWHP 163,2) liegt ein zweites Lager, z.T. in der Flur "Die Domhecke" und seit der Kurfürstenzeit von der Breiten Allee durchschnitten. Näheren Aufschluß über derartige Übungs- oder Marschlager der Römer ergab die durch Luftbildarchäologie entdeckte und durch F. Münten vom RLM Bonn untersuchte Anlage in Bonn-Beuel, Ortsteil Villich-Geislar; vgl. Anm. 58!

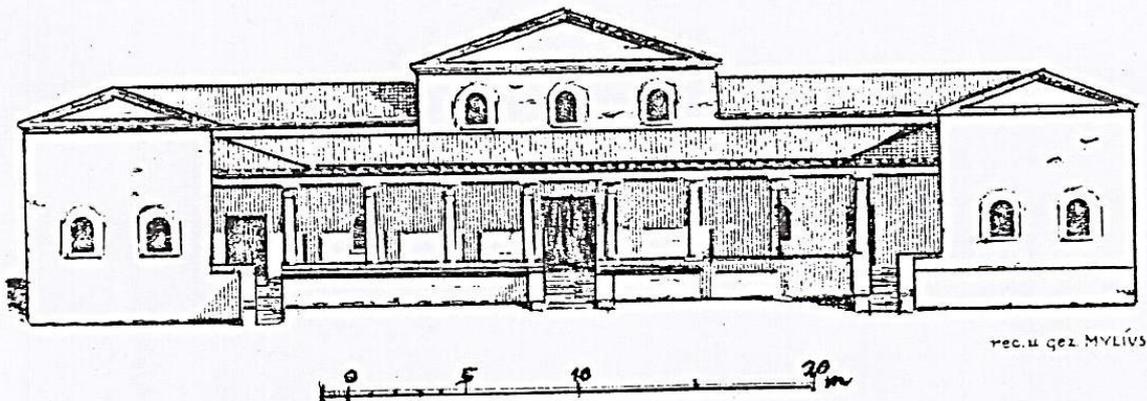


Abb. 11: Römischer Gutshof (Villa rustica), Hauptgebäude  
 Die Rekonstruktionszeichnung zeigt die römische Villa von Blankenheim, Kr. Euskirchen, die besonders sorgfältig untersucht wurde. Das dargestellte Herrenhaus aus dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. war ein symmetrischer Bau von 48,30m Länge und 16,80m Breite. Man erkennt die vorgezogenen Bauteile an den Außenseiten (Eckrisalite), die die Eingangshalle einrahmen (Portikus), welche durch ein Pultdach geschützt wird. Zum Haupteingang gelangte man über die mittlere Portikustreppe. Das Herrenhaus bildete nur einen Teil der gesamten Anlage, die einen Bereich von 250 x 120 m einnahm. Solche Gutshöfe, die in der Hand des Staates, des Militärs oder privater Unternehmer waren, gab es auch im Gemeindebereich Alfter. Sie produzierten vor allem Grundnahrungsmittel wie Getreide (Dinkel, Einkorn, Emmer, Weizen, Gerste, Roggen, Hafer und Hirse), Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen, Linsen) sowie Gemüse und Kräuter (Möhren, Rüben, Kohl, Salat, Knoblauch, Dill, Bohnenkraut, Koriander, Kümmel, Sellerie, Thymian). Folgende Obstsorten wurden durch die Römer hier eingeführt: Kirschen, Pflirsiche und Birnen, die, wie die bereits bekannten Sorten, in Obstplantagen angebaut wurden. Weingärten konnten bislang im römischen Niedergermanien lediglich im Aachener Raum nachgewiesen werden.

In den Meldungen über römische Bodenfunde taucht immer wieder der Begriff "Trümmerstelle" auf. Man versteht darunter eine relativ dichte Fundstreuung mit typischem "Siedlungsmaterial" wie Ziegel, Mörtel, Dachpfannen, aber auch Scherben u.a. In Alfter gehören mehr als ein Drittel der Funde zu dieser Kategorie. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich hier um Überreste ehemaliger Bauten handelt, für deren genauere Beurteilung aber die Dichte der Fundstreuung von Bedeutung ist. Die große Zahl der Trümmerstellen im Gemeindegebiet darf verwundern, handelt es sich doch um einen von der Natur besonders begünstigten Raum, der sich vor allem für landwirtschaftliche Produktion eignet.

Die zahlreichen römischen Gutshöfe (villae rusticae), die man im gesamten Rheinland bislang entdeckt hat, stellten die Versorgung der Provinzbevölkerung sicher. Von großer Bedeutung war auch die Verpflegung der römischen Truppe. Immerhin lagen seit den dreißiger Jahren des ersten Jahrhunderts mehr als 6.000 Mann in Bonn. Aus anderen Zusammenhängen wissen wir, daß das Militär eigene Güter unterhielt, wo Getreide, Gemüse, Fleisch und Käse produziert wurden. Das militärische Nutzland der Bonner Garnison erstreckte sich beiderseits des Rheins. Da die rechtsrheinischen Ufergebiete an Rhein und Sieg vorwiegend als Weideland dienten, wie der Fund eines Grenzsteines aus St. Augustin-Menden beweist<sup>59</sup>, so scheint das Vorgebirge eher den Gemüse- und Getreidebedarf gedeckt zu haben. Folglich müßte es sich bei den Trümmerstellen um Überreste landwirtschaftlich genutzter Gebäude des Militärs handeln. Dafür spricht neben der Bodenqualität und Nähe zum Legionslager auch die Tatsache, daß wir hier kaum gallorömische Ortsnamen vorfinden.

In der Ortslage Alfter sind von 15 Trümmerstellen 12 als dicht zu bezeichnen, in Oedekoven eine und in Witterschlick von insgesamt 16 eine als dicht und drei als sehr dicht. Hier scheinen wir offensichtlich Standorte römischer Höfe vor uns zu haben, die sich auch durch aufgefundene Brunnen zu erkennen geben. Sieht man sich die Fundberichte genauer an, so findet sich außer Baumaterial auch anderes Fundgut, das präzisere Aussagen hinsichtlich der Bevölkerung zuläßt. Von einer Trümmerstelle an der Gemeindegrenze zu Buschdorf wurden z. B. zwei Webgewichte aufgelesen<sup>60</sup>, am Görreshof 50 eine Eisenschere<sup>61</sup> und an vielen Stellen wurden römische Münzen gefunden<sup>62</sup>. Eine besondere Häufung von Funden ist im Bereich südlich von Kirche und Schloß Alfter bekannt geworden. Dort liegen auf einer Fläche von 300 x 250 m vier Trümmerstellen<sup>63</sup>. Hier scheint ein größerer Siedlungskomplex bestanden zu haben, wovon ein Gebäude am Standort der heutigen Kirche zu vermuten ist. Bei deren Umbau im Jahre 1962 wurden unter dem Chor ca. 90 cm starke Fundamente aus Tuff und Trachyt beobachtet für einen Bau von 3,75 x 7,50 m; dazu kommt ein römischer Estrichrest im Mittelgang der Kirche, ein Brunnen von 1,50 m Durchmesser im westlichen Seitenschiff und ein Votivstein. Bereits Maaßen berichtet 1882 über "spärliche römische Baureste"<sup>64</sup>.

Nur 100 m südlich weisen Reste von Heizröhren (Hypokaustheizung), Estrich und Scherben auf einen weiteren Standort eines Wohnhauses<sup>65</sup>. Auch in Gielsdorf gibt es Hinweise: römische Baureste im Bereich der Kirche, Fundamente eines runden Gebäudes und Teile einer Mauer neben dem Kirchturm, in deren Mörtel römische Münzen steckten<sup>66</sup>. Wenn Maaßen berichtet, daß die Gielsdorfer Kirche "fast vollständig aus römischem Material erbaut" sei, so kann es sich, ebenso wie beim Schloß, um Ausbruchmaterial des Eifelkanals handeln<sup>67</sup>. Aus der Gielsdorfer Kirche stammt auch die einzige römische Inschrift, die im Gebiet der Gesamtgemeinde zutage kam<sup>68</sup>. Die einzige Oedekovener Trümmerstelle liegt ca. 80 m nordwestlich des Hardtbaches<sup>69</sup>, die Impekovener in unmittelbarer Nähe der Bundesstraße 56<sup>70</sup>, demnach dicht an der alten Römerstraße! Der größte Teil des archäologischen Fundgutes in Witterschlick ist römischer Herkunft, davon allein 12 Trümmerstellen<sup>71</sup>, die hier nicht eingehender behandelt werden können. Hinzu kommen weitere Indizien für Gebäude an 9 Stellen<sup>72</sup>.

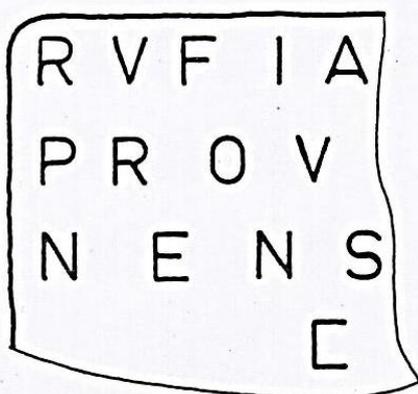


Abb. 12: Römisches Inschriftfragment aus Alfter-Gielsdorf

Die im CIL XIII unter der Nummer 8 000 publizierte Inschrift war als Steinplattenbruchstück in Zweitverwendung über dem Eingang zum Turm der alten Gielsdorfer Kirche eingemauert und verputzt. Der Verbleib des Originals ist unbekannt. Das Fragment bietet - hier in Umschrift von P. Lang - 13 Buchstaben auf drei Zeilen verteilt; es konnte bislang nicht sinnvoll gedeutet werden. Vgl. Anm. 68 und Karte 91!

Immer dort, wo Siedlungen der Vergangenheit entdeckt werden, müssen auch die zugehörigen Gräber vorhanden sein. Generell ist der Bereich der Lebenden von dem der Toten getrennt, man bestattet außerhalb der Ortschaften, meist an den Ausfallstraßen. In ländlichen Siedlungen findet man die Gräber am Rande der Gutsbezirke. Die römischen Gräber in Alfter liegen über das gesamte Gemeindegebiet verstreut. Sie lassen sich beim gegenwärtigen Stand der Forschung noch nicht den einzelnen Siedlungsstellen zuordnen. Der interessanteste Grabfund stammt aus der Kiesgrube Weber in Alfter<sup>73)</sup>. In einem Bleisarg aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. lagen die Reste eines Skeletts, eine kleine Leiter und Waage aus Bronze, eine Glasphiole, ein Trinkbecher aus schwarzgefärbtem Ton, eine kleine Büchse aus Knochen sowie 19 Kupfermünzen des 2. und 3. Jahrhunderts. An dieser Stelle sind laut Fundbericht bereits schon einmal Gräber entdeckt worden: zwei Holzsärgen mit Lämpchen und Glasgefäßen<sup>74)</sup> und ein Ziegelplattengrab<sup>75)</sup>. Abschließend sollen noch zwei weitere Funde aus dem Bereich von Kult und Religion erwähnt werden: Teile einer schuppenartig verzierten Jupitersäule, die in der Kiesgrube Weber in Alfter in einem Brunnen lagen<sup>76)</sup> und eine Bronzestatue des Mars aus Witterschlick<sup>77)</sup>.

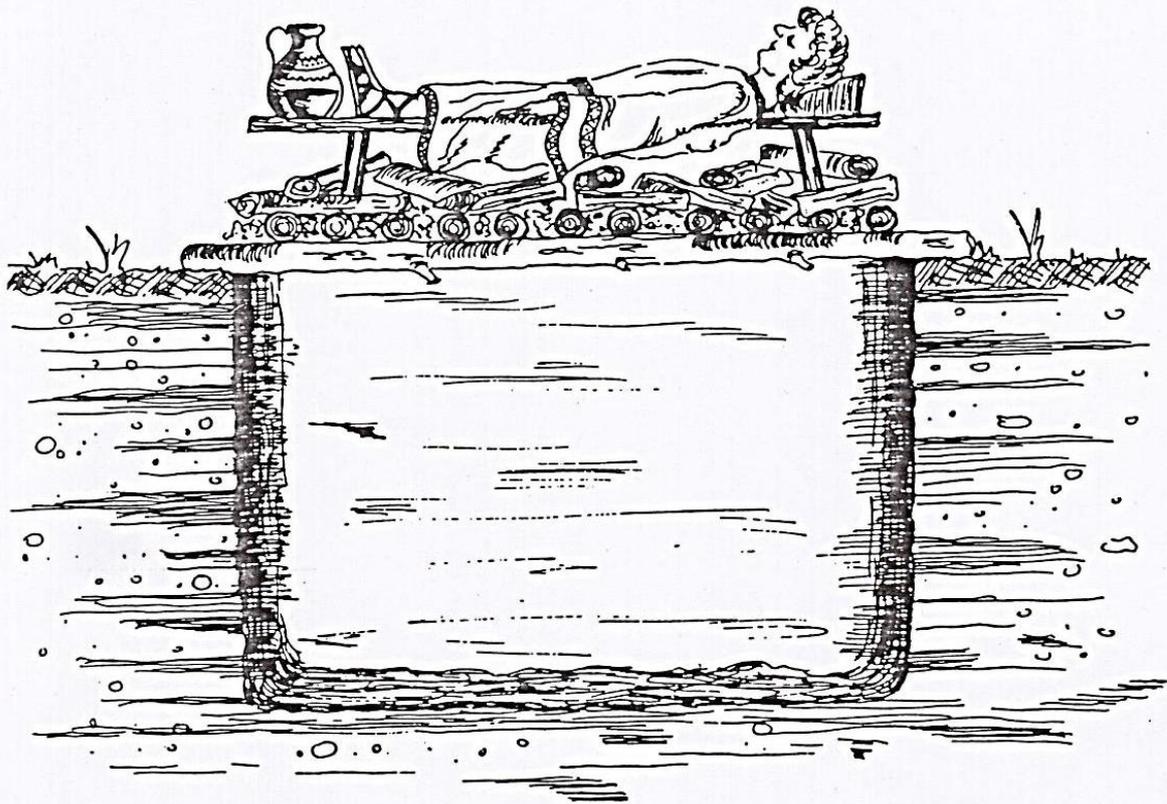


Abb. 13: Römische Brandbestattung

Die Römer brachten ihre Sitte, die Leichen zu verbrennen, auch in die Provinzen mit. Die notwendigen Verbrennungsplätze (ustrima) gab es deshalb auf jedem Friedhof, bis sich allmählich unter dem Einfluß der eindringenden orientalischen Religionen die Körperbestattung durchsetzte. Die schematische Darstellung zeigt einen Verstorbenen in Festtagskleidung auf eine Kline, die über dem Brennmaterial und der Grube steht. Der persönliche Besitz wurde mit auf den Scheiterhaufen gegeben, auch die meist vorgeschriebene Ausstattung mit Geschirr und Gerät. Nach dem Niederbrennen wurde die glühende Asche mit Wein und Wasser gelöscht, der Leichenbrand aussortiert in eine Urne gelegt und in einem Grab bestattet. Ein solcher Leichenbrandplatz gab sich bei Ausgrabungen von römischer Urnen durch starke Kohlen- und Aschenschichten zu erkennen. Er lag inmitten der Urnengräber am oberen Rand der Tongrube Rave zwischen Witterschlick und Heidgen. Vgl. Abb. 14 und Kart. 122!

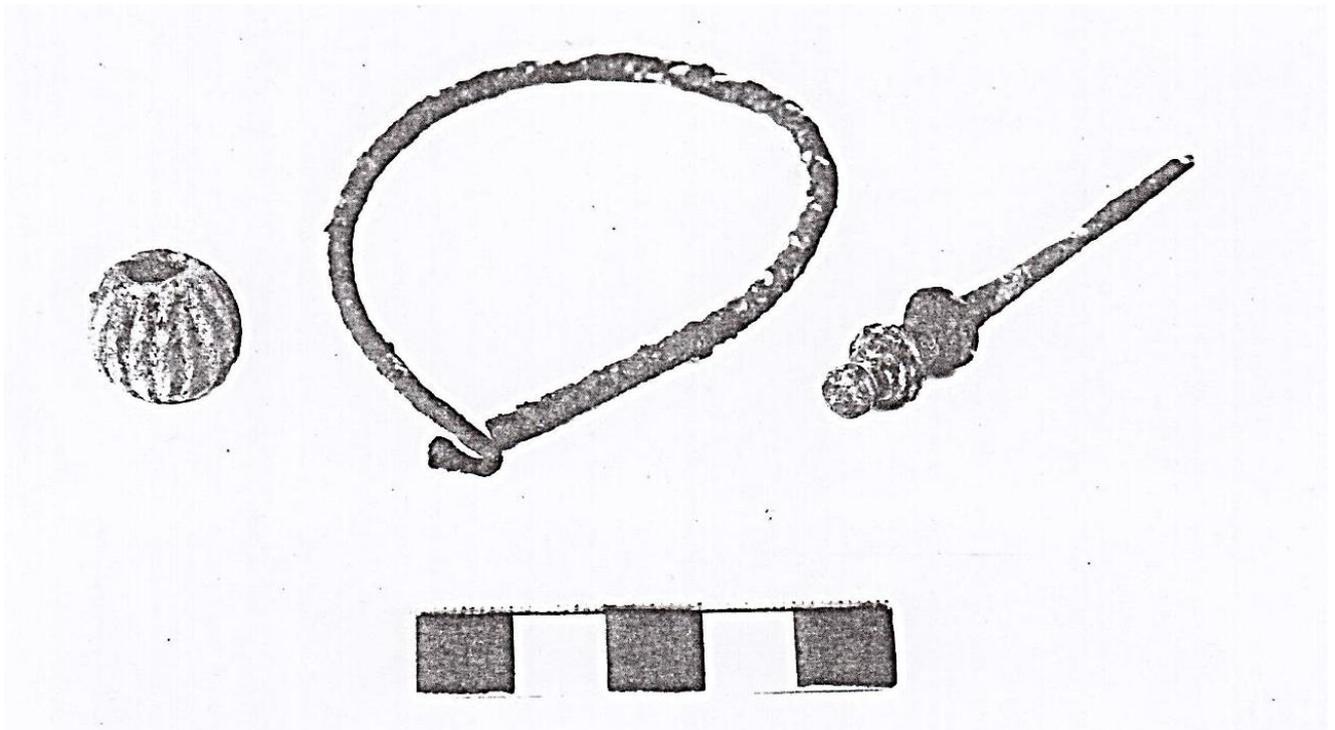


Abb. 14: Römischer Schmuck von einer Brandbestattung aus Alfter-Witterschlick  
 Von links: 1. Melonenperle, Glasfritte, blaugrün, opak, 1,6 cm hoch, 1,8 cm Durchmesser, FO: römische Grab in Witterschlick-Heidgen, am oberen Rand der Tongrube, INr. 19.147 d; 2. Halsreif, Bronzedraht, tordiert, ein Ende weggebrochen, FO: wie 1, INr. 19.147 c; 3. Bronzenadel, Spitze abgebrochen, stark profilierter Kopf, erhaltene Länge 7,1 cm, INr. 19.132 c, FO: Witterschlick, "aus einem römischen Grab", ohne nähere Angaben. Alle drei Gegenstände aus römischen Brandgräbern wurden vom Besitzer der Tongrube, Herrn Rave, dem Rheinischen Landesmuseum Bonn geschenkt. An derartigen Schmuck-, aber auch Schminkutensilien sind Frauenbestattungen zu erkennen; vgl. Abb. 13 und Kart. 122!

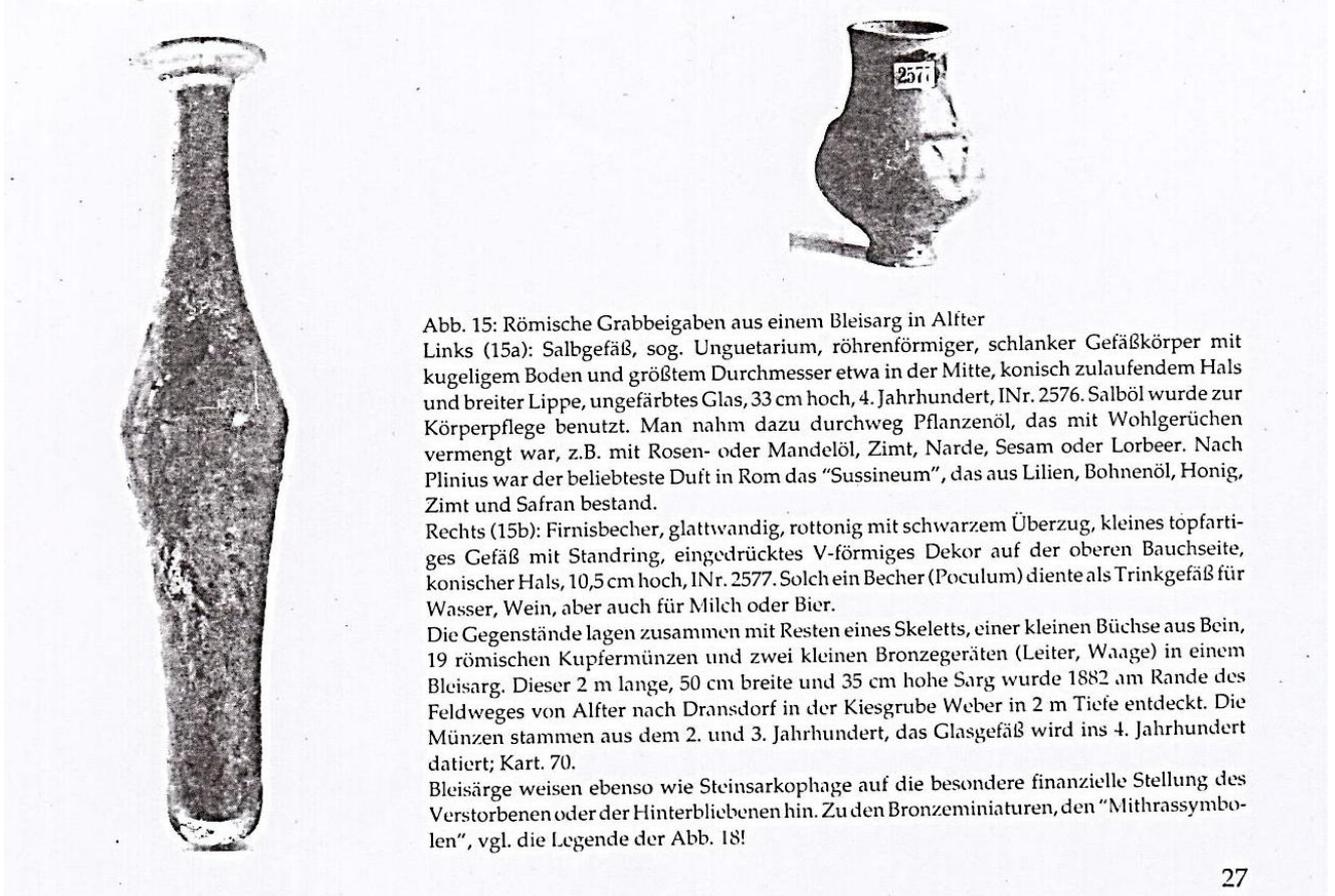


Abb. 15: Römische Grabbeigaben aus einem Bleisarg in Alfter

Links (15a): Salbgefäß, sog. Unguetarium, röhrenförmiger, schlanker Gefäßkörper mit kugeligem Boden und größtem Durchmesser etwa in der Mitte, konisch zulaufendem Hals und breiter Lippe, ungefärbtes Glas, 33 cm hoch, 4. Jahrhundert, INr. 2576. Salböl wurde zur Körperpflege benutzt. Man nahm dazu durchweg Pflanzenöl, das mit Wohlgerüchen vermengt war, z.B. mit Rosen- oder Mandelöl, Zimt, Narde, Sesam oder Lorbeer. Nach Plinius war der beliebteste Duft in Rom das "Sussineum", das aus Lilien, Bohnenöl, Honig, Zimt und Safran bestand.

Rechts (15b): Firnisbecher, glattwandig, rottonig mit schwarzem Überzug, kleines topfartiges Gefäß mit Standring, eingedrücktes V-förmiges Dekor auf der oberen Bauchseite, konischer Hals, 10,5 cm hoch, INr. 2577. Solch ein Becher (Poculum) diente als Trinkgefäß für Wasser, Wein, aber auch für Milch oder Bier.

Die Gegenstände lagen zusammen mit Resten eines Skeletts, einer kleinen Büchse aus Bein, 19 römischen Kupfermünzen und zwei kleinen Bronzegegeräten (Leiter, Waage) in einem Bleisarg. Dieser 2 m lange, 50 cm breite und 35 cm hohe Sarg wurde 1882 am Rande des Feldweges von Alfter nach Dransdorf in der Kiesgrube Weber in 2 m Tiefe entdeckt. Die Münzen stammen aus dem 2. und 3. Jahrhundert, das Glasgefäß wird ins 4. Jahrhundert datiert; Kart. 70.

Bleisärge weisen ebenso wie Steinsarkophage auf die besondere finanzielle Stellung des Verstorbenen oder der Hinterbliebenen hin. Zu den Bronzeminiaturen, den "Mithrassymbolen", vgl. die Legende der Abb. 18!



Abb. 16: Römische Keramik, Grabbeigaben aus Alfter

Von links: 1. Teller, rauhwandig, braun, mit Rußspuren, 4 cm hoch, 18,5 cm Durchm.; INr. 55.104; 2. Teller, rauhwandig, 4 cm hoch, 16,5 cm Durchm., INr. 55.105; 3. Firnisbecher, rottonig, zwei umlaufende Kerbbänder am Bauch, 16,5 cm hoch, INr. 55.109; 4. Einhenkeltopf, rauhwandig, ockerfarbig, mit grauen Flecken, umlaufende Rille auf Schulter, 9,5 cm INr. 55.100; 5. Schüssel, rauhwandig, rottonig, Rand nach innen verdickt, oben abgeplattet, außen umlaufende Rille, 6 cm hoch, 13,5 cm Durchm., INr. 55.101; 6. Einhenkelkrug, glattwandig, weißtonig, 21 cm hoch, INr. 55.107; 7. Teller, rauhwandig, hellbraun, 3,5 cm hoch, 18,5 cm Durchm., INr. 55.103. Die Keramikgegenstände stammen von römischen Gräbern aus Alfter, Dechant-Bergéne-Straße 22 und können in das Ende des 2./Anfang des 3. Jahrhunderts datiert werden; Kart. 51. Häufig fanden sich damals in den Gräbern ganze Geschirrsätze, da man der Annahme war, daß die Verstorbenen im Jenseits ähnliche Bedürfnisse hätten wie die Lebenden und deshalb Speisen und Getränke, Geschirr, Hausgerät und Geld benötigten. Somit dienen uns heute die Grabbeigaben als Quellen für das Leben wie für die Jenseitsvorstellungen der jeweiligen Bevölkerung der Vergangenheit.

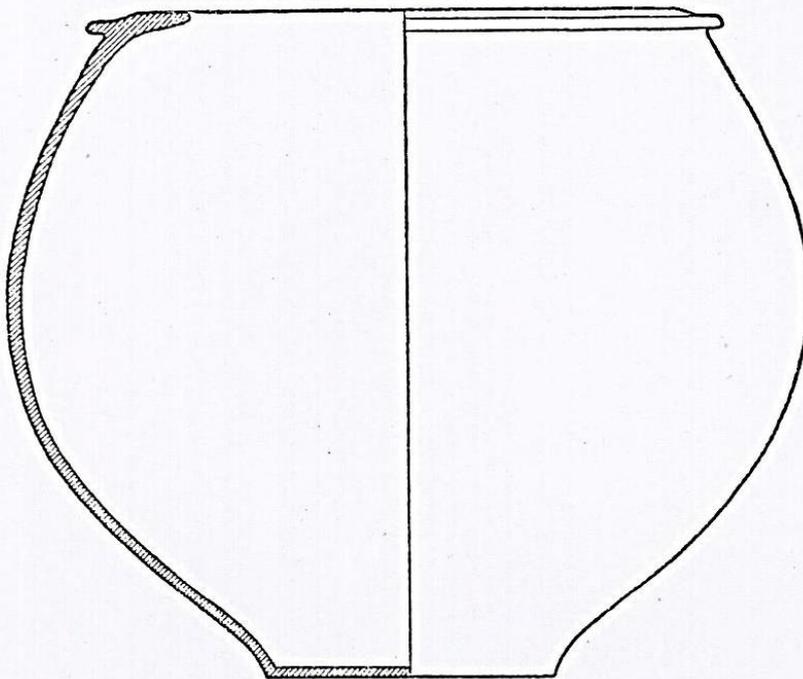


Abb. 17: Römisches Vorratsgefäß  
Auf dem Grundstück Görreshof 50 in Alfter wurden Teile eines Dolium, außerdem eine römische Schere und Scherben gefunden; INr. 25.790. In Alfter-Witterschlick ist südöstlich von Volmershoven eine sehr dichte römische Ziegel-, Sandstein- und Scherbenstreuung entdeckt worden, wobei die große Anzahl von Faß- und Doliumrändern besonders auffiel; vgl. Kart. 60 und 126. Unter "Dolium" versteht man ein besonders großes Vorratsgefäß für Wein, Most, Öl, Wasser, Getreide, Mehl, Früchte, Schinken. Es ist das größte Gefäß der Römer überhaupt und wurde vornehmlich aus Ton hergestellt; ein Dolium von 2,75 m Höhe ist literarisch überliefert. Dolia sind bauchig, der größte Durchmesser liegt etwa über der Mitte des Gefäßes; charakteristisch ist eine weite Öffnung und oft ein Deckel. Überreste von Dolia in Alfter, insbesondere im Ortsteil Witterschlick, könnten weniger auf Weinproduktion, als auf große Siedlungskomplexe mit entsprechender Vorratshaltung oder vielleicht auch auf Produktion solcher Gefäße im tonreichen Witterschlick hinweisen. Vgl. W. Hilgers, Lateinische Gefäßnamen, Düsseldorf 1969, S. 58 u. Nr. 140!

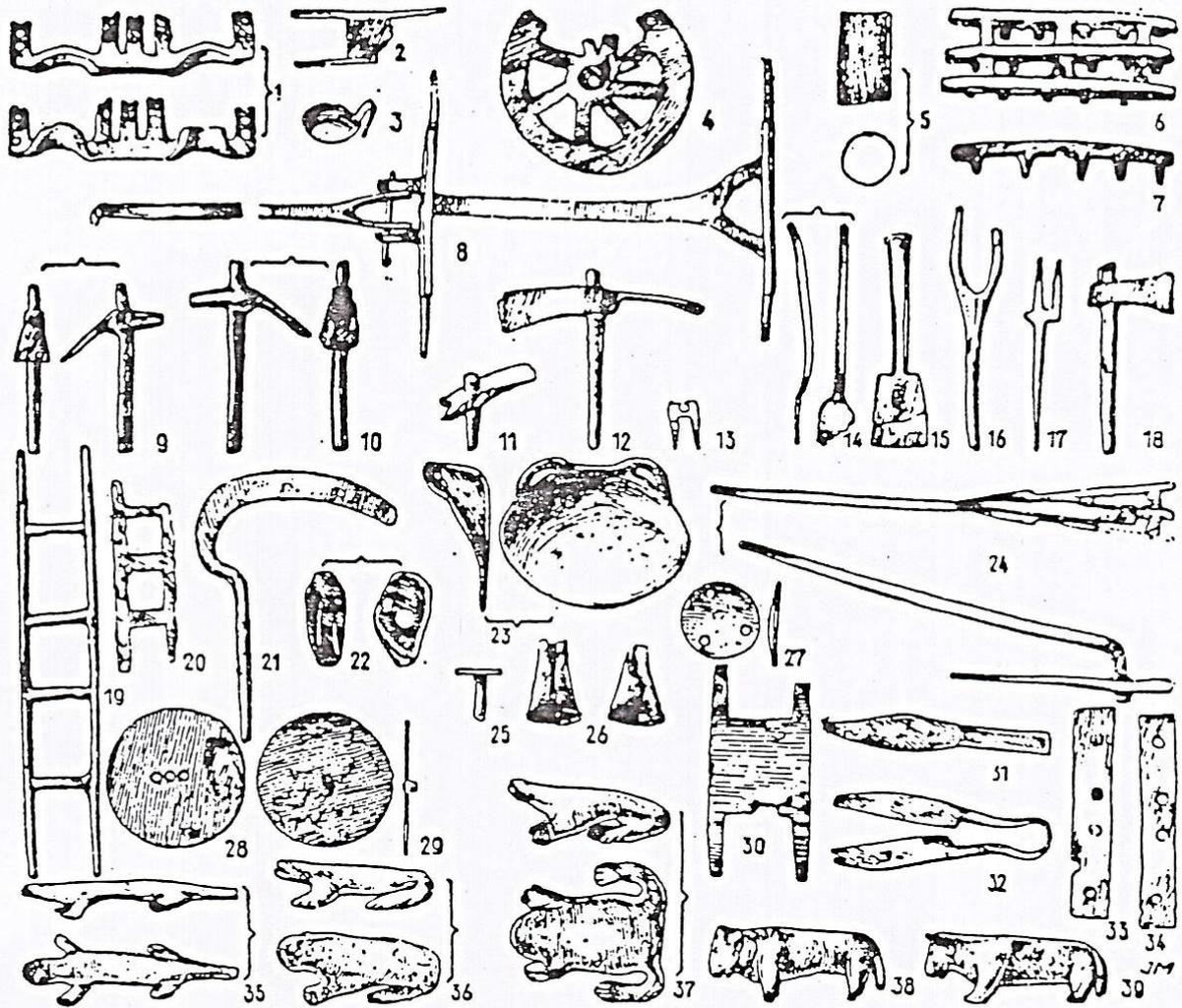


Abb. 18: Römische Miniaturen von landwirtschaftlichem Gerät und Erdtieren

Unter den Grabbeigaben im römischen Bleisarg von Alfter befanden sich auch zwei Bronzeminaturen, eine Leiter und eine Waage, wie sie u.a. auch in einem Grab aus Rodenkirchen vorkommen. Wegen der allgemeinen Bedeutung für das ländliche Rheinland soll dieser wichtige Fund hier vorgestellt werden: 1. zweispänniges Nackenjoch; 2. Tragbahre zum Tragen von Mist, Erde, Steinen; 3. Schöpflöffel; 4. ein Rad als Beispiel für 4 Wagenräder; 5. röhrenförmiger Bund aus Bronzeblech?, 6. Egge; 7. Rechen; 8. Fahrgestell mit Deichsel; 9. Maurerhammer; 10. Pflastererhammer; 11. Gartenhacke; 12. große Axthacke; 13. zweizinkige Gabel aus Eisen für Dung; 14. Schaufel; 15. Spaten; 16. zweizinkige Gabel aus Holz für Heu und Stroh; 17. kleine dreizinkige Gabel aus Eisen für Dung; 18. Axt; 19. u. 20. Leitern; 21. Sense; 22. durchlochtetes Glasstück, grünlich mit opakgelblichen Adern, Amulett?; 23. Kornschwinde, Worfelkorb; 24. Pflug; 25. Bronzefragmente von Stielen und Nieten; 26. zwei Spitztüllen aus Bronzeblech?; 27. Schälchen für Hängewaage; 28. u. 29. Bronzeblechscheiben? 30. Bronzeblech? 31. Messer; 32. Schere; 33. u. 34. Bronzeblechstreifen?; 35. Eidechse; 36. Frosch; 37. Kröte; 38. u. 39. ein Paar Zugochsen.

Das Grab wurde 1942 auf dem Gelände der Fa. Rodenkirchen in Rodenkirchen, Hindenburgstraße 1 a gefunden. Die kleinen figürlichen Nachbildungen von Geräten und Tieren wurden ebenso aus Bronze gegossen wie die beiden Miniaturen aus dem Bleisarg in Alfter; nur der Wagen ist aus mehreren Teilen zusammengesetzt. Zum Größenvergleich sei hier die Länge der Leitern angegeben: Nr. 19 = 9,3 cm, Nr. 20 = 4,1 cm.

Diese kleinen Bronzegegenstände, die als Grabbeigaben im römischen Rheinland mehrfach vorkommen, haben zu unterschiedlichen Interpretationen geführt. Ein Bericht aus dem Jahre 1882 bezeichnet die zwei Miniaturen aus Alfter als Mithrassymbole, eine Meinung, die auch andernorts vertreten wurde, da auf Kultbildern des persischen Lichtgottes Mithras chthonische Tiere wie Eidechse, Schlange, Kröte dargestellt sind, die in den Mysterien eine Rolle spielten. Als ausgesprochener Männerkult fand er besonders bei den Legionen großen Anklang. So gab es in Köln und Bonn mehrere Mithras-Tempel, sogenannte Mithräen.

Eine andere Deutung, nämlich die als Kinderspielzeug, läßt sich dadurch entkräften, daß die Miniaturen in Erwachsenengräbern gefunden wurden. Da es sich um Gegenstände handelt, die mit der Lebenswelt des Bauern zu tun haben, andererseits offenbar speziell für den Totenkult hergestellt wurden, wird man sie als Symbole des Ackerbaues und der Fruchtbarkeit deuten müssen, "als Gaben an eine Gottheit, die als Erdgott dem Landbau Segen spendet und als Unterirdischer die Seelen in seiner Obhut hat" (W. Haberey, BJ 149, 1949, S. 103)

Die Jupiterverehrung stand im Mittelpunkt der römischen Staatsreligion. Der als Weltenherrscher thronende Gott, der "Beste und Größte", schützte zusammen mit seiner Gattin Juno und seiner Tochter Minerva nicht nur den Einzelnen, die Ehe und Familie (Juno), das Handwerk und die Wissenschaft (Minerva), er garantierte auch den Zusammenhalt des Volkes und den Bestand des Staates. Hier stand also die Religion ganz im Dienste der Politik. Folglich galt derjenige als Gegner des Staates, der sich dem Staatskult entzog, sich also öffentlich nicht zum Kult des Jupiter und der "Kapitolinischen Trias" bekannte; zeitweilig kam sogar die kultische Verehrung des Kaisers hinzu. Nur so sind die schweren, aus den Legenden der Christenverfolgung bekannten Strafen, rechtlich zu begründen.

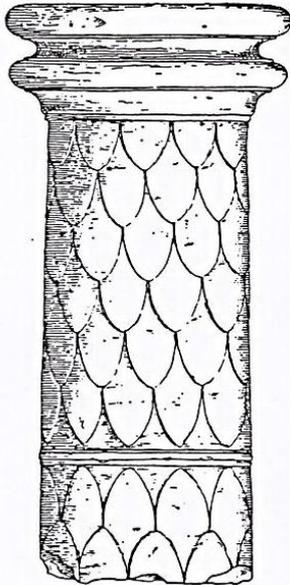


Abb. 19: Jupitersäule

Die Skizze des Schaftfragments dient als Ersatz für das verlorene Original, das bei der Erweiterung der Kiesgrube Weber (später Fa. Ippendorf) in Alfter zwischen Landgraben und Vorgebirgsbahn im Jahre 1953 aus einem römischen Brunnen geborgen wurde und in Privatbesitz verblieb. Es handelt sich um das ca. 1,30 m lange, hellgraue Teilstück einer Säule, das ein gleichmäßiges Schuppenmuster aufwies, vgl. Anm. 76 und Kart. 68! Derartige Kultsäulen erinnern mit ihrer stilisierten Rinde an heilige Bäume und trugen in der römischen Provinz Obergermanien auf dem Kapitell einen über einen Giganten reitenden Jupiter. In Niedergermanien wurden die Säulen von einem thronenden Jupiter bekrönt. Die Bewohner waren zur Beachtung des Staatskultes verpflichtet, der in der Verehrung des Jupiter, bzw. der "kapitolinischen Trias" (Jupiter, Juno, Minerva) bestand. Die Provinzbevölkerung hat also hier die einheimische Vorstellung des in Baumform verehrten höchsten Gottes Zeus mit dem Jupiterkult gleichgesetzt. Hier fassen wir die sogenannte Interpretatio Romana, den Vorgang der Akkulturation, der allmählichen Kulturangleichung und -vermischung, der Romanisierung.

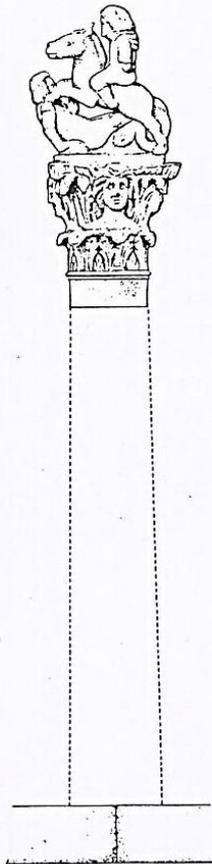
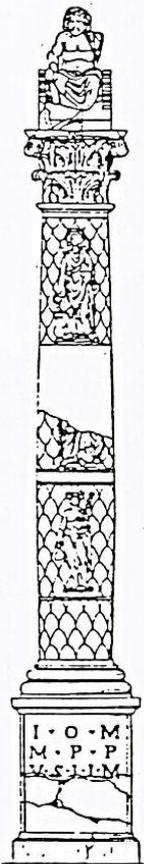


Abb. 20: Jupiterkopf und Jupitersäulen

Die Einzelabbildungen sollen den Fund der Schuppensäule von Alfter veranschaulichen. Der Jupiterkopf (20a) aus rötlichem Sandstein wurde 1974 unweit der Gemeindegrenze in der Flur "An der Gänger Fuhr" in Lesse nich aufgelesen. Er ist etwa 16 cm hoch und demnach das Fragment eines Götterbildes, das zu einer Jupitersäule gehört. Bei der linken Säule (20b) handelt es sich um eine Gigantendarstellung aus Alzey, bei der rechten um einen thronenden Jupiter aus Schierstein (20c). Im Rheinischen Landesmuseum Bonn ist eine Jupitersäule aus Kleinbouslar (Gem. Lövenich, Kr. Erkelenz) aufgestellt, die ebenfalls in einem Brunnen gefunden wurde, offensichtlich eine Maßnahme, die im Zusammenhang mit der Christianisierung des Rheinlandes zu sehen ist. Die Jupitersäulen sind vorwiegend zwischen 180 und 250 entstanden und gehen vermutlich auf die berühmte Jupitersäule aus Mainz zurück. Im römischen Bonn gab es mindestens ein Dutzend solcher Denkmäler, die aus den vier Teilen zusammengesetzt waren: Sockel, Säule oder Pfeiler, Kapitell und Jupiterdarstellung. Sie waren Garanten für die Zuverlässigkeit der Staatsbürger. Vgl. U. Heimberg, Die römische Ära Bonns, Köln 1989, S. 36 f.

Die Vielzahl der anderen Götter wurde meist von ganz bestimmten Personengruppen oder Einzelpersonen in speziellen Anliegen angerufen und verehrt. Eine typische Form ist das Gelübde (Votum), das man nach erfolgter Erhörung "gern und nach Verdienst" einlöste, indem man in der Regel der Gottheit aus Dankbarkeit einen "Votivstein" setzte; solche wurden auch im Umland unserer Gemeinde in großer Zahl aufgefunden und sind in besonders guten Beispielen im Rheinischen Landesmuseum Bonn zu sehen. Der einzige Votivstein aus Alfter ging verloren; man kennt weder den Stifter, noch die Gottheit (vgl. Anm. 63!).

Derartige Weihesteine aus der näheren Umgebung wurden z.B. für die folgenden Gottheiten gefunden: für die Quell- und Heilgottheiten Fortunae Salutare, Aesculap und Hygia in Bonn - Bad Godesberg; den Gott des Handels und Gewerbes Mercurius in Köln (Tempel unter dem Dom), in Bonn (unter dem Münster), in Sechtem; den Hercules, der wohl mit dem einheimischen Donar verschmolzen ist, in Bonn-Dransdorf; die Jagdgöttin Diana in Weilerswist und in Bonn-Muffendorf (Tempel); für die Siegesgöttin Victoria und den Kriegsgott Mars (Tempel) in Bonn und Köln.

Neben den Orten öffentlicher Götterverehrung weist die in Witterschlick gefundene kleine Marsdarstellung auf den Bereich der privaten Frömmigkeit; man hatte solche Devotionalien im Haus oder auf Reisen bei sich und bekam sie sogar mit ins Grab gelegt. Unsere Mars-Statuette gehörte bestimmt einem Angehörigen des Militärs; wegen des Fundortes kann man auf einen Veteranen schließen. Als solche galten alle Soldaten, die ihre 16 bis 26 Jahre dauernde Dienstzeit ehrenvoll beendet hatten. Aus diesem Anlaß bekam man feierlich das "Militärdiplom" überreicht und zugleich den von der Truppe zurückbehaltenen Hauptteil seines Solds ausbezahlt. Zu den Vergünstigungen bei der Entlassung zählten auch die "Prämien", die in Geld oder Zuteilung von Land bestanden. Obwohl die Veteranen ihren Aufenthaltsort



Abb. 21: Bronzestatue des Mars aus Alfter-Witterschlick

Die Abbildung zeigt die Zeichnung einer ca. 10 cm großen Bronze, die 1888 in Witterschlick bei der Ausschachtung eines Kellers gefunden wurde und in Privatbesitz verblieb. Der Gott ist als Krieger dargestellt mit Helm, Panzer, Beinschienen und Schild. Die erhobene Rechte hielt vermutlich die auf den Boden gestützte Lanze. Der Kriegsgott Mars gehört, ebenso wie die Siegesgöttin Victoria, zu den bevorzugten Gottheiten des Militärs. Von Köln wird berichtet, daß im Jahre 69 n. Chr. im dortigen Marstempel das Schwert Caesars verwahrt wurde. Auch Bonn hatte einen Tempel des Mars militaris. So ist es nicht verwunderlich, daß in Witterschlick, im militärischen Einflußgebiet der Bonner Legion, diese Bronze gefunden wurde, die einem römischen Veteranen gehört haben könnte; vgl. Anm. 77 (nicht kartiert)!

frei wählen durften, blieben sie oft in Siedlungen nahe dem letzten Dienstort; das gilt vor allem nach besonders langer Dienstzeit am selben Ort, im Falle einer persönlichen Bindung an Angehörige der einheimischen Bevölkerung und bei Landzuweisung als Prämie. Die Marsdarstellung aus Witterschlick gibt einen deutlichen Hinweis auf derartige Veteranen-Ansiedlungen.

Das vorliegende archäologische Material ermöglicht keine konkreten Aussagen über den Besiedlungsvorgang im Bereich Alfter. Ordnet man aber die datierbaren römerzeitlichen Funde chronologisch, so ergibt sich das folgende Bild: 1. Jh. v. Chr.: 2,0 %; 1. Jh. n. Chr.: 10,2 %; 2. Jh.: 24,5 %; 3. Jh.: 42,9 %; 4. Jh.: 18,4 %; 5. Jh.: 2,0 %.

Das zweite Jahrhundert stellt also etwa ein Viertel, das dritte sogar die Hälfte der Objekte. Daß immerhin fünf Funde dem ersten nachchristlichen Jahrhundert entstammen, zeigt den allmählichen Beginn römischer Siedlungstätigkeit in Alfter im Schatten der gerade entstandenen Militäranlagen mit ihren Zivilsiedlungen in Bonn. In welchem Umfang einheimische Bevölkerungsteile hier zu vermuten

Abb. 22: Bronzestatuette des Mars aus Bonn

Zum Vergleich sei hier die ebenfalls ca. 10 cm großen Marsstatuette aus Bonn vorgestellt, die im Rheinischen Landesmuseum Bonn zu sehen ist. Auch hier trägt der Gott einen Helm, den ein großer Federbusch ziert. Der jugendliche Gott ist als Zeichen seiner Göttlichkeit nackt dargestellt. Über der linken Schulter und dem linken Unterarm liegt ein kleiner Mantel. Wegen seiner Wesensverwandtschaft wurde Mars von den Einheimischen mit dem gallischen Gott Teutanes gleichgesetzt (Interpretatio Romana).

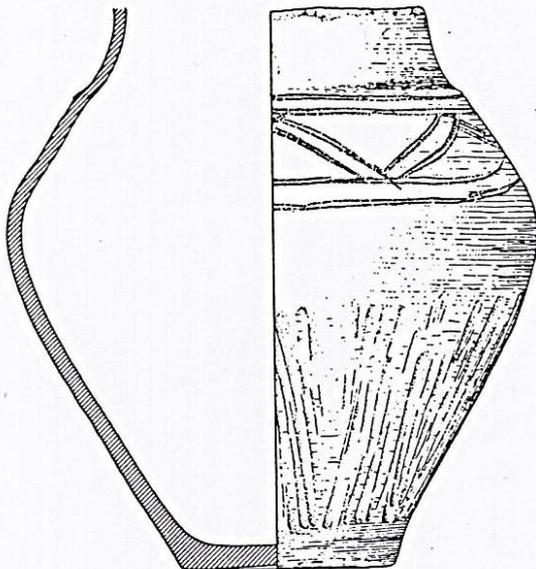


Abb. 23: Germanische Graburne der Römerzeit aus Alfter

Grabgefäß von schlichter, bauchiger Form; fein gemageter Ton; Handware; FO: Alfter, Flur 15 "Unter dem Bonner Weg"; Größe: 24,5 cm; Oberfläche innen grau, außen hell- bis dunkelbraun mit schwarzen Brandflecken; bis über den Bauchumbruch und über den Boden poliert; auf dem Unterteil mit senkrechten Glatzstrichen; auf der Schulter Rollstempel-Verzierung in Form doppelteiler Streifen, die, oben und unten horizontal angebracht, ein doppeltes Winkelband einfassen; vgl. Anm. 78! Die Urne enthielt 347 g Leichenbrand, der im Institut für Anthropologie der Universität Mainz untersucht wurde: erwachsener Mann von mittlerer Robustizität, ca. 1,70 m groß. Der Fundgegenstand belegt die Aufnahme einzelner Germanengruppen aus dem rechtsrheinischen Germanien in das linksrheinische römische Staatsgebiet während der frühen Kaiserzeit (um Christi Geburt).

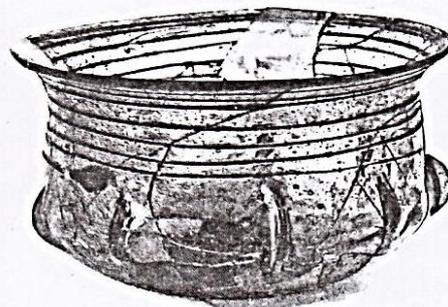


Abb. 24: Römisches Glas aus Alfter

Links (24a): halbkugeliges Becher, Rand abgesprengt und nicht überschleifen (scharfe Kante!), innen gekehlt, kleine Bodenfläche (leicht nach innen eingedrückt), grünliches Glas, blasig mit Schlieren, ganz erhalten, 6,5 cm hoch, Ende 4. Jahrhundert; rechts (24b): Napf mit abgerundetem Rand, Schulter und Rand mit aufgelegtem, spiralförmigem Faden verziert, auf Bauchwölbung 9 herausgewickelte, senkrechte Rippen, Boden konisch eingedrückt mit Haftnarbe, olivgrünes Glas, blasig mit Schlieren, 7 cm hoch, zusammengesetzt und ergänzt, Anfang 5. Jahrhundert; vgl. Kart. 52! Beide Glasgefäße stammen von römischen Gräbern aus Alfter, Dechant-Bergeneé-Straße 22. Vergleicht man die Datierung mit derjenigen der Grabkeramik Abb. 26, so ergibt sich, daß der Bestattungsplatz über längere Zeit benutzt wurde.

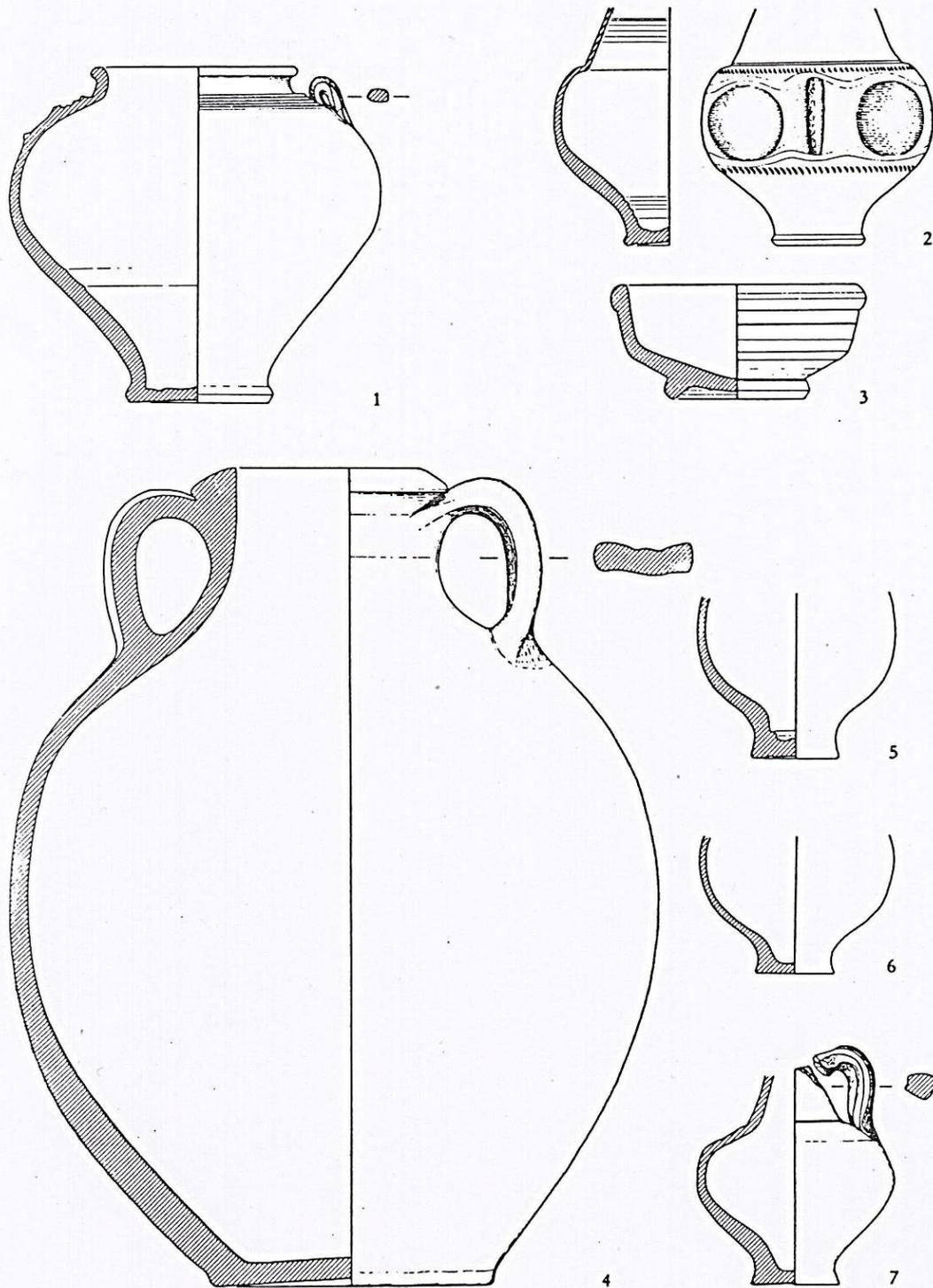


Abb. 25: Römische Grabkeramik aus Alfter-Oedekoven

Sieben römische Gefäße aus Körpergräbern, FO: Ortsteil Oedekoven, am "Tempelhof", 1. Bauchiger Topf mit Rundstabrand, Hals abgesetzt, Schulter mehrfach gerillt, von zwei kleinen Ösenhenkeln ist einer abgebrochen, Oberfläche hellgelblich, rauhwandig, Mitte 4. Jahrhundert; 2. Bauchiger Glanztonbecher mit Steilhals, mit acht Dellen im Bauch, dazwischen vier schmale längliche Dellen, von horizontalen Kerbbändern eingefast, roter Ton mit stumpfschwarzem Überzug, Mitte 4. Jahrhundert; 3. Schale, Terra Sigillata, mit Standring und abgeflachtem Rundstabrand, orangefarbig mit mattem gleichfarbigen Überzug, zweite Hälfte 4. Jahrhundert; 4. Große Amphore mit weitem Hals und flacher Randlippe, breiten Bandhenkeln und eingewölbtem Boden, Oberfläche gelblich, rauhwandig, schwere Ware nach Mayener Art, Mitte bis zweite Hälfte 4. Jahrhundert; 5. und 6. Unterteile von Krüglehen wie Nr. 7; 7. kleiner Einhenkelkrug, durch Rille abgesetzter Hals, sehr dicker Henkel, einfache Standfläche, Mündung abgebrochen, Oberfläche hellgelblich, rauhwandig, Mitte 4. Jahrhundert,

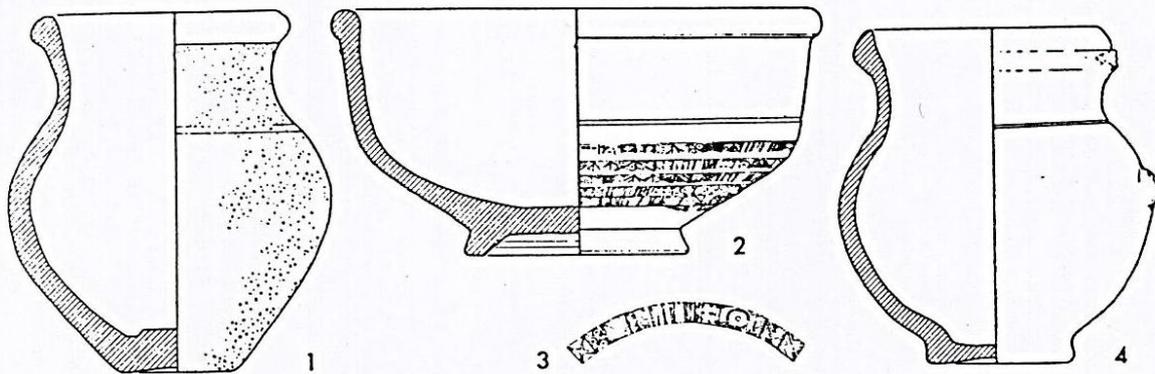


Abb. 26: Spätromische Grabfunde aus Alfter

Grabbeigaben aus zwei Gräbern, FO: Alfter, Grundstück von H. Grunewald. 1: Einhelkeltopf mit angesetztem Hals und leicht verdicktem Rundstabrand, Henkel abgebrochen, Mayener Ware, aus Grab 1, in dem noch Fragmente einer Glasflasche mit Kugelbauch und Röhrenhals lagen, aber keine Skelettreste; 2/3: kalottenförmige Schale, Terra Sigillata, mit Rädchendekor; 4: Einhelkeltopf, Hals abgesetzt, verdickter Rundstabrand, Henkel abgebrochen, Mayener Ware, aus Grab, in dem noch Fragmente des Schädels lagen, weiterhin Fragmente einer naturfarbenen Glasschale und eines Glasgefäßes sowie Fragmente eines mit Kreisäugen verzierten Knochenkammes, 4. Jahrhundert, vgl. Abb. 24 und Kart. 52!

sind, ist nicht zu klären; vielleicht werden sie in den römischen Landgütern zu suchen sein, die offenbar dem Militär unterstanden. Ein Brandgrab, das 1973 in der Flur 15 "Unter dem Bonner Weg" gefunden wurde, könnte ein Indiz sein für die Ansetzung fremder Arbeitskräfte, denn die Graburne wurde als "elbgermanisch" identifiziert und könnte somit für die Übernahme germanischer Bevölkerung ins linksrheinische Gebiet unter Tiberius im Jahre 8 v. Chr. in Anspruch genommen werden.<sup>78)</sup>

Der Anstieg der Funde im 2. Jahrhundert kann wohl mit der Provinzwerdung unter Domitian (81 - 96) und dem damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Aufschwung begründet werden<sup>79)</sup>, und die weitere Konsolidierung spiegelt sich in der Zahl der Fundstellen des 3. Jahrhunderts. Daß die Germaneneinfälle um 275 in unserem Raum nicht, wie sonst im Rheinland, zu einem Rückgang der Siedlungsstellen geführt haben, hängt wohl wiederum mit der Nähe zur Bonner Garnison zusammen, die hier der Landbevölkerung besonderen Schutz bieten konnte. Landgüter des Militärs würden auch das Phänomen erklären, daß sich hier, im Gegensatz zu anderen ländlichen Regionen des römischen Rheinlandes, keine gallo-romanischen Siedlungen bilden konnten, deren Benennungen wir anderswo in den heutigen Ortsnamen auf -ich erkennen. Vielleicht hängt damit auch das völlige Fehlen der einheimischen Votivaltäre der Matronen zusammen, deren Auftreten für das Ubierland doch so typisch ist<sup>80)</sup>.

Der Rückgang der Funde im 4. Jahrhundert stimmt mit den Beobachtungen im gesamten Rheinland überein. Sicherlich bedeuten "die Einfälle der Germanen... für die ländliche Besiedlung den Ruin. Vermutlich mit dem Ende des 4. Jahrhunderts wanderte die verbliebene romanische Bevölkerung in die Bereiche der spätantiken Festungen ab"<sup>81)</sup>, für unseren Raum ist an Bonn und Köln zu denken, wo eine Kontinuität der Besiedlung zwischen der Römerzeit und dem Mittelalter eindeutig nachgewiesen werden konnte, was für unser ländliches Gebiet nicht zutrifft.

#### Funde der Frankenzeit

(von ca. 450/500 bis ca 900)

Vergleicht man das frankenzeitliche Fundbild mit dem der Römerzeit, so fällt zunächst der enorme Schwund der Einzelfunde ins Auge. Nur fünf Fundstellen konnten kartiert werden, davon entfallen zwei auf Alfter<sup>82)</sup> und je ein Fund auf Gielsdorf<sup>83)</sup>, Impekoven<sup>84)</sup> und Witterschlick<sup>85)</sup>. Der allgemein zu beobachtende starke Bevölkerungsrückgang in der Spätantike konnte offensichtlich durch die fränkische Landnahme nicht ausgeglichen werden. Nachdem wir festgestellt haben, daß wir im Bereich Alfter bislang keine Siedlung kennen, die seit der Römerzeit kontinuierlich bis ins Mittelalter weiterbestanden hat, stellt

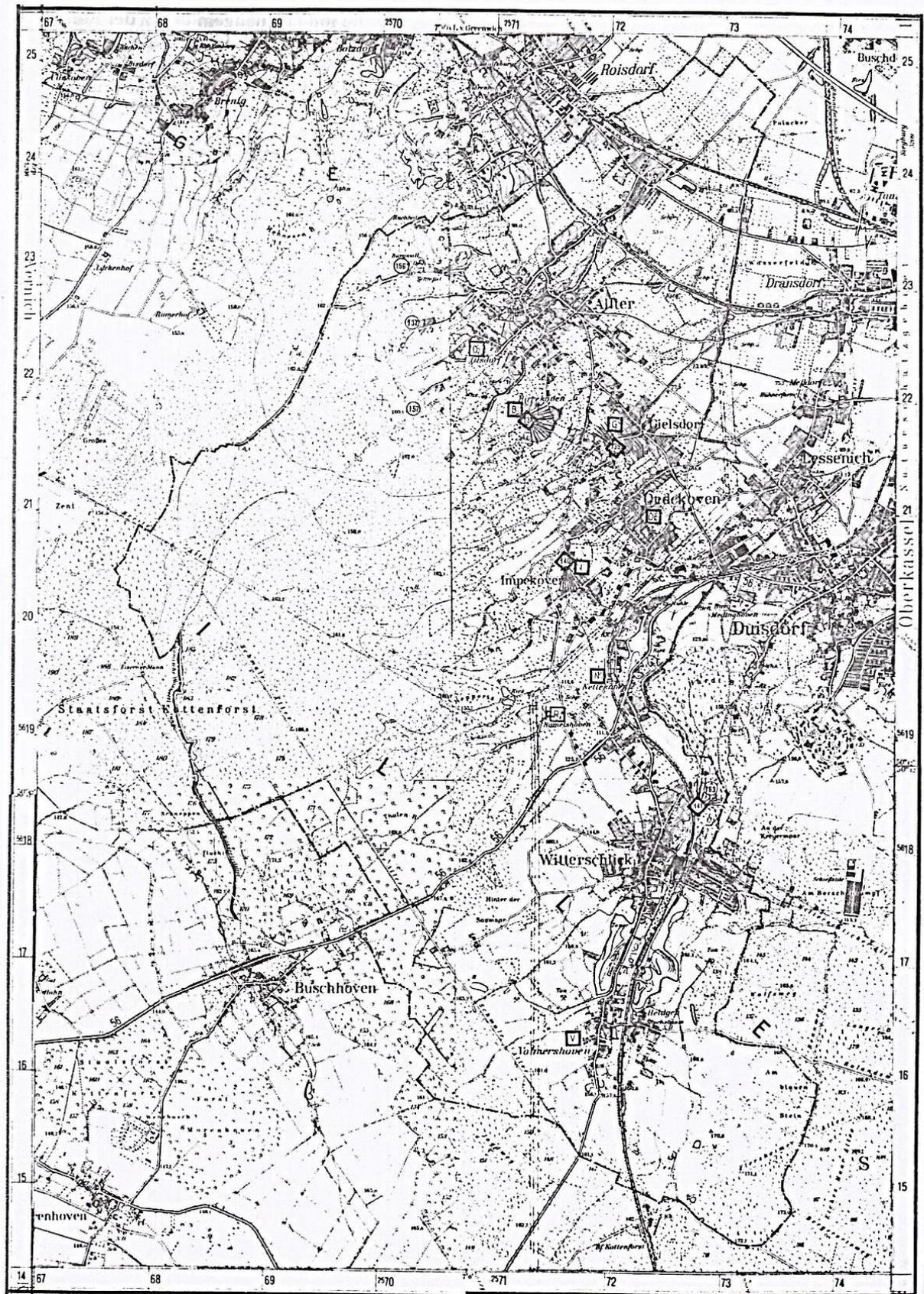


Abb. 27 Fundkarte Frankenzzeit und frühes Mittelalter

sich die Frage, wie nach der Auflösung der römischen Verwaltung mit ehemaligem Besitz der Römer verfahren wurde. Römische Staats- und Militärgut fiel ebenso wie herrenloses Land als Beute an das fränkische Reich, und das heißt, an den fränkischen König als Rechtsnachfolger; dazu kamen die großen Waldungen, wie beispielsweise der Kottenforst, und das Ödland. Somit hielt der König einen riesigen Besitz in seiner Hand. Wenn unsere Vermutungen zutreffen, daß in Alfter vorwiegend Nutzland des römischen Militärs lag, müßte nun hier der fränkische König als Besitzer nachweisbar sein.

Dabei ist allerdings zu bedenken, daß die fränkischen Könige immer wieder Land und Rechte an die Großen des Reiches und vor allem an die Kirche weitgegeben haben, so daß sich die Spuren dieser Entwicklung nur selten im einzelnen aufdecken lassen. Wenn wir an wenigen Stellen den Pfalzgrafen, vielerorts die großen Klöster, Stifte und Orden als Besitzer von Kirchen, Zehnten oder Liegenschaften ausmachen, so könnte man zumindest hypothetisch die Zusammenhänge klären. Etwas aus der Vergangenheit unseres Gebietes scheint in einer Urkunde aus dem Jahre 787/88 auf, wo im Zusammenhang mit einer Landschenkung an das Bonner Cassiustift die Lage der infrage kommenden Hufe genau angegeben ist: in Malgiso (das ist die fränkische Bezeichnung) oder Lezzenich (das ist die ältere römerzeitliche und dann wieder die endgültige) "zwischen der Straße (strata publica) und dem Besitz der Luitgard, dem Wasserlauf und dem Besitz des Königs Karolus"<sup>86)</sup>. Karl der Große hatte damals also hier eindeutig noch Landbesitz, andererseits haben wir in der Person des Schenkers namens Corsus und in der genannten Luitgard zwei freie Franken vor uns, die selbständig Land vergeben bzw. besitzen, also private Grundherren.

Nimmt man die Urkunde hinzu, in der die erste Erwähnung von Alfter erscheint, so erfährt man, daß im Jahre 1067 der Kölner Erzbischof Anno II. als Ausstattung für das von ihm gegründete St. Georg-Stift in Köln u.a. "Weinberge zu Alfter (Aluetra), die bischöflichen Rechte waren, und einen Teil des Waldes mit 2 Hufen ..." übertragen hat<sup>87)</sup>. Hier lesen wir nicht nur die interessante Tatsache, daß Mitte des 11. Jahrhunderts in Alfter bereits Wein angebaut wurde, sondern vor allem, daß der Wald, ursprünglich Königsbesitz, hier dem Kölner Bischof gehört und von diesem weitergegeben wird. Der nun zum Kölner Stift St. Georg (=Görres) gehörende Besitz in Alfter spiegelt sich noch heute in den Straßennamen "Görreshof" und "Görreshölle" wider. Dieser Bereich liegt südlich der Hochmotte "Alte Burg" und westlich von Kirche und Schloß Alfter. Daraus ist zu schließen, daß der Erzbischof damals einen Teil des Lehngutes dafür abtrennte, während den Herren von Alfter nur noch der östliche Teil verblieb, wo sie ihre neue Burg neben der Kirche erbauten.

Auch in Gielsdorf ist fränkisches Königsgut nachweisbar. Im Jahre 856 geht es von Kaiser Lothar II. an einen Grafen Otbert, dann an die Grafen von Sayn und durch Mechthild von Sayn 1250 über den Erzbischof 1280 an das Domkapitel von Köln. Andere Rechte, wie z. B. der Zehnte von Witterschlick, kommen vermutlich ebenfalls aus Königsbesitz (Kottenforst), jedenfalls ist der Propst des Bonner Cassiustiftes zunächst hier Zehntherr.

Die vier auf der Fundkarte eingetragenen Stellen 138 bis 141, die als mögliche Standorte von Franken in Frage kommen, sind nun in Kenntnis der allgemeinen Vorgänge, wie oben beschrieben, zu interpretieren. In Alfter-Birrekoven (Kart. 138), Gielsdorf (Kart. 139), Impekoven (Kart. 140) und Witterschlick (Kart. 141) handelt es sich um fränkische Gräber. Nach Kenntnis des fränkischen Fundbestandes im Rheinland läßt sich sagen, daß die zugehörigen Siedlungen etwa 200 bis 500 Meter davon entfernt im abschüssigen Gelände zu suchen sind, da die fränkischen Höfe in typischen Lagen zwischen Gewässern und feuchten Weiden einerseits und leicht bearbeitbaren Äckern andererseits angelegt wurden; dahinter befanden sich die - zunächst heidnischen - Hofesfriedhöfe, die sogenannten Reihengräberfelder, die im späten 8. und im beginnenden 9. Jahrhundert aufgelassen wurden, da man nun auf dem Kichhof der zuständigen Pfarrkirche bestatten mußte.

Die Lage der Gräber in Birrekoven, Gielsdorf und Impekoven läßt auf fränkische Höfe im Bereich der entsprechenden Orte schließen, deren Ortsname ein zusätzliches Indiz bilden. Die Grabbeigaben in Witterschlick haben mit dem heutigen Ort wohl nichts zu tun.

Da die fränkischen Höfe z. T. innerhalb der heutigen Ortsbereiche lagen und dort archäologisch heute nur schwer nachweisbar sind, kommt der Lage der Gräberfelder eine besondere Bedeutung zu. Andererseits ermöglichen die Grabbeigaben, vor allem die Tongefäße, eine genauere zeitliche Zuordnung. Aus diesem Grunde sollen hier die verschiedenen fränkischen Keramiktypen vorgestellt werden. Es ist zu hoffen, daß auf diese Weise das Interesse der Bevölkerung an der Ortsgeschichte geweckt und die Aufmerksamkeit besonders auf diese so unbedeutend erscheinende, aber für die weitere Erforschung gerade der Epoche des frühen Mittelalters so wichtige Fundgruppe gelenkt wird (Vergl. Abb. 29-32).

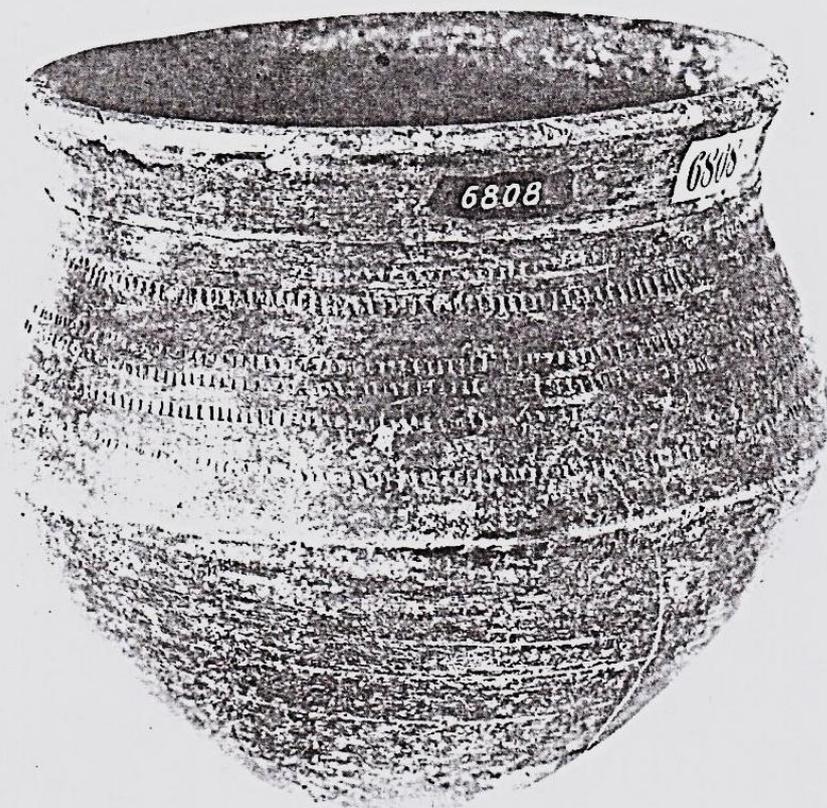


Abb. 28: Fränkische Grabbeigabe aus Alfter

In Alfter-Birrekoven wurden im Garten des Herrn Zavelberg mehrere fränkische Gräber mit Beigaben entdeckt. Die Funde gelangten ins RLM Bonn, u.a. ein Bronzebeschlag (INr. 6809), ein Schildbuckelfragment (INr. 6810) und Scherben fränkischer Tongefäße. Es gelang, die Teile zusammensetzen, wie die Abbildung zeigt. Hier handelt es sich um einen sogenannten Knickwandtopf von 13,8 cm Höhe, der Durchmesser der Mündung beträgt 14,2 cm, der des Bodens 6,5 cm, und im Bauchknick ist das Gefäß 16,6 cm breit. Unterhalb des eingeschnürten Randes ist auf dem oberen Bauchteil ein breites Gurtband von fünf Reihen gestrichelter Ornamentik, sog. Rädchenverzierung, eingebracht. Derartige Gefäße werden ins 6. bis 7. Jahrhundert datiert; vgl. Abb. 31!



Abb. 29: Fränkische Keramik des 5. Jahrhunderts

Die abgebildeten Zylinderbecher und bauchigen Näpfe vom Ende des 5. Jahrhunderts n. Chr. stammen aus fränkischen Gräbern in Krefeld-Gellep. Es handelt sich in Form und Dekor um eine erkennbar schlichte Ware für den täglichen Bedarf der bäuerlichen Bevölkerung.



Abb. 30: Fränkische Keramik des 6. Jahrhunderts

Im 6. Jahrhundert kommt es zu einer allmählichen Verfeinerung der Tongefäße sowie einer Vermehrung der Formen und Typen, wie die Abbildung zeigt: Krüge (4) und Flaschen (5), Schüsseln mit Wandknick (3), Töpfe mit weiter Mündung (2); man beachte auch die Verzierung in Form von umlaufenden Rillen. Bemalung und Glasur sind unbekannt.



Abb. 31: Fränkische Keramik des 6. und 7. Jahrhunderts

Knickwandtöpfe sind besonders zahlreich unter den fränkischen Grabbeigaben des 6. und 7. Jahrhunderts. Sie sind geradezu die Leitform dieser Zeit und verschwinden allmählich in der karolingischen Periode. Besonders auffallend ist die sorgfältige Behandlung in Technik und Dekor, weshalb sie vermutlich gern den Toten mit ins Grab gegeben wurden.



Abb. 32: Fränkische Keramik des 8. und 9. Jahrhunderts

Die Vorliebe für doppelkonische Gefäße (Knickwand) ist in karolingischer Zeit erloschen. Die Knickwandschüssel (1) ist als Spätform einzuordnen. Kugelförmige Gefäße treten nun in den Vordergrund: Schüssel (2), Töpfe (3/5), Kochtöpfe mit Deckelfalz (9), Flaschen (4), Kannen (6/7) und Henkeltöpfe (8).

Die Frage nach den ersten Besitzern dieser fränkischen Urhöfe läßt sich nur generell beantworten. Es kann sich um Königsleute handeln, die den Hof als Eigentum (allod) oder als Lehen genutzt haben. Auf jeden Fall müssen wir mit erheblicher Mobilität des Besitztums rechnen, sei es, daß die Güter in fremde Hände gelangten, sei es, daß es zu Zusammenlegungen aufgrund von Erbfällen kam oder aus denselben Gründen zur Zersplitterung. Nach fränkischem Recht erhielten nämlich alle erbberechtigten Söhne das Erbe zu gleichen Teilen. Auf diese Weise kam es, im Gegensatz zum Sachsengebiet, wo das Anerbenrecht galt, im Frankenreich allmählich zur Entstehung der Dörfer, die alle auf Urhöfe zurückgehen.

Fragt man in diesem Zusammenhang nach der Bedeutung der "Alten Burg" in Alfter, so haben wir hier den Sitz eines bedeutenden Lehnsmannes vor uns, der im Auftrag des Königs, später des Pfalzgrafen und schließlich des Kölner Erzbischofs bestimmte Hoheitsrechte wahrnahm. Ebenso wie Wald und bewirtschaftetes Land in die Hand des Bischofs und anderer Großer übergang, geschah es auch mit bestimmten Rechten. Das nachweisbare Geschlecht der Herren von Alfter lernen wir allerdings erst kennen, als es bereits im Dienst des Kölner Erzbischofs und Landesherrn stand. Sie sind Erbmarschälle des Kölner Erzstiftes, ein Amt, das auch auf die Nachfolger der Herren von Alfter übergang. Wann die Verlegung des Herrenzities in die Nähe der Kirche erfolgte, ist noch nicht geklärt; die Fundamente des neuen Schlosses sind jedenfalls mittelalterlich.

Bis zum Untergang des Kurfürstentums Köln Anfang des 19. Jahrhunderts bildete die "Herrlichkeit Alfter" mit den Orten Alfter, Birrekoven, Olsdorf und Roisdorf eine Unterherrschaft des Kurfürstentums Köln<sup>88</sup>.

Sucht man im Ortsteil Alfter die nachrömische Urzelle, also den Siedlungskern des mittelalterlichen Dorfes, so wird man den Herrrensitz auf der "Alten Burg"<sup>89</sup> mit dem südlich davon gelegenen Lehnshof dafür in Anspruch nehmen. Das schließt aber nicht aus, daß "Olsdorf" gleichzeitig eine fränkische Grundherrschaft war, wofür der Ortsname sprechen könnte. Auf welche Weise diese (und evtl. weitere) Urhöfe geteilt wurden - durch herrschaftliche Maßnahme oder durch Erbteilung -, ist oben dargestellt worden. Der "Broicher Hof"<sup>90</sup> (Abb. 34) ist ein Indiz für eine befestigte Ausbausiedlung im Ville-Wald, während heutige Straßennamen mit ihren Hinweisen auf Höfe (Olsdorf, Birrekoven, Görreshof, Stühleshof) den allmählichen Vorgang der Dorfwerdung widerspiegeln. Während sich unmittelbar um den Gielsdorfer Salhof eine Siedlung entwickelte, zeigt das Beispiel Witterschlick<sup>91</sup> (Abb. 35) in Analogie zu Alfter das Wüstfallen des ursprünglichen Herrrensitzes und seine mutmaßliche Verlegung an andere Stelle.

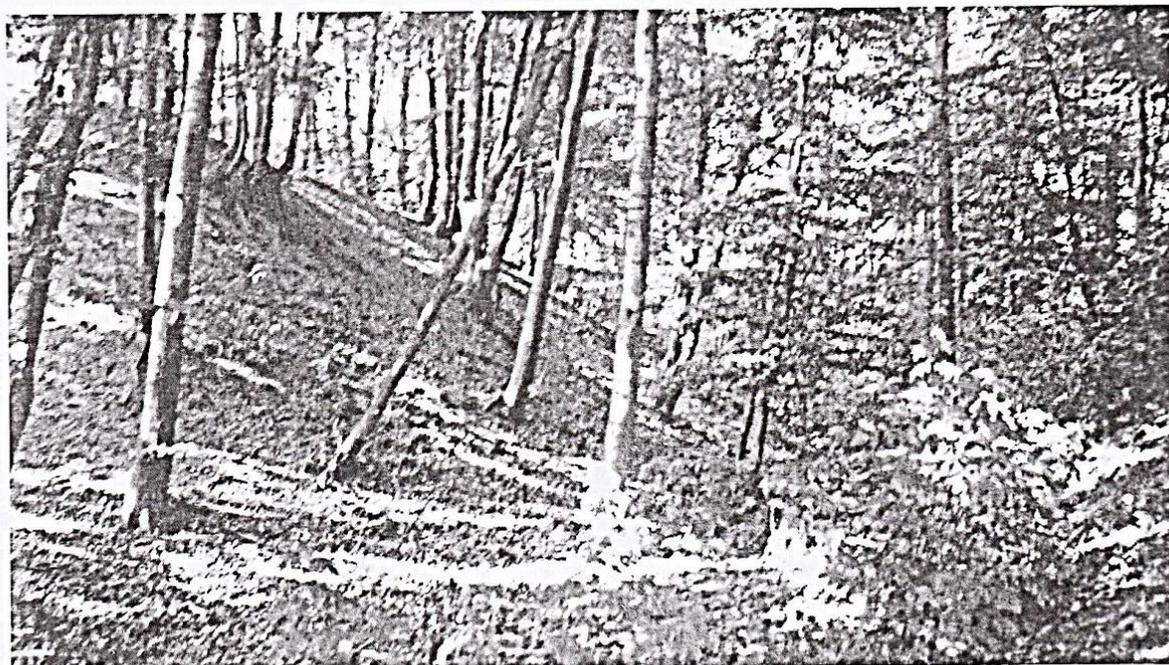
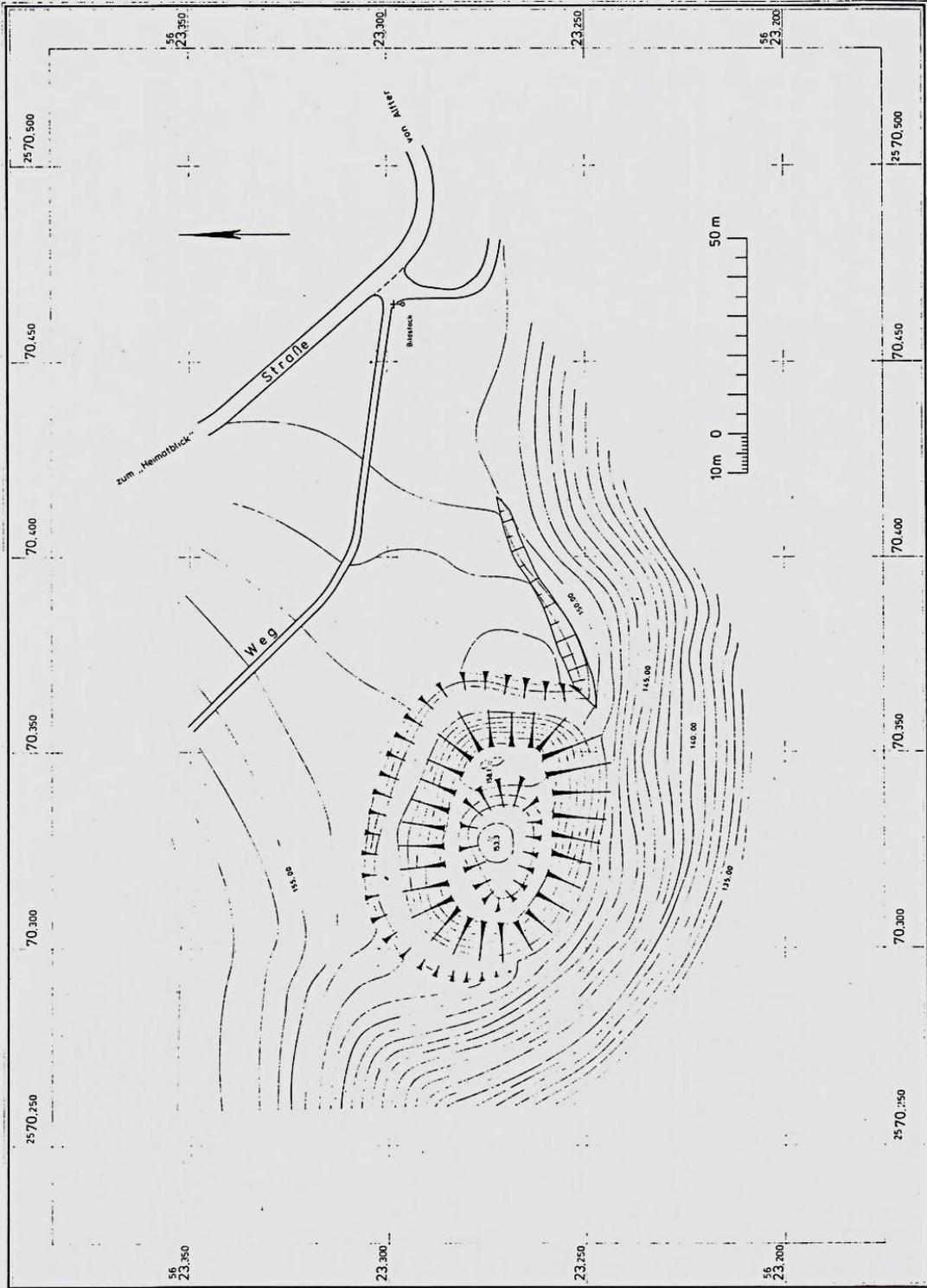


Abb 33: Hochmotte "Alte Burg" in Alfter (nebenstehend Plan und Foto)

Der Plan zeigt die Überreste einer frühgeschichtlichen Anlage, die nordwestlich von Kirche und Schloß Alfter auf einem nach Süden vorstoßenden Bergzug in 150 bis 155 m Höhe liegt. Die ovale Innenfläche von ca. 20 x 35 m liegt tiefer als der 5 bis 6 m hohe Wall, der aus dem Aushub des Grabens aufgeschüttet wurde. Noch heute überragt die Wallkrone das Innengelände. Von den unterschiedlichen Deutungsversuchen bezüglich der Funktion der Anlage scheint die eines frühen, wohl noch karolingischen Herrrensitzes am ehesten zuzutreffen; vgl. Anm. 89 und Kart. 156



3 32 311 Alfter, Landkreis Bonn, Hochmotte Maßstab 1: 500

Rheinisches Landesmuseum Bonn 2395

Ortliche Aufnahme u. Kartierung im Mai, Juni 69  
 Ing. (grad.) P. Hochm. d. Verm. Ing.

**BROICHER HOF**  
 Gem. Alfter Kr. Bonn-Land

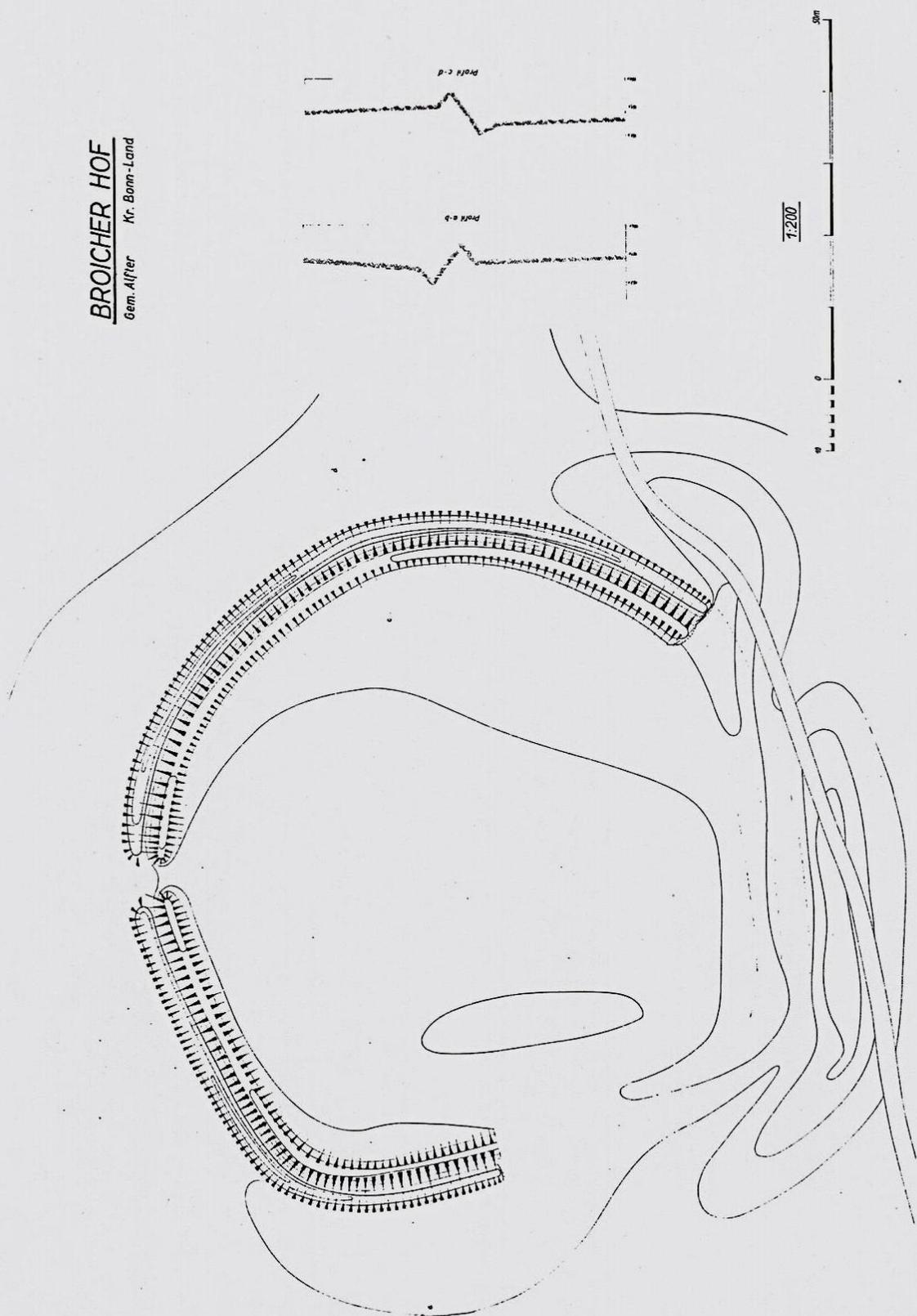
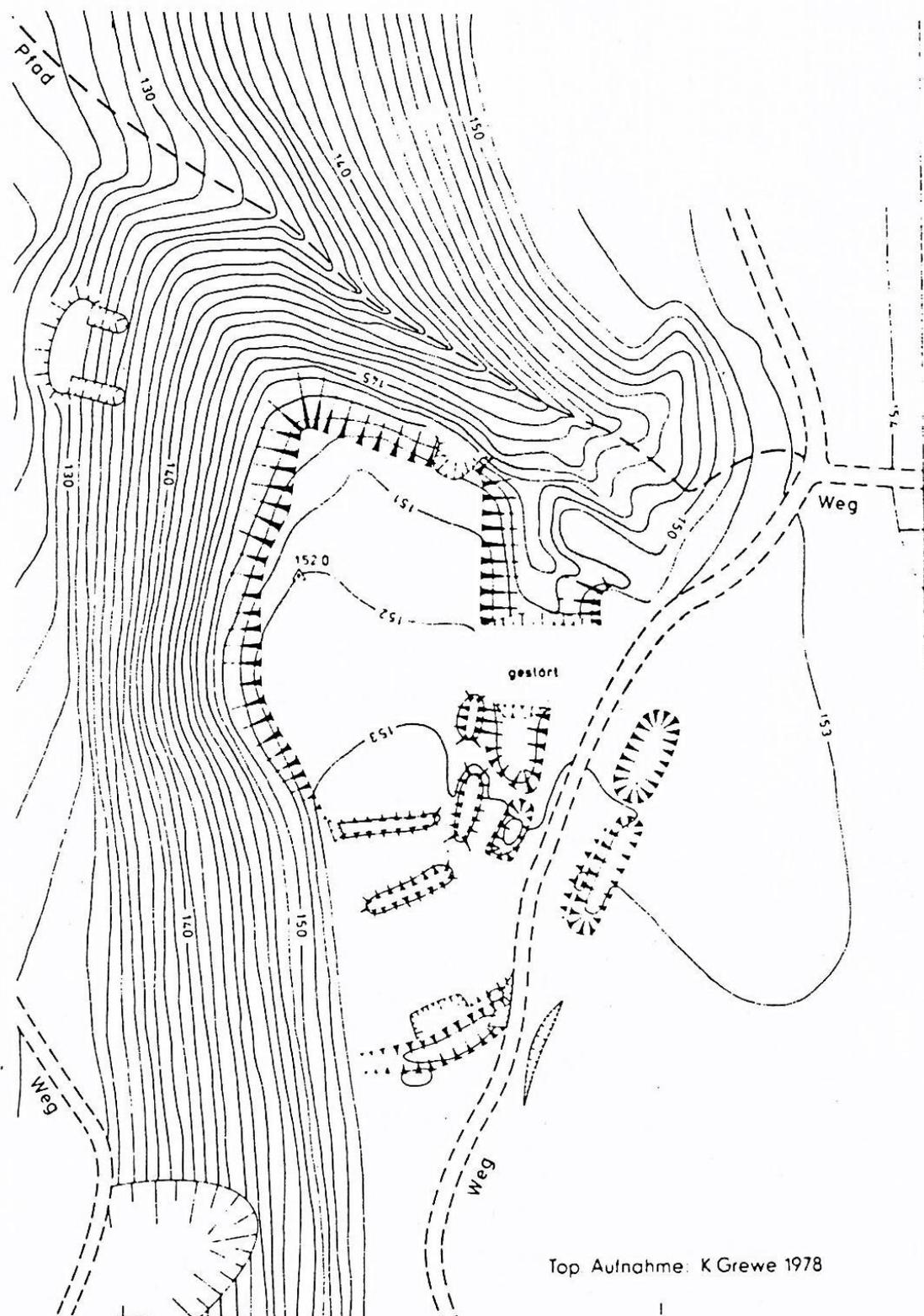


Abb. 34: Hofwüstung "Broicher Hof" in Alfter  
 Der Plan wurde auf Grund alter Kataster 1938 hergestellt; damals waren im Gelände keine Spuren mehr vorhanden. Bei dem ca. 1200m südwestlich von Olsdorf und westlich von Birrekothen gelegenen sog. Broicher Hof handelt es sich um eine mittelalterlich befestigte Hofanlage, umgeben von einem kreisrunden Wall von ca. 80m Durchmesser mit nordöstlich gelegnem Tordurchlaß. Eine genauere zeitliche Zuordnung ist nicht möglich. Die Wüstungsursache ist unbekannt; vgl. Anm. 90 und Kart. 158



Top Aufnahme: K Grewe 1978

Abb. 35: Mittelalterliche Abschnittsbefestigung in Alfter-Witterschlick  
 Am oberen Rand des nach Westen abfallenden Geländes des Hardtberges liegt der Wall mit vorgelagertem Graben, 900 m NO TP Kirche Witterschlick und 600 m NNW HP 157,0. Die Anlage nutzt den steil abfallenden Sporn aus und ist nur an der gefährdetsten Stelle im Süden und Südosten durch einen 1 m tiefen und 4,5 m breiten Halsgraben und zwei weitere Wälle gesichert. W. Janssen vermutet in der Befestigung den Vorläufer der Burg der Herren von Duisdorf, vgl. Anm. 91 und Kart. 163

## Abbildungsverzeichnis

Den größten Teil der Fotos und Pläne, die hier z.T. erstmals veröffentlicht werden, stellte das Rheinische Landesmuseum Bonn, Landschaftsverband Rheinland, bereitwillig zur Verfügung; dafür dankt der Verfasser recht herzlich. Besonderen Dank schuldet der Verfasser folgenden Mitarbeitern des Rhein. Landesmuseums und des Rhein. Amtes für Bodendenkmalpflege in Bonn, Landschaftsverband Rheinland: G. Bauchhenss, I. Diedenhoven, V. Dünnhaupt, J. Giesler, U. Heimberg, K. Holuba, J. Kraft, J. Kunow, J. Seifert, J. Weit.

- 1: Die Gumme im Bereich Alfter. Zeichnung von G. Walzik nach A. Philippson, Die Stadt Bonn. Ihre Lage und räumliche Entwicklung, Bonn 1951, S. 18
- 2: Karte: Vorgeschichtliche Funde, Topograph. Karte 1 : 25 000, Gemeinde Alfter. Eintragung der Funde durch G. Walzik, Bonn (verkleinert)
- 3: Altsteinzeitlicher Faustkeil aus Alfter, aus: Jahrbuch der Königl. Preuß. Geologischen Landesanstalt 37, 1916, Teil 2, Heft 1, Berlin 1917, Tafel 3
- 4: Jungsteinzeitliche Steinäxte aus Alfter,  
4a aus: BJ 160, 1960, S. 440, Abb. 4,4  
4b aus: BJ 178, 1978, S. 682, Abb. 2,1
- 5: Jungsteinzeitliches Steinbeil aus Alfter-Witterschlick, aus: BJ 184, 1984, S. 575, Abb. 1,1
- 6: Nutzpflanzen der Jungsteinzeit, aus: Das RLMB, Heft 1 - 3, 1987, S. 15
- 7: Erntemesser aus der Jungsteinzeit, aus: wie Abb. 6
- 8: Eisenzeitliche Scherben aus Alfter-Gielsdorf, aus: BJ 180, 1980, S. 665, Abb. 6,1 - 3(Alfter) und 6,17 (Erfststadt)
- 9: Karte: Römerzeitliche Funde, Topographische Karte 1 : 25 000, Gemeinde Alfter. Eintragung der Funde durch G. Walzik, Bonn (verkleinert)
- 10: Römisches Übungslager in Alfter, aus: RLM Bonn
- 11: Römischer Gutshof (Villa rustica), Hauptgebäude, aus: RLM Bonn
- 12: Römisches Inschriftfragment aus Alter-Gielsdorf, Umzeichnung von P. Lang nach BJ 47, 1869, S. 168
- 13: Römische Brandbestattung, aus: Ausgrabungen im Rheinland '78, Bonn 1979, S. 123, Abb. 112
- 14: Römischer Schmuck, Beigaben von einer Brandbestattung aus Alfter-Witterschlick, aus: RLM Bonn, INr. 19.147d u. 19.139c, Negativ-Nr. 2107/89
- 15: Römische Grabbeigaben aus einem Bleisarg in Alfter,  
15a (Salbölgefäß) RLM Bonn, INr. 2576, Negativ-Nr. 6291 (9x12),  
15b (Trinkbecher) RLM Bonn, INr. 2577, Negativ-Nr. 773 (18x24)
- 16) Römische Keramik, Grabbeilagen aus Alfter, aus: RLM Bonn, I Nr. 55.104/105/109/100/101/107/103
- 17: Römisches Vorratsgefäß, aus: W. Hilgers, Lateinische Gefäßnamen. Bezeichnungen, Funktion und Form römischer Gefäße nach den antiken Schriftquellen, Beihefte der BJ 31, Düsseldorf 1969, S. 57, Abb.37
- 18: Römische Miniaturen von landwirtschaftlichem Gerät und Erdtieren, aus: BJ, 149, 1949, S. 98, Abb.2
- 19: Jupitersäule, aus: Nassauische Annalen 82, 1971, S.48
- 20: Jupiterkopf und Jupitersäulen: 20a (Jupiterkopf) aus: BJ 177, 1977, S. 709, Abb. 24; 20b (Gigantendarstellung) aus: G. Bauchhenss, Jupitergigantensäulen, Kleine Schriften des Limesmuseums Aalen Nr. 14, Stuttgart 1976, S. 76, Abb. IV; 20c (Thronender Jupiter aus Schierstein) aus: Nassauische Annalen 82, 1971, S. 43, Abb. 4
- 21: Bronzestatue des Mars aus Alfter-Witterschlick, aus: BJ 87, 1889, S. 27
- 22: Bronzestatue des Mars aus Bonn, aus: H. Menzel, Römische Bronzen, Kunst und Altertum am Rhein Nr. 20, Düsseldorf 1969, S. 15, Nr. 4
- 23: Germanische Graburne der Römerzeit aus Alfter, aus: BJ 183, 1983, S. 632, Abb. 12
- 24: Römisches Glas aus Alfter, aus: RLM Bonn, 24a (Glasbecher) INr. 56.329; 24b (Glasnapf) INr.56.328, Negativ-Nr. 2107/89
- 25: Römische Grabkeramik aus Alfter-Oedekoven, aus: BJ 181, 1981, S. 533, Abb. 13, 1 - 7
- 26: Spätromische Grabfunde aus Alfter, aus: BJ 182, 1982, S. 481, Abb. 13, 1 - 4
- 27: Karte: Frankenzeitliche Funde, Topographische Karte 1 : 25 000, Gemeinde Alfter. Eintragung der Funde durch G. Walzik, Bonn (verkleinert)
- 28: Fränkische Grabbeigabe aus Alfter, aus: RLM Bonn, INr. 6808, Negativ-Nr. 3241
- 29: Fränkische Keramik des 5. Jahrhunderts, aus: RV, 2. Jg. 1939, Heft 1, S. 70, Abb. 1
- 30: Fränkische Keramik des 6. Jahrhunderts, aus: wie Abb. 29, S. 73, Abb.4
- 31: Fränkische Keramik des 6. und 7. Jahrhunderts, aus: wie Abb. 29, S. 71, Abb. 2
- 32: Fränkische Keramik des 8. und 9. Jahrhunderts, aus: wie Abb. 29, S. 72, Abb. 3
- 33: Hochmotte "Alte Burg" in Alfter, aus: RLM Bonn, Planarchiv, 3 32 311, Plan Nr. 2395, Maßstab 1 500, (verkleinert) Foto: G. Walzik, Bonn.
- 34: Hofwüstung "Broicher Hof" in Alfter, aus RLM Bonn, Planarchiv, 3 32 311, Plan Nr. 224, Maßstab 1 : 200, (verkleinert)
- 35: Mittelalterliche Abschnittsbefestigung in Alfter-Witterschlick, aus: Ausgrabungen im Rheinland '78, Bonn 1979, S. 15, Abb. 6

## Anmerkungen

1) Folgende Abkürzungen werden benützt:

AHV = Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum Köln, Heft 1 ff., 1855 ff.

BJ = Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Band 1 ff., 1842 ff.

CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum, ab 1869

FO = Fundort

FL = Fundstellenliste 1967 (Ortsakten Alfter im RLMB)

HP = Höhenpunkt

INr = Inventarnummer des RLMB

IV = Inventarverzeichnis des RLMB

JB = Jahresbericht

Kart. = Kartierung

KD = Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, hrsg. von P. Clemen, Bd. V/2: Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Bonn, bearbeitet von P. Clemen, Düsseldorf 1905, Nachdruck 1981

Lehner = H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn, Bonn 1918

Lit. = Literatur

OA = Ortsakten des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege in Bonn

OE = R. Thomas, Geschichte des Ortes und der Bürgermeisterei Oedekoven, Oedekoven 1979

OK = Ortskartei des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege in Bonn

RG = Rheinische Geschichte in drei Bänden, hrsg. von F. Petri und G. Droegge, Düsseldorf 1978 ff.

RLMB = Rheinisches Landesmuseum Bonn

RSK = Rhein-Sieg-Kreis

RV = Rheinische Vorzeit in Wort und Bild, hrsg. von den Rheinischen Landesmuseen Bonn und Trier, Jg. 1 ff., 1938 ff.

TP = Trigonometrischer Punkt

TS = Trümmerstelle

Verbl. = Verbleib

- 2) Vgl. K.H. Pfaffen, Niederrheinische Bucht, in: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, hrsg. von E. Meynen u. a., Remagen und Godesberg 1953-1962, bes. 6. Lieferung S. 822-836
- 3) Zu den historischen Nennungen vgl. H. Bursch, Der Landschaftsname "Vorgebirge", in: Heimatblätter des RSK 1986/87, S. 298 f.
- 4) Vgl. N. Zerlett, Das Vorgebirge, der rheinische Gemüsegarten, in: Heimatbuch des Landkreises Bonn, Bd. II, Bonn 1959, S. 102; G. Walzik, Alfter, in: Rhein-Sieg-Kreis Chronik, München 1973, S. 57 ff.
- 5) H. D. Schaake, Die Landschaften des Rhein-Sieg-Kreises und ihre natürlichen Grundlagen, in: Der Rhein-Sieg-Kreis, hrsg. von P. Kieras, Stuttgart 1983, S. 18
- 6) A. Leidlmair, E. Meynen, C. Schott (Hrsg.), Kölner Bucht und angrenzende Gebiete, Berlin und Stuttgart 1972, S. 41
- 7) Vgl. H. Jankuhn, Einführung in die Siedlungsarchäologie, Berlin, New York 1977, s. 39-49; U. Willerding, Über Klima-Entwicklung und Vegetationsverhältnisse im Zeitraum Eisenzeit bis Mittelalter, in: H. Jankuhn, R. Schützeichel und F. Schwind, Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters, Göttingen 1977, S. 357 ff., bes. Tabelle S. 362
- 8) Faustkeil; FO: 330 m O HP 58,6; 800 m NO Burg Alfter. Verbl.: Berlin, Geologische Landesanstalt; Gipsabguß im RLMB, INr.: 29 834; OK., Kart. 2. Lit.: Jahrbuch der Königlich Preußischen Geologischen Landesanstalt 37, 1916, Teil II, Heft 1, S. 47-59; BJ 127, 1922 JB 1920, S. 269; BJ 151, S. 7
- 9) Vgl. H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte, 1. Band: Altsteinzeit, München 1966; H. von Petrikovits, Altertum (RG, Bd, 1,1) Düsseldorf 1978, S. 15 ff.
- 10) Vgl. zu den Grabungen am Kartstein in Mechernich-Weyer: H. Löhr, in: Ausgrabungen im Rheinland '77 (Das RLMB, Sonderheft August 1978), S. 40 ff.; Jahrbuch Kreis Euskirchen 1978, S. 20 ff.
- 11) Vgl. E. Zimmermann, Ein paläolithischer Fund bei Bonn, in: Jahrbuch der Königlich Preußischen Geologischen Landesanstalt 37, 1916, Teil II, Heft 1, S. 10
- 12) Vgl. H. Thieme, Rheindahlen, krfr. St. Münchengladbach, in: St. Veil, Alt- und mittelsteinzeitliche Fundplätze des Rheinlandes, hrsg. vom RMLB (Kunst und Altertum am Rhein Nr. 81), S. 56 ff.
- 13) Feuersteinklingenbruchstück, FO: 620 m N Kirchturm Alfter. Verbl.: unbekannt; OK 37; Kart. 5. Feuersteinartefakt und Rest eines Klingenkrazers, FO: 780 m NO Kirchturm Alfter und 170 m W Bahnhof Vorgebirge. Verbl.: unbekannt; OK 36; Kart. 6. Klingensbruchstück aus Feuerstein, FO: Olsdorf, 280 m SO HP 162 und 520 m NO TP 163,8; Verbl.: unbekannt; OK 28; Kart. 16; wegen Vergesellschaftung mit vorgeschichtlichen Scherben evtl. erst jungsteinzeitlich! Klingensabschlag, FO: Alfter, 650 m S Burgwall Buchholz und 700 m NNO HP 160,1; Verbl.: unbekannt; OK 29; Kart. 17; wegen Vergesellschaftung mit vorgeschichtlicher Scherbe evtl. erst jungsteinzeitlich!
- 14) Feuersteinkratzer, FO: Gielsdorf 300 m SW HP 77,3 und 520 m NW HP 84,8; Verbl.: unbekannt; OK 3; Kart. 32. Feuersteinkratzerbruchstück, FO: Oedekoven, 230 m O HP 84,8; Verbl.: unbekannt; OK 3; Kart. 36
- 15) FO: Alfter, 560 m NO HP 58,6 und 840 m NW HP 60,3; OK 41; Kart. 1. FD: Alfter, 210 m SO HP 58,6 und 780 m WNW HP 60,3; OK 15; Kart. 3. FO: Alfter-Olsdorf, 380 m SW Burgkapelle Alfter; OK 45; Kart. 19
- 16) FO: Alfter, 430 m SW HP 53 und 760 m ONO HP 88,7; 32; Kart. 8. FO: Alfter-Birrekoven, 180 m SO Kapelle Birrekoven und 480 m WNW Kapelle Gielsdorf; OK 48; Kart. 29
- 17) Vgl. G. Bosinski u. a., Altsteinzeitliche Fundplätze des Rheinlandes, hrsg. vom RMLB (Kunst und Altertum am Rhein Nr. 49), Köln 1974, S. 41 f.
- 18) Vgl. St. Veil, wie Anm. 12, S. 175 f.
- 19) Vgl. H. E. Joachim, Die vorgeschichtlichen Fundstellen und Funde im Stadtgebiet von Bonn, in: BJ 188, 1988, S. 1 ff.
- 20) Ders. ebd. S. 11. G. Nobis, Die Wildsäugetiere in der Umwelt des Menschen von Oberkassel bei Bonn und das Domestizierungsproblem von Wölfen im Jungpaläolithikum, in: BJ 186, 1986, S. 367 ff.
- 21) H. von Petrikovits, wie Anm. 9, S. 21
- 22) Vgl. S. K. Arora, Übersicht über das Mesolithikum, in: St. Veil, wie Anm. 12, S. 143 ff. und S. 175
- 23) Vgl. zur Mittelsteinzeit: H.-E. Joachim, Mittelsteinzeitliches Leben, in: Das RLMB 3, 1985, S. 40 f. S. K. Arora, Vor fast 9000 Jahren, Lebensbild eines mittelsteinzeitlichen Wohnplatzes, in: Das RLMB 3, 1977, S. 33 f.
- 24) H. Müller-Karpe, Die geschichtliche Bedeutung des Neolithikums (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main, Bd. 9, Jg. 1970 Nr. 1) Wiesbaden 1970, S. 6
- 25) Vgl. die relevanten Berichte in den BJ der letzten Jahrzehnte!
- 26) G. Walzik, Von der Vorgeschichte bis zum frühen Mittelalter (Der Mensch und seine Welt, hrsg. von P. Thielen und G. Walzik, Bd. 1, Lehrerband), Bonn 1976, S. 53 f. Kart. 21, 22, 29, 26, 25, 24
- 27) Für die Einzelscherben werden hier nur die Nummern der Ortskartei angegeben: Alfter OK 9; Kart. 37. 28-32; Kart. 16, 17, 18, 20, 8. 42; Kart. 11. 44; Kart. 9. 46-51; Kart. 30. Gielsdorf OK 4, 5; Kart. 31. Oedekoven OK 3-5; Kart. 34-36., Witterschlick OK 3, 13, 17, 18, 24; Kart. 44 - 47, 41

- 28) Alfter, 240 m NNW HP 75,3 und 560 m WNW HP 71,8, OK 38; Kart. 13. Alfter-Birrekoven, 220 m SW HP 88,8 und 460 m NO Kapelle Birrekoven, OK 50; Kart. 25. Alfter-Birrekoven 180 m SO Kapelle Gielsdorf, OK 48; Kart. 29
- 29) Oedekoven, 360 m W Tempelmühle, OK 2; Kart. 38
- 30) Witterschlick, 320 m NO HP 161,1 und 880 m SO TP Kirche Witterschlick, OK 23; Kart. 42
- 31) Alfter, brotlaibförmiger Mahlsteinunterlieger aus Mayener Basaltlava, Lit.: BJ 177, 1977, S. 672; OK (RSK 1); Kart. 15; OA
- 32) Alfter, Oberteil eines spitznackigen hellgrauen Feuersteinbeiles; FO: bei der Kiesgrube Weber; Verbl.: Privatbesitz; Lit.: BJ 165, 1965, S. 412; OK 5; Kart. 12; OA. Alfter-Olsdorf, durchbohrte Hammeraxt; FO: Hirnsberg, 500 m SSO Johanneskopf; Verbl.: Museum für Vor- und Frühgeschichte, Köln, INr. 11578; OK; Kart. 23; OA (FL 1967 Nr. 23). Alfter, durchbohrte Steinaxt; FO: Flur "Fringsmärchen"; Verbl.: RLMB, INr. 59, 217; Lit.: BJ 160, 1960, JB 1959, S. 440; OK; Kart. 27; OA. Alfter-Birrekoven, Steinaxt (-keil?); Verbl.: Privatbesitz; Lit.: BJ 178, 1978, S. 682 (mit Abb.) OK (RSK 2); Kart. 28; OA
- 33) Oedekoven, spitznackiges Feuersteinbeil, FO: NW Ortschaft Impekoven; Verbl.: Privatbesitz; Lit.: BJ 174, 1974, S. 538; OK (RSK 1); Kart. 39; OA
- 34) Witterschlick, Feuersteinbeil; FO: 600 m SW TP Kirche Witterschlick und 420 m S HP 144, O; unbekannt; OK 21; Kart. 40
- 35) Witterschlick, bandkeramische Scherben, 2 Mahlsteinfragmente aus Sandstein, Feuersteinabsplisse, vorgeschichtliche Grube, 2 kleine Pfostenlöcher; FO: ca. 500 m SSO Kirche Volmershoven bei HP 150,8; Kart. 44
- 36) Vgl. Anm. 29 (OK 2), Kart. 38; 30 (OK 23), Kart. 42; 28 (OK 48), Kart. 29; 28; (OK 50) Kart. 25
- 37) Vgl. Anm. 26, S. 74
- 38) Vgl. BJ 188, 1988, S. 70, Nr. 90
- 39) Alfter, drei urnenfelderzeitliche Gruben; FO: 160 m SW TP 70,6; Verbl.: unbekannt; OK 7; Kart. 14; OA
- 40) Zur älteren Bronzezeit und zur Urnenfelderzeit vgl. H. von Petrikovits, wie Anm. 9, S. 30 ff.
- 41) Gielsdorf, vorgeschichtliche Siedlungsreste; FO 470 m SSW Kirche und 190 m SO TP 159,6; Verbl.: RLMB; Lit.: BJ 168, 1968, JB 1966, S. 454; OK 7; Kart. 33
- 42) Alfter-Gielsdorf, hallstattzeitliche Siedlungsreste: muldenförmige Grube mit Holzkohlepartikelchen und verzierten Lehmbröckchen; Wandscherben, davon eine mit weißem Überzug, eine mit tiefer Rillenverzierung, eine mit schwach eingedrückter Ringabrollung; Randscherbe einer Schale mit rötlichgelber geglätteter Oberfläche; FO: ca. 250 m SO wie Anm. 41; Verbl.: RLMB; INr. 78, 3406; Kart. 01; etwa 330 m NO der Fundstelle: Hügel von unbestimmter Zeitstellung; Lit.: BJ 180, 1980, S. 663 (mit Abb. S. 665)
- 43) Alfter-Gielsdorf, vorgeschichtlicher Reibstein, sog. Napoleonshut aus Basaltlava; FO: ca. 80 m W HP 159,6 (vgl. Anm. 41 u. 42); Lit.: BJ 185, 1985, S. 458, OK 11; Kart. 02; OA. Etwa 330 m NO der Fundstelle, am Rande der Hochterrasse auf einer Bergnase: Hügel von etwa 15 m Durchmesser und einer Höhe von 1 m. In der Mitte weist er eine Delle auf, die möglicherweise von einer Ausgrabung herrührt (Bericht in den OA)
- 44) Zur Eroberung des Rheinlandes durch die Römer vgl. H. von Petrikovits, Romanisierung, in: RG, wie Anm. 9, S. 46 ff.; J. Kunow, Die Militärgeschichte Niedergermaniens, in: H. G. Horn, Die Römer in Nordrhein-Westfalen, Stuttgart 1987, S. 27 ff.; W. Hilgers, Deutsche Frühzeit (Deutsche Geschichte Bd. 19, hrsg. von W. Hubatsch), Frankfurt/M. 1976, S. 29 ff.
- 45) An dieser Stelle ist P. Lang zu danken, dessen Fundkatalog aus seiner Staatsarbeit (Bonn 1980) mir zur Verfügung stand.
- 46) Zu Römerstraßen vgl. H.G. Horn, wie Anm. 44, S. 148 ff.; J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz, Bonn<sup>1</sup>1931
- 47) Im Rhein. Amt für Bodendenkmalpflege besteht eine Abteilung für Luftbild-Archäologie, wo Tausende von Luftbildern von bislang unbekanntem Bodendenkmälern archiviert werden; dazu gehören neben untergegangenen Siedlungen, Befestigungen oder Höfen auch ehemalige Straßen. Vgl. dazu I. Scollar, Einführung in neue Methoden der archäologischen Prospektion (Kunst und Altertum am Rhein Nr. 22), Düsseldorf 1970
- 48) Vgl. H. Dittmaier, Rheinische Flurnamen, Bonn 1963; zahlreiche alte Straßenbezeichnungen können Hinweise auf ehemalige Römerstraßen geben wie z.B. Heerweg, Steinweg, Grüner Weg, Römerstraße, doch ist hier Vorsicht geboten, da es sich auch um neuzeitliche Namengebung handeln kann.
- 49) Z. B. E. von Claer, Rheinische Geschlechter und ihre Sitze in den Kreisen Bonn und Rheinbach, in: AHV 45, 1886, S. 53 ff, bes. S. 97 ff.; H. G. Chr. Maaßen, Die römische Staatsstraße von Trier über Belgica an den Rhein und der Römerkanal im Vorgebirge, in: AHV 37, 1882, S. 1 ff., bes. S. 88 ff.; J. Schneider, Neue Forschungen über die Römerstraßen zwischen Maas und Rhein, in: BJ 73, 1882, S. 1 ff.; K. von Veith, Die Römerstraße von Trier nach Köln und Bonn, in: BJ 82, 1886, S. 35 ff.; Standartwerk ist z.Zt. noch Hagen, Römerstraßen (wie Anm. 46).
- 50) Vgl. BJ 44, 1868, S. 277; zur Eifelwasserleitung vgl. W. Haberey, Die römischen Wasserleitungen nach Köln, Bonn<sup>1</sup>1972; K. Grewe, Atlas der römischen Wasserleitungen nach Köln, Köln 1986, S. 148 ff.
- 51) K. Grewe, wie Anm. 44, Horn S. 332
- 52) BJ 44, 1868, a.a.O. Andere bekannte Bauten aus dem Ausbruchmaterial des Römerkanals in unserer Gegend: Teile der Burg Münchhausen/Wachtberg, die alte Pfarrkirche in Odendorf/Swissttal, die Immunitätsmauer des Klosters Schillingskapellen/Swissttal
- 53) Vgl. Maaßen, wie Anm. 49, S. 53; BJ 29, 1860, S. 96, Anm. 22
- 54) BJ 175, 1975, S. 324; OA Oedekoven; OK (RSKII); Kart. 100
- 55) BJ 66, 1879, S. 87; RLMB, Planarchiv 332 322/188; vgl. auch P. Esser, Chronik von Witterschlick, Bonn 1903, S. 7; Kart. 113
- 56) Alfter, römische Wasserleitung aus Ziegeln, FO: 180 m O Gasthof Buchholz; OK 27; Kart. 54
- 57) D. Soechting, wie Anm. 44, Horn, S. 331 f.; ders. in: Rheinische Ausgrabungen 10, 1971, S. 92 f.; Kart. 04
- 58) Vgl. U. Heimberg, Bonn und Bonn-Geislar. Legionslager "Bonna"-Übungs-oder Marschlager, in: W. Sölter (Hrsg.), Das römische Germanien aus der Luft, Bergisch Gladbach 1981, S. 226 f.; F. Münten, Rhein. Ausgrabungen 10, 1971, S. 7 ff.; D. Soechting, ebd., S. 84 ff.; C. B. Rüger, in: Der Niedergermanische Limes, Kunst und Altertum am Rhein Nr. 50, Köln 1974, S. 193 ff.; H. G. Horn, wie Anm. 44, S. 331 f.
- 59) Wie Anm. 44, Horn, S. 128 f.
- 60) FO: 720 m NNO HP 60, 3; OK 40; Kart. 48
- 61) FO: 380 m WNW TP Kirche Alfter u. 910 m SO Burgwall; OK 14; Kart. 60
- 62) Kart. 63, 66, 70, 74, 77, 83, 92, 96, 105, 109, 136
- 63) Alfter, Scherbe, Ziegel, Mörtelbrocken; FO: 55 m WNW Kirche und 15 m SO der NW-Ecke Kirche; Ok 12; OA; Kart. 61. Alfter, römische Fundamentreste in und um die Kirche; Ziegel und Scherben; römischer (?) Votivstein; OK 12; OA; Kart. 62, Lit.: AHV 37, 1882, S. 91. Alfter, römische Scherben und Ziegel; FO: 75 m TP Kirche und 155 m WNW Schule; OK 12; OA; Kart. 75. Alfter, römische

- Siedlungsreste; FO: Görreshof 4, im Garten; OK 12; OA; Kart. 76; Lit.: BJ 143/144, 1938/39, S. 388. Alfter-Olsdorf, Schuttgrube; FO: Ecke Uhlengasse-Bachstraße; OK 4; OA; Kart. 78. Alfter, römische und mittelalterliche Münzen; FO: Kirche und ehem. St. Anna-Kloster; Kart. 63; Lit.: AHV 37, 1882, S. 91
- 64) Wie Anm. 49, Maaßen, S. 91
- 65) Wie Anm. 63; Kart.: 62
- 66) Gielsdorf, römische Münzen des 2. - 4. Jh., Baureste neben dem Turm; Lit.: AHV 37, 1882, S. 90; Kart. 92
- 67) Wie Anm. 49, Maaßen, S. 90
- 68) Gielsdorf, römisches Inschriftfragment; FO: Westseite des Kirchturms; Verbl.: unbekannt; Lit.: BJ 47, 1869, S. 168 f.; AHV 37, 1882, S. 91; CIL XIII, 8000; OA; Kart. 91
- 69) Oedekoven, dichte römische Ziegelstreuung; FO: 560 m HP 113,6; OK 7; OA; Kart. 98
- 70) Impekoven, römische Trümmerstelle; FO: N HP 111,2; OK 31; Kart. 107
- 71) Witterschlick, Kart. 108; OK 8. Kart.: 111, OK 4. Kart.: 114; OK 9. Kart.: 117; OK 21. Kart. 121, OK 25. Kart.: 123; OK 23. Kart.: 124; OK 12. Kart.: 125; OK 11. Kart.: 126; OK 10, Kart.: 128; OK 14 (Volmershoven). Kart. 129; OK 15. Kart. 133; OK 18.
- 72) Witterschlick; Kart. 112 (Estrich); OK 4. Kart. 113 (Mauer und Kanal); OK 4. Kart. 115 (Ziegel); OK 4. Kart. 116 (Ziegel/Scherben); Kart. 118 (Ziegelplatten unter dem Boden der alten Kirche). Kart. 119 (Scherben); OK 5. Kart. 120 (Scherbe); OK 27. Kart. 113 (Mauerwerk). Kart. 132 (Brunnen, Keramik); OK 1
- 73) Alfter, Bleisarg mit römischen Beigaben; Skelettreste; FO: Kiesgrube Weber, OK 5; Kart. 70; Lit.: BJ 72, 1882, S. 117 f.; BJ 128/129, 1923/24, S. 89, Nr. 289
- 74) Alfter, zwei Holzsärgen, Beigaben; FO: wie Anm. 73; Kart. 71, Lit.: BJ 72, 1882, S. 118
- 75) Alfter, römisches Ziegelplattengrab; FO: 520 m SSO HP 53,0 und 860 m ONO HP 82,4; Kart. 72
- 76) Alfter, römischer Brunnen und Reste einer Jupitersäule; FO: wie Anm. 73; OK 5; Kart. 69; Lit.: P. Noeke, Die Jupitersäulen und -pfeiler in der römischen Provinz Germania inferior, in: Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen, Beiheft der BJ 41, Köln 1981, S. 413, Nr. 1; BJ 129, 1924, S. 63 u. 89
- 77) Witterschlick, Bronzestatue des Mars, Münzen; FO: in Witterschlick, Stelle unbekannt; Lit.: BJ 77, 1887, S. 27/32
- 78) M. Rech u. H.-E. Joachim, in: BJ 183, 1983, S. 632 f.
- 79) Vgl. M. Gechter u. J. Kunow, Zur ländlichen Besiedlung des Rheinlandes in römischer Zeit, in: BJ 186, 1986, S. 381
- 80) H.G. Horn, Bildenkmäler des Matronenkultes im Ubieland, in: Matronen und verwandte Gottheiten, Beihefte der BJ 44, Köln und Bonn 1987, S. 31ff.
- 81) Wie Anm. 78, S. 393
- 82) Alfter, Goldmünze, Justinian I. (527 - 565), nach 543; FO: Strangheidgesweg; Verbl.: RMLB; INr. 55,71; Lit.: BJ 157, 1957, S. 474; OK 54; Kart. 137. Alfter-Birrekoven, fränkische Gräber mit Beigaben; FO: im Garten des Herrn Zavelberg; Verbl.: RLMB; 6807/08 (Tongefäße), 6809 (Bronzebeschlag), 6810 (Schildbuckelfragment); Lit.: H. Stoll, Fränkische Besiedlung der südlichen Kölner Bucht, in: RV, Jg. 2, 1939, H. 1, S. 23, Nr. 32; Kart. 138
- 83) Alfter-Gielsdorf, "Begräbnisstätte mit Skeletten in sitzender Stellung"; FO: Kirche Gielsdorf (beim Bau der neuen Kirche); Verbl.: unbekannt; Lit.: H. Stoll, wie Anm. 82, Nr. 31; G.H. Chr. Maaßen, in: AHV 37, 1882, S. 91; OK 1; Kart. 139
- 84) Alfter-Impekoven, fränkische Gräber; FO: in der Sandgrube auf dem Weg nach Gielsdorf, 200m NW des Ortes; Verbl.: RLMB; INr. 35.251; Kart. 140
- 85) Alfter-Witterschlick, fränkische Gräber; FO: auf dem Bahnkörper bei km 8.850; Verbl.: RLMB; INr. 26.264; Lit.: H. Stoll, wie Anm. 82, Nr. 33; BJ 124, 1917, JB 1914-16, S. 69;
- 86) Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, 1. Band: 313 - 1099, bearb. von F.W. Oediger, ND der Ausg. Bonn 1954 - 1961, Düsseldorf 1978, S. 36, Nr. 86
- 87) Wie Anm. 86, S. 280f., Nr. 970
- 88) W. Fabricius, Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, 2. Bd., Bonn 1898, S. 58, Kurfürstentum Erzstift Köln, Nr. 62 - 65
- 89) Vgl. BJ 139, 1934, S. 209; ebd., 153, 1953, S. 133, Nr. 105; R. von Uslar, Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen, Beihefte der BJ 11, Köln 1964, S. 111, Anm. 503; W. Janssen, Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand, Beihefte der BJ 35, Köln 1975, Teil II, S. 129, BN 9, Kart. 156
- 90) W. Janssen, wie Anm. 89, S. 129, BN 8; Kart. 158
- 91) W. Janssen, wie Anm. 89, S. 183, BN 174; ders. u. R. Laskowski, Ein Verzeichnis der Bodendenkmäler im letzten Moment, in: Ausgrabungen im Rheinland '78, Bonn 1979, S. 9 ff; Kart. 163

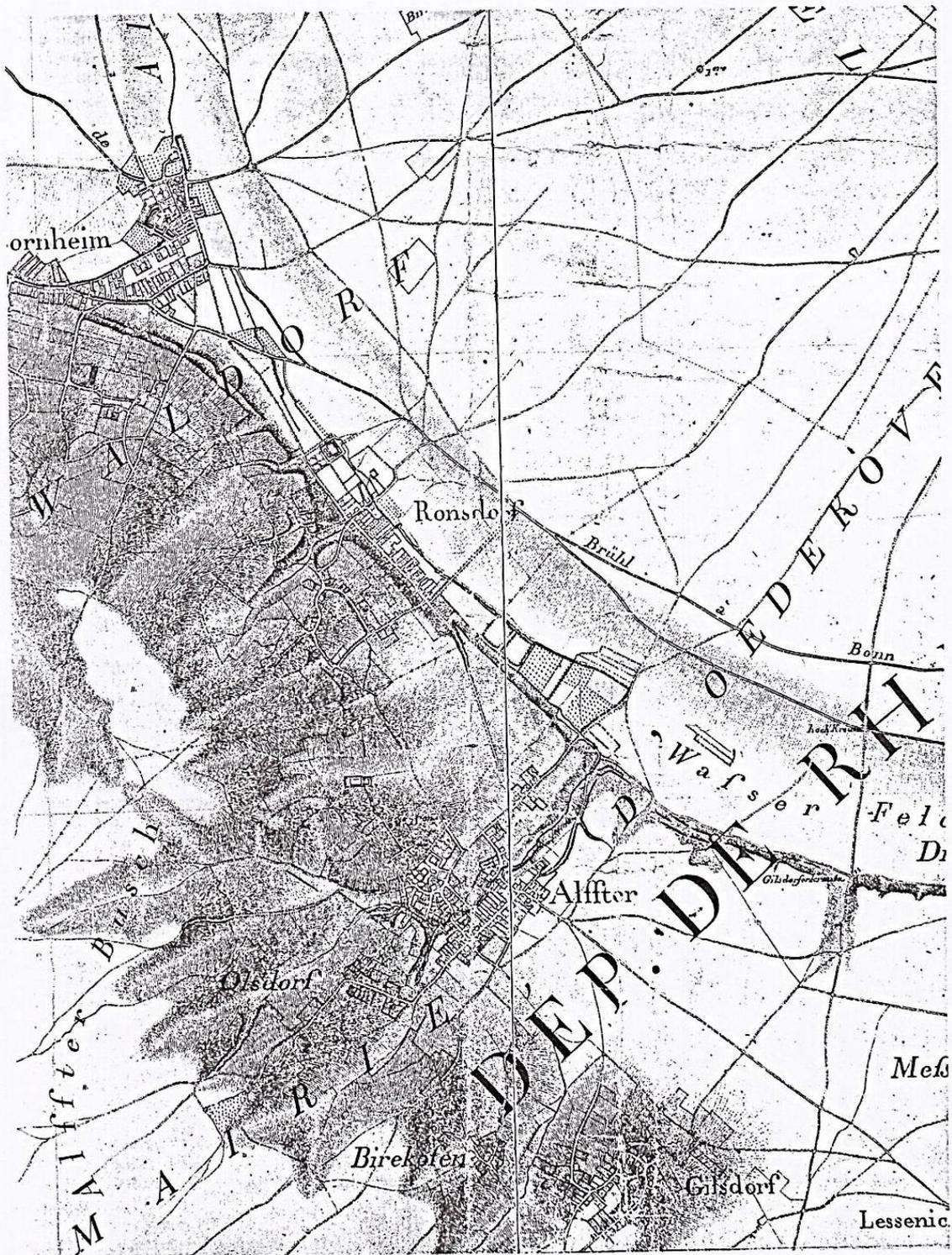


Abb. 1: Topographische Aufnahme Tranchot-Muffling 1807/08, Ausschnitt  
Photo: Staatsbibliothek Preuss. Kulturbesitz, Berlin

## Quellen, Fundstellen, Literaturangaben

ESSER, Peter (1903, S. 3, 4):

„Witterschlick ist ein uraltes Dorf im Landkreise Bonn, in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnlinie Bonn-Euskirchen, fast allseitig umgeben von den Waldungen des Königlichen Kottenforstes.

Sein Ursprung fällt spätestens in die Zeit der Römerherrschaft am Rhein, die um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts ihren Anfang nahm.

Julius Cäsar, der berühmte Feldherr, war der erste Römer, der rheinisches Gebiet für das Römerreich eroberte. Nachdem er Gallien, das heutige Frankreich, unterworfen hatte, suchte er die römische Herrschaft weiter nach Osten hin auszudehnen. Er drang bis zum Rheine vor und machte auch Streifzüge in das Innere Germaniens, den ersten im Jahre 55, den zweiten im Jahre 53 vor Christus. Zu diesem Zwecke ließ er zweimal eine Brücke über den Rhein schlagen, das zweite Mal wahrscheinlich bei Bonn.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Römer auch in Witterschlick eine Niederlassung gehabt haben. Nicht ausgeschlossen ist, dass sie daselbst bereits eine Volksniederlassung vorgefunden haben.

Spuren römischer Tätigkeit treten in Witterschlick allenthalben zu Tage. In der Umgebung von Witterschlick, namentlich zu den drei Weihern auf dem Lüsbüchel, in den zwanzig Morgen und im Klausenfelde, werden noch heute römische Ziegelstücke durch den Ackerbau zu Tage gefördert. An denselben Stellen stößt man hin und wieder bei Grundarbeiten auf Mauerwerke. Beim Ausbau der Eisenbahnlinie Bonn-Euskirchen im Jahre 1878 wurde im Klausenfelde, in der Nähe des Kunibertshofes eine Mauer, über 1 m hoch, sowie ein kleiner Kanal von 41 cm innerer Breite in römischem Mauerwerk freigelegt. An der Mauer zeigten sich Brand- und Rußflecken; wahrscheinlich war sie als Herdmauer benutzt worden, als es zum Zwecke der Grundarbeiten für den Ausbau der Eisenbahn notwendig war. Seine Fortsetzung ist aufwärts auf den Kunibertshof zu und abwärts in der Richtung zum Klausenhäuschen hin zu suchen. Der Kanal durchschneidet die Eisenbahnstrecke zwischen den beiden Kilometersteinen 8,9 und 9. Leider ist die Fundstelle damals nicht genau markiert worden.

Das Feld ist bei den vorhin angegebenen Kilometersteinen zu beiden Seiten der Bahn von römischen Ziegelstücken übersät, und mehrfache Reste von römischem Mauerwerk in der Erde deuten darauf hin, dass dort ehemals Gebäude gestanden haben. Diese Ansicht sprechen auch Claer [CLAER] und Maaßen [MAAßEN] in ihren Schriften über Witterschlick aus.“

Auf die Arbeit von GREWE (2001) zur römischen Wasserleitung wird hingewiesen (ab Seite 117).

ESSER (1903, S. 5):

„... Der bei Witterschlick bei der Eisenbahnanlage aufgedeckte kleine Kanal von 41 cm Breite kann weder mit dem großen Römerkanal [von der Eifel nach Köln], noch mit dem erwähnten Zweigkanal [vom Hittelbach zum Bonner Römerlager] in Verbindung gebracht werden. Er war jedenfalls zu Privatzwecken für eine kleinere Niederlassung bestimmt.

Für eine römische Niederlassung bei Witterschlick spricht auch der erhöhte Platz, auf dem die Kirche steht, sowie die Auffindung von römischen Platten beim Abbruch der alten Kirche [1875].

Auf dem Platze führt die Hauptstraße vorbei, und diese steht mit einer römischen Verkehrsstraße, der Villerstraße, jetzt Wildestraße genannt, in Verbindung. Der erhöhte Platz, auf dem die Kirche steht, ist aus aufgeschüttetem Boden, also künstlich angelegt. Wahrscheinlich ist er von den Römern hergestellt und von ihnen als Warte zur Bewachung einer Niederlassung im Klausenfeld gegen feindliche Überfälle benutzt worden.

Im Jahre 1875 entdeckte man bei den Grundarbeiten zur neuen Kirche römische Ziegelplatten von ca. 10 cm im Quadrat; dieselben befanden sich 1 bis 1 ½ m tief unter dem Boden der alten Kirche, die an derselben Stelle gestanden hatte, in ordnungsmäßiger Lage der Fußplatten eines älteren Bauwerkes.“

DOEPGEN, Heinz (1973) Rhein-Sieg-Kreis; Herausgeber Rhein-Sieg-Kreis:

S. 7 Vor- und Frühgeschichte

„Die Fundkarten weisen aus, daß größere prähistorische Siedlungen im Gebiet von Bornheim-Roisdorf Meckenheim (Bandkeramiker) und Alfter (Volmershoven-Heidgen) ... lagen.“

S. 57 Alfter

„Auf Wasser und Gehöfte weisen auch die Namen der einzelnen Ortsteile hin. Die vorgeschichtlichen Siedlungsstandorte sind noch weitgehend unbekannt. Sachüberreste und Gräber aus dieser wie aus römischer Zeit lassen auf eine Nutzung des Raumes durch Menschen schließen. ...“

BECKER, Hans Ulrich (1986, S. 21, 23):

### „Steinzeit

Der Raum Witterschlick ist nachweislich schon in der Steinzeit von Menschen besiedeltes Gebiet. Zahlreiche Funde zeugen von der Existenz einer Ansiedlung, die im nördlichen Bereich des heutigen Gemeindegebietes gelegen haben dürfte.

### Römerzeit

Die Römer haben bei ihrem Vordringen an den Rhein vor ca. 2000 Jahren diese Ansiedlung vorgefunden, die dann – im Zuge des römischen Straßenbaus – eng an das CASTRUM BONNA angebunden wurde.

### 83 n. Chr.

Die römische Legion Flavia Minervia wird in Bonn stationiert, um die römische Herrschaft in diesem Raum nach dem Bataveraufstand erneut aufzurichten und zu befestigen.

### Um 150

Eine Wasserleitung wird durch das Witterschlicker Tal über die Immenburg bis zum Römerlager geführt. Römische Veteranen siedeln sich, wie es die Funde (auch in Heidgen) annehmen lassen, inmitten der einheimischen germanischen Bevölkerung an, wie dies auch für Gielsdorf bezeugt ist.

### Um 400

Die Römer geben das Rheinland auf und ziehen sich nach Gallien zurück; die Franken übernehmen an ihrer Stelle die Herrschaft.“

JANSSEN, Walter

Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand; Teil II Katalog; 1975; Rheinland -Verlag GmbH Köln:

„BN 174      **I. Frühmittelalterlicher Abschnittswall.**

II. TK 5308 Bad Godesberg: r 25 72 960; h 56 18 500. Rund 900 m NO TP Kirche **Witterschlick** und 600 m NNW H. 157,0.

VII. Auf dem oberen Rand des nach W zum Hardtbach abfallenden Geländes des Hardtberges befindet sich eine aus Wall und vorgelagertem Graben bestehende Befestigung von etwa 100 x 80 m Dm. Die Nordseite der Burg bildet ein tiefer natürlicher Einschnitt des Geländes, nach W befindet sich ein steiler Hang. Die beiden anderen Seiten der Anlage sichern zwei kreisförmig auf Hang und Geländeeinschnitt zulaufende Abschnittsgräben. Im S verstärkt ein innen vom Graben liegender Wall die Befestigung. Die Grabenzüge sind z. T. durch moderne Baumaßnahmen zugeschüttet worden. Der Graben besitzt stellenweise eine Breite von 8 m und eine Tiefe von 3 – 4 m. Im Innern der Befestigung steht ein Holzkreuz [Lanzenkreuz II von etwa 1920]. Es könnte sich um die ältere Burg der Herren von Duisdorf handeln, die auf dem Hardtberg vermutet wird (vgl. BN 65 und 66; Archäologische Landaufnahme M. Groß; 1968).“

WALZIK, Günther

**Die Bedeutung der Bodenfunde für die Vor- und Frühgeschichte des Raumes Alfter**

Beiträge zur Geschichte von Alfter, Alfter 1989, S. 9 – 48.

ALFTER, RHEIN-SIEG-KREIS

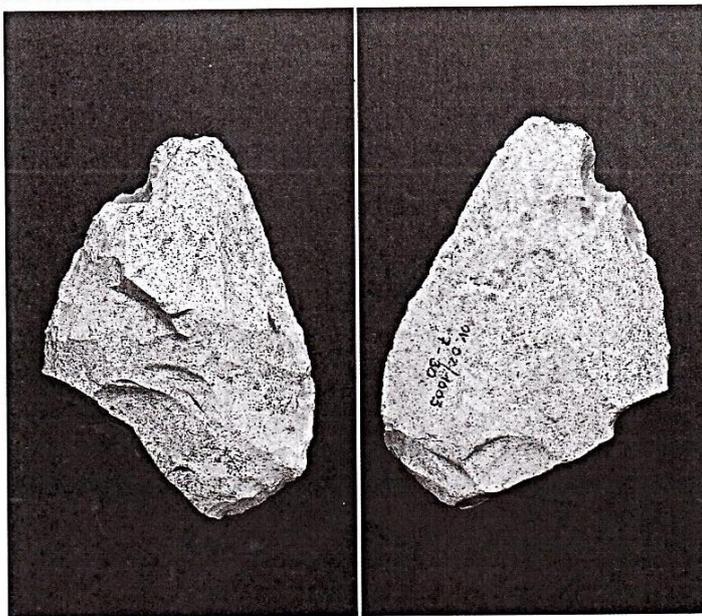
## Ein mittelpaläolithischer Schaber aus Oedekoven

Jennifer Gechter-Jones  
und Dirk Tomalak

Im Frühjahr 2002 hat die Außenstelle Overath im Anschluss an eine Sachstandsermittlung im Gewerbegebiet von Alfter-Oedekoven eine Ausgrabung durchgeführt. Die Fundstelle befand sich im oberen Bereich eines Südosthanges, der in den 12 m tieferliegenden Harthbach entwässert. In einer schwachen Hangrinne konnten einige schachtartige Befunde aufgedeckt werden. Von besonderem Interesse war eine wohl neuzeitliche, schachtartige Materialentnahmegrube, die sekundär mit späteisenzeitlicher Keramik, Brandlehmfragmenten, Schlacken, zahlreichen Knochen und Steinfragmenten verfüllt war. Bei der Fundaufnahme war die Überraschung sehr groß, als unter den geborgenen Fragmenten von Basalt, Quarzit und zerborstenem Geröll, die als Kochsteine gegient haben, ein altsteinzeitliches Gerät entdeckt wurde!

Leider war das Stück (Abb. 7) beschädigt, dennoch ist die Form des kleinen, annähernd dreieckigen Gerätes gut erkennbar. Die erhaltene Länge beträgt 8,1 cm, die Breite 5,6 cm und die Höhe 2,1 cm. Die Beschädigungen an der Basis und unterhalb der Spitze geben den hellgrauen, leicht kristallinen Feuerstein frei, der mit einer 0,1 cm dicken, weißlich-grauen Patina überzogen ist. Bedingt durch die feuchte Lage-

7 Alfter-Oedekoven.  
Dorsale und ventrale  
Ansicht des mittelpaläolithischen Schabers.



rung hatten sich rezent feinste Manganoxystippen auf der Patina abgelagert.

Formenkundlich handelt es sich auf den ersten Blick um einen sog. Schaber, der an einem massiven Abschlag erstellt wurde. Trotz dicker Patina ist eine flächendeckende Retusche der Dorsalseite erkennbar. Bei dem asymmetrischen Stück fällt zudem ein deutlicher Rücken im Oberteil des Gerätes auf, der, folgt man der linken Kante von der Spitze aus, zum Teil deutlich gestumpft ist. Hiervon zeugen kleine und kleinste Stufen insbesondere in Kantennähe, aber auch größere Stufen im unteren Bereich der Fläche, die von Schlägen herrühren, die in der Fläche ‚stecken‘ blieben. Diese Kante stellt die passive Kante an diesem Gerät dar. Die Stumpfung diente der gefahrlosen Handhabung des Gerätes. Die rechte Kante, geformt durch eine sorgfältige, gleichmäßige und flachere Retusche mit einem bis auf die Basis geraden Kantenverlauf, bildete wohl die eigentliche Arbeitskante.

Auf der glatten Ventralseite erkennt man, von der ursprünglichen Basis ausgehend, Reste von drei Negativen, die zum Teil weit in die Fläche reichen. Zum einen kann man hier eine deutliche Tendenz zur bifazialen Bearbeitung sehen, aber diese ‚ventrale Reduktion‘ gerade im Basisbereich hatte auch funktionale Gründe. Hierdurch erfolgte nämlich der Abbau des ehemaligen Bulbus und diese deutliche Abflachung führte wohl zu einer spürbar besseren Griffbarkeit oder Handhabung des Gerätes, die sich beim Anfassen des Werkzeugs sofort bemerkbar macht.

Die Benutzung des Begriffes ‚Schaber‘ gibt nicht zwingend diese Funktion vor. Die Handhabung sowie Ausarbeitung der Arbeitskante macht eine schneidende Funktion als Messer wahrscheinlich. Ergänzt man nämlich gedanklich die modern ausgebrochene linke Basispartie, die ebenfalls im verbliebenen unteren Bereich deutlich gestumpft ist, so sieht man trotz der sparsamen bifazialen Bearbeitung von der Form und vom technologischen Grundkonzept her ein ‚Keilmesser‘ vor sich liegen, mit einem gestumpften, nach außen gebogenen Rücken und einer gegenüberliegenden scharfen Schneidekante. Die Vorstellung von klar definierten, streng standardisierten mittelpaläolithischen Formen scheint bei diesem Stück etwas zu verschwimmen.

Die Größe, Formgebung, Art der flächigen Retusche und vor allem die einflächige (unifaziale) Bearbeitung des ‚Schabers‘ mit gleichzeitiger ventraler

Reduktion (oder wenn man so will, einer partiell bifazialen Bearbeitung) findet dennoch direkt mehrere Parallelen in den mittelpaläolithischen Steininventaren von Salzgitter-Lebenstedt in Niedersachsen und von Ripiceni-Izvor (Region Succava) im Nordosten Rumäniens. Kulturell gehören die Funde zu einer Gruppe von vorwiegend bifazial bearbeiteten Werkzeugen, die dem mittel-osteuropäischen ‚Micoquien‘ bzw. den Keilmessergruppen der letzten (Weichsel-) Eiszeit zugeordnet werden. Nach jüngster Forschung kamen die Funde von Salzgitter-Lebenstedt in einem Interstadial des Weichsel-Pleniglazials um 50 000 BP zur Ablage. Die rumänischen Funde sind, folgt man den dortigen Datierungsansätzen für die Schicht IV, aus der sie stammen, etwas jünger (sie liegen zwischen 44 000–40 000 BP). Fauna und vor allen Dingen Flora deuten ebenfalls auf interstadiale Verhältnisse hin. Somit wird die kulturelle und relativchronologische Stellung des Gerätes aus Alfter-Oedekoven kurz umrissen. Selbstverständlich ist hier Vorsicht geboten, da sich ein verlagertes Einzelfund nur bedingt mit Funden aus solchen gesicherten Inventaren vergleichen lässt. Eine präzisere Datierung ist also ausgeschlossen.

Paläolithische Funde sind im Rheinland äußerst rar und verdienen deshalb besondere Beachtung. Umso erfreulicher ist nun dieser Neufund zu bewerten, auch

wenn er aus verlagerten Sedimenten stammt. Das Alfterer Exemplar zeigt wieder einmal anschaulich die Anwesenheit altsteinzeitlicher Jägergruppen, die vor mindestens 45 000 Jahren hier durch den klimatisch begünstigten südlichen Teil der niederrheinischen Bucht streiften. Sie kamen aus dem Aachen–Maastrichter Raum, hiervon zeugt der verwendete Feuerstein, und zogen wohl weiter in die angrenzenden Mittelgebirge. Sie verließen vielleicht die baumarme, weite offene Graslandschaft, um den großen Tierherden zu folgen, die wohlmöglich ihren Wintereinstand in den etwas milderen Mittelgebirgslagen aufsuchten.

Bei Betrachtung der heutigen Kulturlandschaft Vorgebirge, die geprägt wird durch Obstplantagen und Gemüsebau, dürften die damaligen extremen Klimaverhältnisse, die hier herrschten und diese gänzlich andere Umwelt nur sehr schwer vorstellbar sein – der Fund aus Alfter-Oedekoven ist dennoch ein stiller Zeuge dieser ‚anderen‘ Zeit.

---

Literatur: A. PASTOORS, Die Steinartefakte von Salzgitter-Lebenstedt (Diss. Univ. Köln 1996). – A. PĂUNESCU, Ripiceni Izvor, paleolithic, mezolithic (Bukarest 1993). – A. TODE, Der altsteinzeitliche Fundplatz Salzgitter-Lebenstedt. *Fundamenta A* 11/1 (Köln/Wien 1982). – ST. VEIL, Ein mittelpaläolithischer Fundplatz aus der Weichsel-Kaltzeit bei Lichtenberg, Lkr. Lüchow-Dannenberg. *Germania* 72, 1994, 1 ff.

**Bonner Jahrbücher**  
**(anfangs: Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande)**  
**Hinweise auf Bodenfunde in Witterschlick und Umgebung**

**Band 66**                      **1879, S. 87**

Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland:

„Vor einigen Wochen sind östlich von Witterschlick beim Eisenbahnbau Reste **römischer Ansiedlungen** zu Tage getreten, z. B. eine Wasserrinne, welche auf die Nähe einer Straße hindeuten.“

**Band 82**                      **1886, S. 48**

Aus der Arbeit „4. Die Römerstrasse nach Köln und Bonn“ von von Veith.  
Im Walde Kottenforst liegt über der alten Bonner Strasse die neue 6 m breite Chaussee. Nach dem Verlassen des Waldes geht die alte Bonner Strasse südlich von Wolmershoven über den Witterschlicker Bach, dann auf dem hohen rechten Thalrande desselben auf Heidchen, und heisst hier allgemein „der Ritterpad“, ist meist nur noch 3 m breit. Heidchen ist ein ärmliches Dorf, in welchem seit langer Zeit **römische Münzen**, sogenannte Heidenköpfe gefunden werden, von denen ich an Ort und Stelle einen Gordian und eine Salonina, Rv. Juno regina erhielt, welche vielleicht auf römische Benutzung der Strasse noch in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. hinweisen.

Berichte LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland:

„In Heidgen werden seit langer Zeit **römische Münzen** gefunden; sog. Heidenköpfe.“

„**Witterschlick (?)**                      Römische Funde  
Zwischen Gasfabrik und Villa Flinsch.  
Im Jahre 1886 wurden zwischen der Gasfabrik und der Villa Flinsch zahlreiche **römische Dachziegel** gefunden, z. T. mit Stempel LTM. Auch Kanalreste wurden festgestellt.“

**Band 87**                      **1889, S. 27 – 32**

S. 27 – 32 in **Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande**;  
Heft LXXXVII. Bonn; 1889

**Ihm, Max**    **Die Broncestatuette des Mars;**  
**4. Broncestatuette des Mars**

Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland:

„**Witterschlick**                      Bronzestatuette und Münze  
Fund bei Ausschachtung eines Kellers.  
Im März 1888 wurde bei Ausschachtungen eines Keller in mäßiger Tiefe eine **Bronzestatuette** gefunden, in einer Entfernung wurden **Münzen** gefunden.“

#### 4. Broncestatuette des Mars.

Von

Max Ihm.

---

Die hier in Originalgrösse abgebildete Broncestatuette wurde in der ersten Woche des Monats März 1888 in Witterschlick (bei Bonn)



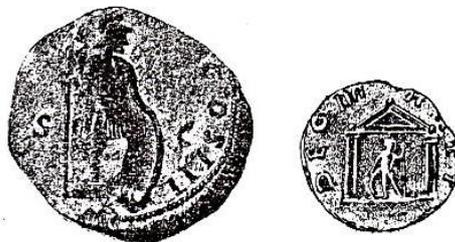
bei Ausschachtung eines Kellers in mässiger Tiefe ausgegraben und gelangte gleich nach der Auffindung in den Besitz von Herrn Julius R. Haarhaus in Bonn<sup>1)</sup>.

---

1) Von demselben rührt auch die Zeichnung her.

Die leidlich erhaltene Statuette ist von geringer Arbeit. Abgebrochen ist die rechte Hand und die Füße. Die Höhe des erhaltenen ist  $9\frac{1}{2}$  cm, die ursprüngliche Länge mag 11 cm betragen haben, mit dem Helmbusch, welcher fehlt, noch etwas mehr. Die Figur ist vollrund gegossen, in der Mitte etwas flach gedrückt; der Gürtelumfang beträgt 6 cm. Einige Theile sind stark mit Patina überzogen und haben hier und da durch die Reinigungsversuche der Finder gelitten. Die Bekleidung ist mit ziemlicher Deutlichkeit zu erkennen. Dargestellt ist ein Krieger. Den Kopf bedeckt ein Helm mit maskenartigem Visir. Von dem Helmbusch, welcher nach Analogie anderer Statuetten vermuthlich ziemlich hoch war, ist nur der hintere Ansatz erhalten. Die beiden Löcher, die man oben zu beiden Seiten der Mittelnäht sieht, dienten zur weiteren Befestigung des Busches. Das Gesicht hat am meisten gelitten. Bemerkenswerth sind die tiefen Augenhöhlen und der geöffnete Mund. In ersteren finden sich noch Spuren eines helleren Metalls (Silber?), die Augen waren also eingesetzt. Den Oberkörper umhüllt ein Rock, welcher vom Hals bis zum Gürtel von einem Panzer bedeckt ist. Deutlich erkennbar sind die Schulterblätter des letzteren, die sich von der Mitte der Brust bis zur Mitte des Rückens hinziehen. Auf den Schultern sind sie am breitesten, vorn und hinten zeigen sie in der Höhe der Achselhöhlen rechtwinklige Ausbuchtungen. Der Gürtel besteht aus einem anderen, dunkleren Metalle (Rothkupfer?). Die runde Gürtelschnalle zeigt die Schnallennadel und das durchgezogene Gürtelende. Die weitere Bewaffnung besteht aus Beinschienen, welche ziemlich hoch hinaufreichen, und einem runden mit spitzem Buckel versehenen Schild, welchen der herabhängende linke Arm hält. Ein Theil desselben ist abgebrochen, immerhin aber ist es eine Seltenheit, dass noch soviel davon erhalten ist. Die erhobene Rechte hielt wahrscheinlich die auf den Boden gestützte Lanze, kein Schwert. Schwerlich ist an eine zum Wurf bereit gehaltene Lanze zu denken.

Die Figur stellt wohl nichts anderes dar als den Kriegsgott. Die



Marsdarstellungen auf Münzen sind ganz analog. Die obenstehenden Münzabbildungen sind deshalb beigelegt, weil dieselben ebenfalls aus Witterschlick stammen und ganz in der Nähe der Statuette gefunden sein sollen<sup>1)</sup>. Die eine, im Jahre 164 geschlagene, zeigt uns den Gott bärtig, nach rechts gewendet, mit Helm und Panzer bekleidet. Die Rechte fasst den auf den Boden gestützten Speer, die Linke ruht auf dem Schildrand. Die Umschrift lautete TR · POT · XVIII · IMP · II · COS · III · Die Vorderseite zeigt den lorbeerbekränzten Kopf des Kaisers mit der Umschrift M · AVREL · ANTONINVS · AVG · AR · MENIACVS P M<sup>2)</sup>. Die andere Münze ist unter dem Kaiser Gallienus geprägt<sup>3)</sup>. Mars steht in ähnlicher Haltung nach links gewendet in einem von vier Säulen getragenen Tempel. Die Umschrift lautet DEO MARTI.

Statuetten des Kriegsgottes gehören im Rheinlande nicht zu den Seltenheiten. Fast jedes Museum hat einige aufzuweisen, ganz zu schweigen von denen, welche im Privatbesitz sind. Zahlreiche Inschriften geben Kunde von der Verehrung, welche der Gott seitens der rheinischen Bevölkerung und der hier stationirten Legionen genoss. Bald erscheint sein Name allein auf den Inschriften, bald im Verein mit anderen verwandten Gottheiten<sup>4)</sup>. Beinamen sind nicht selten (Mars Camulus, Leucetius, Caturix, militaris, victor u. s. w.)<sup>5)</sup>. Dem Mars Camulus errichten die cives Remi bei Cleve ein templum (C. I. Rh. 164). In Bonn liess im Jahre 295 der praefectus legionis primae Minerviae einen Tempel des Mars militaris wiederherstellen<sup>6)</sup>. Ueber eine verlorene Statue des Mars victor mit Inschrift an der Basis berichtet Smetius (C. I. Rh. 138): 'supersunt adhuc pedes statuae olim impositae, sed postea confractae'.

Eine zusammenfassende Behandlung der Darstellungen des Kriegsgottes steht noch aus und ist bei der grossen Zerstreung des Materials nicht gerade leicht. Die Deutung mancher Darstellungen ist

1) Sie sind gleichfalls im Besitz von Herrn Haarhaus.

2) Cohen, Méd. imp. VII p. 179 n. 83.

3) Cohen, Méd. imp. IV p. 363 n. 101.

4) Mars und Victoria Bramb. C. I. Rh. 1412. 1735. Mars und Nemetona (keltische Göttin) 1790.

5) Vgl. C. I. Rh. 164. 929. 930. 1588. 467. 773 etc. Ein deus Mars armiger oder armatus auf der Mainzer Inschrift 996 (aus dem Jahre 223).

6) C. I. Rh. 467. Der Stein ist im Kölner Museum (Düntzer, Catalog II 19).

uns den Gott im Panzer, in ganz ähnlicher Weise wie die Statuette von Witterschlick. Der Schild, den die herabhängende Linke hielt, ist abgebrochen. An der erhobenen rechten Hand bemerkt man ein Loch, das zur Befestigung der Lanze diente. Erhalten ist der Helm mit dem hohen oben gegabelten Busch. Die übrige Rüstung besteht aus Panzer und hohen Beinschienen. Quer über die Brust läuft von der rechten Schulter das Wehrgehenk. Die Arbeit ist roh. Reicher verziert sind Panzer und Beinschienen einer in Marren (Oldenburg) entdeckten Marsstatuette<sup>1)</sup> mit hohem Helmbusch. Eine zweite ebendort gefundene Figur zeigt den Gott in seiner geläufigen Erscheinung jugendlich, nackt, mit dem Helm auf dem Kopfe. Ueber eine andere gut gearbeitete Statuette aus Nymegen berichtet Janssen Bonner Jahrb. 7 p. 66: der Gott sei dargestellt mit Panzer, Helm und Kriegsmantel, die rechte Hand sei emporgehoben, mit derselben habe er wahrscheinlich eine Lanze gehalten. Eine 8 $\frac{1}{4}$  Zoll hohe Erzstatuette des Mars wurde in Cambridge gefunden und gelangte in das Britische Museum. Der Helm ist der übliche korinthische, aber etwas zu klein gerathen. Die weitere Bewaffnung besteht aus den Beinschienen und dem Brustharnisch, dessen Ornamente (Gorgoneion und Blätterschmuck) von eingelegtem Silber sind. Die Attribute (Speer und Schild) fehlen<sup>2)</sup>. Häufiger finden sich Berichte über Statuetten des jugendlichen, unbedeckten Mars. Ich erwähne folgende. Prof. Schaaffhausen berichtet Bonner Jahrb. 53/54 p. 333, dass in einer alten Halde der Bleierzgruben am Tanzberge bei Call 'ein schreitender Mars mit Schild und Speer' gefunden wurde. Prof. Klein legte am Winkelmannsfeste 1885 in Bonn die Bronzefigur eines jugendlichen Mars aus Pommern a. d. Mosel vor. Im Trierer Museum befindet sich die Statuette eines nackten, nur mit dem Helm bekleideten Mars; Fundort 'Stumpfer Thurm' (Bonner Jahrb. 4 p. 207). Eine in Mainzweiler ausgegrabene sehr schön gearbeitete, 5 Zoll hohe Figur stellt ihn als unbärtigen Jüngling dar (Bonner Jahrb. 10 p. 31). Das Museum zu Speyer besitzt gleichfalls einen nackten, nur mit dem hohen Helm geschmückten Mars<sup>3)</sup>. Mau registrirt in der Archäol. Zeitung 35 (1877) p. 85 eine

1) Abbild. Bonner Jahrb. 57 Taf. III.

2) Proceedings of the Society of antiquaries of London. 2. Serie IV p. 498. Vgl. Hübner, Archäol. Zeitung 29 (1871) p. 173.

3) Einen Gypsabguss sah ich im Mainzer Centralmuseum. An der linken Seite sieht man noch einen Rest des Schildes.

Broncestatuette mit den Worten: 'Mars; nackt mit Helm; die Attribute in den Händen fehlen'.

Ich schliesse diese kurze Zusammenstellung, welche natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, mit dem Wunsche, dass die Museumsdirektionen sich doch mehr als es bisher geschehen ist, die Publikation und Katalogisierung solcher Gegenstände (Broncestatuetten, -Büsten etc.), welche ein archäologisches Interesse verdienen, angelegen sein lassen möchten. Ein weiterer Wunsch, den gewiss manche mit mir theilen, dass Privatleute, anstatt eigene Sammlungen anzulegen, solche Gegenstände lieber öffentlichen Sammlungen zuweisen möchten, um sie so der Wissenschaft zugänglicher zu machen, wird wohl ein *pium desiderium* bleiben.

## Band 118

1909

Berichte der Provinzialkommission für Denkmalpflege ... vom 01.04.1907 – 31.03.1908, S.130

Die Möglichkeit, einige **frühhömische Gräber** zwischen Witterschlick und Heidgen auszugraben, verdanken wir der gefälligen Unterstützung des Herrn Rentners Rave in Bonn, der uns auf ein zufällig bei seiner dort gelegenen Tongrube gefundenes Grab aufmerksam machte. Es wurden mehrere Urnengräber im Oktober 1907 ausgegraben, die ein besonderes Interesse dadurch besitzen, dass die römischen Urnen mit Schalen von roher einheimischer Form und Machart zugedeckt waren ganz in der Art wie die oben beschriebenen Duisburger Germanengräber; sie enthielten außer den Knochen noch einige kleine Bronzeschmucksachen. Die Gräber, die etwa der Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christi angehören, umgaben einen durch starke Kohlen- und Ascheschichten erkennbaren Leichenbrandplatz. Die Funde wurden von Herrn Rave dem Provinzialmuseum geschenkt.

Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland:

„Die Möglichkeit, einige **frühhömische Gräber** zwischen Witterschlick und Heidgen auszugraben, wird der Tatsache verdankt, dass Rentner Rave in Bonn auf ein auffällig bei seiner dortigen Tongrube gefundenes Grab aufmerksam machte. Es wurden mehrere Urnengräber im Oktober 1907 ausgegraben, die ein besonderes Interesse dadurch besitzen, dass die römischen Urnen mit Schalen von einheimischer Form und Machart zugedeckt waren. Sie enthielten außer den Knochen noch einige Bronzeschmucksachen. Die Gräber, die etwa der Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christi angehören, umgaben einen durch starke Kohlen- und Ascheschichten erkennbaren Leichenbrandplatz. Die Funde wurden von Herrn Rave dem Provinzialmuseum geschenkt.“

**Band 123 Beilage****1916**

Bericht über die Tätigkeit vom 01.04.1912 – 31.03.1913, S. 78 Römische Zeit

Endlich ein **Brandgrab** aus Heidgen bei Witterschlick mit drei weissen Tonkrügen, einem Teller und einem Becher.

ergänzend: Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland  
zwischen Witterschlick u. Heidgen – Tongrube von Scheidhauer

„**Römisches Brandgrab** in einer aus Tegulä zusammengesetzten Kisten 2 Hälften; wovon die eine die Knochensachen, die andere die Beigaben enthielt. Gef. auf der Tongrube von Scheidhauer und Giessung beim Abraum des oberen Bodens auf dem Felde von Wilhelm Bongartz.“

**Band 124 Beilage****1917**

Jahresbericht 1914 / 1916, S. 69

Fränkische Zeit

Gürtelschnalle aus Bronze und Teile einer Tonperlenkette aus einem **fränkischen Grabe** bei Witterschlick, ...

ergänzend: Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland

„34. **Witterschlick**. An der Bahnlinie bei Kilometer 8,850 wurden **fränkische Grabbeigaben** gefunden.“

**Band 132****1927**

Aus dem Jahresbericht 1926, S. 278, 279

Römische Zeit

23. Auf der Tongrube H. J. Braun im Kottenforst in der Gemarkung Witterschlick, Flur 17 „auf dem Brand“, wurde rund 200 m südlich trig. Punkt 170,8 beim Abraum für Tonbau ein **römischer Brunnen** abgebrochen. Er war rund gebaut aus grossen Basalt-, Grauwacken-, Sandsteinblöcken und Quarziten; er war bis 1 m unter der heutigen Oberfläche erhalten; der Durchmesser betrug 1,10 m; er hatte unten eine viereckige Verschalung aus Eichenbohlen von 90 x 100 cm im Rechteck und 50 cm Tiefe, worauf das Mauerwerk aufgesetzt war. In diesem Brunnen fand man **römische Keramik**, ebensolche und **römische Dachziegel** auf dem umliegenden Gelände beim Abraum.

Aus dem Jahresbericht 1926, S. 296

Römische Zeit

... **Keramik** aus einem **römischen Brunnen** im Kottenforst, Tongrube H. J. Braun, schenkte der Besitzer in **Witterschlick**. ...

Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland:

„Im Landesmuseum befindet sich ein Kistchen mit römischer Keramik, die in der Tongrube von H. J. Braun in römischen Brunnen gefunden wurde.

Lit.: B. J. 132, 1927, S. 296

Auf der Tongrube H. J. Brauns im Kottenforst in der Gemeinde Witterschlick, Flur 17 „Auf dem Brand“ wurde rund 200 m südlich H. 170,8 beim Abraum ein **römischer Brunnen** abgebrochen. Er war rund gebaut aus großen Basal-, Grauwacken-, Sandsteinblöcken und Quarziten; er war bis 1 m unter der heutigen Oberfläche erhalten. Der Durchmesser betrug 1,10 m; er hatte unten viereckige Verschalung aus Eichenbohlen von 90 x 100 cm im Rechteck und 50 cm Tiefe, worauf das Mauerwerk aufgesetzt war. In diesem Brunnen fand man römische Keramik, ebensolche und römische Keramik auf dem umliegenden Gelände beim Abraum.

(siehe auch B.J. 132, 1927, S. 278, 279; Nr. 23, u. S. 296, II c), 2. Abs.)“

**Band 151**                      **1951**

Aus dem Jahresbericht 1950, S. 162                      Mittlere- und jüngere Steinzeit

**Witterschlick.** In einer Kies- und Sandgrube, etwa 500 m südsüdöstlich der Kirche in Volmershoven und 80 m östlich der Bahn in der Wegegabel nördlich Höhe 150,8, zeigen sich in der östlichen Grabenwand im Lehm Verfärbungen. In der abgestürzten Erde fanden sich zwei **Mahlsteinfragmente** aus Sandstein, **Feuersteinabsplisse** und **Scherben**, die nach mehreren Stücken mit Knubben und Henkelösen bandkeramisch sind. Verbleib Landesmuseum.

Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland; Ergänzungen zu o. g. Bericht:  
**Bandkeramische Scherben.**

„Herr Haberey berichtet weiterhin von Aufdeckung einer vorgeschichtlichen Grube mit zwei kleineren Pfostenlöchern (?).

In der westlichen Kiesgrubenwand eine vorg. Grube und zwei kleine Pfostenlöcher.  
23.02.1951 gez. Haberey.“

Aus dem Jahresbericht 1950, S. 203                      Römische Zeit

**Witterschlick.** Am Nordrand einer Kies- und Sandgrube, etwa 500 m südsüdöstlich der Kirche Volmershoven und 80 m östlich der Bahn nördlich Höhe 150,8 m wurde ein römisches **Brandgrab** zerstört. Es war noch der Rest des Grabschachtes zu erkennen, in dem nach ziegelroten Überresten Feuer gebannt haben muß. Es fanden sich nur noch einige Scherben und Leichenbrandreste; weitere Beigaben gingen verloren.

**Band 155/56**                      **1955/56**                      Fränkische Zeit

Aus dem Jahresbericht 1951 - 1953, S. 539

**Witterschlick.** Eine beim Neubau Lützenkirchen, Ecke Rennweg und Esserstraße, etwa 100 m südwestliche Höhe 140,7 gefundene **eiserne Lanzenspitze** kam in das Landesmuseum.

Eiserne Lanzenspitze, L. noch 24 cm, wohl **fränkische** ...  
(BJ, 155/56, 1955/56, S. 415).

Aus dem Jahresbericht 1951 - 1953, S. 496                      Römische Zeit

**Witterschlick.** Eine **römische Trümmerstätte** erstreckt sich in den Garten unseres Museumsaufsehers Herrn Johannes Lichtenhal. Sie liegt nördlich des Ortes, beginnt etwa 50 m südlich der Höhe 197,5 (das ist der Bahnübergang) und erstreckt sich beiderseits des Bahndammes etwa 300 bis 400 m in südliche Richtung, quer dazu ist sie etwa 200 m breit. Römische **Ziegelbrocken**, hin und wieder **Scherben** geben ihre Ausdehnung an. Beim Tiefergraben stößt man allenthalben auf **Steinpackungen und Mauerbrocken**. Wahrscheinlich bezieht sich die Notiz Bonner Jahrb. 66, 1879, 87 auf diese Fundstelle. Lesefunde im Landesmuseum.

Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland; Ergänzungen zu o. g. Bericht:

„**Witterschlick.** 120 m sö des Klausenweges, hinter dem Haus Nr. 26.

Auf dem oberen Rand des nach Osten zum Hardtbach geneigten Geländes (Löß) fand sich in einem kleinen Aufschluß ein **Estrichfußboden einer römischen Villa**. –  
07.08.1967 Groß.“

**Alfter.** Bei der Ausschachtung für die Kanalisation in der Dechant-Bergenstraße stieß der Besitzer des Hauses 22, Herr Grunwald, auf menschliche Skelettreste. Die Ortsbesichtigung durch Grabungsmeister P. Krämer und wenige Tage später durch den technischen Zeichner H. Fischer ergab folgenden Befund: Neben dem Schädel stand ein eiförmiger Becher aus hellgrünem durchsichtigem Glas; H 5,8 cm. Der Gefäßboden ist zu einer kleinen Standfläche abgeplattet, in der Mitte leicht eingedellt. Die Halseinengung ist betont und der aus- und aufbiegende Rand abgesprengt. Diese Becher sind durch Münzfunde in die spätrömische Zeit datiert; sie kommen auch noch im frühen 5. Jahrhundert vor (Bonner Jahrb. 147, 1942, 256). Neben dem Oberschenkelknochen lag mit dem Boden nah oben ein weiterer durchsichtig-grüner Glasbecher mit ausbiegendem Rand und eingedelltem Boden; H. 6,5 cm und Mdm. 13,3 cm (vgl. Bonner Jahrb. 158, 1958 Taf. 79,1). Schulter und Rand sind mit einem spiralig umlaufenden dünnen Glasfaden verziert, dessen Anfang durch einen dicken Glastropfen gekennzeichnet ist. Auf der Bauchwölbung sitzen, nicht ganz regelmäßig verteilt, neun plastische Rippen (Eggers Typ 207). J. Werner weist ihn den spätrömischen Werkstätten zu und datiert diese Glasbecher an Hand geschlossener Grabfunde in die ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts (vgl. Bonner Jahrb. 158, 1958, 387 ff und Fundliste 406). Fundverbleib Landesmuseum.

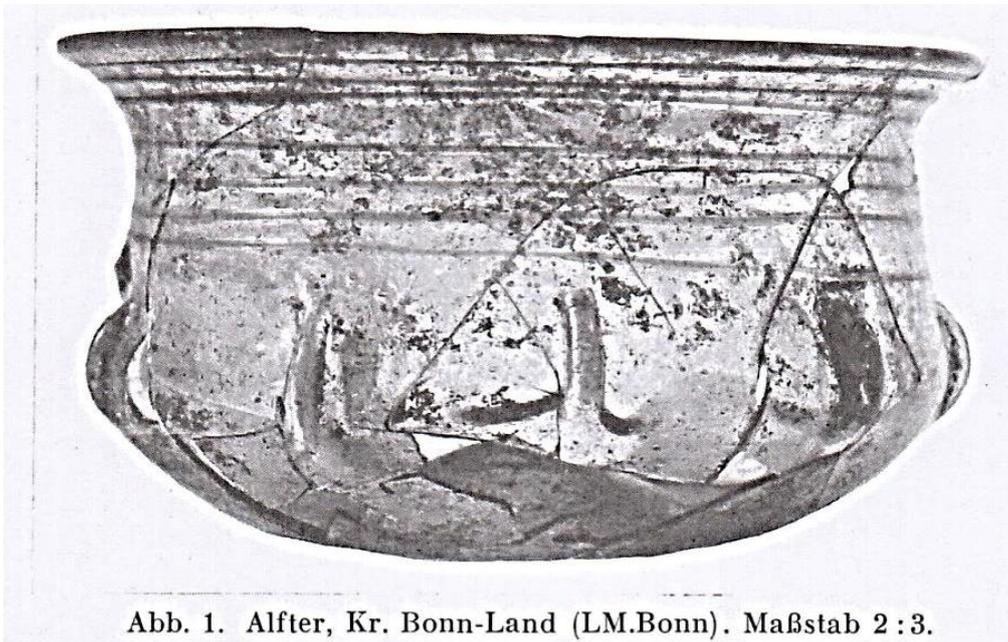


Abb. 1. Alfter, Kr. Bonn-Land (LM.Bonn). Maßstab 2 : 3.

**Bonner Jahrbücher, 158, 1958 Tafel 79,1**  
(zugehörig zu Bonner Jahrb. 159, 1959, 432)

**Witterschlick** (Landkreis Bonn). Aufseher J. Lichtenthal machte auf einen mittelalterlichen Töpferofen aufmerksam, der in Witterschlick bei einer Kanalaussschachtung am Westhang des Hardtbachtales, etwa 140 m nordostwärts der Witterschlicker Kirche

456

Landesmuseum Bonn:

(Koord. r. 7250, h. 1790 Mbl. 5308 Bad Godesberg), angeschnitten worden war. P. J. Tholen, der den Ofen mit Unterstützung von Grabungsmeister R. Gruben und Aufseher J. Lichtenthal untersuchte, stellte folgendes fest:

Dem Typ nach wird es sich bei dem Ofen um einen stehenden Ofen gehandelt haben, dessen Oberbau mit Brennkammer nicht mehr erhalten war, der aber nach den gefundenen angebrannten Tuffsteinbrocken zu urteilen, möglicherweise aus Tuffsteinen aufgemauert war. Vom Unterbau dagegen waren noch der Heizraum und zwei aus einer Arbeitsgrube in ihn hineinführende parallele Schürkanäle vorhanden (*Taf. 58*).

Der Heizraum hatte annähernd ovale Form (1,25 m x 1,35 m) und war mit kesselförmig schräg nach innen einfallenden Wänden in den an der Fundstelle anstehenden Lößlehm eingeschnitten. Seine Sohle lag 1,55 m unter der heutigen Oberfläche und war in der Längsachse durch eine aus dem Anstehenden herausmodellerte, 0,32 m -

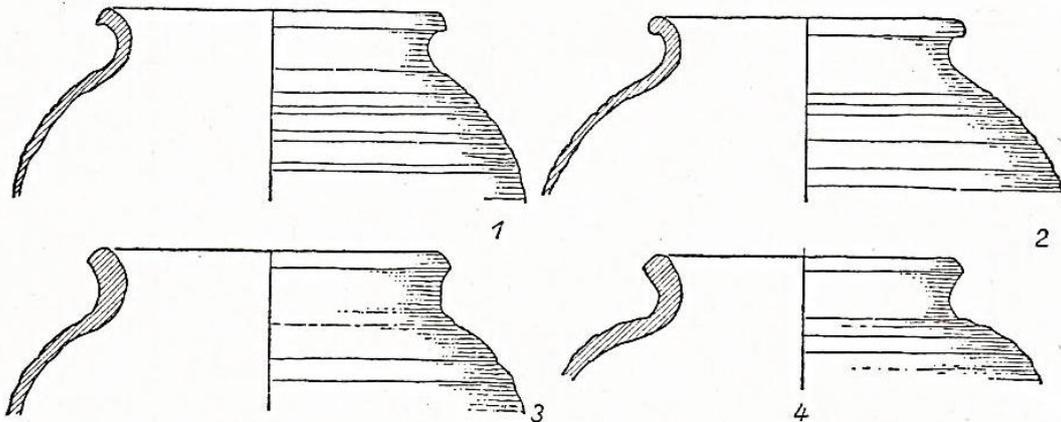


Abb. 67. Mittelalterliche Keramik aus Witterschlick.  
Maßstab 1:3.

0,30 m hohe und rund 0,30 m breite Zunge in zwei gleich große Räume getrennt. Diese Zunge bildete so zwei offene Züge mit rechteckigem Querschnitt. Unterirdisch setzten sie sich in südwestlicher Richtung um 0,90 m weiter als röhrenförmige Schürkanäle bis zu einer annähernd runden, 3 m breiten Grube mit fast senkrecht ansteigenden Wänden fort, in der wohl der Arbeits- und Beschickungsraum für den Ofen vorliegen dürfte. Die Schürkanäle waren rund 0,30 m breit und hoch, an ihren Enden am Ausgang zur Arbeitsgrube verbreiterten sie sich gemeinsam auf etwa 0,70 m. Die Ofen- und Schürkanalwände waren 0,02 m stark schwarzblau verziegelt, in den Schürkanälen z. T. grünlich verglast. Mit einer auffällig scharfen Grenze wurde die Blauverziegelung durch eine im Mittel 0,10 m dicke Rotverfärbung abgelöst.

Mit seiner Längsachse lag der Ofen in Talrichtung (Südsüdwest-Nordnordost). Von seiner Sohle an gerechnet war er noch in einer Höhe von 0,80–0,85 m erhalten und bis zur heutigen Oberfläche mit einer 0,70 m starken humosen Schicht überdeckt. Die Füllung im Heizraum, in den Schürkanälen und in der Grube bestand in ihren untersten Lagen aus Holzkohleresten und Asche (bis zu 0,15 m stark im Heizraum) und darüber aus humoser, dunkelgrauer Erde, die stark mit verziegelten Lehmbrocken, Scherben und im Ofenraum noch mit verbrannten Tuffsteinbrocken durchsetzt war.

Nach den Scherbenfunden wurden in dem hier beobachteten Ofen ausschließlich Kugeltöpfe der blaugrauen Ware gebrannt. Die Witterschlicker Ware kennzeichnet eine auffällig hellgraue, körnige Oberfläche, grobe Schichtung und verhältnismäßig grobe Magerung. Die Unterteile sind handgeformt, die Oberteile ab Umbruch gedreht

Jahresbericht 1956–1958.

457

(Drehrillen). Das Material ist einheitlich. Zwei Arten der Randgestaltung kommen vor. Bei der einen ist der Rand keulenförmig verdickt und nach außen schräg abgestrichen und leicht unterschritten (*Abb. 67,1–2*), bei der anderen fehlt die Unterschneidung, und der Hals setzt an einer scharfen Kante an (*Abb. 67,3–4*).

Zeitstellung: Ende 12. – Anfang 13. Jahrhundert. Verbleib der Funde: Rheinisches Landesmuseum.

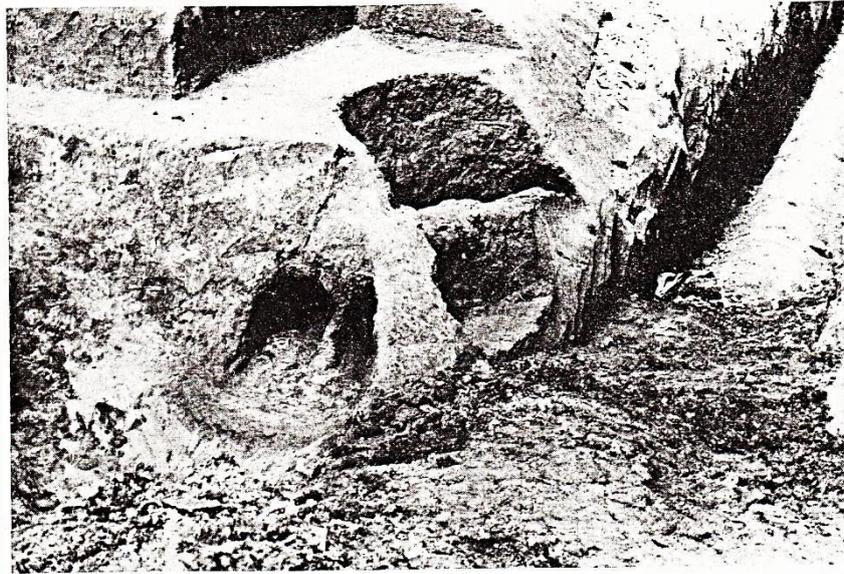
Im Zuge der Ausgrabung des Ofens veranlaßte der Direktor der in der Nähe der Fundstelle gelegenen Servais-Werke (Fabrik für feuerfeste Steine), Herr W. Has, eine Brennprobe der im Ofen gefundenen Scherben. Sie wurde im Laboratorium des Werkes von Herrn Hönig durchgeführt. Dabei wurde festgestellt, daß die Scherben bei einer Temperatur zwischen 870 und 890° gebrannt worden waren.

(Herrnbrödt, Tholen)



**49** Dunkelbrauner Kugeltopf, sog. blaugraue Ware.  
H. 14,3 cm, Randdm. 10,5 cm. 13. Jahrh. FO: Brühl,  
Kr. Köln. — RLMB Inv. 51.381.

(aus JANSSEN, W. u. FOLLMANN, A.-B., 1972, S. 69)



Witterschlick. Mittelalterlicher Töpferofen (oben und unten).  
(Zu S. 455 f.).

**(Grabungsfotos vom April 1955)**

**Mittelalterliche Töpfereien:** Funde von Töpfereiabfall und Ofenresten aus mittelalterlicher Zeit fanden in den letzten Jahren mehr Aufmerksamkeit als früher. Aus der Berichtszeit liegen außer den bereits angeführten Beobachtungen und Untersuchungen von Fundplätzen am Vorgebirge, linksrheinisch zwischen Bonn und Köln, wie auch von Oberzier, Kr. Düren, und Elmpt, Kr. Erkelenz, vor:

L e n g s d o r f , Kr. Bonn-Land (Koord. r. 7538, h. 2004 Mbl. 5208 Bonn): Ofenrest und Scherben wohl nachmittelalterlicher Zeit. – S e c h t e m - W a l b e r b e r g , Kr. Bonn-Land (Koord. r. 6426, h. 2915 Mbl. 5107 Brühl): Grube ohne Brandschutt mit einigen Scherben Pingsdorfer Art. – B r ü h l - B a d o r f , Kr. Köln-Land (Koord. r. 6298, h. 3163 Mbl. 5107 Brühl): An der Ladestraße in Pingsdorf Reste von 5 Öfen und Scherben. – B r ü h l - P i n g s d o r f , Badorfer Straße 18 (Koord. r. 6284, h. 3147): Reste von 3 Öfen und Scherben. – Brühl-Pingsdorf, Badorfer Straße, Wiesenkirchstraße und Euskirchener Straße (Koord. r. 6279, h. 3153): Reste von 4 Öfen und Scherben. – B r ü h l , Römerstraße gegenüber Haus Nr. 315 (Koord. r. 6320, h. 3349): Reste von 5 Öfen und Scherbenhaufen. – B r ü h l - K i e r b e r g (Koord. r. 6270, h. 3345), Lohmühle Nr. 39: Ofenrest, Ofenschutt, Scherben und Tonlagegruben. – Ebenda, Lohmühle Nr. 47 (Koord. r. 6271, h. 3344): Reste zweier Öfen und Scherbenhaufen. – Ebenda, Lohmühle Nr. 49 (Koord. r. 6270, h. 3344): Ofen und Scherben. – Ebenda, Winterberg (Koord. r. 6254, h. 3350): Ofenreste und viele Scherben auf 50 m Länge angeschnitten. Der Feldweg, der westlich des Hauses Lohmühle Nr. 39 nach Südosten abzweigt, heißt heute noch im Volksmund Uhlpfad. – Ebenda, Am Kirchberg (Koord. r. 6268, h. 3359): Reste von 4 Öfen und Scherben. – E l m p t , Kr. Erkelenz (Koord. r. 0766, h. 7585): Im Elmpter Wald am Südrand des Vogelsberges mittelalterlicher Scherbenhaufen. – O b e r z i e r , Kr. Düren, Siefstraße 86: Abfallgrube mit Fehlbränden von Kugeltöpfen (Koord. r. 3320, h. 3702 Mbl. 5104 Düren).

( H a b e r e y )

**Band 160**                      **1960**

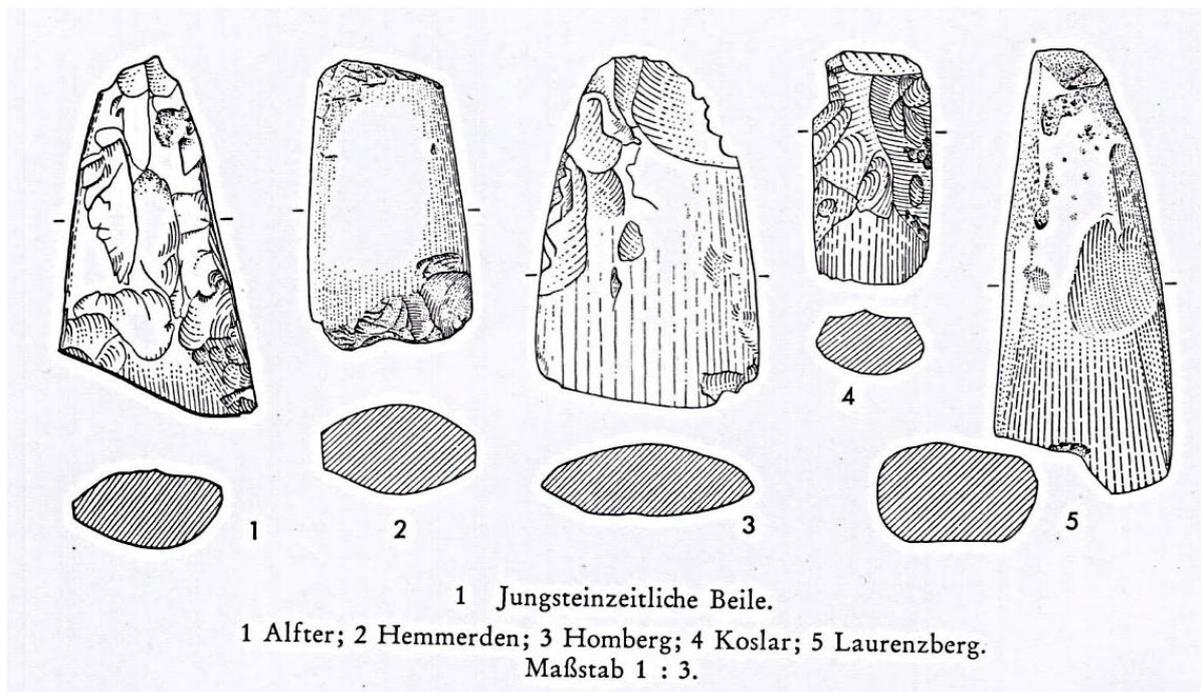
Aus dem Jahresbericht 1958, S. 522                      Mittelalter

**Witterschlick.** Auf dem Grundstück Peter Häger, Duisdorfer Str. 3 wurde bei Ausschachtungsarbeiten ein frühmittelalterlicher Keller angeschnitten. In seiner Füllung wurden **blaugraue Kugeltopfscherben** mit nach außen schräg abgestrichenen, profilierten Rändern und helltonige Ware Pingsdorfer Art gefunden. Zeitstellung 11. – 12. Jahrhundert. – Fundverbleib Landesmuseum.

**Band 165**                      **1965**

Aus dem Jahresbericht 1963, S. 412                      Jungsteinzeit

**Alfter.** Bei der Kiesgrube Weber, etwa 700 m südwestlich vom Bahnhof der Vorgebirgsbahn, wurde am Rand der Mittelterrasse das Oberteil eines spitznackigen hellgrauen **Feuersteinbeiles** mit ovalem Querschnitt aufgelesen; erh. L. 11,6 cm, größte Br. 6,5 cm (Bild 1,1). – Verbleib: Privatbesitz.



**Bonner Jahrbücher, 165, 1965, S. 412**

**Band 168**

**1968**

Aus dem Jahresbericht 1965, S. 454

Hallstatt- und Latènezeit

**Gielsdorf.** Auf dem Grundstück 422/24 in Flur 8, etwa 470 m südsüdwestlich der Kirche und etwa 190 m südöstliche TP 159,6, wurde bei Ausschachtungsarbeiten eine Grube mit humoser Füllung, die **vorgeschichtliche Scherben** und Hüttenlehmbröckchen enthielt, angeschnitten. Es fanden sich Wandscherben verschiedener Gefäße, darunter eine mit Fingernageleindrücken verzierte Wandleiste. Das dürftige Material läßt keine genaue Datierung zu; vielleicht handelt es sich um eisenzeitliche Siedlungskeramik. Die Fundstelle liegt auf der Hochfläche der Ville im Hochterrassenschotter unmittelbar am Rand des Ostabfalls im oberen Teil eines Taleinschnittes. – Verbleib: Landesmuseum.

Berichte LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland (zeitlich undatiert):

„**Witterschlick, Geltorfstraße** Römische und mittelalterliche Funde  
Baustelle Wolber – Lichtenthal. Bandscherbe einer römischen Schüssel und einige gelbe und blaugraue mittelalterliche Scherben.

Koordinaten: r. = 25 73 110  
h. = 56 17 620“

„**Witterschlick, Bachstraße 11**

Scherben eines grauen Vorratsgefäßes mit umgelegten Rand und Rillenverzierung auf der Schulter. Gefunden bei einer Bauausschachtung.

Koordinaten: r. = 25 72 460  
h. = 56 17 970“

**1967 - 1970** Berichte LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland:

„**8. Witterschlick – Nettekoven** Römische Trümmerstelle  
620 m sw HP 155,7 und 640 m so HP 111,2 in der Flur ‚Im Klausenfeld‘ fand ich auf dem nach Nordosten zum Hardtbach geneigten lehmigen Gelände einzelne kleingeriebene **römische Scherben und Ziegeln.** Groß“

- „9. **Witterschlick** Römische Trümmerstelle  
380 m wsw HP 144,0 in der Flur ‚Buschkaulen‘ fand ich unter der Hochspannung auf dem oberen Rand des nach NO geneigten lehmig-sandigen, stark angekiesten Gelände eine schwache **römische Ziegel und Scherbenstreuung**. Groß“
- „10. **Witterschlick** Römische Trümmerstelle  
830 m s HP 163,2. Auf dem ebenen, teilweise stark angekiesten lehmigen Gelände eine sehr dichte **römische Ziegel-Sandstein- und Scherbenstreuung**. Auffallend war die große Anzahl von Faß- und Dolium-Bändern.  
Bonn, den 03.02.1967 Groß“
- „11. **Witterschlick** Römische Trümmerstelle  
520 m sö HP 163,2 und 1000 m nw HP 157,6.  
Auf dem ebenen (auf beiden Seiten schwach zum Bach geneigt) angekiesten-lehmigen Gelände beiderseits eines kleinen Baches eine sehr dichte **römische Ziegel- und Scherbenstreuung** sowie einzelne Sandstein.  
Bonn, den 03.02.1967 Groß“
- „12. **Witterschlick** Römische Trümmerstelle  
360 m NNW; HP 166,6 und 520 m SSO TK 530,8 Godesberg.  
Östlich der Ortsteile Heidgen steht am Westrand des Kottenforstes, auf leicht erhöhten lehmig-kiesigen Gelände, eine sehr dichte römische Ziegel- und **Scherbenstreuung**, viel Felsgestein, Mörtel und Schiefer. Einige auf der Fundstelle beobachtete Mulden sind auf Bergschäden zuführen (Tonabbau).  
Bonn, den 16.10.1968 Groß“
- „13. **Witterschlick** Neolithischer Fundplatz  
200 m SO HP 150,8 und 340 m OSO HP 157,9.  
Auf dem ebenen, lehmig-kiesigen Gelände im Ortsteil Volmershoven östlich des Hünnesbaches fand sich eine schwache **Feuersteinstreuung**, ein auf zwei Seiten benutztes Schleifwannenbruchstück und einzelne Scherben. In der Kiesgrube bei HP 150,8 wurde eine **bandkeramische Grube** beobachtet. (siehe Fundstelle 3).  
Bonn, den 18.03.1968 Groß“
- „14. **Witterschlick** Römische Trümmerstelle  
340 m NW TP 170,8 und 370 m SW HP 166,6.  
Auf dem nach W geneigten lehmig-kiesigen Gelände zu beiden Seiten des Weges Heidgen-Bahnhof Kottenforst fand sich eine dichte römische **Ziegel- und Scherbenstreuung** sowie einzelne Scherben und viele Feldsammelsteine. (Ortsteil Volmershoven).  
Bonn, den 18.03.1968 Groß“
- „15. **Witterschlick** Römische Trümmerstelle  
460 m W TP 170,8 und 610 m SO HP 157,6.  
Auf dem kaum sichtbar nach Westen geneigten lehmig-kiesigen Gelände fand sich eine ausgedehnte **römische Trümmerstelle** mit sehr viel Ziegeln, Sandstein, Schiefer und Scherben. Die Fundstelle liegt in der Flur ‚In der Modersmaar‘.  
Bonn, den 18.03.1968 Groß“

- „16. **Witterschlick** Römische Ziegel und Scherben  
500 m ONO HP 161,1 und 640 m NNW HP 162,0.  
Auf dem ebenen lehmigen, schwach angekiesten Gelände nördlich einer aufgelassenen Kiesgrube fanden sich einzelne **römische Ziegel und Scherben**. In den Abbruchkanten der Grube wurden keine Verfärbungen oder Funde beobachtet. Das umliegende Gelände liegt unter Wiese bzw. Wald.  
Bonn, den 18.03.1968 Groß“
- „17. **Witterschlick** Feuerstein – vorgesch. Scherben  
640 m NO HP 162,0 und 350 m SW TP 170,8.  
Auf dem nach Westen geneigten lehmig-kiesigen Gelände fand sich ein **Feuerstein und einzelne vorgeschichtliche Scherben**. (Fundstelle in der Flur ‚Maushecksmaar‘). [Maushecksmaar]  
Bonn, den 18.03.1968 Groß“
- „18. **Witterschlick** Vorgesch. und römische Scherben und Ziegel  
280 m NNO HP 162,0 und 730 m SO HP 161,1.  
In der Flur ‚Am Bergerort‘, nördlich der Flerzheimer Allee und dem Bahnhof Kottenforst fanden sich auf eine Länge von ca. 250 m und einer Breite von 10 m von N nach S eine schwache **römische Ziegelstreuung** und vereinzelt **Scherben**. In der Mitte bei den angegebenen Koordinaten fand ich noch einzelne **vorgeschichtliche Scherben**.  
Bonn, den 18.03.1968 Groß“
- „19. **Witterschlick** Römisches Grab  
135 m östlich der **Friedhofskapelle**.  
Auf der Nordseite des Klausenpfades wurde bei Planierungsarbeiten einer Zufahrt für den Friedhof ein **römisches Brandgrab** gefunden. Meldung von Herrn Lichtenthal. Bei einer Besichtigung der Fundstelle wurden folgende Beobachtungen gemacht: Das Grab fand sich in ca. 60 cm Tiefe und hatte eine langovale Form. Die Gefäße fanden sich im westlichen Teil der Grube. In einer NW der ersten gelegenen Grube fand sich ausser Holzkohle nur eine **Münze**.  
Bonn, 03.05.1968 Groß“
- „**Witterschlick** Abschnittswall  
900 m NO TP Kirche und 600 m NNW HP 157,0.  
Auf dem oberen Rand des nach Westen zum Hardtbach abfallenden Geländes beobachtete ich eine **Grabenanlage mit Wall**. Die Nordseite der Anlage wird durch einen breiten Einschnitt gebildet, im Westen fällt das Gelände steil zum Hardtbach ab. Die anderen Seiten werden durch Gräben (2) gesichert, die sich kreisförmig an Einschnitt und Hangkante anschließen. Im Südteil wird der innere Graben noch durch einen Wall verstärkt. Der äußere Graben ist zum größten Teil zugeschüttet, der innere wird zur Zeit auch verfüllt. Er besitzt eine Breite bis ca. 8 m und eine Tiefe von 3 bis 4 m. Der Innenraum der Anlage hat einen Durchmesser von ca. 100 m. Fast in der Mitte der Anlage steht heute ein großes Holzkreuz. [Lanzenkreuz II von etwa 1920]  
Bonn, den 1968 Groß“

vgl.: JANSSEN, Walter  
Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein,  
Mosel und Eifelnordrand; Teil II Katalog; 1975; Rheinland -Verlag GmbH  
Köln.

BN 174      **I. Frühmittelalterlicher Abschnittswall.**

II. TK 5308 Bad Godesberg: r 25 72 960; h 56 18 500. Rund 900 m NO TP Kirche  
**Witterschlick** und 600 m NNW H. 157,0.

VII. Auf dem oberen Rand des nach W zum Hardtbach abfallenden Geländes des  
Hardtberges befindet sich eine aus Wall und vorgelagertem Graben bestehende  
Befestigung von etwa 100 x 80 m Dm. Die Nordseite der Burg bildet ein tiefer  
natürlicher Einschnitt des Geländes, nach W befindet sich ein steiler Hang. Die beiden  
anderen Seiten der Anlage sichern zwei kreisförmig auf Hang und Geländeeinschnitt  
zulaufende Abschnittsgräben. Im S verstärkt ein innen vom Graben liegender Wall die  
Befestigung. Die Grabenzüge sind z. T. durch moderne Baumaßnahmen zugeschüttet  
worden. Der Graben besitzt stellenweise eine Breite von 8 m und eine Tiefe von 3 – 4  
m. Im Innern der Befestigung steht ein Holzkreuz [Lanzenkreuz II von etwa 1920].  
Es könnte sich um die ältere Burg der Herren von Duisdorf handeln, die auf dem  
Hardtberg vermutet wird (vgl. BN 65 und 66; Archäologische Landaufnahme M.  
Groß; 1968).

„**Witterschlick**                      Feuersteinbeil; römische Trümmerstelle

600 m SW TP Kirche Witterschlick und 420 m S HP 144,0.

In der Flur ‚Am Gärtchen‘ nördlich des Lusbüchelweges fand sich auf dem schwach  
nach Osten geneigten lehmig-kiesigen Gelände eine **mittlere römische Ziegel- und  
Scherbenstreuung** (auch Hyphokausten). Am westlichen Rand der römischen  
Fundstelle fand sich ein kleines **Feuersteinbeil**.

Bonn, den 23.04.1969

Groß“

„**Witterschlick**                      Feuersteinkernstück

320 m NW HP 161,3 und 540 m NO HP 163,3.

In der Flur ‚Am Fleisweiher‘ fand sich auf dem nach Süden geneigten lehmig-kiesigen  
Gelände ein **Feuersteinkernstück**.

Bonn, den 23.04.1969

Groß“

„**Witterschlick**                      vorgeschichtliche Scherben, römische Trümmerstelle

320 m NO HP 161,1 und 880 m SO HP Kirche Witterschlick.

Gleich östlich der Bonner Straße in der Flur ‚In Schmitz Heidebenden‘ fand sich auf  
dem nach Westen und Norden geneigten angekiesten Lehm eine ausgedehnte  
**römische Ziegel- und Scherbenstreuung** sowie größere Feldsammelsteine. Im  
nördlichen Teil der Fundstelle fand sich eine schwache vorgeschichtliche  
Scherbenstreuung.

Bonn, den 29.04.1970

Groß“

„**Witterschlick**                      vorgeschichtliche Scherbe

250 m NNO HP 161,1 und 660 m SO TP Kirche Witterschlick.

Westlich der Bonner Straße fand sich auf dem nach Westen zum Hardtbach geneigten  
kiesig-lehmigen Gelände eine **vorgeschichtliche Scherbe**.

Bonn, den 29.04.1970

Groß“

„**Witterschlick**

Römische Trümmerstelle

180 m O HP 172,4.

Gleich südlich der **B56**, im nördlichen Teil der Jagen 167 fand sich im Aushub eines Entwässerungsgrabens eine schwach römische Ziegelstreuung, Schiefer, ortsfremde Steine und eine Scherbe. Nach Angaben von Waldarbeitern sollen hier schon früher viele Ziegel und große Steine gefunden worden sein (Gelände ist aufgeforstet und zugewachsen).

Bonn, den 01.09.1970

Groß“

**Band 170**

**1970**

Aus dem Jahresbericht 1968, S. 362

Römische Zeit

**Alfter.** In der ehemaligen Kiesgrube Ippendorf, gleich westlich der Vorgebirgsbahn, wurde ein ausgeraubtes römisches **Ziegelplattengrab** entdeckt. Das Grab lag etwa 0,9 m unter der Oberfläche in einem nach O geneigten Hang. Die Abdeckung bestand aus zwei Dachziegeln mit Falz nach oben; die eine Seitenwand aus einem Ziegel; die Rückwand aus zwei Ziegeln, die so weit ineinandergeschoben waren, daß sie die gleiche Breite wie die Abdeckung hatten. Die andere Seitenwand und die Vorderwand waren zerstört. Der Boden des Grabes war mit faustgroßen Steinen ausgelegt. Die Erde im Innern enthielt nur noch einzelne Knochen.

Aus dem Jahresbericht 1968, S. 372

Römische Zeit

**Duisdorf.**

2. An einer Stelle, die bereits durch römische Siedlungsfunde bekannt ist (vgl. Bonner Jahrb. 159, 1959, 391), sollen bei Ausschachtungsarbeiten Steinsärge zerstört worden sein, die nur wenige Beigaben enthielten. Von dem Bauunternehmer wurde ein Gegenstand aus Kupferlegierung sichergestellt. Es handelt sich eine leicht gewölbte Scheibe von 4,2 cm Durchmesser und einer größten Dicke von etwa 0,3 cm. Die eine Seite ist flach und mit konzentrierten Riefen verziert, die andere konvex und glatt. Datierung und Verwendungszweck müssen offen bleiben. – Verbleib: Privatbesitz.

**Band 173**

**1973**

Aus dem Jahresbericht 1971, S. 374

Jüngere Steinzeit

**Alfter.** Nördlich der Witterschlicker Allee fand der Schüler G. Machein ein **Beil** aus dunkel- bis mittelgrau geflecktem, mattem **Feuerstein**. Der Querschnitt ist spitzoval, die Schneide wenig gekrümmt. Nur der Schneidenteil ist vollständig geschliffen, sonst ist die Oberfläche nur stellenweise vom Schliff erfaßt; auch die Seitenkanten sind angeschliffen. Das Stück zeigt starke Gebrauchspolitur. L 7,9 cm; Schneidenbr. 4,2 cm; Nackenbr. 2,1 cm: größte Dicke 2,3 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

**Band 174**

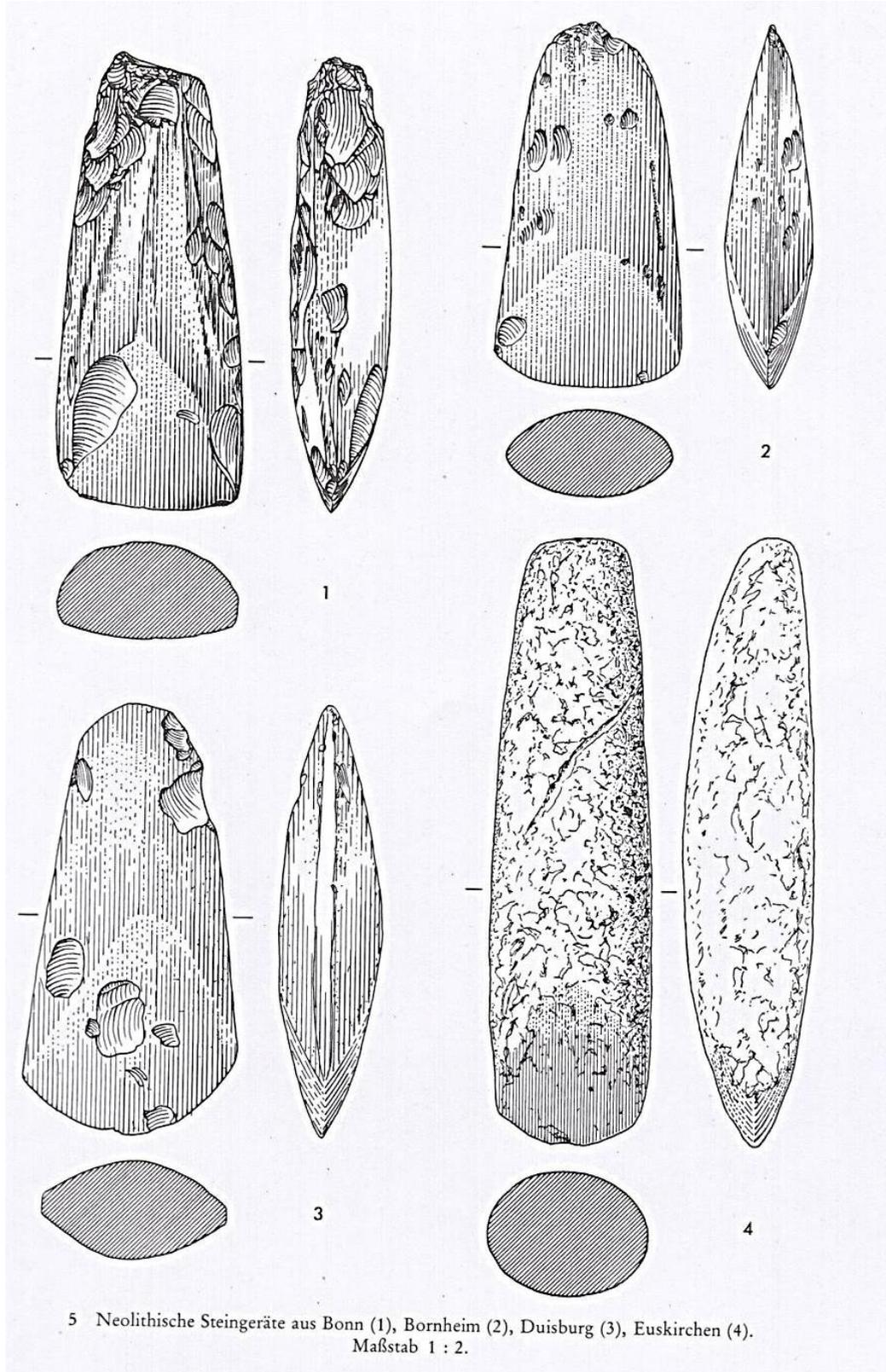
**1974**

Aus dem Jahresbericht 1972, S. 583

Jüngere Steinzeit

**Alfter.** Am Rand eines Ackers fand Herr Verbeek, Alfter-Impekoven, in Oedekoven ein spitznackiges, grau geflecktes **Feuersteinbeil**. Der Querschnitt ist fast spitzoval, die sehr schmalen, unregelmäßig begrenzten Seitenflächen sind geschliffen, die Breitseiten sind nur im Schneidenteil geschliffen (L 15,1 cm; gr. Br. 5,6 cm; gr. D. 3,2 cm). - Verbleib: Privatbesitz.

**Bonn. 2.** In Röttgen (Staatsforst Kottenforst, Abt. 68) wurde auf einer sehr flachen Erhebung das Nackenstück eines walzenförmigen **Basaltbeils** (L. noch 12,4 cm) und ein **Feuersteinabschlag** gefunden. – Verbleib: Privatbesitz.



5 Neolithische Steingeräte aus Bonn (1), Bornheim (2), Duisburg (3), Euskirchen (4).  
Maßstab 1 : 2.

**Band 177**                      **1977**

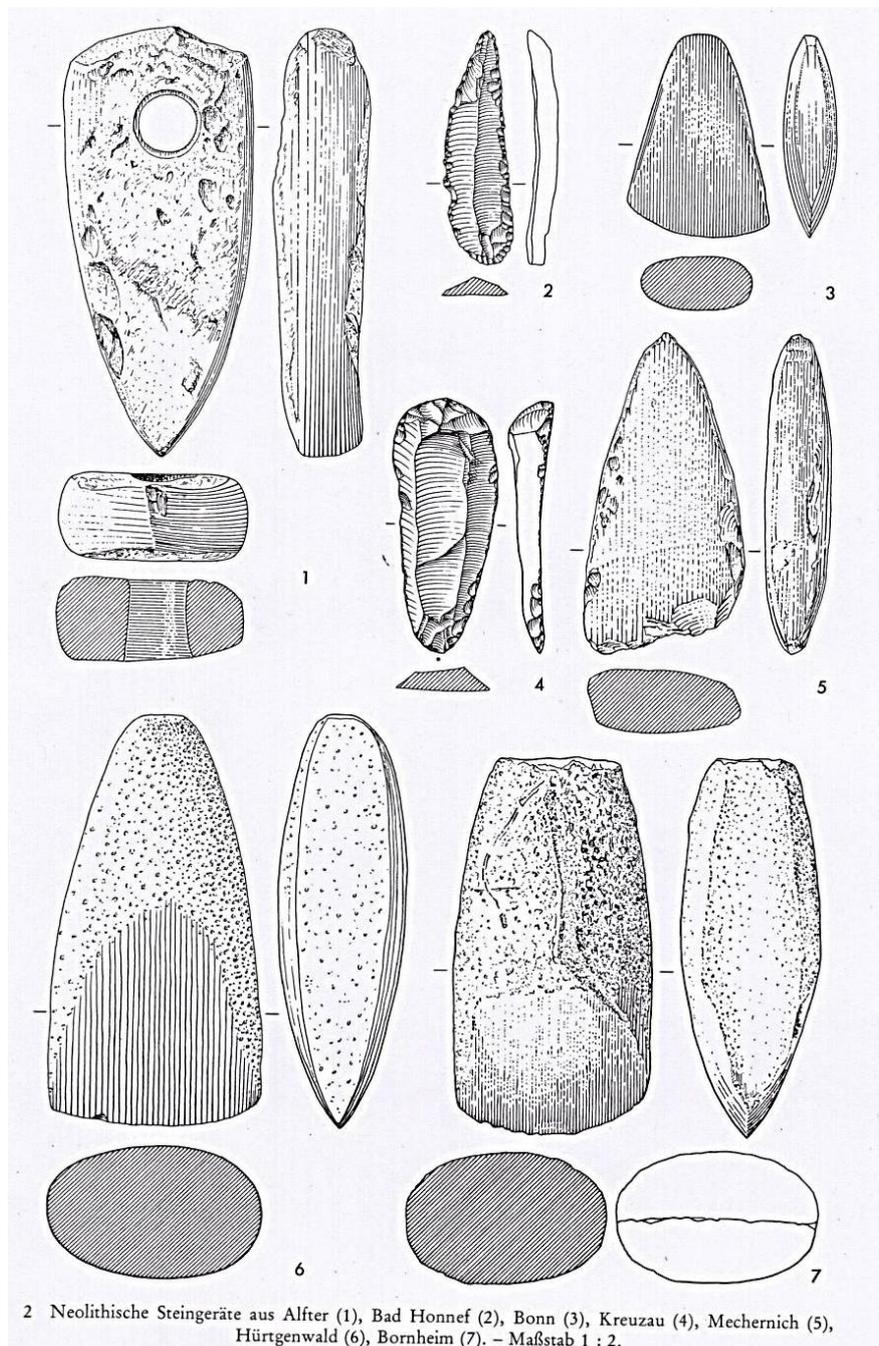
Aus dem Jahresbericht 1975, S. 672                      Jüngere Steinzeit

**Alfter.** G. Bönig fand auf einem Acker einen brotlaibförmigen **Mahlstein-Unterlieger** aus Mayener Basaltlava; gr. L. 28,5 cm; gr. B. 18,5 cm; gr. H. 9 cm. – Verbleib: Privatbesitz.

**Band 178**                      **1978**

Aus dem Jahresbericht 1976, S. 682, 683                      Jüngere Steinzeit

**Alfter, Birrekoven.** H. P. Velten, Alfter, fand bei Gartenarbeiten an der Staffelsgasse einen aus schwarzem, schiefrigem Gestein bestehenden, an den Breitseiten und am Nacken beschädigten **Setzkeil**. L 13,7 cm; gr. Br. 6 cm (Abb. 2,1). – Verbleib: Privatbesitz.



2 Neolithische Steingeräte aus Alfter (1), Bad Honnef (2), Bonn (3), Kreuzau (4), Mechernich (5), Hürtgenwald (6), Bornheim (7). – Maßstab 1 : 2.

**Bonner Jahrbücher, 178, 1978, S. 683**

**Band 179**                      **1979**

Aus dem Jahresbericht 1977, S. 694, 695                      Römische Zeit

**Alfter.** Auf einem Acker westlich Witterschlick fand H. Manns eine Häufung von römischen **Ziegelresten** und **Scherben**. Es wurden einige Rundfragmente in Herzform (Niederbieber 89) und Sichelform (Alzei 27, Mayener Ware) aufgelesen, die zu Töpfen gehören; ferner solche, die von Schüsseln mit nach innen verdickter Lippe stammen (Alzei 28). – Verbleib Privatbesitz.

**Band 180**                      **1980**

Aus dem Jahresbericht 1978, S. 663, 665                      Hallstatt- und Latènezeit

**Alfter. Gielsdorf.** Im Bereich einer bereits bekannten Siedlungsstelle (Bonner Jahrb. 168, 1968, 454) wurde im Westprofil einer Baugrube im Eichenweg, eine muldenförmige Grube von 0,66 m T. und 1,30 m oberer Breite beobachtet. Die Fundstelle liegt auf der Hochterrasse der Ville am Beginn eines nach Osten einschneidenden Erosionstählchens. In den gewachsenen Boden aus groben Kiesschottern und Sanden eingetieft, bestand die Füllung der Grube im oberen Teil aus Löß, durchsetzt mit Holzkohlepartikelchen und verziegelten Lehmbröckchen; darunter war sie gelblich, auf der Sohle dunkelgrau bis schwarz verfärbt. Neben grob geschlickten und geglätteten **Wandscherben**, davon eine mit weißem Überzug, enthielt sie eine Wandscherbe mit tiefer Rillenverzierung, eine Wandscherbe mit schwach eingedrückter Ringabrollung und die **Randscherbe** einer Schale mit rötlichgelber gegl. Oberfl. (Abb. 6, 1-3).

Zeitstellung: Hallstatt D. – Verbleib: Landesmuseum.

**Band 181**                      **1981**

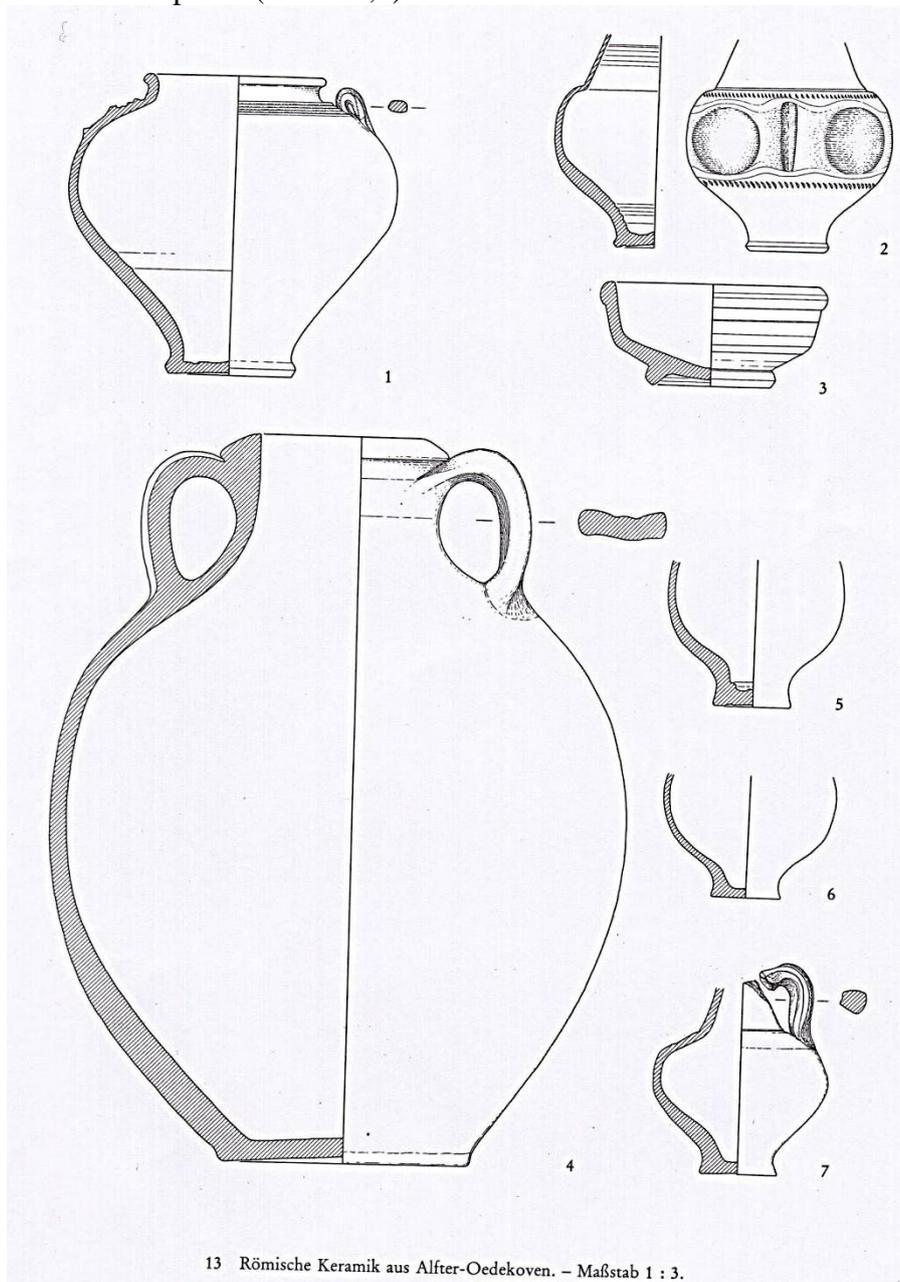
Aus dem Jahresbericht 1979, S. 532 - 534                      Römische Zeit

**Alfter.** Bei Erdarbeiten im Ortsteil Oedekoven am ‚Tempelhof‘ wurden vor einigen Jahren 7 **römische Gefäße** geborgen. Sowohl der gute Erhaltungszustand als auch die für die Grabausstattung typische Kombination von Gefäßformen deuten darauf hin, daß sie aus zerstörten römischen Körpergräbern stammen. Die genaue Fundstelle war nicht mehr zu ermitteln.

1. Kleine, ganz erhaltene TS-Schale mit facettierter Fassung, niedrigem Standring und abgeflachtem Rundstabsrand, Typ Alzei 2, Chenet II 319a. Auffallend flüchtig gemachtes Stück mit Dellen im Rand und anhaftenden Tonkrumen. Kräftige Kratzspuren auf Innenwandung. Orangefarbener Scherben, matter, gleichfarbener Überzug. Fabrikat der spätrömischen Argonnetöpfereien. 4. Jahrhundert, wohl schon zweite Hälfte (Abb. 13,3).
2. Bauchiger Glanztonbecher mit Steilhals, Mündung abgebrochen. Im Bauch acht Dellen, je vier runde und vier schmal längliche im Wechsel zwischen umlaufenden Kerbbändern, Typ Niederbieber 33c. Roter, nicht sehr feiner Scherben, stumpfschwarzer, teilweise etwas rauher, am Fuß rotfleckiger Überzug (Technik Niederbieber c). Nach Ware und Wandstärke ein später Vertreter der sonst höchst eleganten und hauchdünnen Becher in der Qualitätstechnik Niederbiebers aus der Mitte 4. Jahrhundert (Abb. 13,2).
3. Ganz erhabener bauchiger Topf mit Rundstabsrand, abgesetztem Hals und mehrfach scharf gerillter Schulter. Von den kleinen, fast ganz geschlossenen Ösenhenkeln ist einer abgebrochen. Scherben und Oberfläche hellgelb, rauhwandig. Die in der Regel glattwandige Form, ein sog. Honigtopf Typ

Niederbieber 79a, ist mit ebenfalls rauhwandigen Töpfen zu vergleichen, die in Krefeld-Gellep noch in Gräbern des 4. Jahrhunderts beigegeben sind (Krefeld-Gellep Typ 102) (Abb. 13.1).

4. Kleiner Einhenkelkrug mit durch Rille abgesetztem Hals, dickem ungeteiltem Henkel und einfach von der Scheibe abgeschnittener Standfläche. Die jetzt fehlende Mündung wird mit einem kleinen, seitlich zusammengedrücktem Ausguß zu ergänzen sein. Scherben und Oberfläche hellgelblich, rauhwandig. Solche Krügchen, meist in Dreizahl, sind eine typische Beigabe in Gräbern der Kölner Umgebung, wahrscheinlich eigens für den Grabgebrauch hergestellt und, wie die unverscheuerten Böden zeigen, unbenutzt ins Grab gestellt. Die in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zunächst glattwandige Form hält sich dann in rauhwandiger Ware bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts, Typ Niederbieber 64 bis Krefeld-Gellep 112 (Abb. 13,7).



13 Römische Keramik aus Alter-Oedekoven. – Maßstab 1 : 3.

**Bonner Jahrbücher, 181, 1981, S. 533**

5. 6. Unterteile von zwei weiteren solcher Krügchen in gleicher Ware (Abb. 13,5. 6).

7. Große, ganz erhaltene Amphore mit weitem Hals und flacher Randlippe, breiten Bandhenkeln und eingewölbtem Boden, Typ Krefeld-Gellep 281. Oberfläche gelblich mit grauem Anflug und heraustretender schwärzlicher Magerung, daher ziemlich rauhwandig. Schwere, sehr hart gebrannte Ware in der Art der Mayener Fabrikate. Die dicht unter der Randlippe angesetzten Henkel und die Ware sind Kennzeichen einer späten Entwicklungsstufe des schon im 3. Jahrhundert geläufigen Typs Niederbieber 74, der glattwandig ist. Als Grabbeigaben sind Amphoren dieser oder verwandter Form nicht allzu häufig, es sind aber spätrömische Körpergräber aus Remagen, Köln und Krefeld-Gellep bekannt, die zeigen, daß die alte Sitte, den Toten so große Flüssigkeitsbehälter mitzugeben, in spätrömischer Zeit wiederaufgenommen wird. Mitte bis zweite Hälfte 4. Jahrhundert (Abb. 13,4).  
Verbleib: Privatbesitz.

## Band 182

1982

Aus dem Jahresbericht 1980, S. 481

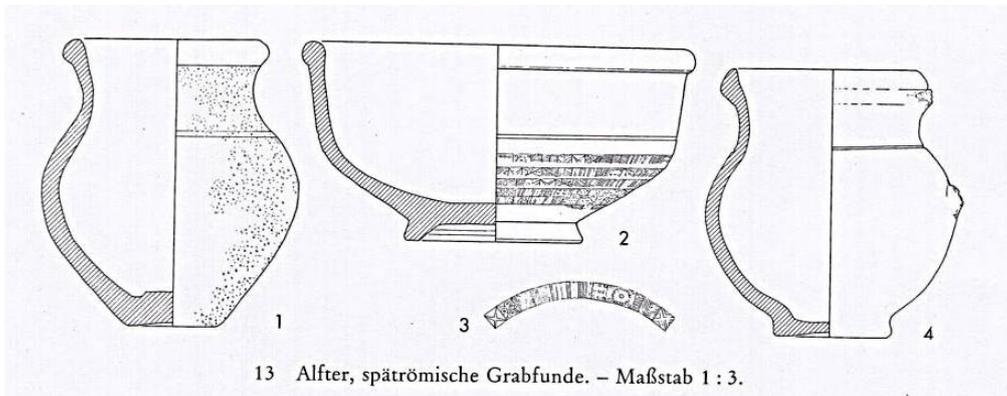
Römische Zeit

**Alfter.** Auf dem Grundstück von H. Grunewald, Alfter, wurden bei Bauarbeiten **Gräber** angeschnitten; bereits 1955 waren hier Gräber aufgedeckt worden (Bonner Jahrb. 159, 1959, 432). Es ließen sich in einer Baugrube zwei parallel zueinander angeordnete Grabgruben erkennen, die etwa 1,15 m tief in den gewachsenen Lehm Boden eingegraben waren. Die Ausrichtung der Gräber war SW – NO.

*Grab 1:* Fast zu zwei Drittel zerstört, keinerlei Skelettreste erhalten. Beigaben: Einhenkeltopf mit abgesetztem Hals und leicht verdicktem Rundstabrand, Henkel abgebrochen, Mayener Ware (Abb. 13,1); Fragment einer Glasflasche mit Kugelbauch und Röhrenhals (vielleicht Isings 103), naturfarbenes Glas.

*Grab 2:* An der NO-Seite der Grabgrube fanden sich einige Fragmente des Schädels. Neben dem Kopf stand ein Einhenkeltopf und eine Glasschale. Am Fußende lagen eine Rädchen-TS-Schale sowie Reste eines Glasgefäßes und eines Knochenkammes. Beigaben: Kalottenförmige TS-Schale Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet/Unverzagt 199 (Abb. 13,2-3); Einhenkeltopf mit abgesetztem Hals und verdicktem Rundstabrand, Henkel abgebrochen, Mayener Ware (Abb. 13,4); Fragmente einer naturfarbenen Glasschale; Fragmente eines naturfarbenen Glasgefäßes; Fragmente eines mit Kreisäugen verzierten Knochenkammes. Aufgrund der Funde kann als gesichert gelten, daß es sich um spätrömische Körpergräber aus dem 4. Jahrh. handelt.

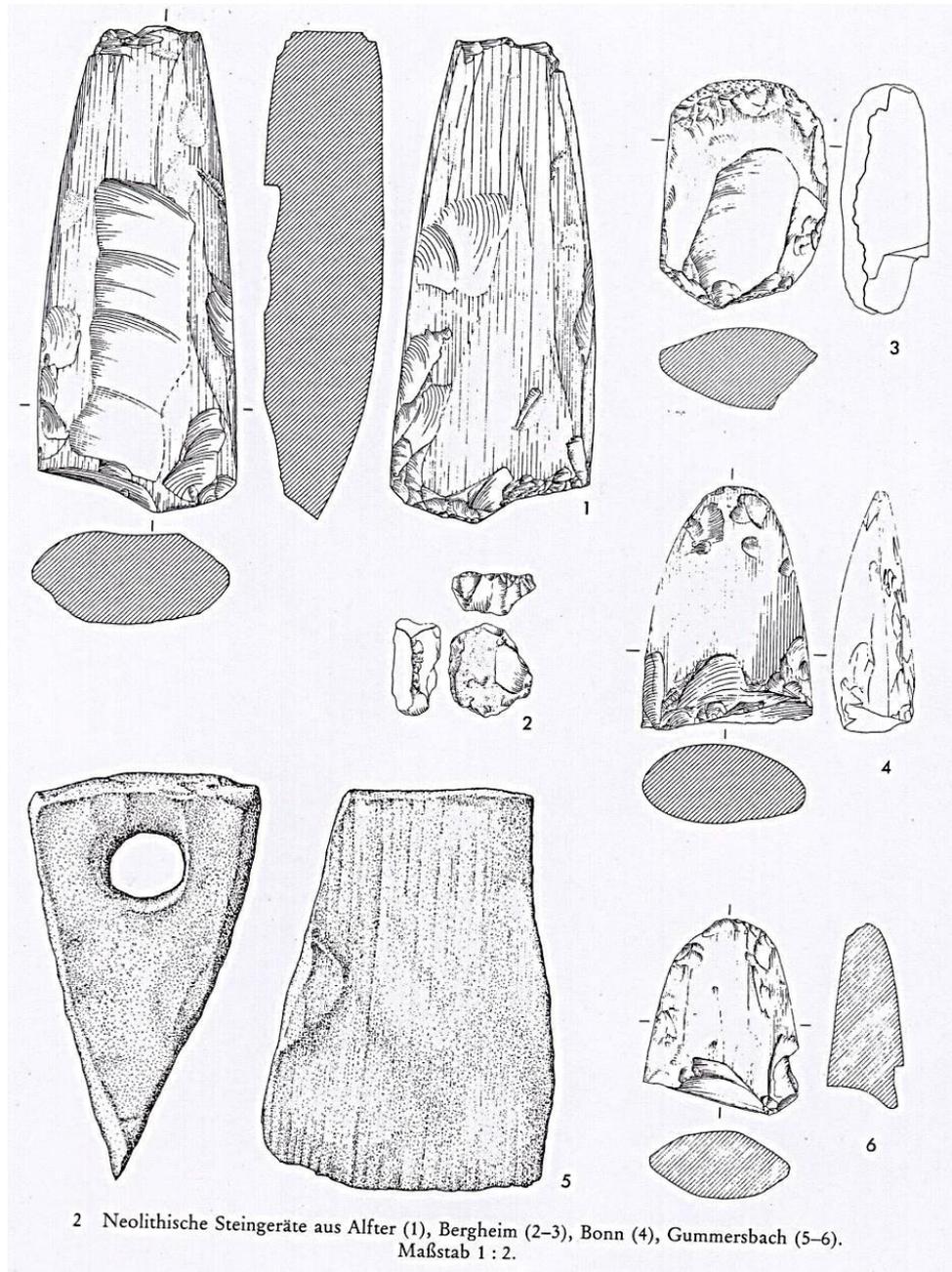
Verbleib: Privatbesitz und Rheinisches Landesmuseum Bonn.



13 Alfter, spätrömische Grabfunde. – Maßstab 1 : 3.

Bonner Jahrbücher, 182, 1982, S. 481

**Alfter.** Nordöstlich des Sportplatzes fand W. Göttner ein **Steinbeil**. Das Gerät aus grauem Feuerstein weist einen annähernd spitzovalen Querschnitt auf. Schneide und Nacken sind alt abgebrochen. Das Beil ist allseits geschliffen. Die Länge beträgt 4,3 cm (Abb. 2,1). – Verbleib: Privatbesitz.



Bonner Jahrbücher, 183, 1983, S. 609

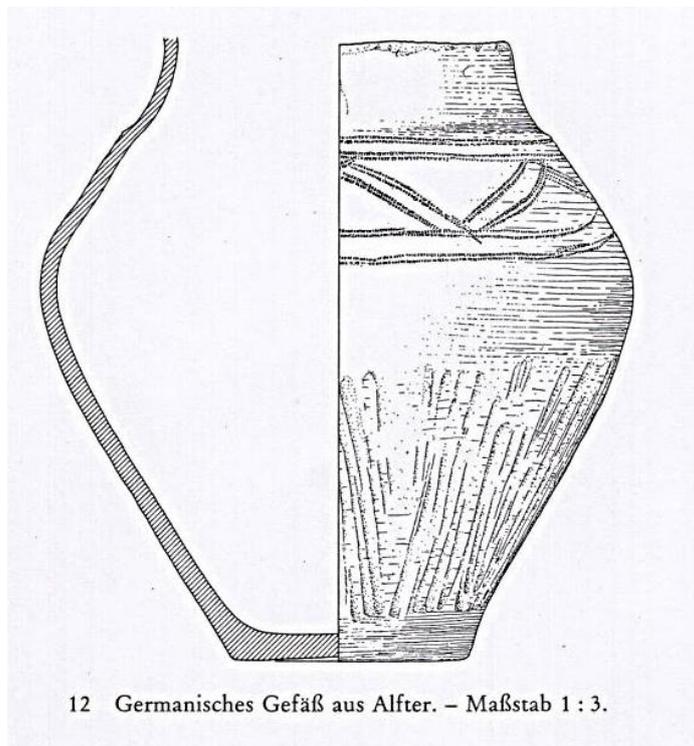
**Alfter.** Am Ostabfall des Vorgebirges fand W. Göttner, Alfter, auf einem Acker eine 3 m im Durchmesser betragende Verfärbung. Sie enthielt viel Rotlehm und Keramik. Bei den etwa zwei Dutzend **Scherben** handelt es sich um lederbraune bis schwärzliche

Fragmente von flachbodigen Schalen oder Schüsseln. Sie gehören der späten Hallstattzeit an. Verbleib: Privatbesitz.

Aus dem Jahresbericht 1981, S. 632, 633 Germanische Kultur der römischen Kaiserzeit

**Alfter.** Im Herbst 1973 fand der Landwirt J. Hennes, Alfter, beim Anlegen einer Sellierniete in der Flur 15 ‚Unter dem Bonner Weg‘ in ca. 0,80 m Tiefe ein **Brandgrab**. Nähere Fundumstände sind nicht bekannt; die **Urne** enthielt Leichenbrand und wohl ein paar kleine Wandscherben. Im März 1981 wurde im Bereich der Fundstelle, die am Fuß eines schwach nach Osten abfallenden Hangs liegt, eine Fläche von 2,25 x 32 m aufgedeckt. Sie erbrachte keine weiteren Gräber, wohl an einer Stelle in ca. 0.60 cm Tiefe graue Verfärbung, die der Rest der Grabgrube gewesen sein kann.

Bei dem geborgenen Gefäß ist der Rand weggebrochen; der Ton grau, fein gemagert mit rötlicher Rinde außen; die Oberfläche ist innen grau, außen hell- bis dunkelbraun mit schwarzen Brandflecken, bis unter dem Bauchumbruch und über dem Boden poliert, auf dem Unterteil mit senkrechten Glättstrichen versehen. Auf der Schulter findet sich eine Rollstempel-Verzierung in Form doppelliniger Streifen, die, zweifach oben und unten horizontal angebracht, ein 12mal die Richtung wechselndes Winkelband einfassen (H. des Gefäßes 24,5 cm, Handware; Abb. 12).



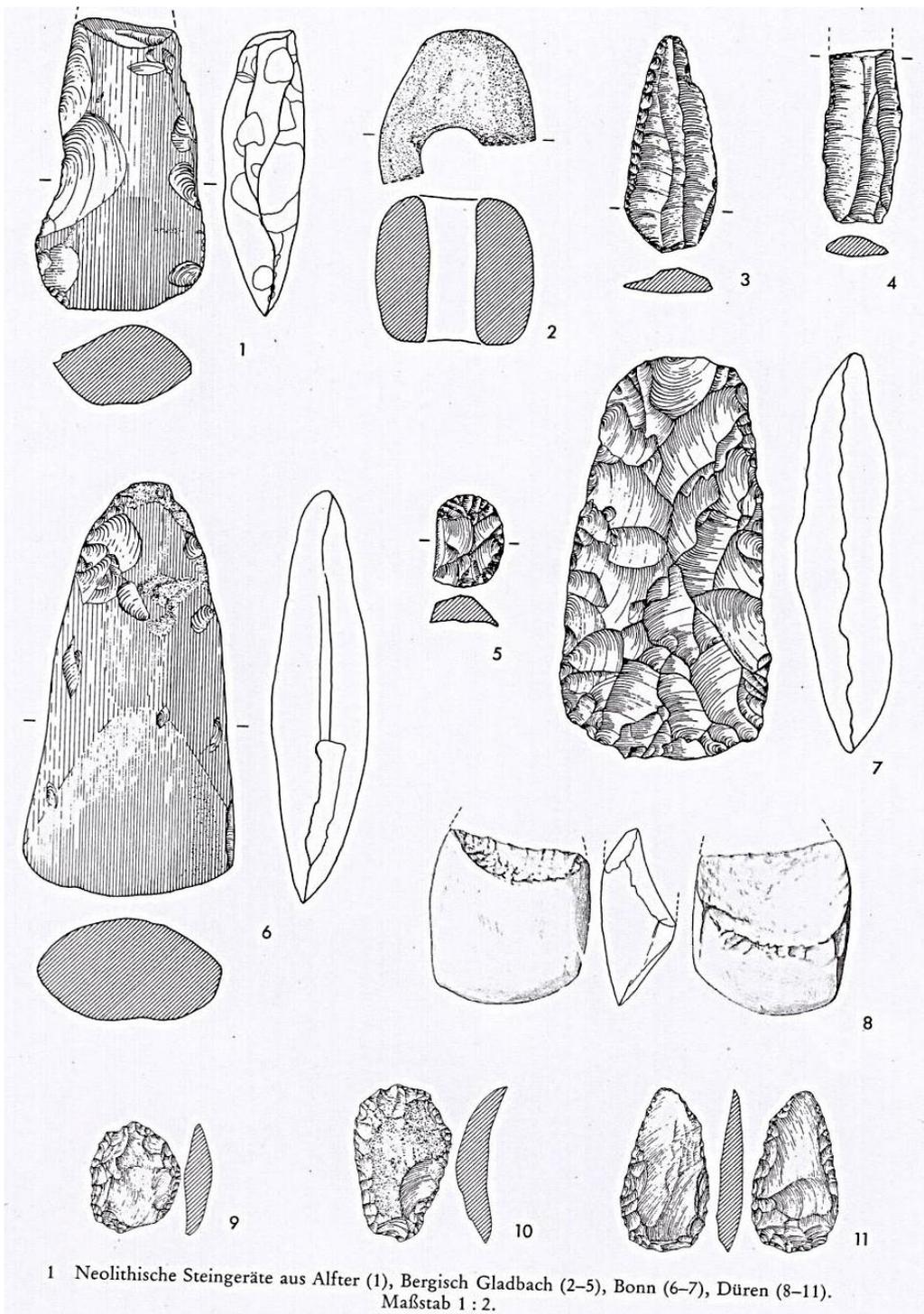
12 Germanisches Gefäß aus Alfter. – Maßstab 1 : 3.

**Bonner Jahrbücher, 183, 1983, S. 632**

Leichenbrand: Gewicht 347 g; Farbe meist weißlich-hellbraun; Verbrennungsgrad vollkommen; alle Körperregionen sind vertreten, Zahnfragmente fehlen; Körperhöhe anhand von Radiuskopfdurchmesser 169 – 170 cm; Robustizität mittel; Alter erwachsen ohne nähere Angaben; Geschlecht aufgrund der Maße und des allgemeinen Eindrucks eher männlich (Bestimmung Ursula Wittwer-Backofen, Institut f. Anthropologie der Universität Mainz).

Das Gefäß von Alfter gehört ziemlich eng zu dem von Neuwied-Gladbach (Germania 20, 1936, 36ff.) und datiert in die beiden ersten Jahrzehnte n. Chr. Die zweizeilige

Rollrädchen-Manier der Verzierung beginnt zwar in den Endphase der Spätlatènezeit, wird dann aber ganz allgemein in der frühen Kaiserzeit angewendet. Verzierungen wie Winkelbandornament zwischen horizontal verlaufenden Bändern sind auf Keramik außer Gladbach in dieser Zeit im Rheinland unbekannt. Sie sind elbgermanisch und weisen wie die Formgebung des Gefäßes in den thüringisch-böhmischen Raum (...) Damit ist eine elbgermanische Bestattung der frühesten Kaiserzeit aus dem linksrheinischen Raum faßbar, die mit der unter Tiberius im Jahre 8 v. Chr. erfolgten Übernahme elbgermanischer Bevölkerungsteile auf die linke Rheinseite zusammenhängen kann (...).



1 Neolithische Steingeräte aus Alfter (1), Bergisch Gladbach (2-5), Bonn (6-7), Düren (8-11). Maßstab 1 : 2.

**Band 184**                      **1984**

Aus dem Jahresbericht 1982, S. 574, 575                      Jüngere Steinzeit

**Alfter.** Im Ortsteil Witterschlick wurde von dem Schüler D. Kolten, Witterschlick, am Bahndamm ein **Steinbeil** aus dunkelbraunem Feuerstein mit hellgrauen Einsprengseln geborgen. Das Beil ist im Nacken abgebrochen und weist an der einen Schmalseite rezente Aussplitterungen auf. Die Form ist annähernd spitzoval, die Oberfläche ganz geschliffen, L. 9,1 cm, größter Dm. 2,7 cm (Abb. 1,1). Verbleib: Privatbesitz.

**Band 185**                      **1985**

Aus dem Jahresbericht 1983, S. 458                      Hallstatt- und Latènezeit

**Alfter.** Westlich des Ortsteiles Gielsdorf wurde auf dem Plateau des Vorgebirges, etwa 80 m westlich der Höhe 159,6, ein **vorgeschichtlicher Reibstein**, ein sog. Napoleonshut, gefunden. Die spitzovale Basis, die eigentliche Mahlfläche, war in der Längsachse leicht konkav beschaffen, sie hatte eine Länge von 0,48 m, eine Breite von 0,21 m, die Höhe betrug 0,21 cm. Der Stein aus Basaltlava, wahrscheinlich Mayen / Niedermendig Herkunft, wies einige frische Beschädigungen auf, die wahrscheinlich durch Umpflügen verursacht worden sind. Er war an der Fundstelle als Stütze eines Zaunpfahles genutzt.

In diesem Zusammenhang sei auf eine **hallstattzeitliche Siedlung** etwa 250 m südöstlich und einen Hügel noch unbestimmter Zeitstellung etwa 330 m nordöstlich der Fundstelle hingewiesen (Bonner Jhrb. 168, 1968, 454 und 180, 1980, 663). Verbleib: Privatbesitz.

**Band 186**                      **1986**

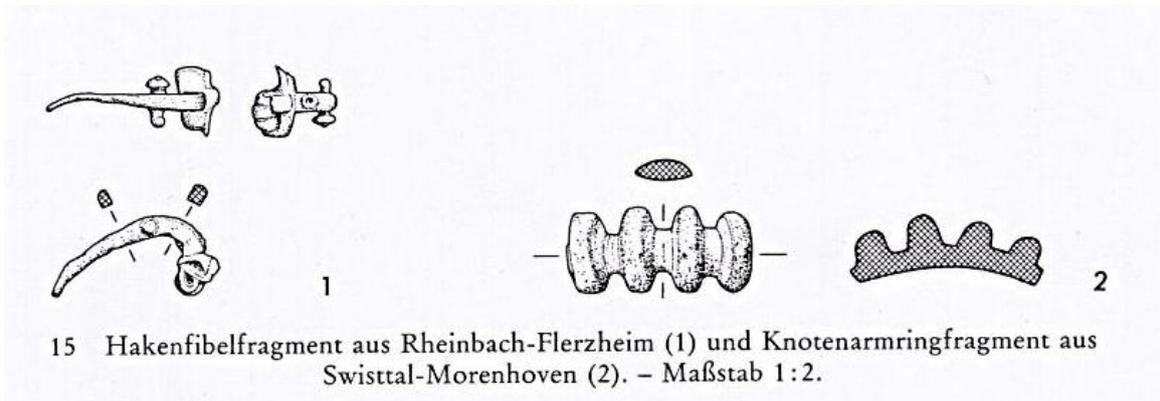
Aus dem Jahresbericht 1984, S. 598                      Römische Zeit

**Alfter.** Unter einer umgestürzten Tanne im Kottenforst südlich der Flerzheimer Allee fand W. Kabelow, Wachtberg, römische **Leistenziegelbruchstücke**.

**Band 189**                      **1989**

Aus dem Jahresbericht 1987, S. 390                      Hallstatt- und Latènezeit

**Swisttal.** In der Gemarkung Morenhoven fand A. Gerighausen, Flerzheim, im Distrikt ‚Auf dem Richterberg‘ das Fragment eines hellgrün patinierten bronzenen **Knotenarmringes** der Frühlatènezeit (Abb. 15,2). Der Fundort liegt im Bereich eines bekannten römischen Siedlungsplatzes. Verbleib: Privatbesitz.



**Bonner Jahrbücher, 189, 1989, S. 390**

**Band 190****1990**

Aus dem Jahresbericht 1988, S. 447

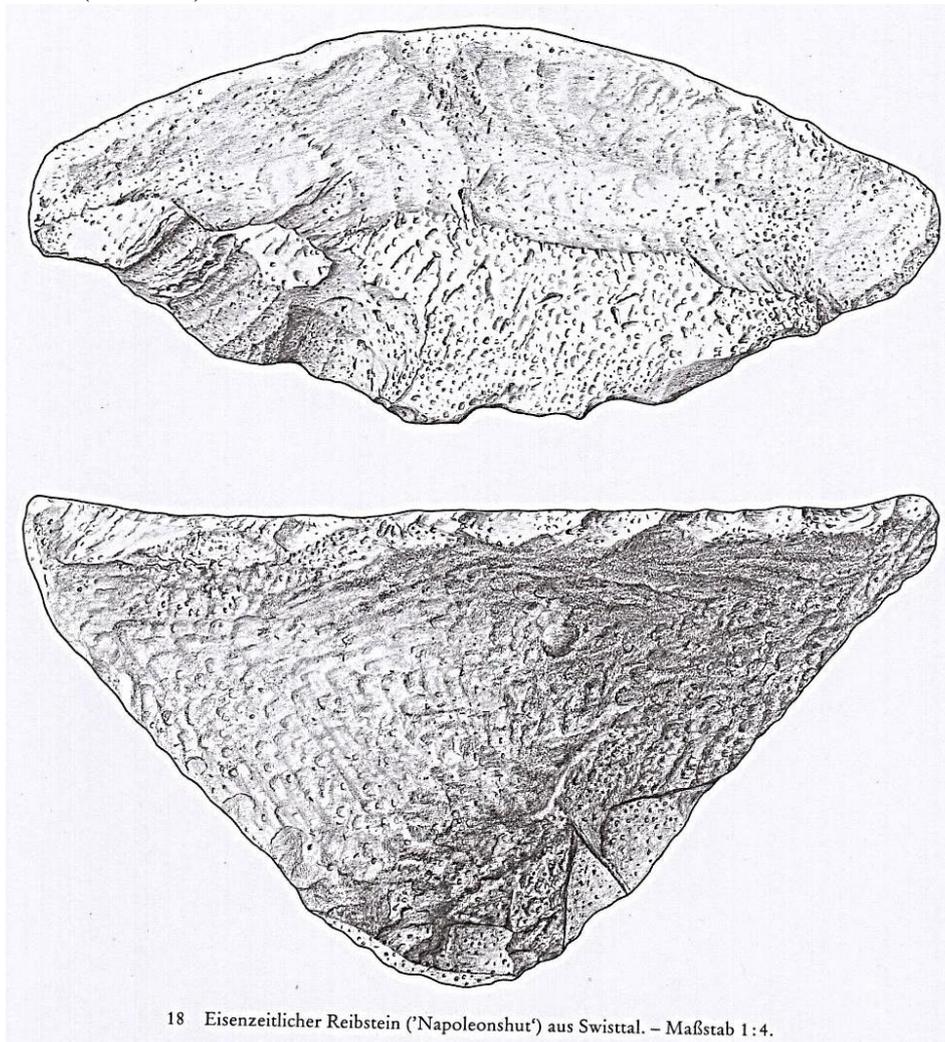
Jungsteinzeit

**Swisttal.** In der Gemarkung Buschhoven fand A. Gerighausen, Flerzheim, auf dem Acker ein 12,3 cm langes, 6,6 cm breites und 2,7 cm dickes **Beil** aus braungelblichem, geflecktem Feuerstein. Das Stück weist an Schneide und Nacken Beschädigungen auf (Abb. 11,1). Verbleib: Privatbesitz.

Aus dem Jahresbericht 1988, S. 456, 458

Hallstatt- und Latènezeit

**Swisttal.** An einem Ackerrand südöstlich von Buschhoven entdeckte A. Gerighausen, Flerzheim, einen an die sekundäre Fundstell verlagerten **Reibstein** aus Basaltlava in Gestalt eines Napoleonsshutes von 43 cm Länge, 19,0 cm Breite und 23,0 cm Höhe. Eine Seite und die Hälfte der Reibfläche sind modern beschädigt; die übrigen Seiten weisen saubere Pickung auf. Nach allen Kriterien ist das Stück in die Frühlatènezeit zu datieren (Abb. 18). Verbleib: RLMB



18 Eisenzeitlicher Reibstein ('Napoleonshut') aus Swisttal. – Maßstab 1:4.

**Bonner Jahrbücher, 190, 1990, S. 458**

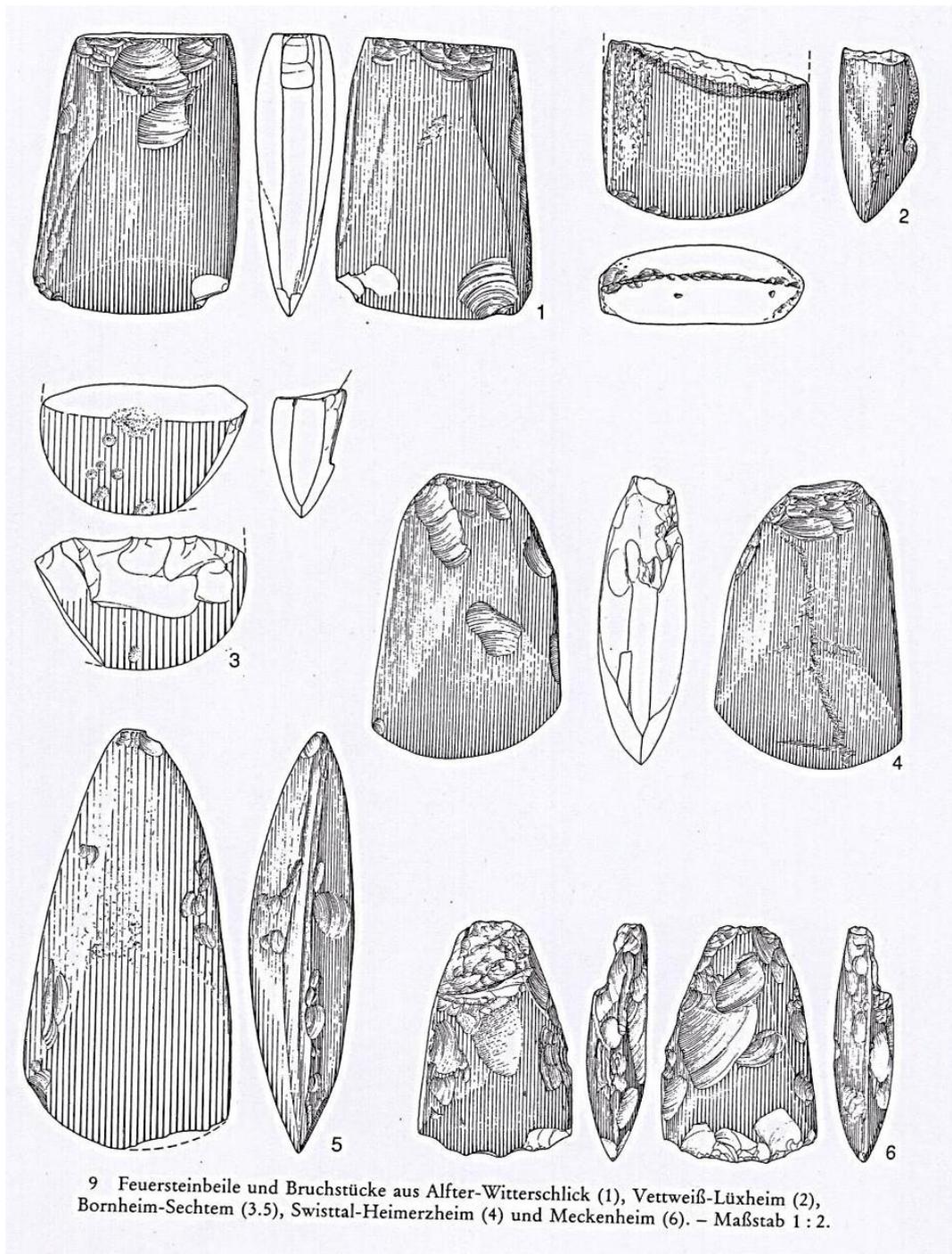
**Band 192****1992**

Aus dem Jahresbericht 1990, S. 332, 342

Jungsteinzeit

**Alfter.** 600 m südwestlich der Kirche von Witterschlick fand M. Groß am 23.04.1969 in der Flur ‚Am Gärtchen‘, nördlich des Lusbacher Weges, auf dem schwach nach Osten geneigten, lehmig-kiesigen Gelände die noch 8,8 cm lange Schneidepartie eines

wohl aus Lousbergflint gefertigten **Beiles** (Abb. 9,1). Der Fundort liegt am westlichen Rand einer römischen Trümmerstelle. Verbleib: RLMB.



9 Feuersteinbeile und Bruchstücke aus Alfter-Witterschlick (1), Vettweiß-Luxheim (2), Bornheim-Sechtem (3.5), Swisttal-Heimerzheim (4) und Meckenheim (6). – Maßstab 1 : 2.

**Bonner Jahrbücher, 192, 1992, S. 142**

**Band 196**

**1996**

Aus dem Jahresbericht 1995, S. 615

Neuzeit

**Alfter.** Westlich von Witterschlick wurde eine **großflächige Bodenverfärbung** im Luftbild dokumentiert. Sie ist wohl auf eine Nutzungsartengrenze zwischen Wald und Weideland zurückzuführen, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts bestand.

Vgl. TRANCHOT, Kartenaufnahme der Rheinlande 1808/09, Bl. 102.

**Band 201**                      **2001**

Ausgrabungen, Funde und Befunde 1999, S. 381      Jüngere Steinzeit

**Bonn.** Im Bereich eines bekannten römischen Übungslagers in Lengsdorf (s. u. S. 414) wurde eine Grube mit **neolithischer Keramik** und sonstigen Artefakten der Michelsberger Kultur entdeckt. Besonders zu erwähnen sind ein **Backteller** und ein **Steinbeil**. Verbleib: RAB/RLMB.

Ausgrabungen, Funde und Befunde 1999, S. 414      Jungsteinzeit

**Bonn.**

6. Im Vorgriff einer Baumaßnahme in Bereich des bekannten römischen Übungslagers am Brüser Berg in Lengsdorf wurde sein nordwestlicher Teil von einer Grabungsfirma untersucht. Neben dem römischen Graben wurden auch **jungneolithische Befunde** aufgedeckt (0531/017, OV 99/1009; s. o. S. 381). Die südlich und östlich anschließenden Flächen wurden von der Außenstelle Overath baubegleitend beobachtet. Die südliche Fläche lag in der Verlängerung des östlichen Lagergrabens. Erwartungsgemäß konnte der Graben auf eine Länge von 70 m in der abgeschobenen Fläche dokumentiert werden. Der 1,6 m breite Graben zeichnete sich in dem ausgetrockneten Boden als graubraune Verfärbung deutlich ab. Weder innerhalb des Übungslagers noch in der östlich anschließenden Fläche außerhalb des Lagers wurden weitere Funde beobachtet.

**Band 204**                      **2004**

Ausgrabungen, Funde und Befunde 2002, S. 314      Ältere und mittlere Steinzeit

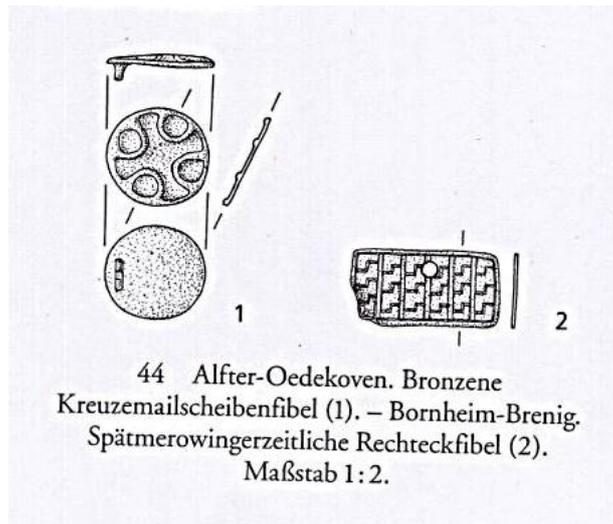
**Alfter.** Zu einem **mittelpaläolith. Schaber** aus Oedekoven s. J. GECHTER-JONEN / D. TOMALAK, Arch. Rheinland 2002, 26f.

Ausgrabungen, Funde und Befunde 2002, S. 318                      Bronzezeit

**Alfter.** Grabung durch Ges. für Arch. Baugrund-Sanierung mbH wegen geplanten Neubaus eines Gotteshauses der Zeugen Jehovas in Oedekoven. Im nw. Teil des Planungsgebiets, in einer Tiefe von ca. 0,7 m, zwei metallzeitl. Gruben (Erhaltungst. 0,45 m bzw. 0,25 m). In der einen Grubenfüllung **vorgesch. Scherben**, hauptsächlich geschlickerte Waren. Teilweise sorgfältig geglättete Oberfl. mit Spanglätts Spuren. Schüsseln u. Schalen, z. T. mit verdickten Rändern, sowie Topffragmente mit einziehender Schulter und Fingernageleindrücken unter unverdicktem Rand. Anscheinend metallzeitl. Fragmente eines kleinen flachbodigen **Napfes** mit eingestochener Linienverzierung, die an stichbandkeram. Motive erinnert, evtl. spätbronzezeitl. oder jünger. – Wegen schlechter Befunderhaltung infolge natürlicher Erosion und neuzeitl. Lehmabbaus wurde auf eine vollständige Untersuchung des Planungsgebiets verzichtet.

Ausgrabungen, Funde und Befunde 2002, S. 336                      Fränkische Zeit

**Alfter.** In Oedekoven fand V. Stradal, Bonn, eine bronzene **Kreuzemailscheibenfibel**, Variante mit Grubenemail, sich verbreiternden Armen u. halbrunden Zwischenfeldern (2. Hälfte 9. Jh. – 10. Jh.). Email nicht mehr vorhanden, auf der Rückseite ein Teil des Nadelhalters erh. (Dm. 2,2 cm, St. 0,2 cm, Abb. 44.1). Vgl. S. SPIONG, Fibeln u. Gewandnadeln des 8. – 12. Jhs. in Zentraleuropa. Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 12 (Bonn 2000) 55f. – Außerdem ein **Kleinerz** des Arcadius, 383 – 408, Av. Kaiser n. re., Rv. abgegriffen, stark bestoßen, u. die Hälfte eines rechteckigen bronzenen **Gürtelbeschlags** mit ausgezogenen Ecken des 2. Jhs. (B 2,2 cm; erh. I., 2,0 cm; Blechst. 0,1 cm). Verbleib: Privatbesitz.



44 Alfter-Oedekoven. Bronzene Kreuzemailscheibenfibel (1). – Bornheim-Brenig. Spätmerowingerzeitliche Rechteckfibel (2). Maßstab 1:2.

**Bonner Jahrbücher, 204, 2004, S. 336**

**Band 205                      2005**

Ausgrabungen, Funde und Befunde 2003, S. 299

Jüngere Steinzeit

**Alfter.** Straßenbau (K 12a) in Oedekoven zur Umgehung von Lessenich, Messdorf u. Dransdorf. Arch. Begleitung durch Ges. für Arch. Baugrund-Sanierung mbH. Zwei vorgesch. Siedlungsgruben. Verfüllungen enthielten **vorgesch. Wandscherben, Brandlehmbröckchen**, Holzkohlefliitter u. vereinzelt Gerölle.

Ausgrabungen, Funde und Befunde 2003, S. 304

Bronzezeit

**Alfter.**

1. Zu vorgesch. Siedlungsgruben in Oedekoven s. o. S. 299.

2. Untersuchung wegen Erweiterung des Obi-Baumarktes Oedekoven. Im n Teil des Plangebietes in 0,8 m – 0,9 m T. **vorgesch. Pfostengruben**, Gruben u. fundamentgrabenartige Verfärbungen. Ca. 0,5 m mächtiges Kolluvium [lat.: das Zusammengeschwemmte] mit **vorgesch. u. einer römischen Gefäßscherbe**. Einzelne Pfostengruben. Keine Bauzusammenhänge erkennbar. Siedlungsgrube mit vorgesch. Keramik, darunter RS eines sog. Breitbeckers mit eingeglätteten, „Laufeldriefen“ auf kurzer einschwingender Schulter (Hallstatt B/C). Außerdem WS von Feinkeramik mit Spanglättsuren sowie WS u. BS einer Grobkeramik mit Schlickerbewurf. Tönerner Spinnwirtel. Geröll mit z. T. deutl. Gebrauchsspuren (Schleif- und Poliersteine). Befund wurde durch bodenkundliche Einschätzung in Frage gestellt (R. Gerlach, B. Kopecky). Unbestritten ist die Tatsache, dass durch die Abgrabungen des ehemaligen Tonwerks „Alma“ Teilbereiche des Plangebiets tiefgründig gestört sind. – Im nw Teil des Plangebiets wurden in ca. 1 m Tiefe z. T. mit Brandschutt verfüllte Gruben u. Grubenkomplexe mit Scherben von Gefäßkeramik (Latène C/D) freigelegt. Überwiegend hohe geschlossene Formen, sog. Fässer / Tonnen, zumeist mit verdickten Rändern, sowie Schalen ebenfalls mit verdickten Rändern. Fingertupfenzier auf Rändern u. Gefäßschultern auch Kamm- bzw. Besenstrich. Keine Pfostengruben, Wandgräbchen oder andere Spuren von Gebäuden. – Unmittelbar daneben, am oberen Rand der hier steil zum Hardtbach abfallenden Niederungskante, ca. 1,1 m tief fünf reihenartig angeordnete, annähernd o – w ausgerichtete röm. **Brandbestattungen**. Evtl. entlang einer vermuteten Wegtrasse. Vornehmlich Brandschüttungsgräber. Außerdem ein **Ziegelplattengrab** (*tegulae*) mit sorgfältig ausgelesenem Leichenbrand u. einem unverbrannten gedrechselten, röhrenförmigen, leeren Behältnis mit Deckel

(pycis?). Gefäßbeigaben, darunter TS-Schüssel (Drag. 37 mit Ratterdekor; spätes 2. oder erste Hälfte 3. Jh.) – Wenige Meter s der röm. Bestattungen, in der Aue des Hardtbachs in einer Sondage (T. ca. 1,5 m) ca. 10 cm starke röm. Oberfläche aus verdichtetem Grobsand mit Geröllen, Ziegelbruch u. Eisenschlacken angeschnitten. ...

**Band 206**

**2006**

Ausgrabungen, Funde und Befunde 2004, S. 259

Römische Zeit

**Alfter.** Baubegleitung am Lessenicher Weg. Bei Ausschachtungsarbeiten zwei neuzeitl. Gruben u. sieben röm. **Brandgrubengräber** freigelegt In allen Gräbern an der Sohle stark holzkohlenhaltige Schicht mit Leichenbrand, Nägeln (wahrscheinlich vom Totenbett) u. verbrannter Keramik. Versiegelungsspuren wohl von einem Bustum. An einer Grabgrube vorgelagerte Ziegelsetzung, Schälchen Drag. 27, Innenstempel „NEBBVI(E?)E(F?)“ u. Öllämpchen Loeschke XI. Belegung des Gräberfeldes vermutl. im 1. u. 2. Jh, n. Chr. – Ca. 100 m sw gelegene Fundstelle mit Hinweisen auf Baustrukturen. Außerdem Sesterz (Mitte 2. Jh.), wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Gräbern. Es ist zu erwarten, dass sich das Gräberfeld nach S u. W. fortsetzt.

# Witterschlick und die Römer

Bevor die Quarzwerke erweitert werden können, stehen archäologische Ausgrabungen an

Von Ilse Mohr

**ALFTER-WITTERSCHLICK.** Der Müll ist römisch. Also historisch. Und wird säuberlich beschriftet eingetütet. Es sind vor allem Keramikscherben, Nägel, Dachziegel. Spektakuläre Fundstücke hat die archäologische Sicherung auf dem Erweiterungsgelände der Quarzwerke Witterschlick nicht zutage gefördert. „Lediglich die Überreste von Hufeisen sind außergewöhnlich. Denn Hufeisen wurden von den Römern wenig genutzt“, berichtet Dáire Leahy. Der Archäologe von der Firma Goldschmidt aus Düren leitet seit Ende Mai im Auftrag der Quarzwerke die Grabungen, die vor der Nutzung des Geländes vom Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland vorgeschrieben wurden.

Anhand von Keramikfunden weiß man bereits seit den 60er und 70er Jahren, dass es auch an der Schmalen Allee in Witterschlick römisches Leben gegeben haben muss. Eine Voruntersuchung im Jahr 2009 hat die Örtlichkeit im 15 Hektar großen Erweiterungsgelände der Quarzwerke näher eingegrenzt. Inzwischen ist die archäologische Sicherung von einem Hektar abgeschlossen, zwei weitere Hektar stehen noch an.



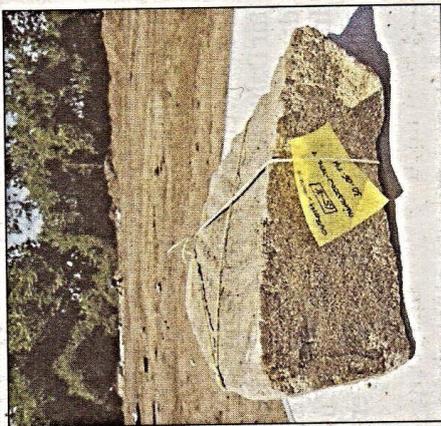
Nicht spektakulär, aber historisch: Grabungsleiter Dáire Leahy (l.) und Quarzwerke-Geschäftsführerin Nicola Lindemann-Berk mit römischen Fundstücken an der Schmalen Allee in Witterschlick. FOTO: MOHR

Doch auf eine römische Villa ist man bei den aktuellen Arbeiten nicht gestoßen. „Das untersuchte Gebiet liegt bloß im Randbereich einer Ansiedlung. Die Befunde deuten teils auf Müllgruben hin“, erläutert Leahy. Darüber hinaus entdeckte man viele Pfostenlöcher. „Doch ob dort tatsächlich Gebäude gestanden haben, ist nicht deutlich geworden.“ Vielleicht sehe man später klarer, wenn alle Fundstücke ausgewertet sind.

Dazu gehören Teile eines Mühlsteins und einer Öllampe, rostige Schlüssel und vor allem Keramik. Rund 2000 Scherben haben die Archäologen eingesammelt, die später zusammen mit den übrigen Stücken dem Rheinisches Landesmuseum Bonn zur Aufbewahrung übergeben werden. Sie stammen aus dem 2. und 3. Jahrhundert nach Christus und werden für die Dokumentation nummeriert, gewaschen, fotografiert, gezeich-

net und beschrieben. Von den Dachziegeln hat man nur einige Exemplare gesichert, denn davon gibt es im Rheinland jede Menge.

Die Suche ist für die 14 eingesetzten Mitarbeiter der Firma Goldschmidt überwiegend Handarbeit im Erdreich, von dem zuvor 30 bis 40 Zentimeter Mutterboden abgetragen wurden. Dann lassen sich Verfärbungen als Hinweise auf menschliches Wirken erkennen und die Fachleute kratzen mit einer Kelle nach Befundstücken. Putzen nennen die Archäologen diese Tätigkeit. Manchmal greifen sie auch zum Spaten, um eine Stelle tiefer und großflächiger zu untersuchen. So wurden auch Fahrspuren einer römischen Karre entdeckt und ein Graben, von dem man allerdings nicht weiß, ob er einer Grundstücksabgrenzung oder der Entwässerung diente. Für Nicola Lindemann-Berk, die gemeinsam mit Martin Ziegler die Geschäftsführung der Quarzwerke



**Teil eines Mühlsteins aus der Römerzeit.**

FOTO: PRIVAT

Witterschlick verantwortet, ist die Begleitung der archäologischen Sicherung eine spannende Premiere. Regelmäßig schaut die Diplom-Ingenieurin nach dem Fortschritt der Arbeiten. Sie sind eine Voraussetzung für die Nutzung des Erweiterungsgeländes. Es wird die Betriebsfläche der Quarzwerke von derzeit 44 Hektar um 15 Hek-

tar vergrößern. Seit dem Frühjahr dieses Jahres liegt dafür der Planfeststellungsbeschluss der Bezirksregierung Arnsberg vor. Zuvor hatte der Regionalrat der Bezirksregierung Köln im Jahr 2012 Witterschlick als Konzentrationszone für den Quarzabbau festgelegt.

Zunächst sind auf dem Erweiterungsareal neue Lagerflächen für Kies geplant, weil auf den alten Lagerflächen die Wechselkröte ihr Zuhause bekommen soll. Im übrigen Erweiterungsbereich soll innerhalb der nächsten drei Jahre auf einer drei Hektar großen Teilfläche erst der Grubenkies abgebaut werden, der über den Quarzkiesschichten liegt. Die Gewinnung von hochreinen Quarzsanden und Quarzkiesen im Nassverfahren erfolgt in Witterschlick seit 1969. Die Rohstoffe werden zu Spezialprodukten aufbereitet und finden vor allem in der Wasserversorgung Verwendung.

## Römische Wasserversorgung

Zur Erläuterung der Wasserversorgung der römischen Landgüter (Villae) in Witterschlick und des Legionslagers in Bonn wird auf die nachfolgenden Berichte und auf die Arbeit von Klaus GREWE (2001) hingewiesen.

### Private Wasserversorgung

Hinweise zur privaten Wasserversorgung in Witterschlick gibt es für zwei römische Landgüter (Villae). Nachgewiesen wurden:

#### 1. Eine **Wasserleitung** beim Bau der Bahnstrecke von Bonn nach Euskirchen:

Aus den Bonner Jahrbüchern Band 66 von **1879** S. 87 und einem Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland ergibt sich:

„Vor einigen Wochen sind östlich von Witterschlick beim Eisenbahnbau Reste **römischer Ansiedlungen** zu Tage getreten, z. B. eine **Wasserrinne**, welche auf die Nähe einer Straße hindeuten.“

Herzu schreibt ESSER (1903, S. 4 und S. 5):

„Spuren römischer Tätigkeit treten in Witterschlick allenthalben zu Tage. In der Umgebung von Witterschlick, namentlich zu den drei Weihern auf dem Lüsbüchel, in den zwanzig Morgen und im Klausenfelde, werden noch heute römische Ziegelstücke durch den Ackerbau zu Tage gefördert. An denselben Stellen stößt man hin und wieder bei Grundarbeiten auf Mauerwerke. Beim Ausbau der Eisenbahnlinie Bonn-Euskirchen im Jahre **1878** wurde im Klausenfelde, in der Nähe des Kunibertshofes eine Mauer, über 1 m hoch, sowie **ein kleiner Kanal von 41 cm innerer Breite** in römischem Mauerwerk freigelegt. An der Mauer zeigten sich Brand- und Rußflecken; wahrscheinlich war sie als Herdmauer benutzt worden, als es zum Zwecke der Grundarbeiten für den Ausbau der Eisenbahn notwendig war. Seine Fortsetzung ist aufwärts auf den Kunibertshof zu und abwärts in der Richtung zum Klausenhäuschen hin zu suchen. Der Kanal durchschneidet die Eisenbahnstrecke zwischen den beiden Kilometersteinen 8,9 und 9. Leider ist die Fundstelle damals nicht genau markiert worden.“

„... Der bei Witterschlick bei der Eisenbahnanlage aufgedeckte kleine Kanal von 41 cm Breite kann weder mit dem großen Römerkanal [von der Eifel nach Köln], noch mit dem erwähnten Zweigkanal [vom Hittelbach zum Bonner Römerlager] in Verbindung gebracht werden. Er war jedenfalls zu Privatzwecken für eine kleinere Niederlassung bestimmt. ...“

#### 2. Ein **römischer Brunnen** zwischen Witterschlick und Heidgen:

Aus den Bonner Jahrbüchern Band 132, **1927**

Aus dem Jahresbericht 1926, S. 278, 279

Römische Zeit

23. Auf der Tongrube H. J. Braun im Kottenforst in der Gemarkung Witterschlick, Flur 17 „auf dem Brand“, wurde rund 200 m südlich trig. Punkt 170,8 beim Abraum für Tonbau ein **römischer Brunnen** abgebrochen. Er war rund gebaut aus grossen

Basalt-, Grauwacken-, Sandsteinblöcken und Quarziten; er war bis 1 m unter der heutigen Oberfläche erhalten; der Durchmesser betrug 1,10 m; er hatte unten eine viereckige Verschalung aus Eichenbohlen von 90 x 100 cm im Rechteck und 50 cm Tiefe, worauf das Mauerwerk aufgesetzt war. In diesem Brunnen fand man römische Keramik, ebensolche und römische Dachziegel auf dem umliegenden Gelände beim Abraum.

Aus dem Jahresbericht **1926**, S. 296 Römische Zeit  
... Keramik aus einem **römischen Brunnen** im Kottenforst, Tongrube H. J. Braun, schenkte der Besitzer **in Witterschlick**. ...

Bericht LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland:

„Im Landesmuseum befindet sich ein Kistchen mit römischer Keramik, die in der Tongrube von H. J. Braun in römischen Brunnen gefunden wurde.

Lit.: B. J. 132, 1927, S. 296

Auf der Tongrube H. J. Brauns im Kottenforst in der Gemeinde Witterschlick, Flur 17 ‚Auf dem Brand‘ wurde rund 200 m südlich H. 170,8 beim Abraum ein **römischer Brunnen** abgebrochen. Er war rund gebaut aus großen Basal-, Grauwacke-, Sandsteinblöcken und Quarziten; er war bis 1 m unter der heutigen Oberfläche erhalten. Der Durchmesser betrug 1,10 m; er hatte unten viereckige Verschalung aus Eichenbohlen von 90 x 100 cm im Rechteck und 50 cm Tiefe, worauf das Mauerwerk aufgesetzt war. In diesem Brunnen fand man römische Keramik, ebensolche und römische Keramik auf dem umliegenden Gelände beim Abraum.  
(siehe auch B.J. 132, 1927, S. 278, 279; Nr. 23, u. S. 296, II c), 2. Abs.)“

### Öffentliche Wasserversorgung

Neben der privaten Wasserversorgung für die römischen Landgüter (Villae) im Raum Witterschlick gab es auch eine öffentliche Wasserversorgung für das Legionslager in Bonn. Die **römische Wasserleitung nach Bonn** ist durch archäologische Funde gut dokumentiert. Jedoch scheinen wegen ihres genauen Verlaufes noch Fragen offen zu sein. Eindeutig jedoch ist, dass diese Leitung aus Wasserquellen im Witterschlicker Gebiet gespeist wurde.

BECKER (1986) notiert:

„um 150

Eine **Wasserleitung** wird durch das Witterschlicker Tal über die Immenburg bis zum Römerlager geführt. Römische Veteranen siedeln sich, wie es die Funde (auch in Heidgen) annehmen lassen, inmitten der einheimischen germanischen Bevölkerung an, wie dies auch für Gielsdorf bezeugt ist.“

Nachfolgend werden einige Berichte aus den Bonner Jahrbüchern wiedergegeben. Sie sind zusammenfassend bei GREWE (2001) berücksichtigt.

## Berichte aus den **Bonner Jahrbüchern:**

### **Band 159, 1959**

Aus dem Jahresbericht 1956 - 1958, S. 394

Römische Zeit

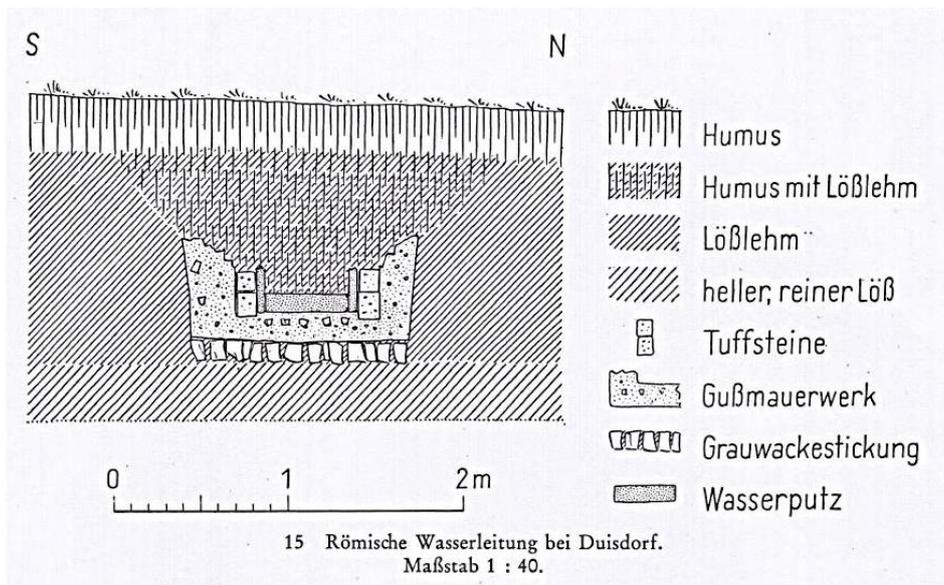
**Duisdorf.** Eine **römische Wasserleitung** größeren Querschnitts wurde in der Baugrube etwa 150 m nordwestlich der Burg Medinghoven in der Flur 6 am Buschackerweg im Juni 1958 angeschnitten. Die Fundstelle liegt etwa 94 m über N. N. Die Leitung verlief in etwa west-östlicher Richtung parallel mit der Höhenlinie und schien nach Bonn hin gerichtet zu sein (Innenmaße: Breite 0,46 m; Höhe noch 0,50 m. Außenmaße: Breite 1,20 m; Höhe noch 0,80 m). Die Rinne besteht aus Gußmauerwerk von grobem Kies, Grauwackestücken und hellem hartem Mörtel. Die Innenwangen sind mit Tuff und Grauwackesteinen verblendet und mit einem 1 – 2 cm starken roten Wasserestrich verputzt. Die Sohle ist an der aufgedeckten Stelle mit einer 6 cm starken Schicht von rotem Estrich verkleidet. An der Fundstelle lag die Wasserleitung etwa 1,25 m tief unter der Oberfläche. Von der Abdeckung der Leitung war nichts mehr erhalten. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Aufschluß einer Zuleitung zu der Wasserversorgung des Bonner Lagers (E. Samesreuther, Ber. Röm.-Germ. Komm. 26, 1936, 39 ff.). Die Meldung wird Herrn Dr. Spilker, Burg Medinghoven Duisdorf, verdankt. Die Aufnahme des Befundes besorgte H. Fischer.

### **Band 165, 1965**

Aus dem Jahresbericht 1963, S. 430, 431

Römische Zeit

**Duisdorf.** Bei Bauarbeiten wurden im April 1961 etwa 120 m nördlich der Burg Medinghoven und etwa 900 m westlich der Kirche von Duisdorf in der Flur ‚Im Pützgarten‘ Reste einer **römischen Wasserleitung** angeschnitten (Bild 15). Reste der gleichen Leitung wurden 1958 etwa 100 m westlich davon beobachtet (Bonner Jahrb. 159, 1959, 394). Damit ist der W – O – Verlauf etwa entlang der 94 m – Höhenlinie gesichert. Eine Gefällmessung konnte nicht vorgenommen werden; es ist aber anzunehmen, daß die Leitung in Richtung Bonn, also nach Osten hin, Gefälle hat. Der große Querschnitt läßt vermuten, daß die Leitung der Trinkwasserversorgung des Bonner Lagers dient. Sie war im unteren Teil bis zu einer Höhe von 0,74 m erhalten und bestand aus einer Rinne von Gußmauerwerk. Die Rinne stand auf einer Stückerung aus Grauwackebruchsteinen, die sehr eng in Lehm gepackt waren. Die äußere Breite betrug an der Unterkante 1,24 m und an der Oberkante 1,34 m. Die Innenkante der Rinne war mit Tuffsteinen verblendet. Auf der Tuffblende, die an der Südseite mit rotem, an der Nordseite mit gelblichem Mörtel gebunden war, befand sich je eine 0,04 m starke, wasserdichte Ziegelsplittmörtelschicht von roter Farbe, die bis zur gegossenen Rinnensohle reichte. Auf der Sohle lag eine etwa 0,10 m starke weiße Mörtelschicht, die stark mit Ziegelsplitt bis zu Erbsengröße durchsetzt war und die an die senkrechten Wangenschichten anstieß, an den Kanten zwei senkrechte Fugen bildend. Die lichte Breite betrug 0,48 m. Die Rinne war mit den Außenseiten gegen gewachsenen, stark verlehmteten Löß gegossen. Auf der benetzten Sohle lag eine 0,04 m starke Schicht eisenoxydhaltigen Lehmes, darüber eine etwa 0,40 m starke dunkelbraune Lehmschicht. Die Ausbruchgrube verlief trichterförmig zur Ausbruchkante hin, in ihr fanden sich vereinzelt Tuff- und Ziegelbröckchen. Die obere Abbruchkante lag bei 0,80 m, die benetzte Sohle bei 1,10 m und die Unterkante der Rinne bei 1,50 m unter der heutigen Oberfläche. Die Fundmeldung wird Herrn Dr. Spilker, Burg Medinghoven, verdankt.



**Bonner Jahrbücher, 165, 1965, S. 431**

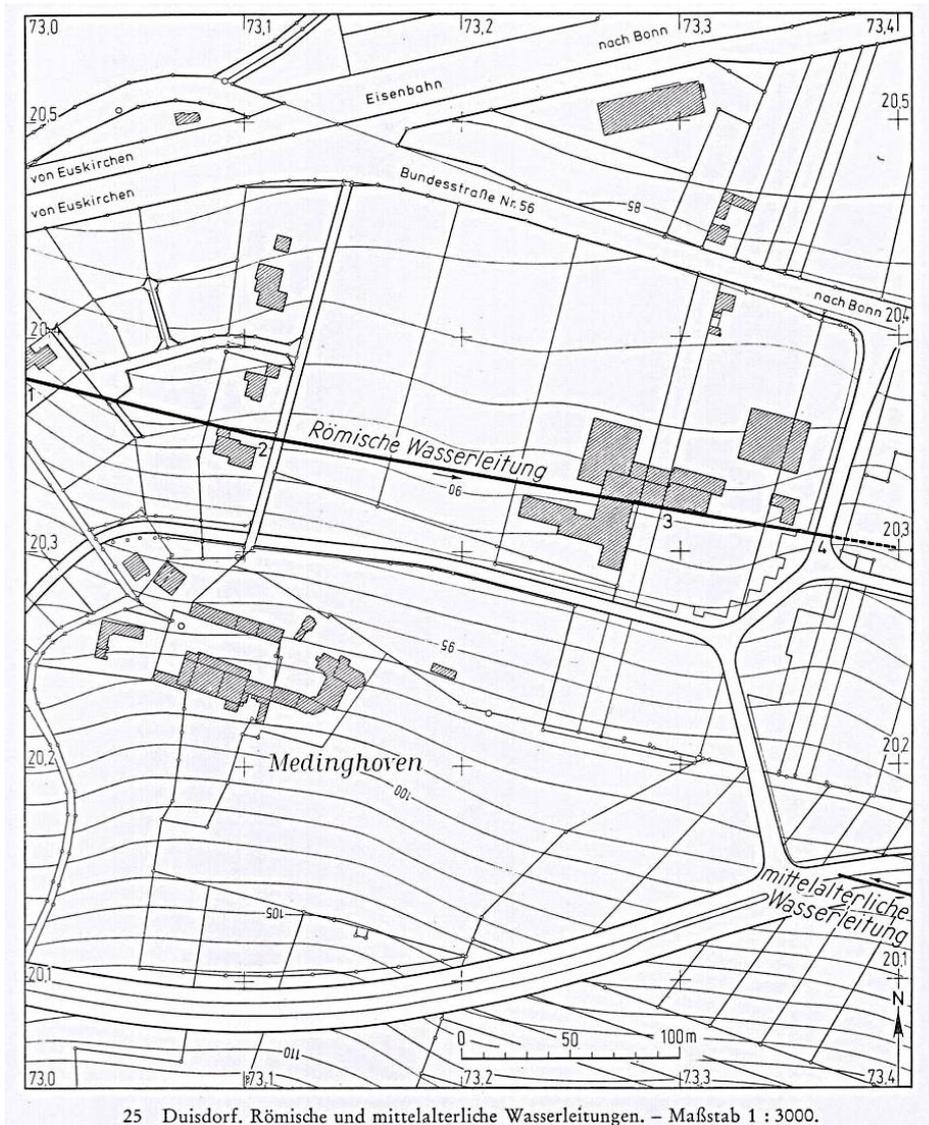
**Band 170, 1970**

Aus dem Jahresbericht 1968, S. 372, 373

Römische Zeit

**Duisdorf.**

1. Bei Kanalausgrabungen und Bauarbeiten im Neubaugebiet um die Burg Medinghoven ist die schon durch frühere Beobachtungen bekannt gewordene **römische Wasserleitung**, die sehr wahrscheinlich zum Legionslager in Bonn führte, an zwei weiteren Stellen aufgeschlossen worden (vgl. Bonner Jahrb. 159, 1959, 394 und 165, 1965, 430 f.). Der Verlauf der Leitung ist nunmehr im Bereich der Burg Medinghoven auf etwa 400 m Länge bekannt (Bild 25). In den beiden neuen Aufschlüssen (Fundstellen 3 und 4 auf dem Plan Bild 25) war die Rinne vollständig ausgebrochen; lediglich Tuffbrocken und vor allem Reste von rotem Putz zeugten von der Wasserleitung. Die Ausbruchgrube war im unteren Teil etwa 1,10 m breit, sie verlor sich nach oben im verlehnten Löß in einem breiten Trichter. Die Sohle der Ausbruchgrube lag im Aufschluß Fundstelle 4 2,10 m unter der heutigen Oberfläche. Die Stelle schien stark von Hanglehm überflossen; die verlehnte Lößschicht erreichte hier 1,40 m Stärke, was bei den Fundstellen 1 – 3 nicht der Fall war. Auch die Höhenlinien rücken an der Fundstelle 4 in einem starken Bogen nach N aus; das ist möglicherweise ein Beweis für starke Hanglehmüberflutung an dieser Stelle. Datierende Funde wurden nicht gemacht.



25 Duisdorf. Römische und mittelalterliche Wasserleitungen. – Maßstab 1 : 3000.

**Bonner Jahrbücher, 170, 1970, S. 373**

**Band 172**

**1972**

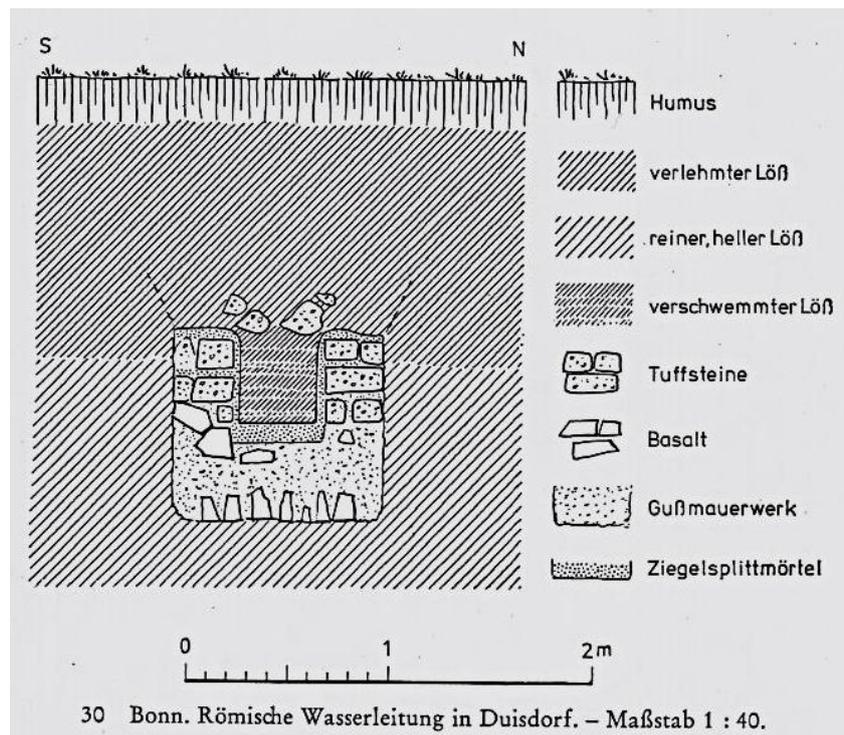
Aus dem Jahresbericht 1970, S. 513

Römische Zeit

**Bonn.**

4. In Duisdorf wurde im Bereich der Burg Medinghoven wieder die bekannte **römische Wasserleitung** angeschnitten, die zum Bonner Lager führt (vgl. Bonner Jahrb. 170, 1970, 372). Die neue Fundstelle liegt zwischen den Fundstellen 1 und 2 des Plans Bonner Jahrb. 170, 1970, 373 Abb. 25. In dem Aufschluß war die Rinne bis auf die Abdeckung vollständig erhalten (Bild 30). Die Abdeckung war wohl mit Tuffsteinen gewölbt, wie Reste über der Rinne vermuten lassen. Im unteren Teil hatte die Rinne eine Stückerung aus Basaltbruchstücken; darauf lag ein Gußmauerwerk, das aus einem fast weißen, sehr groben Kiesmörtel mit Kieseln bis zu Walnußgröße bestand. In den Wangen waren Tuffe im gleichen Kiesmörtel gebettet, dazwischen einzelne Basaltbruchstücke. Im Innern trug die Rinne einen rot-weißen Ziegelsplittmörtel, der auch die oberen Tuffsteinlagen der Seitenwangen abdeckte. Auf der Sohle war die Putzschicht 0,10 m, auf den Seitenwänden 0,03 m stark. Im Gegensatz zu den Fundstellen 1 und 2 war die Rinne einschließlich der Sohle in einem Guß verputzt. An den Fundstellen 1 und 2 sind zuerst die senkrechten Wangen und

nach einer Abbindungszeit die Sohle mit Ziegelsplittmörtel versehen worden, wie die Fugen zwischen beiden Teilen ausweisen. Die gesamte Rinne war gegen den gewachsenen Boden, der aus Lößlehm und Löß bestand, gegossen bzw. gemauert. Die Gesamtbreite des Bauwerks betrug 1,06 m, die Wangen hatten einschließlich des Innenputzes eine Stärke von 0,34 m, die innere Breite der Rinne betrug 0,38 m. Die Unterkante lag bei 2,20 m, die benetzte Sohle bei 1,70 m, die Oberkante der Wangen bei 1,23 m unter der heutigen Oberfläche. Die Ausbruchgrube, die beim Ausbruch der Abdeckung entstanden sein muß, war in dem völlig ausgetrockneten Erdreich des Profils nicht zu erkennen. Unmittelbar über der Rinne lagen einige Tuffbrocken, die wohl vom Ausbruch herrühren. Die Rinne war mit fein geschwemmtem Lehm gefüllt, der eine humose Bänderung zeigte. Funde wurden nicht geborgen.



**Bonner Jahrbücher, 172, 1972, S. 511**

**Band 175 1975**

Aus dem Jahresbericht 1973, S. 324

Römische Zeit

**Alfter.** Bei Fundamentausschachtungen für einen Neubau im Ortsteil Oedekoven, Schöntalweg, wurde Mauerwerk angeschnitten. Zum Vorschein kam eine **römische Kanalrinne**, deren Wangen aus Tuffsteinen mit kiesigem Kalkmörtel aufgemauert waren. Kanalwände und -sohle waren mit grobem Wasserputz glatt verstrichen, der auch die Oberseiten beider Kanalwangen um jeweils 0,10 m abdeckte. Die lichten Maße der Kanalrinne betragen 0,40 x 0,40 m, sie war mit graubraunem, fettig-tonigem Lehm verschwemmt. Sinterablagerung war nicht vorhanden, stattdessen auf Sohle und Kanalwandung eine 1 – 2 mm dünne dunkelbraune mürbe Oxydschicht, die sich wahrscheinlich aus dem eingeschwemmten Lehm abgesetzt hat.

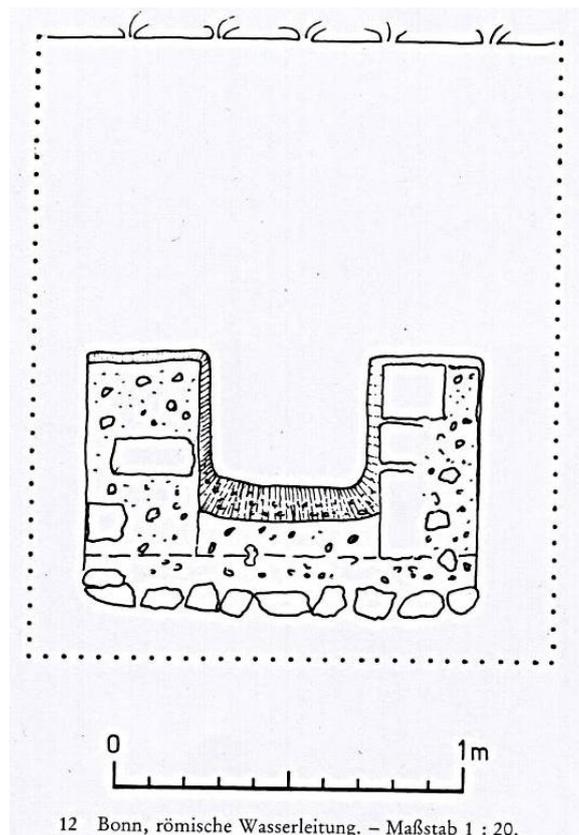
Der Kanal ist durch einen 94,50 m entfernten Baggeraufschluß in seiner Richtung gesichert. Es kann sich nur um eine Frischwasserleitung handeln, die nicht allzu lange im Betrieb war.

**Band 179, 1979**

Aus dem Jahresbericht 1977, S. 697, 698, 699 Römische Zeit

**Bonn.**

3. Auf der Baustelle Josef-Böcker-Straße 1, nördlich Burg Medinghoven, war im Abstand von 18 m je ein Profil der **römischen Wasserleitung**, die zum Bonner Lager führte, sichtbar (siehe auch Bonner Jahrb. 172, 1972, 513). Sie verläuft etwa in Ost-West-Richtung und hat auf der beobachteten Länge ein Gefälle von 5,5 cm (Abb. 12). Gesambr. der Leitung 1,13 m; lichte Weite der Rinne 0,47 m; H. (Abdeckung fehlt) 0,76 m; lichte H. der Rinne 0,37 m. die Seitenwangen sind 0,34 m dick und auf der Innenseite mit einer 3 cm starken, rötlichen Wasserputzschicht versehen, die auch auf die Oberseite der Wangen übergreift. Das Baumaterial besteht aus Tuff, grobkörnigem Trasmörtel und einzelnen Grauwacken. Der Kanalboden besteht im unteren Teil aus einer lose in den anstehenden Löß gesetzten Grauwackestückung, darüber aus grobkiesigem Beton. Darauf wurden die Seitenwangen gesetzt, dann in die Rinne nochmals 10 cm Beton gegossen. Auf diesen Rinnenboden folgt der Wasserputz. In der Rinne und an den Wangen Niederschlag von Eisenoxiden und eine mehrfach durch hellere und sandigere, millimeterstarke Zonen gegliederte Lößfüllung. Die Oberkante des Kanals liegt 0,9 m unter der heutigen Oberfläche.



12 Bonn, römische Wasserleitung. – Maßstab 1 : 20.

**Bonner Jahrbücher, 179, 1979, S. 699**

## **Die Wasserleitung für das Legionslager Bonn**

Von Klaus Grewe

Nach den neuesten Forschungen kann für Bonn als gesichert gelten, daß die von Westen herangeführte Fernwasserleitung zwei Quellgebiete in Anspruch nahm: die Quelle des Hittelbaches bei Witterschlick im Südhang des Hardtberges und den Heidensprung im Nordosthang des Hardtberges. Am Fuß des Hardtberges westlich von Duisdorf, unmittelbar neben der römischen Straße, vereinigten sich diese beiden Stränge und führten das Wasser in einer Sammelleitung zum Legionslager im Bonner Norden. Von diesem Treffpunkt an bis zur ehemaligen Immenburg bei Endenich ist die Aquädukttrasse auf einer Strecke von 3,5 km nicht mehr nachzuweisen. Da sie aber im anschließenden Abschnitt bis zum Lager die Römerstraße parallel begleitet, ist anzunehmen, daß sie auch im vorherliegenden Abschnitt der Römerstraße seitlich gefolgt ist.

Betrachtungen zur Wasserversorgung des römischen Legionslagers von Bonn<sup>1</sup> zeigen die erheblichen Schwierigkeiten auf, aus einer Befundsituation, die man als fragmentarisch bezeichnen muß, den zusammenhängenden Verlauf einer Fernwasserleitung zu rekonstruieren. Es hat sich gezeigt, daß die wenigen archäologischen Fundstellen, eingepaßt in das Relief der betroffenen Landschaft, nicht zwangsläufig die Rekonstruktion der Gesamttrasse ergeben. Dabei kann aber grundsätzlich gelten: Wenn aufgrund der vorliegenden Fakten eine Wasserleitungstrasse nicht ohne Zweifel zu rekonstruieren ist, so muß als nächster Gesichtspunkt die Plausibilität der gefundenen Trasse hinterfragt werden. Hiernach haben sich große Abschnitte der bisher vorgeschlagenen Trassenführung als unhaltbar erwiesen; nach unseren neuen Erkenntnissen verläuft der Trassenabschnitt im nördlichen Hardtberghang sogar genau entgegengesetzt zu seiner bisher angenommenen Fließrichtung.

### **Einleitung**

Es gehörte durchaus zum antiken Standard, wenn ein Legionslager von der Größe der castra Bonnensia mittels einer Fernwasserleitung versorgt wurde. Daß man sich bei Konzeption, Planung und Ausbau der Infrastruktur eines Lagers den vor Ort gegebenen Umständen anpaßte, war dabei nur selbstverständlich, denn auch im römischen Ingenieurbau galt es, mit möglichst geringen Kosten ein Optimum an Ergebnis zu erzielen.

Betrachtet man die topographische Lage der römischen Militäranlage von Bonn, so fallen mehrere Kriterien auf, die

für die Auswahl dieses Ortes maßgebend gewesen sein müssen. Es ist vor allem die verkehrsgünstige Lage im Zuge der Limesstraße am Rhein, die für diesen Platz gesprochen hat. Für die Auswahl war weiterhin seine Lage gegenüber der Siegmündung entscheidend. Die Lage am Strom erforderte es aber, auch den Gesichtspunkt der Hochwasserfreiheit nicht außer Acht zu lassen. Aus diesem Grunde wird man die Geländeerhebung zwischen zwei hochwassergefährdeten Armen der Gumme sehr bald in die engere Wahl genommen haben.

Die bewußte Auswahl von inselartigen Geländeerhebungen für die Anlage von Siedlungen oder militärischen Einrichtungen fällt vielerorten auf. Es werden also nicht nur vom Hochwasser bestimmte Gesichtspunkte maßgeblich gewesen sein, sondern man wird gleichermaßen auch fortifikatorische Gründe berücksichtigt haben. In der Auswahl nach diesen Kriterien findet aber auch eine bewußte Machtdemonstration ihren Ausdruck. Jedem, der sich einem solchen Ort näherte, bot sich ein imposantes Bild: Eine Stadt- oder Lagermauer, der man sich aus einer Niederung näherte, mußte zwangsläufig machtvoller und abweisender wirken, als wenn sie in einer Geländesenke gelegen hätte.

Dieses Auswahlkriterium wird aber durch noch etwas anderes sichtbar und augenfällig: Da die meisten römischen Städte und auch Lager durch Wasserleitungen, die als Gefälleleitungen konzipiert waren, von außen versorgt wurden, stellte sich innerorts das Problem der Wasserverteilung. Das Wasser mußte in der Stadt oder im Lager in einer Höhe bereitgestellt werden, die eine Weiterverteilung mittels eines Druckrohrnetzes ermöglichte. Aus diesem Grund baute man im höchsten Punkt des Areals ein castellum divisorium oder einen Wasserturm, um die Energie für die Verteilung bereitzustellen.

Lag das Versorgungsgebiet auf einer Geländeerhebung, so war mit einer Wasserleitung vor dem Erreichen der Stadt- oder Lagermauer in jedem Fall eine Geländesenke zu durchfahren. Wollte man den Bau einer kostspieligen Druckleitung vermeiden, so war für den Bereich der Senke im Verlauf der Aquädukttrasse der Bau einer Hochleitung in Form einer Aquäduktbrücke unvermeidbar.

Viele der großen Aquäduktbrücken, die von römischen Ingenieuren im Imperium gebaut worden sind, erfüllen genau den zuvor beschriebenen Zweck: Die endlos langen Hochleitungen durch die Campania vor den Toren Roms sind zwangsläufig gebaut worden, damit die sieben Hügel der Stadt überhaupt versorgt werden konnten. Auch die schon von der Höhe her beeindruckenden Aquädukt-

brücken vor Tarragona und Mérida in Spanien erfüllten genau diesen Zweck. Und es darf auch daran erinnert werden, daß die rund 8 km lange Hochleitung zwischen Hermülheim und Köln nur gebaut worden ist, um das Wasser durch die Niederung vor der antiken Stadt zu führen.

Dieses geländebedingte Problem stellte sich auch im Rahmen der Versorgung des Bonner Legionslagers. Wollte man sich nicht aus dem Rhein oder aus Brunnen versorgen, so mußte man Trinkwasser von Quellen aus dem Hinterland über eine Fernleitung in das Lager schaffen. Im letzten Trassenabschnitt vor der Lagermauer war dabei unvermeidbar die von einem alten Rheinarm eingeschnittene Gumme, nochmals vertieft durch den Endericher Bach, zu überqueren.

Egal woher das Wasser aus dem Hinterland bezogen werden konnte, dieses Problem war für den mit der Planung und Trassierung beauftragten ‚librator‘ von vornherein klar, ein Brückenbau oder der Bau einer Druckleitung war in diesem Abschnitt der Trasse unvermeidbar.

### Vom Ursprung der Bonner Leitung

In römischer Zeit war die Wasserversorgung aber auch eine Frage der Qualität. Wasser mußte nicht nur reichlich fließen, um Fließbrunnen, Thermen und Aborte zu versorgen, als Lebensmittel sollte es zudem der damaligen Geschmacksrichtung entsprechen. Und diesem Geschmack der Zeit kam ein kalkhaltiges Wasser sehr entgegen. Für Köln hatte man die 95,4 km lange Eifelleitung gebaut, um das in der Sötenicher Kalkmulde zu gewinnende Wasser in die Colonia Claudia Ara Agrippinensium (CCAA) zu leiten.

Derartiges Wasser war in der Umgebung von Bonn allerdings nicht zu gewinnen. Die Quellen im Vorgebirgshang oder im Vorgebirge selbst schütteten zwar ausreichend Wasser, die Qualität konnte aber nicht mit Eifelmaßstäben gemessen werden. Aus diesem Grunde war es durchaus naheliegend zu fragen, ob es von der aus der Eifel nach Köln führenden Leitung vielleicht einen Abzweig nach Bonn gegeben habe. Die Eifelleitung machte zwecks Ausfahrung des Swistbachtals einen insgesamt 20 km weiten Umweg bis kurz vor Meckenheim, und genau an der Stelle, wo die Leitung den Swistbach überquerte und danach nach Norden umbog, wäre durchaus ein Abzweig zu installieren gewesen. Betrachtet man die Lage der Trasse und die Ausrichtung der 1,4 km langen Aquäduktbrücke über den Swistbach, so wäre eine Zweigleitung nach Bonn in Fortsetzung der Brückenausrichtung sowohl von der Richtung als auch von den Geländebedingungen her auf einfachste Weise anzuschließen gewesen.

Diese Umstände haben denn auch sehr früh Spekulationen Nahrung gegeben, wonach an dieser Stelle eine Zweigleitung anzunehmen sei. Maassen<sup>2</sup> hat eine solche Zweigleitung in den Bereich des Möglichen gestellt, wobei er sich u.a. auf Freudenberg<sup>3</sup> stützen konnte. Auch Clever hat in seiner großen Karte des Gesamtverlaufs der Kölner Eifelleitung, die er in den Jahren 1896 – 1902 angefertigt hat, im Anschluß an die Swistbachbrücke einen Abzweig Richtung Bonn eingezeichnet<sup>4</sup>. (Schmidt hingegen hat diese Vermutung seinerzeit nicht aufgegriffen<sup>5</sup>.)

Der topographische Befund sprach also auf den ersten Blick für die Annahme einer solchen Zweigleitung; eine derartige Annahme sollte durch einen archäologischen Fund des Jahres 1910 scheinbar weiter untermauert werden: Im Fundbericht vom 18. Februar 1910 wird der Fund einer kleinen römischen Wasserleitung beschrieben, der bei Bauarbeiten im Zuge der Eisenbahnstrecke Bonn – Euskirchen zutage trat. Die kleine Leitung hatte lichte Maße von 14,5 cm Breite und 11 cm Höhe und war mit 30 – 40 cm breiten Schieferplatten abgedeckt. Die Fundsituation ist uns nicht zeichnerisch überliefert, so daß wir die Verlaufsrichtung dieser Leitung nur als quer zur Bahntrasse verlaufend vermuten können. Und nur in dieser Ausrichtung macht der Verlauf einer Wasserleitung Sinn, denn in diesem Falle ist ihr Ursprung bei einer Quelle namens Klarer Pütz am Rande des Kottenforstes anzunehmen. Allerdings läßt sich diese Leitung nicht mit dem Bonner Aquädukt in Verbindung bringen; als Versorgungsziel ist vielmehr eine der vielen am Rande des Swistbachtals angesiedelten villae rusticae zu vermuten.

Endgültig sollte die Frage nach einem Abzweig der Eifelwasserleitung bei einer archäologischen Untersuchung im Rahmen der Vorarbeiten für den „Atlas der römischen Wasserleitungen nach Köln“ geklärt werden. 1980 bot sich die Gelegenheit am Rande des Industriegebiets Meckenheim quer zu einer in Fortsetzung der Swistbachbrücke gedachten Trassenlinie einen Suchschnitt anzulegen: Von einer Zweigleitung nach Bonn ließ sich dabei nichts finden<sup>6</sup>. Auch die archäologische Prospektion des Geländes um das Quellgebiet Klarer Pütz verlief negativ. An der Quelle selbst konnten Reste einer Quelfassung nicht festgestellt werden; auch Hinweise auf eine in Richtung Bonn führende Leitung konnten nicht gefunden werden.

All diese Befunde sprechen dafür, daß der Ursprung der Bonner Wasserleitung nicht in einem Abzweig der Kölner Eifelleitung zu sehen ist. Auch das Quellgebiet Klarer Pütz bei Lüftelberg kommt nach dem derzeitigen Forschungsstand als Ursprung der Leitung nicht in Frage.

Betrachtet man die Befundsituation genauer, so fällt auf, daß südlich von Witterschlick zu keiner Zeit Wasserleitungsfunde gemacht worden sind, die sich mit einer Bonner

Leitung in Verbindung bringen ließen. Die von Bonn entferntesten Fundstellen liegen östlich der Ortslage im nördlichen Hang des Hitelbaches; sie verlaufen dort in etwa parallel zur Witterschlicker Allee. Das Quellgebiet des Hitelbaches liegt nur knapp 400 m östlich der letzten Fundstelle; ein wenig unterhalb befindet sich ein moderner Wasserbehälter, der um 1900 angelegt worden ist, aber seit Nutzung der 1960 in Betrieb genommenen Tiefbrunnen bei Heidgen nur noch als Brauchwasser für die örtliche Industrie Bedeutung hat. Nach dem derzeitigen Forschungsstand spricht alles dafür, im Quellgebiet des Hitelbaches einen Ursprung der Bonner Legionslager-Wasserleitung anzunehmen.

Durch die Betrachtung alter und neuer Befunde erscheint die Befundsituation in einem gänzlich neuen Licht. Danach gibt es für die Versorgung des Bonner Lagers nicht nur den einen Strang einer von Westen kommenden Leitung, sondern dieser vereinigt sich in seinem Verlauf mit mindestens einer Nebenleitung.

### Der archäologische Befund

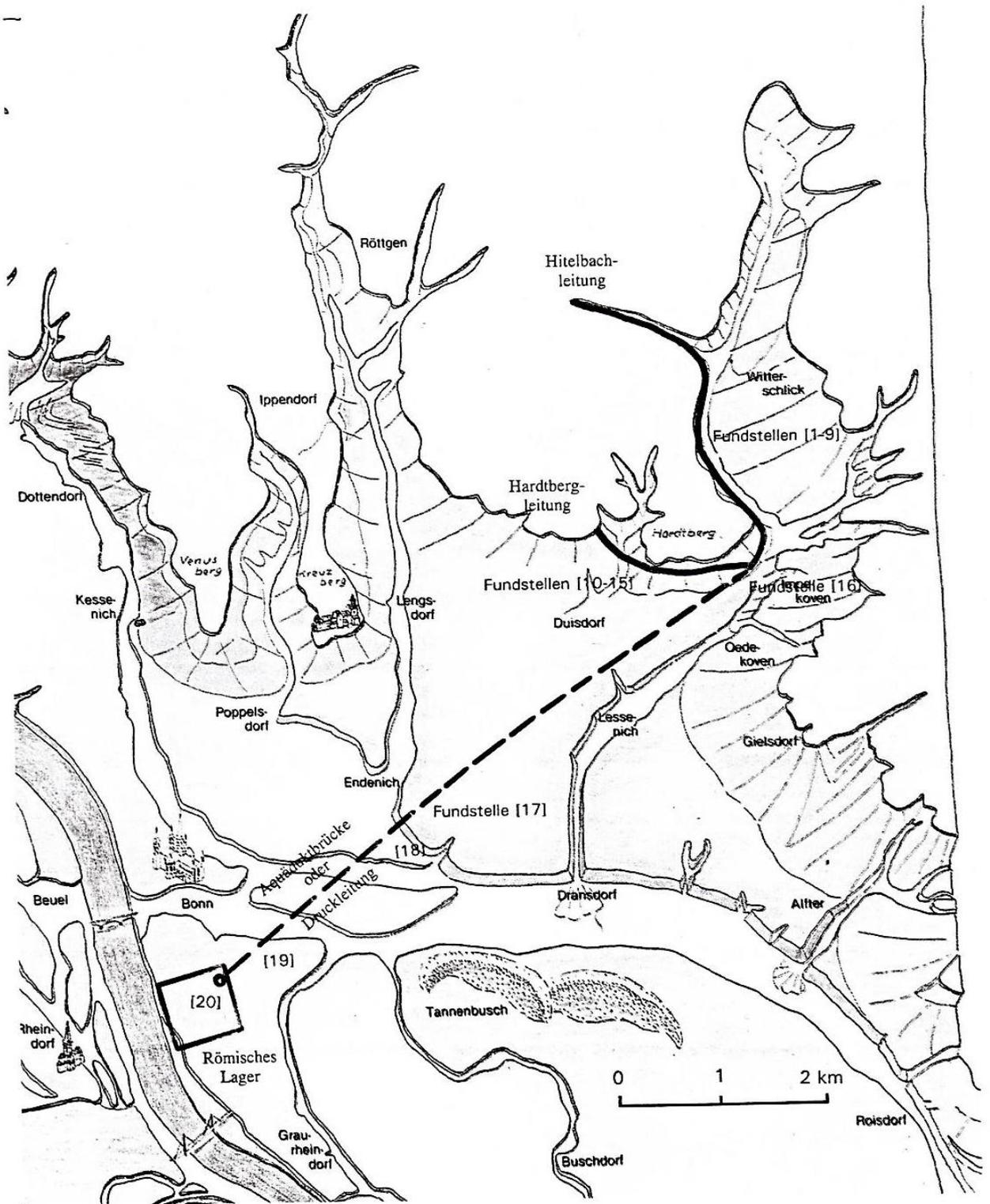
Die älteren archäologischen Fundmeldungen aus dem Leitungsverlauf sowie die Ergebnisse einer in jüngster Zeit durchgeführten Begehung der Trasse lassen die Lokalisierung eines in römischer Zeit genutzten Wasservorkommens im Quellgebiet des Hitelbaches zu. Die anschließenden Fundstellen sind entsprechend ihrer lagemäßigen Abfolge im Verlauf einer rekonstruierten Leitungstrasse zwischen dem Quellgebiet des Hitelbaches und dem Legionslager in deren Fließrichtung aufgelistet.

Nun muß allerdings vorausgeschickt werden, daß die aufgrund der ohnehin dürftigen Befundlage äußerst schwierige Trassenrekonstruktion durch das schwach reliefierte Gelände wie auch durch die Lage der Fundstellen zueinander noch einmal erschwert wird. Wegen dieser Ausgangssituation macht es überhaupt keinen Sinn, die für eine Trassenrekonstruktion in Frage kommenden rund 20 Fundstellen zwischen Hitelbachquelle und Römerlager durch eine dem Geländere relief angepaßte Linie auf einfache Weise miteinander zu verbinden. Grundvoraussetzung für die Trassenrekonstruktion einer antiken Wasserleitung ist die Plausibilität der gefundenen Trassenlinie. Im Falle der Bonner Leitung führte die Suche nach einer plausiblen Trassenlinie wegen fehlender NN-Höhenangaben in den Ausgrabungsunterlagen zunächst in die Irre. Besonders die Mitteilungen zu den archäologischen Fundstellen unterhalb der Burg Medinghoven (Bonn-Duisdorf) sorgten für reichliche Irritation, da wegen der offensichtlich schwierigen Umstände bei der Befundaufnahme keine NN-Höhen der vorgefundenen Leitungssohlen ermittelt werden konnten.

Die im Hang unterhalb der Burg Medinghoven liegenden sechs Fundstellen ergeben für eine Strecke von rund 400 m ein zusammenhängendes Teilstück der Bonner Wasserleitung. Aufgrund der topographischen Ausrichtung dieses Trassenabschnittes, der in Verlängerung der bei Impekoven und am Hitelbach gemachten Befunde zu kartieren ist, wurden in den Fundberichten sämtliche Befunde als zu einer Trasse gehörig beschrieben, die in gewundenem Verlauf den Hardtberg umrundet, um dann ab Duisdorf in gestrecktem Verlauf dem Lager im Bonner Norden zuzustreben. Die Befunde unterhalb Burg Medinghoven sind aus diesem Grunde zu einer Wasserleitung verbunden worden, in der das Wasser von Westen nach Osten Richtung Bonn geleitet wurde. Eine solche Trassenrekonstruktion erschien durchaus plausibel, da alle Befunde auf einer scheinbar zusammengehörenden Linie lagen, die zudem noch einem natürlichen Gefälle zu folgen schien.

Eine Aussage über die Richtung des Gefälles zusammengehörender Trassenabschnitte ist allerdings dann sehr schwierig, wenn dieses Gefälle nur schwach ausgestattet ist, und genau das ist in dem hier zu beschreibenden Trassenabschnitt der Fall. Der bisher rekonstruierten Fließrichtung dieses Leitungsabschnittes in West-Ost-Richtung widersprechen allerdings einige gewichtige Fakten, die – zugegebenermaßen – allerdings erst bei der Gesamtbetrachtung aller Leitungsbefunde sichtbar werden. Dazu gehört erstens, daß mit einer solchen Trassenführung ein Umweg über Duisdorf ausgefahren worden wäre, der aufgrund der topographischen Situation nicht notwendig war und auch einer anzustrebenden – weil kostengünstigen – direkten Linienführung nicht entgegenkam. Zweitens ließe eine solche Rekonstruktion die Befundsituation bei der Degensmühle außer Betracht, wonach an die vom Hitelbach kommende Leitungstrasse eine vom Hardtberg kommende Leitung angeschlossen war (Fundstelle 9). Drittens blieb ein scheinbar nebensächliche Bemerkung im Fundbericht von M. Groß (Fundstelle 12) unberücksichtigt, wonach die Wasserleitung in seiner Fundstelle ein Gefälle von 5,5 cm in Ost-West-Richtung hatte. Schließlich sind auch die im Hardtberghang gefundenen mittelalterlichen Wasserleitungen sämtlich mit einem Gefälle in ostwestlicher Richtung vorgefunden worden, also genau entgegengesetzt zur bisher für die römische Wasserleitung rekonstruierten Gefällerrichtung.

Aus all dem muß nunmehr gefolgert werden, daß die Leitung unterhalb Burg Medinghoven nicht in den Gesamtverlauf einer einzigen Leitungstrasse nach Bonn zu integrieren ist, sondern daß es sich hier um einen vom Quellgebiet Heidensprung im Nordosthang des Hardtberges geführten Seitenstrang der Trasse handelt, der östlich der Degensmühle Anschluß an den vom Hitelbach kommenden Leitungsstrang suchte. Betrachtet man die Querschnitte der beiden



Ausschnitt aus der geologischen Karte des Bonner Raumes mit eingezeichneten Wasserleitungstrassen und der ungefähren Lage der Fundstellen

Leitungsstränge, so scheint es sich bei der Hardtbergleitung sogar um den Hauptstrang gehandelt zu haben, an den die kleiner dimensionierte Hittelbachleitung angeschlossen war. Die Nahtstelle beider Leitungsarme ist von von Veith offensichtlich lokalisiert worden (Fundstelle 9).

Der anschließende Verlauf der zusammengeführten Wasserleitungen in Richtung Bonn ist erstmals bei der Immenburg nachgewiesen. Dieser recht lange befundlose Streckenabschnitt war nicht nur eine der Ursachen für die Fehlinterpretation im Bereich von Burg Medinghoven, sondern er läßt auch heute noch lediglich Mutmaßungen über die tatsächliche Streckenführung der Trasse auf 3,5 km Länge zu.

Der ab der Immenburg bis zum Erreichen der Lagermauer recht eindeutig nachgewiesene Trassenverlauf parallel zu einer der römischen Ausfallstraßen nach Westen gibt berechtigten Anlaß zu der Vermutung, auch in dem noch auszufüllenden Streckenabschnitt zwischen Degensmühle und Immenburg habe die Trasse der Wasserleitung die Römerstraße begleitet. Auch von der Topographie her ist eine Trassierung auf dieser Linie durchaus nachvollziehbar, denn sie folgt, ein mäßiges Gefälle ausnutzend, dem sanft auslaufenden Hang der Ville und meidet dabei schärfere Geländeeinschnitte südlich von Endenich.

Mit Erreichen der von einem alten Rheinarm verursachten Geländekante bei der Immenburg (Endenich) entstand bei der Planung der Bonner Wasserleitung das erste Gefälleproblem. Konnte man mit der Aquäduktrasse bis hierher einer Linie folgen, die sich geschickt an das Geländere relief anschmiegt, so mußte nun die durch einen alten Rheinarm und den Endenicher Bach verursachte Geländesenke vor dem Lagerterrain durchfahren werden. Damit stand der römische Trassenplaner vor genau dem Problem, das wir aus dem Verlauf von fast allen römischen Fernwasserleitungen kennen und das als besonderes Trassierungsproblem beim Bau römischer Wasserleitungen bereits beschrieben ist.

Ob die antike Leitungstrasse den mit rund 10 m Höhenunterschied ausgestatteten Hang in gestreckter Linie oder mittels eines Trassenschlenkers (zwecks Minderung des Leitungsgefälles) durchfuhr, ist aufgrund der dürftigen Befundlage nicht nachvollziehbar. Es ist sogar möglich, daß die Trassenführung bis in die Ortslage von Endenich ausbuchtete, um diesen Hang schräg, d.h. mit schwächerem Gefälle zu durchfahren; in diesem Falle ließe sich ein Wasserleitungsfund vom September 1952 in der Baustelle der Grundschule Magdalenenstraße, der ansonsten einer römischen Villa im Bereich von Endenich zuzuordnen wäre, in die Trasse mit einbeziehen. Wie dem auch sei, die Aquäduktrücke vor dem Lager als Substruktion für eine Hoch- oder Druckleitung dürfte aufgrund der Geländesituation nicht nur den Bereich des Endenicher Bachs auf eine Län-

ge von 400 m überspannt haben, wie von Veith (siehe Fundstelle 19) annimmt, sondern die gesamte Niederung in einer Breite von 2000 m. Dabei ist immer davon auszugehen, daß der Lagerbereich von der Wasserleitung nicht in Geländehöhe, sondern sogar ein Gutteil höher erreicht werden mußte, damit das Wasser im Lager in einem Drucknetz weiterverteilt werden konnte.

Im Lichte dieser Betrachtungen ergeben die Fundmeldungen und Ausgrabungsergebnisse von mehr als hundert Jahren ein einigermaßen geschlossenes Bild der Wasserleitung für das römische Legionslager von Bonn. Dabei bleibt aber erstaunlich, daß trotz der immensen Bautätigkeit im Bonner Westen nur derart wenige Befunde zutagegetreten sind. Es wäre für die Zukunft wünschenswert, wenn sich die Aquäduktrasse durch die eine oder andere neue Fundmeldung weiter konkretisieren ließe.

## Die Hittelbach-Leitung

### FUNDSTELLE 1:

#### Alfter-Witterschlick, das Quellgebiet des Hittelbaches

Im Gebiet der heute noch spärlich schüttenden Quelle des Hittelbaches sind römische Baureste nie gefunden worden. Da einerseits der erste Leitungsfund nur wenig unterhalb der Quelle gemacht wurde, andererseits aber oberhalb der Quelle keinerlei Leitungsreste ermittelt werden konnten, ist hier eine Wasserfassung der Bonner Legionslager-Wasserleitung anzunehmen.

Bei der Quelle handelt es sich um eine Stauwasserquelle; Grundwasserstauer sind tertiäre Tone in 3 – 6 m Tiefe. Das Oberflächenwasser durchsickert hier also nur die obersten Erdschichten und tritt alsbald, schon von den Kottenforstlehen abgefangen, in den Berghängen zutage. Entsprechend ist auch in römischer Zeit von einer minderen Qualität des hier gewonnenen Trinkwassers auszugehen. Heute wird das Wasser nur noch für Industriezwecke genutzt.

### FUNDSTELLE 2:

#### Alfter-Witterschlick, Witterschlicker Allee, nordöstlich des Wasserbehälters am Hittelbach.

Die Fundstelle liegt unweit der Quelle (Fundstelle 1) im Hang unterhalb eines früheren Jugendheims. Durch spielende Kinder wurde im Jahre 1975 das Kanalgerinne an zwei Stellen freigelegt. Ein 3,1 m langes Teilstück zeigte den Aufbau des aus Gußbeton (opus caementicium) gegossenen U-förmigen Bauwerks. Die Rinne hatte lichte Maße von 20 x 20 cm und war mit Ziegel- und Grauwackeplatten abgedeckt. Talseitig war eine kräftige Stückerkennung, wodurch vermutlich das Abrutschen der im Hang verlegten Wasserleitung verhindert werden sollte<sup>7</sup>.

**FUNDSTELLE 3:**

**Alfter-Witterschlick, Witterschlicker Allee 38**

Ca. 10 m unterhalb des Wohnhauses ist die römische Wasserleitung als schmale Terrasse im Hang sichtbar. Nach Auskunft des Eigentümers ist die Leitung um 1957 bei Bauarbeiten angeschnitten worden. Sie soll eine Sohle aus Schieferplatten gehabt haben, auf der die Wangen in Ziegel aufgemauert waren; zur Abdeckung sollen Grauwackeplatten verwendet worden sein. Eine Fundmeldung erfolgte seinerzeit nicht<sup>8</sup>.

**FUNDSTELLE 4:**

**Alfter-Witterschlick, Witterschlicker Allee 36a**

Der Wasserleitungsverlauf ist durch eine deutliche Terrasse, die das Grundstück der Breite nach durchzieht, ausgeprägt. Bei Bauarbeiten im Jahre 1952 sollen Ziegelfunde gemacht worden sein. Eine Fundmeldung erfolgte seinerzeit nicht<sup>9</sup>.

**FUNDSTELLE 5:**

**Alfter Witterschlick, Witterschlicker Allee 28a**

Beim Bau des Hauses im Jahre 1958 soll die Wasserleitung angetroffen worden sein; sie verlief in ganzer Breite schräg durch die Baugrube. Nähere Angaben zu ihrem Aufbau wurden nicht gemacht. Eine Fundmeldung erfolgte seinerzeit nicht<sup>10</sup>.

**FUNDSTELLE 6:**

**Alfter-Witterschlick, Witterschlicker Allee 26a**

Beim Bau eines Bienenhauses im Jahre 1928, später als Gartenhäuschen verwendet, wurde die römische Wasserleitung angetroffen und teilweise ausgebrochen. Steine des Bauwerks, darunter Schieferplatten, sollen beim Bau einer Böschungsmauer gegenüber von Haus 26a verwendet worden sein. Eine Fundmeldung erfolgte seinerzeit nicht. Als Einzelfund soll beim Bienenhaus ein Steinbeil gefunden worden sein<sup>11</sup>.

**FUNDSTELLE 7:**

**Alfter-Impekoven, Bundesstraße 56  
(früher: Bonn-Schleidener Chaussee) km 6,4 und 6,5;  
Degersmühle (auch: Degersmühle)**

Pfarrer Maassen berichtet von einer Fundmeldung, die er am 31. Juli 1881 von Dr. Virnich aus Bonn erhalten hat: „Ich mache Sie noch darauf aufmerksam, daß zwischen den beiden Degersmühlen in der Gemeinde Oedekofen, links [von Bonn aus] von der Eisenbahn und rechts von der Chaussee, unterhalb von Nettekofen im Abhange, der Römerkanal nach Aussage des frühern Mühlenpächters Mans in Oedekofen vor circa 30 Jahren zu Tage getreten, dann

aber von dem Mühlenbesitzer Degen zugedeckt worden ist.“<sup>12</sup>

Gemeinsam mit General von Veith versuchte Maassen diese Fundmeldung zu lokalisieren und machte in dem in Frage kommenden Gelände Nachgrabungen. Beim Kilometerstein 6,4, in der von der Chaussee zum Mühlenbach hinabführenden Böschung, wurden beide fündig, sie stießen auf festes römisches Mauerwerk: „Bei fortgesetzter Arbeit blieb es nicht zweifelhaft, daß wir den Kanal gefunden hatten. Er ruhte auf schweren Hausteinen. Die Sohle war unversehrt, die Seitenmauern theilweise, und zwar die hintere auf die Höhe von 51 Ctm. erhalten. Das Ganze in dem bekannten Gußwerk ausgeführt. In der Sohle fanden sich nur Kiesel, in dem sonstigen Mauerwerk Tuff mit verschiedenen andern Steinarten durcheinander. Der innere Verputz, wiewohl durch die eingedrungene Feuchtigkeit stellenweise gelockert, war noch vollständig erhalten. Die innere Breite läßt sich, nach Abrechnung von 2-2,5 Ctm für den beiderseitigen Verputz auf 58 – 59 Ctm oder 2 römische Fuß feststellen.

Das Gewölbe war abgebrochen, was auf die starke Senkung im Abhange zurückzuführen ist, welcher an dieser Stelle demselben keinen Schutz gewährt. Hiernach ist es wahrscheinlich, daß man den Kanal höher aufwärts, wo er durch den Abhang vollständig gedeckt ist, bei fernern Nachgraben vollständig erhalten finden würde. Die Richtung des Kanals ist mit der Heerstraße parallel. Seine Lage, stark 2 m über dem Ufer des Baches, läßt uns bei seinem Hervortreten aus dem höheren Terrain in die nach Lesse nich hin folgende Niederung die Nothwendigkeit der überirdischen Leitung erkennen. Unwillkürlich werden wir hierdurch an die Bogenstellungen erinnert, worüber frühere Schriftsteller berichten<sup>13</sup>. Alles zusammen genommen berechtigt zu der Annahme, daß wir den von Jakob Kamp erwähnten Kanal über Dransdorf nach dem Kastum vor uns haben. Die Stelle, an welcher gegraben wurde, ist nicht genau diesselbe, welche Mans dem Herrn Dr. Virnich hatte bezeichnen wollen. Als der Kanal bereits gefunden war, erschien Herr Mans und erklärte, an einer höher nach Süden gelegenen Stelle, Chausseestein 6,5, sei ein Kanal in großen Tuffquadern, von viel geringerer innerer Weite, Chaussee und Heerstraße durchschneidend, von der Hardt gekommen: also ein ganz verschiedener Kanal in abweichender Richtung. Derselbe konnte den Zweck haben, ein in der Nähe liegendes Gebäude mit Wasser zu versorgen. Nach Entdeckung der neuen Fundstelle findet diese Ansicht auch auf den andern, von General von Veith erwähnten, von der Hardt geleiteten, Kanal Anwendung, welcher nach dessen nachträglicher Angabe die Chaussee zwischen den mit 6,0 und 6,1 bezeichneten Steinen erreichte.

Es wird eine fernere, und zwar lohnende, Aufgabe sein, den von uns beobachteten Kanal von der besprochenen

Stelle aus rückwärts zu verfolgen, um dem Anschluß desselben an den Eifelkanal bei Lüftelberg möglichst nahe zu kommen. An seine Übergang über die Hardt ist nach dem gegenwärtigen Stande der Sache nicht mehr zu denken. Er ist vielmehr zur Seite der nach Witterschlick führenden Straße zu suchen.“<sup>14</sup>

Hier taucht in den Fundmeldungen erstmals der Bericht von zwei verschieden dimensionierten Leitungen auf. Bei der kleindimensionierten Zuleitung, die in Höhe des Chaussesteins 6,5 angetroffen wurde, kann es sich nur um den von der Hittelbachquelle kommenden Leitungsstrang gehandelt haben. Warum die bei km 6,4 angetroffene Leitung schon eine lichte Weite von 59 cm aufwies, ist unklar, denn der Treffpunkt mit dem vom Hardtberg kommenden Strang liegt erst hinter diesem Punkt bei km 6,1. Es bleibt deshalb zu hinterfragen, ob es neben den beiden nunmehr nachgewiesenen Quellen nicht sogar einen dritten Leitungsurprung im Quellgebiet des Hardtbaches gegeben hat. Entsprechende Funde sind allerdings nie gemacht worden.

#### FUNDSTELLE 8:

##### Alfter-Oedekoven, Schöntalweg

„Bei Fundamentausschachtungen für einen Neubau im Ortsteil Oedekoven, Schöntalweg, wurde Mauerwerk angeschnitten. Zum Vorschein kam eine römische Kanalrinne, deren Wangen aus Tuffsteinen mit kiesigem Kalkmörtel aufgemauert waren. Kanalwände und -sohle waren mit grobem Wasserputz glatt verstrichen, der auch die Oberseiten beider Kanalwangen um jeweils 0,10 m abdeckte. Die lichten Maße der Kanalrinne betragen 0,40 x 0,40 m, sie war mit graubraunem, fettig-tonigem Lehm verschwemmt. Sinterablagerung war nicht vorhanden, statt dessen auf Sohle und Kanalwandung eine 1 – 2 mm dünne dunkelbraune mürbe Oxydschicht, die sich wahrscheinlich aus dem eingeschwemmten Lehm abgesetzt hat.“<sup>15</sup> Durch einen zweiten Baggerschnitt, der 95,4 m östlich der Fundstelle angelegt wurde, konnte die Fließrichtung der Wasserleitung festgestellt werden<sup>16</sup>.

#### FUNDSTELLE 9:

##### Alfter-Impekoven, Bundesstraße 56 (früher: Chausseestraße Bonn-Schleiden) km 6,0 – km 6,1

„Dieser Degen'schen Mühle gegenüber führte senkrecht zur Römerstrasse von der Hardthöhe her eine römische Wasserleitung von 4-zölligen Thonröhren auf 1 1/2 bis 2 m langen Tuffsteinen. Als im Jahre 1868 dort die Bonner Chaussee verlegt wurde, welche früher über den höheren Abhang der Hardt [auf der Trasse der alten Römerstraße] geführt war, wurde diese Wasserleitung zwischen den beiden Metersteinen 6,0 und 6,1 in einem tiefen Durchstich der Chaussee gefunden. Sie durchschnitt senkrecht die Chaus-

see und führte unzweifelhaft in den Witterschlicker Römerkanal. Die Quellen dieser Röhrenleitung lagen am sogenannten Heidensprung, nahe dem Ursprung des Heidelbach, der unterhalb Witterschlick zum Hardtbach [heute vermutlich: Hittelbach, siehe Fundstelle 1] führt, und untersuchte der bekannte Trimborn vor einigen 50 Jahren diese Leitung. Jene 2 Fuss langen Thonröhren gehörten in die Kategorie der 5-zölligen Fistulae (Frontinus de aquaeductibus 46), die auch am Dransdorf-Endenicher Bach gefunden sind.“<sup>17</sup>

Hier ist also offensichtlich die Nahtstelle der zwei Leitungsstränge von der Hittelbachquelle und vom Hardtberg angetroffen worden. Unklar ist, warum die Hardtbergleitung in ihrem letzten Abschnitt vor dem Treffpunkt in Tonrohren ausgeführt worden ist. Möglicherweise liegt die Ursache darin begründet, daß kurz vor dem Treffpunkt die römische Ausfallstraße zu unterqueren war.

### Die Hardtbergleitung

Im Bericht von von Veith (Fundstelle 9) ist also unzweifelhaft vom Anschluß einer vom Hardtberg kommenden Tonrohrleitung an eine andere – quer zu dieser Trasse verlaufende – Wasserleitung die Rede. Der Befund macht aber erst dann Sinn, wenn wir die nachfolgenden Fundstellen in einem neuen Licht sehen. War nämlich bisher immer angenommen worden, die Funde unterhalb von Burg Medinghoven würden in Fortsetzung der Fundstellen 1 – 9 zu einer von Westen nach Osten gehörenden Trasse gehören, so muß nunmehr begründet angenommen werden, daß diese Fundstellen genau in entgegengesetzter Richtung zu einer Wasserleitungsstrasse zu verbinden sind.

Der von von Veith beschriebene Aufschluß läßt – unter Einbeziehung der sechs Fundstellen bei Burg Medinghoven – eine völlig neue Sicht der Dinge zu. Wir können nunmehr davon ausgehen, daß die Römer neben der Hittelbachquelle noch eine weitere Quelle im Nordosthang des Hardtbergs genutzt haben, deren Name bei von Veith mit Heidensprung angegeben ist. Dieses Quellgebiet ist nach Ausweis weiterer archäologischer Funde auch Ausgangspunkt von mindestens drei mittelalterlichen Wasserleitungen; die Brunnenstube der kurfürstlichen Wasserleitung Bonns hat ihren Ausgang ebenfalls in dieser Gegend.

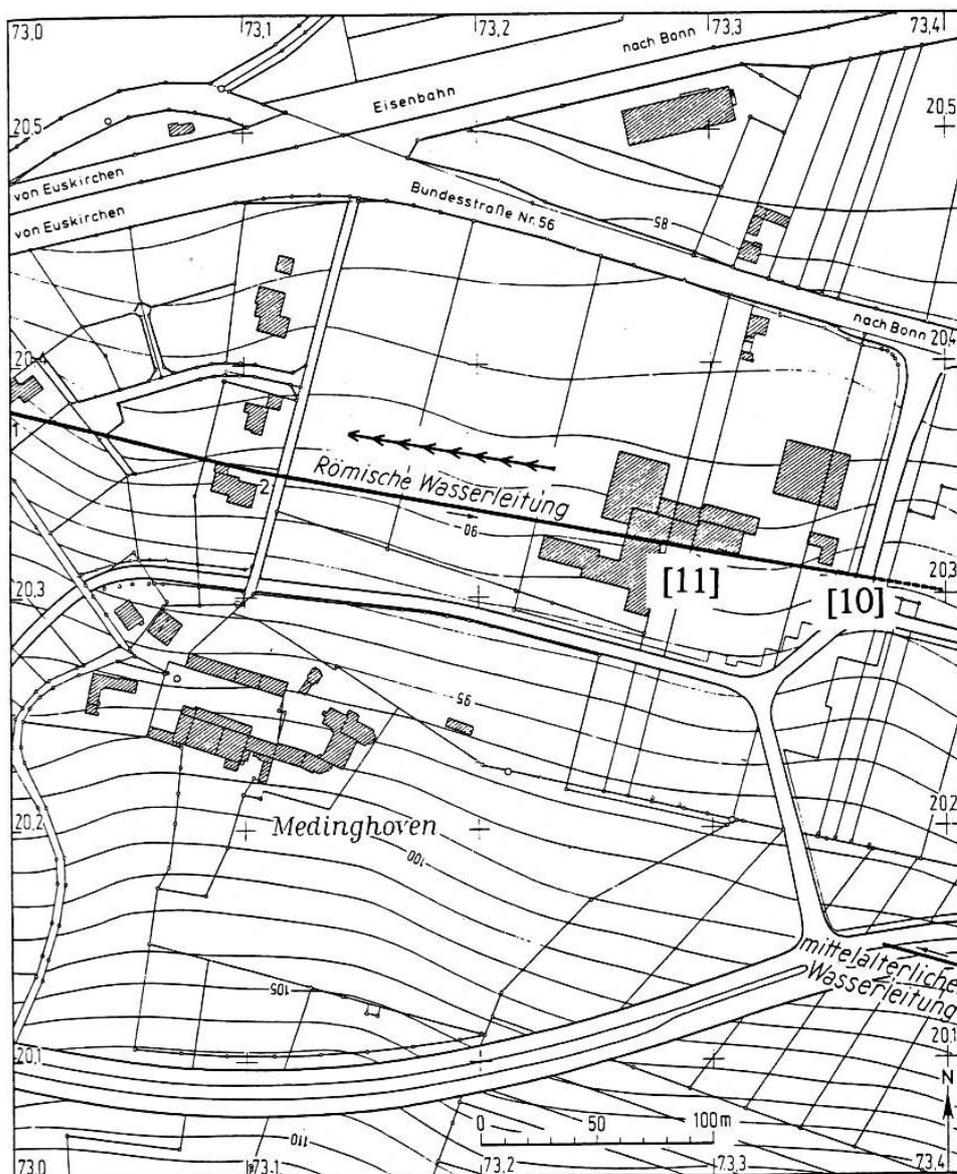
Das infrage kommende Quellgebiet ist heute noch zu lokalisieren. Es liegt im nordöstlichen Hardtberghang ziemlich genau der auf der Südseite gelegenen Hittelbachquelle gegenüber. Geologisch treffen wir in beiden Quellen dieselben Verhältnisse an, die Rinne des Heidensprungs ist anscheinend – vermutlich nach der Rodung – durch Erosion im Hang des Hardtbergs stärker verschliffen worden.

Im nach Norden abfallenden Hang der Ville unterhalb Burg Medinghoven wurde die Bonner Wasserleitung zwischen 1958 und 1979 insgesamt sechs Mal angeschnitten. Die Befunde, die sich gegenseitig ergänzen, lassen den Verlauf der Wasserleitungsstrasse auf gut 400 m rekonstruieren.

**FUNDSTELLEN 10 und 11:  
Bonn-Duisdorf, Burg Medinghoven**

„Bei Kanalausschachtungen und Bauarbeiten im Neubaugebiet um die Burg Medinghoven ist die schon durch frühere Beobachtungen bekannt gewordene römische Was-

serleitung, die sehr wahrscheinlich zum Legionslager in Bonn führte, an zwei weiteren Stellen aufgeschlossen worden (vgl.[13 und 15]). Der Verlauf der Leitung ist nunmehr im Bereich der Burg Medinghoven auf etwa 400 m Länge bekannt. In den beiden neuen Aufschlüssen [10 und 11] war die Rinne fast völlig ausgebrochen; lediglich Tuffbrocken und vor allem Reste von rotem Putz zeugten von der Wasserleitung. Die Ausbruchgrube war im unteren Teil etwa 1,10 m breit, sie verlief nach oben im verlehmten Löß in einem breiten Trichter. Die Sohle der Ausbruchgrube lag im Aufschluß der Fundstelle [10] 2,10 m unter der heutigen Oberfläche. Die Stelle schien stark vom Hanglehm über-



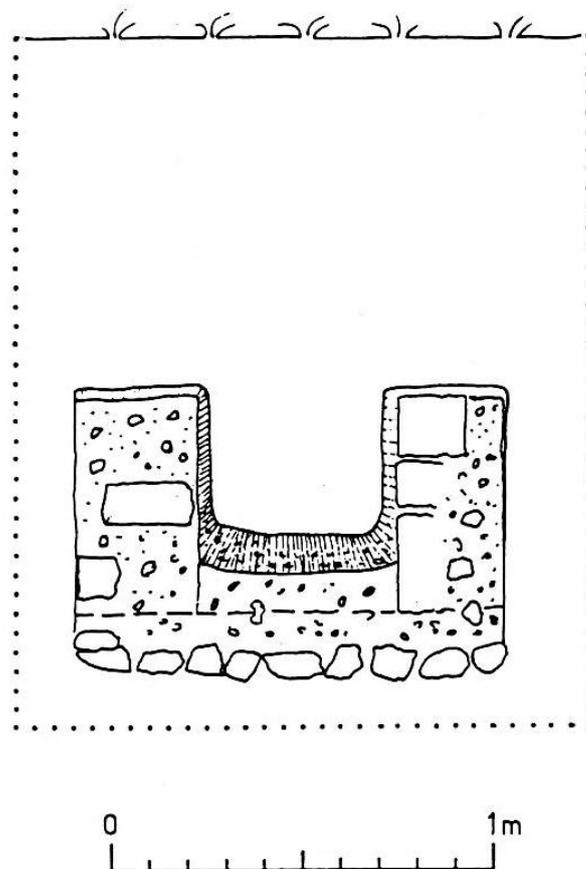
◀ Lageplan der Hardtbergleitung mit den eingetragenen Fundstellen 10 und 11. Die im Plan korrigierte tatsächliche Fließrichtung verlief von Ost nach West.

flossen; die verlehmt Lößschicht erreichte hier 1,40 m Stärke, was bei den Fundstelle [11, 13 und 15] nicht der Fall war. Auch die Höhenlinien rücken an der Fundstelle [10] in einem starken Bogen nach Norden aus; das ist möglicherweise ein Beweis für die starke Hanglehmüberflutung an dieser Stelle. Datierende Funde wurden nicht gemacht.“<sup>18</sup>

Nach den neueren Forschungen verlief das Gefälle – anders als im Plan zum Ausgrabungsbericht dargestellt – entgegengesetzt in Ost-West-Richtung.

**FUNDSTELLE 12:  
Bonn-Duisdorf, Burg-Medinghoven**

„Auf der Baustelle Josef-Böckler-Straße 1, nördlich von Burg Medinghoven, war im Abstand von 18 m je ein Profil der römischen Wasserleitung, die zum Bonner Lager führte, sichtbar. Sie verläuft etwa in Ost-West-Richtung und hat auf der beobachteten Länge ein Gefälle von 5,5 cm. Gesamtbreite der Leitung 1,13 m; lichte Weite der Rinne 0,47 m; Höhe (Abdeckung fehlt) 0,76 m; lichte Höhe der Rinne

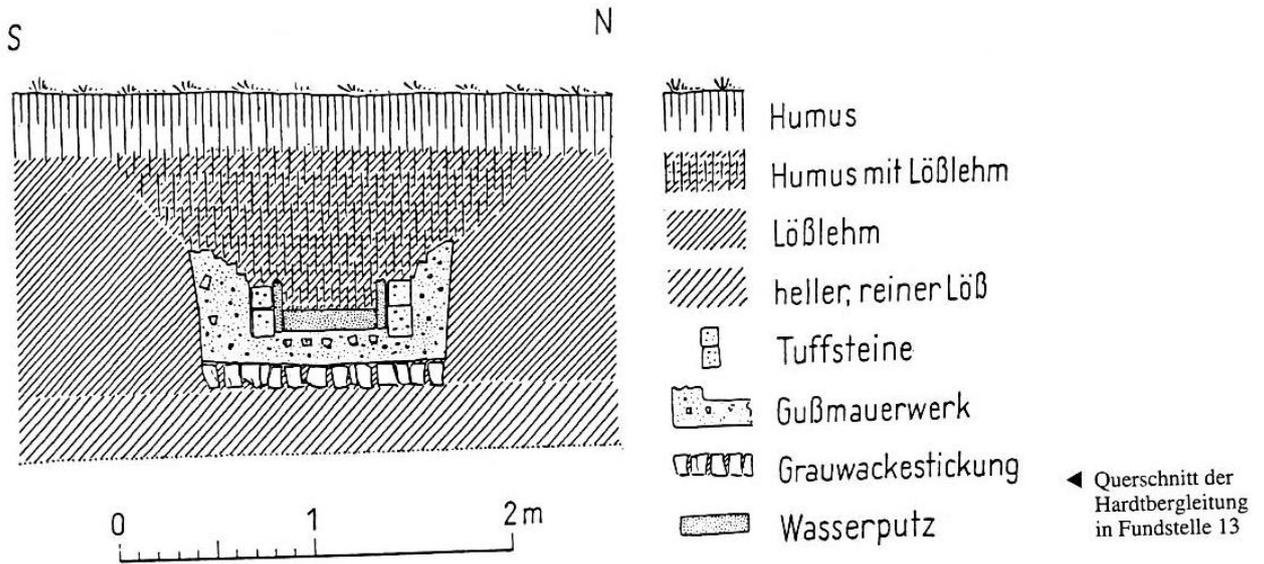


Querschnitt der Hardtbergleitung in Fundstelle 12

0,37 m. Die Seitenwangen sind 0,34 m dick und auf der Innenseite mit einer 3 cm starken, rötlichen Wasserputzschicht versehen, die auch auf die Oberseite der Wangen übergreift. Das Baumaterial besteht aus grobkiesigem Beton. Darauf wurden die Seitenwangen gesetzt, dann in die Rinne nochmals 10 cm Beton gegossen. Auf diesen Rinneboden folgt der Wasserputz. In der Rinne und an den Wangen Niederschlag von Eisenoxiden und eine mehrfach durch hellere und sandigere, millimeterstarke Zonen gegliederte Lößeinfüllung. Die Oberkante des Kanals liegt 0,9 m unter der heutigen Oberfläche.“<sup>19</sup> Im Gegensatz zu den Ausgrabungsberichten der beiderseits benachbarten Fundstellen ist hier die Gefällerrichtung (Ost-West) richtig dargestellt.

**FUNDSTELLE 13:  
Bonn-Duisdorf, Burg Medinghoven**

„Bei Bauarbeiten wurden im April 1961 etwa 120 m nördlich der Burg Medinghoven und etwa 900 m westlich der Kirche von Duisdorf in der Flur ‚Im Pützengarten‘ Reste einer Wasserleitung angeschnitten. Reste der gleichen Leitung wurden 1958 etwa 100 m westlich davon beobachtet [Fundstelle 15]. Damit ist der W-O-Verlauf etwa entlang der 94 m-Höhenlinie gesichert. Eine Gefällemessung konnte nicht vorgenommen werden; es ist aber anzunehmen, daß die Leitung in Richtung Bonn, also nach Osten hin, Gefälle hat. Der große Querschnitt läßt vermuten, daß die Leitung der Trinkwasserversorgung des Bonner Lagers diene. Sie war nur im unteren Teil bis zu einer Höhe von 0,74 m erhalten und bestand aus einer Rinne von Gußmauerwerk. Die Rinne stand auf einer Stückerhöhung aus Grauwackebruchsteinen, die sehr eng in Lehm gepackt waren. Die äußere Breite betrug an der Unterkante 1,24 m und an der Oberkante 1,35 m. Die Innenkante der Rinne war mit Tuffsteinen verblendet. Auf der Tuffblende, die an der Südseite mit rotem, an der Nordseite mit gelblichem Mörtel gebunden war, befand sich je eine 0,04 m starke wasserdichte Ziegelsplittmörtelschicht von roter Farbe, die bis zur gegossenen Rinnensohle reichte. Auf der Sohle lag eine etwa 0,10 m starke weiße Mörtelschicht, die stark mit Ziegelsplitt bis zu Erbsengröße durchsetzt war und die an die senkrechten Wangenschichten anstieß, an den Kanten zwei senkrechte Fugen bildend. Die lichte Breite betrug 0,48 m. Die Rinne war mit den Außenseiten gegen den gewachsenen, stark verlehmt Löß gegossen. Auf der benetzten Sohle lag eine 0,04 m starke Schicht eisenoxydhaltigen Lehmes, darüber eine etwa 0,40 m starke dunkelbraune Lehmschicht. Die Ausbruchgrube verlief trichterförmig zur Abbruchkante hin, in ihr fanden sich vereinzelt Tuff- und Ziegelbröckchen. Die obere Abbruchkante lag bei 0,80 m, die benetzte Sohle bei 1,10 m und die Unterkante der Rinne bei 1,50 m unter der heutigen Oberfläche.“<sup>20</sup> Nach den neueren



Forschungen verlief das Gefälle entgegengesetzt in Ost-West-Richtung.

**FUNDSTELLE 14:  
Bonn-Duisdorf, Burg Medinghoven**

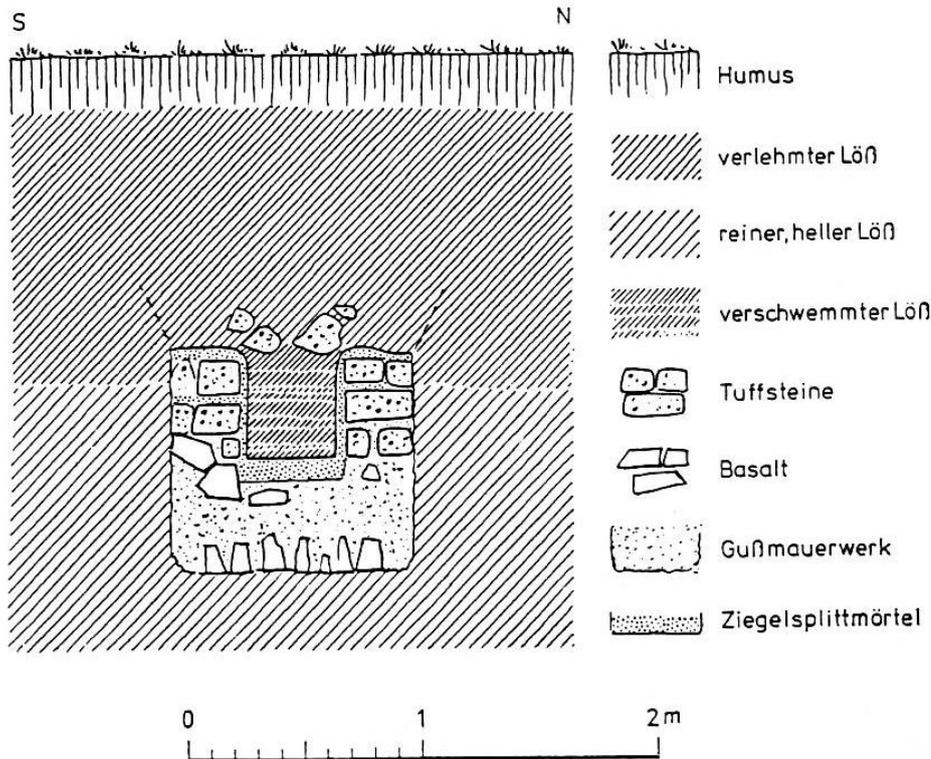
„In Duisdorf wurde im Bereich der Burg Medinghoven wieder die bekannte römische Wasserleitung angeschnitten, die zum Bonner Lager führt. Die neue Fundstelle liegt zwischen den Fundstellen [13] und [15]. In dem Aufschluß war die Rinne bis auf die Abdeckung vollständig erhalten. Die Abdeckung war wohl mit Tuffsteinen gewölbt, wie Reste über der Rinne vermuten lassen. Im unteren Teil hatte die Rinne eine Stückerung aus Basaltbruchstücken; darauf lag ein Gußmauerwerk, das aus einem fast weißen, sehr groben Kiesmörtel mit Kieseln bis zu Walnußgröße bestand. In den Wangen waren Tuffe im gleichen Kiesmörtel gebettet, dazwischen einzelne Basaltbruchstücke. Im Innern trug die Rinne einen rot-weißen Ziegelsplittmörtel, der auch die oberen Tuffsteinlagen der Seitenwangen abdeckte. Auf der Sohle war diese Putzschicht 0,10 m, auf den Seitenwänden 0,03 m stark. Im Gegensatz zu den Fundstellen [13] und [15] sind zuerst die senkrechten Wangen und nach einer Abbindungszeit die Sohle mit Ziegelsplittmörtel versehen worden, wie Fugen zwischen beiden Teilen ausweisen. Die gesamte Rinne war gegen den gewachsenen Boden, der aus Lößlehm und Löß bestand, gegossen bzw. gemauert. Die Gesamtbreite des Bauwerks betrug 1,06 m, die Wangen hatten einschließlich des Innenputzes eine Stärke von 0,34 m, die innere Breite der Rinne betrug 0,38 m. Die Unterkante lag bei 2,20 m, die benetzte Sohle bei 1,70 m, die Oberkante der Wangen bei 1,23 m unter der heutigen Oberfläche. Die Ausbruchgrube, die beim Ausbruch der Abdeckung

entstanden sein muß, war in dem völlig ausgetrockneten Erdreich des Profils nicht zu erkennen. Unmittelbar über der Rinne lagen einige Tuffbrocken, die wohl vom Ausbruch herrühren. Die Rinne war mit fein eingeschwemmtem Lehm gefüllt, der eine humose Bänderung zeigte. Funde wurden nicht geborgen.“<sup>21</sup>

Dieser Bericht ist in seiner Beschreibung hinsichtlich des Arbeitsablaufs beim Innenverputz der Leitung („opus signinum“) widersprüchlich, da im Bericht zu Fundstelle [15] keine Angaben zur Abfolge bei der Anbringung des Verputzes von Wangen und Sohle gemacht sind; der Bericht zu Fundstelle [13] beschreibt den Arbeitsvorgang in derselben Weise wie er auch in Fundstelle [14] vorgefunden wurde: Zuerst wurden die Wangen verputzt, dann die Sohle.

**FUNDSTELLE 15:  
Bonn-Duisdorf, Burg Medinghoven**

„Eine römische Wasserleitung größeren Querschnitts wurde in der Baugrube etwa 150 m nordwestlich der Burg Medinghoven in der Flur 6 am Buschackerweg im Juni 1958 angeschnitten. Die Fundstelle liegt etwa 94 m über NN. Die Leitung verlief in etwa west-östlicher Richtung parallel mit der Höhenlinie und schien nach Bonn hin gerichtet zu sein (Innenmaße: Breite 0,46 m; Höhe noch 0,50 m. Außenmaße: Breite 1,20 m; Höhe noch 0,80 m). Die Rinne besteht aus Gußmauerwerk von grobem Kies, Grauwackestücken und hellem hartem Mörtel. Die Innenwangen sind mit Tuff und Grauwackesteinen verblendet und mit einem 1-2 cm starken roten Wasserestrich verputzt. Die Sohle ist an der aufgedeckten Stelle mit einer 6 cm starken Schicht von rotem Estrich verkleidet. An der Fundstel-



◀ Querschnitt der Hardbergleitung in Fundstelle 14

le lag die Wasserleitung etwa 1,25 m tief unter der Oberfläche. Von der Abdeckung war nichts mehr erhalten. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Aufschluß einer Zuleitung zu der Wasserversorgung des Bonner Lagers.<sup>22</sup> Nach den neueren Forschungen verlief das Gefälle entgegengesetzt in Ost-West-Richtung.

### Die Sammelleitung

#### FUNDSTELLE 16: Bonn-Duisdorf

In seinen handschriftlichen Bemerkungen zu römischen Wasserleitungen in Bonn gibt der damalige Stadtbaurat Rudolf Schultze eine Fundmeldung des Geometers Hennes wieder, der „kurz oberhalb Duisdorf, an der Stelle, wo die Staatsbahn nach Meckenheim zweimal hintereinander die Chaussee kreuzt, das Profil des Römerkanals gesehen habe“<sup>23</sup>. Diese Stelle ist in den alten topographischen Karten recht gut zu lokalisieren: Nachdem die Trasse bis hierher dem Verlauf von Hittelbach und Hardtbach gefolgt ist, tritt sie hier aus dem Hang des Vorgebirges heraus und erreicht die schwacher geneigte Mittelterrasse des Rheintales. Auch die alte Römerstraße, die den Hardtberg in leichtem Einschnitt von Westen überquert hat, erreicht hier die Mit-

telterrasse. Die hier beschriebene Fundstelle macht deutlich, daß an dieser Stelle Wasserleitung und Römerstraße zusammentreffen.

Auf die nun folgende Strecke von 3,5 km sind zwar keinerlei Wasserleitungsfunde mehr gemacht worden, da aber die nächste Fundstelle nahe der Immenburg die Wasserleitung immer noch parallel zur Römerstraße ausweist, muß man folgern, sie habe auch in ihrem dazwischen liegenden Verlauf immer die Nähe der Straße gesucht.

#### FUNDSTELLE 17: Bonn-Endenich, Auf dem Hügel (Immenburg)

„Als der Park der Immenburg im Jahre 1875 über die Heerstrasse hinaus erweitert wurde, fand man die Steinlage der [Römer-]Strasse, in der Nähe große Tuffsteine und Trachytblöcke der Wasserleitung, zahlreiche römische Gefäße und Graburnen, so dass hier am Thalrande in günstiger Lage eine römische Ansiedlung oder Villa stand, 300 m vom dem Heideweg entfernt, der durch Endenich führt. Am östlichen Fuss der Immenburg ist die Römerstrasse ein 4 m breiter, 1 m hoher Dammweg, auf seiner Südseite vom Römerkanal begleitet. Sie führt über den Güterbahnhof zur dammartigen Bornheimer Strasse, parallel mit der 200 m entfernten südlichen Heerstraße.“<sup>24</sup>

#### FUNDSTELLE 18:

##### Bonn-Endenich, Immenburgstraße

Im Verlauf der Immenburgstraße, dort wo sie sich mit dem Verlauf der alten Heerstraße zwischen Autobahn und Eisenbahntrasse deckt, sind seit der Jahrhundertwende bei Bauarbeiten immer wieder römische Befunde zutage getreten. So wurde im Jahre 1900 beim Kanalbau die Römerstraße in 1 m Tiefe angetroffen. 1927 wurde ein römischer Ziegel mit Stempelabdruck der legio I Minervia gefunden, und 1961 wird noch einmal vom Fund römischer Kulturschichten zwischen Schlachthof und Gaswerk berichtet.

Im Zusammenhang mit unseren Betrachtungen zur römischen Legionslager-Wasserleitung könnte eine Fundmeldung von 1908 stehen, in der es heißt, man habe „starkes Mauerwerk in Abständen von 3 m“ gefunden.<sup>25</sup> Dieser Befund mag die Vermutung bestätigen, daß der Aquädukt zwischen Endenich und Lagermauer auf Bögen geführt worden ist: bei dem in Abständen von 3 m vorgefundenen Bauwerksresten könnte es sich demnach um die Fundamentierung der Pfeiler gehandelt haben.

Dieser Befund trägt allerdings nicht zur Klärung der Frage bei, ob das Wasser zur Durchquerung des alten Rheinarmes zwischen Endenich und dem Lager auf einer Aquäduktbrücke geleitet oder durch eine Druckleitung geführt wurde; denn auch zum Betrieb einer Druckleitung hätte eine brückenartige Unterkonstruktion gebaut werden müssen. Zieht man die bekannten Druckleitungen von Lyon (Frankreich)<sup>26</sup> oder Patara (Türkei)<sup>27</sup> zum Vergleich heran, so wird eine einheitliche Bauweise erkennbar, die durchaus der Beschreibung des antiken Fachschriftstellers Vitruv<sup>28</sup> entspricht. Bei der Diskussion, ob die Talsenke vor dem Bonner Römerlager mittels einer Aquäduktbrücke mit Gefälleleitung oder mittels einer Druckleitung durchquert wurde, wird man den Fund von drei Druckleistungssteinen berücksichtigen müssen (s. Fundstelle 21)<sup>29</sup>.

#### FUNDSTELLE 19:

##### Bonn

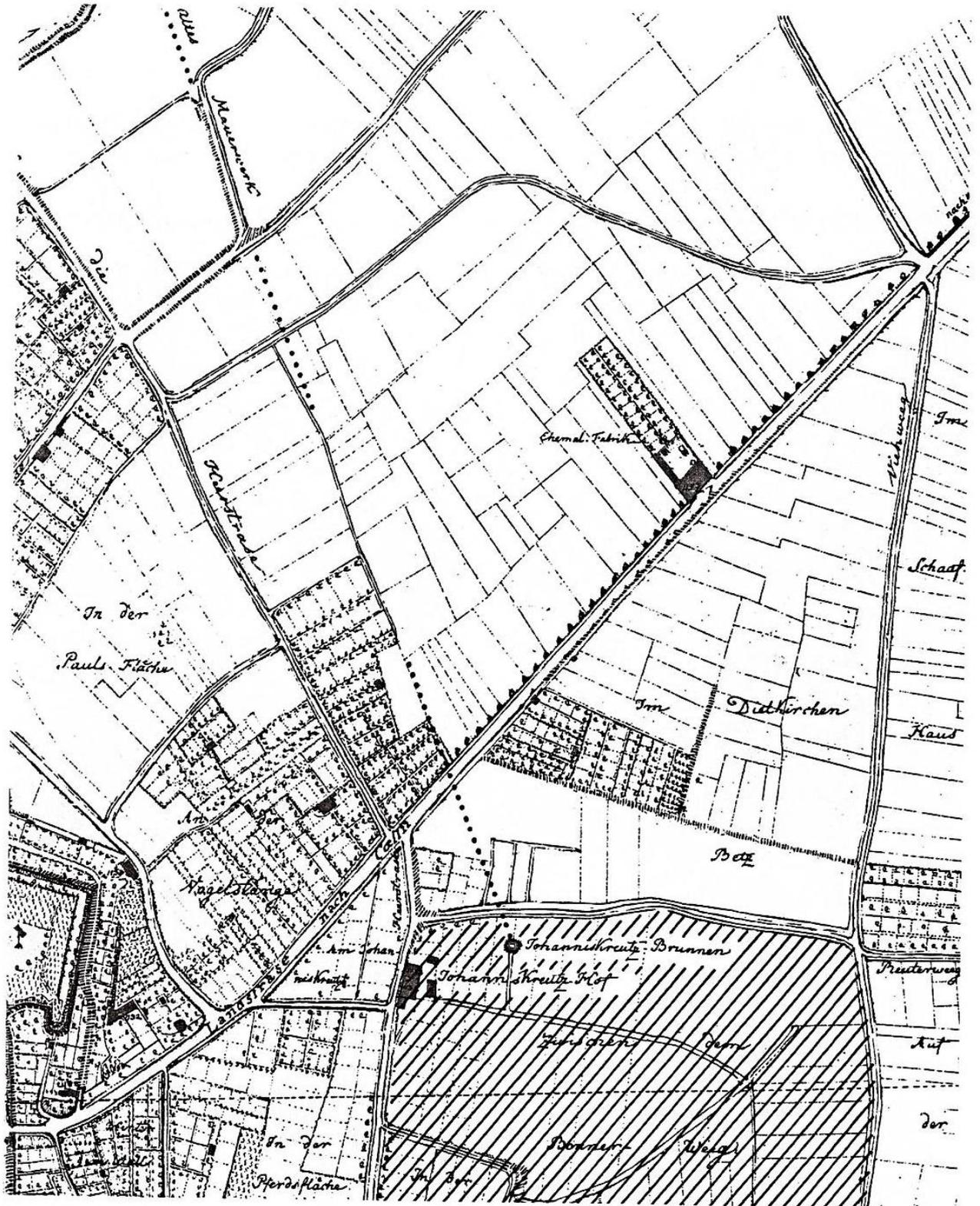
Im letzten Trassenabschnittes vor Erreichen der Lagermauer sind Einzelfunde zum Aquäduktverlauf nicht gemacht worden. Die Rekonstruktion der Trasse ist aber aufgrund älterer Bauwerksbeobachtungen wie auch der Aussagekraft von Altkarten zweifelsfrei möglich. Selbst aus den modernen Karten ist der Leitungsverlauf noch abzulesen, da die Aufteilung der Grundstücke für die städtische Bebauung um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert auf die Wasserleitungstrasse Rücksicht genommen hat. Das wiederum deutet darauf hin, daß hier noch beachtliche Reste eines Aquäduktunterbaus überlebt hatten.

Von einem seinerzeit noch aufrechtstehenden Wasserleitungsrest berichtet J. Freudenberg: „Von dieser Wasserleitung, welche von der Eifel aus über Dransdorf nach dem castrum führte, hat mein verehrter Freund, Professor Simrock, noch in seiner Jugend Reste auf der an dem sog. Rennweg, der zwischen dem Kirchhof und der Thonfabrik von Hrn. Sarter vorbeiführt, gelegenen Aeckern zu Tage stehende Rudera gesehen.“<sup>30</sup> Freudenberg erwähnt auch einen Brief des Bonner Stiftsdechanten Jacob Kamp, den dieser um das Jahr 1582 an Modius geschrieben hat. Darin wird diesem von einem Aquädukt mit Bogenstellung („aqueductus structilis“) für das Lager von Bonn berichtet. Nach den oben genannten Kriterien gilt auch für diese Fundmeldung, daß sie in Stadtnähe im Bereich der Durchfahrung einer Talsenke lokalisiert werden muß.

Ein außergewöhnliches Dokument für die Rekonstruktion der Trasse in ihrem letzten Abschnitt ist der Hundeshagenplan von 1819<sup>31</sup>. In diesem Plan stößt die von Südwesten kommende Heerstraße (in diesem Abschnitt heute: Taunustraße) auf die leicht nach Nordwesten führende Brühl'sche Straße (heute: Bornheimer Straße) und endet hier. Im weiteren Verlauf der Heerstraße ist eine bis zur Erreichung der Lagermauer zweimal unterbrochene Linie eingetragen, die als „Altes Mauerwerk“ besonders gekennzeichnet ist. Es ist begründet anzunehmen, daß diese Linie mit der Aquädukttrasse identisch ist und hier noch bis in das 19. Jahrhundert Reste der römischen Bogenstellung zu sehen waren. In diesem Abschnitt, wo von der Leitung zudem der Endenicher Bach (heute unter der Straße: Am Frankenbad) zu queren war, müssen die letzten Reste der Wasserleitung zu sehen gewesen sein; hier werden auch Kamp und Simrock (s. oben) fündig geworden sein.

Von Veith beschreibt mehrere Fundstellen im Trassenabschnitt zwischen Endenicher Bach und Lagermauer: „Die weite Thalmulde des Endenicher Baches, welche dort bis 5 m tief unter den Thalrändern liegt, wurde 200 m unterhalb der Heerstraßen-Brücke mittels eines 440 m aqueductus structilis auf Pfeilern bis zu 4 m Höhe überschritten. ... Dieser Aquädukt nebst Römerstrasse durchschnitt schräg den Emmelschen Garten, wo wiederholt Strassenreste ausgegraben sind, ging über den Bach, dann an dem einzeln im Felde an der verlängerten Dorotheenstraße stehenden Hause vorbei zum Esterschen Garten, dann durch den Dreesen'schen Garten (neben dem Bassin aufgedeckt) unter dem Streck'schen Hause Nr. 57 über die Cölner Chaussee zu heutigen Kavalleriekaserne.“<sup>32</sup> Unter Einbeziehung der bereits angeführten topographischen Situation im Bereich der Niederterrasse des Rheins kann eine wesentlich längere Brückenkonstruktion im letzten Trassenabschnitt vermutet werden.

Eine 1910 am Krausfelder Weg gefundene römische Tonrohrleitung von 17 cm lichter Weite ist im hier zu behan-



Die im Plan der Stadt Bonn von 1819 von B. Hundeshagen mit „Altes Mauerwerk“ bezeichnete Linie gibt die Trasse der römischen Wasserleitung an. Sie endete am „Johannis-Kreutz-Brunnen“ wohl im castellum divisorium im schraffiert eingezeichneten Römerlager.

delnden System der Wasserversorgung des Lagers mittels einer vom Hardtberg kommenden Fernleitung direkt nicht unterzubringen. Die Leitung, die mehrfach angetroffen wurde, ist aber dennoch nicht uninteressant: Sie war nämlich in einem 15 cm starken Paket aus Traßbeton verlegt worden, wodurch sie als Druckleitung ausgewiesen ist. Falls es sich nicht um eine sekundär an den Lageraquädukt angeschlossene Leitung handelte, kann es sich hierbei durchaus auch um eine Leitung der Spätphase gehandelt haben.

Das Vorhandensein dieser Leitung auf derselben Trasse, wie sie von der Fernwasserleitung markiert ist, könnte darauf hindeuten, daß man in der Endzeit der römischen Herrschaft die Hochleitung nicht mehr wartete, sondern einen evtl. geringeren Bedarf des Lagers über diese Tonrohrleitung deckte. Man könnte auf diese Weise einen zerstörten Abschnitt der auf Bögen geführten Hochleitung in Form eines Bypasses „überbrückt“ haben.

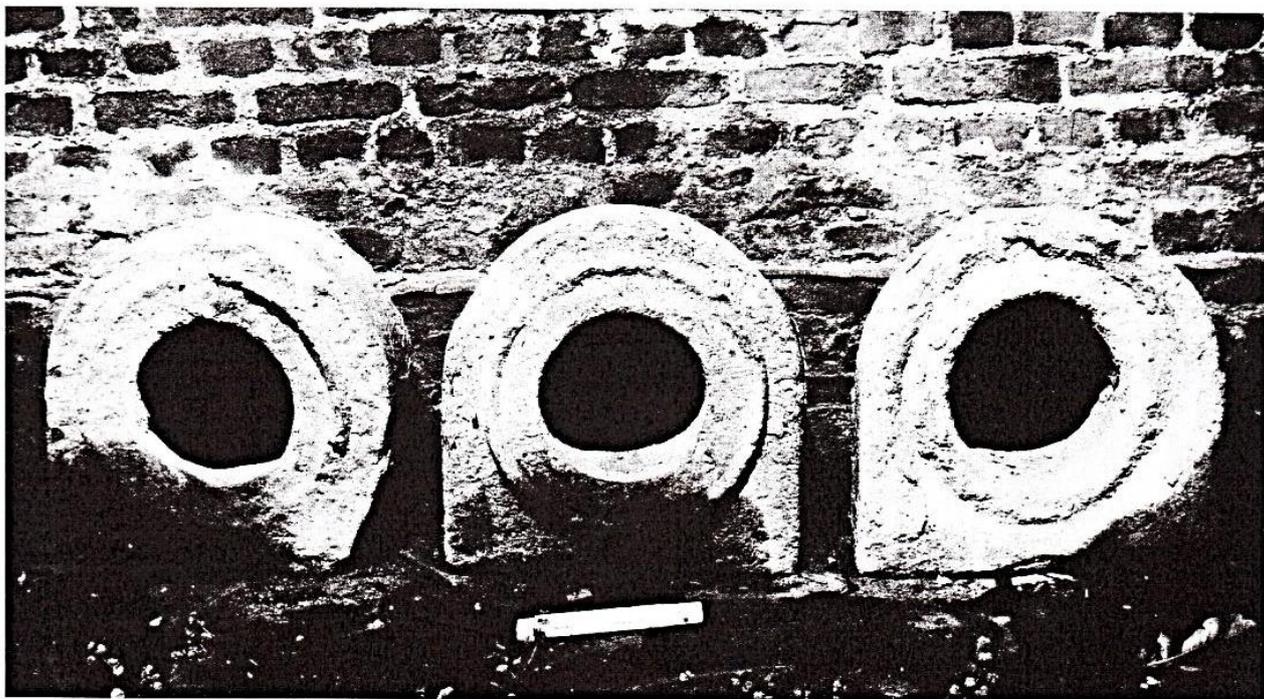
**FUNDSTELLE 20:  
Bonn, Rosental (Johanniskreuzbrunnen)**

Es ist ein kleines Phänomen, daß an der Stelle, wo wir begründet den Standort des antiken castellum divisorium vermuten, bis in das 19. Jahrhundert ein Fließbrunnen gestan-

den hat. Von diesem Johanniskreuzbrunnen – das Johanniskreuz steht heute auf dem Alten Friedhof – ist nunmehr allerdings nichts mehr erhalten.

Der Standort des Johanniskreuzbrunnens liegt einerseits genau in der Verlängerung der durch den Hundeshagenplan festgehaltenen Linie alten Mauerwerks auf der Aquädukttrasse, zudem aber auch im höchsten Punkt des Lagerareals. Es besteht deshalb berechtigter Grund zu der Vermutung, daß der Johanniskreuzbrunnen als wasserspendedes Bauwerk in der Tradition des römischen Wasserreservoirs an diesem Platz überlebt hat. Der Johanniskreuzbrunnen wird in seiner späten Zeit natürlich nicht vom römischen Aquädukt versorgt worden sein, sondern von einer anderen Wasserleitung.

Da es sich bei einem castellum divisorium, wie immer es auch gestaltet gewesen sein mag, um ein obertägiges Bauwerk gehandelt haben dürfte, ist von ihm nichts erhalten geblieben. Dieser Platz sollte mit Aufgabe der eigentlichen Bestimmung des Römerlagers aber nicht unbedeutend werden. Wir haben bei den Betrachtungen zur spätromischen, aber auch zur nachromischen Nutzung der antiken Wasserleitung spannende Erkenntnisse gewinnen können. Es hat sich dabei gezeigt, daß es in Bonn durchaus eine Kontinuität in der Wasserversorgung dieses Siedlungsplatzes gegeben hat.



Fundstelle 21 an der Römerstraße: drei großkalibrige Rohrsteine der römischen Druckleitung, die möglicherweise durch den alten Rheinarm vor dem Lager verlief. Foto: Kl. Grewe

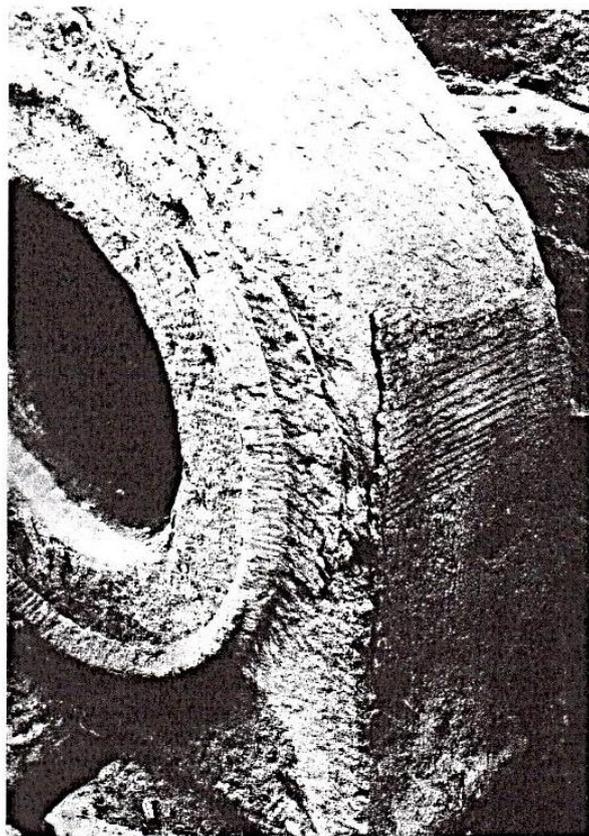
Mit der Nutzung eines römischen Aquädukts für den eingeschränkten Bedarf bei der Versorgung einer frühchristlichen Taufkirche steht Bonn in derselben Tradition, wie wir sie beispielsweise für Lyon oder Aix-en-Provence nachweisen können.

#### FUNDSTELLE 21: Bonn, Römerstraße

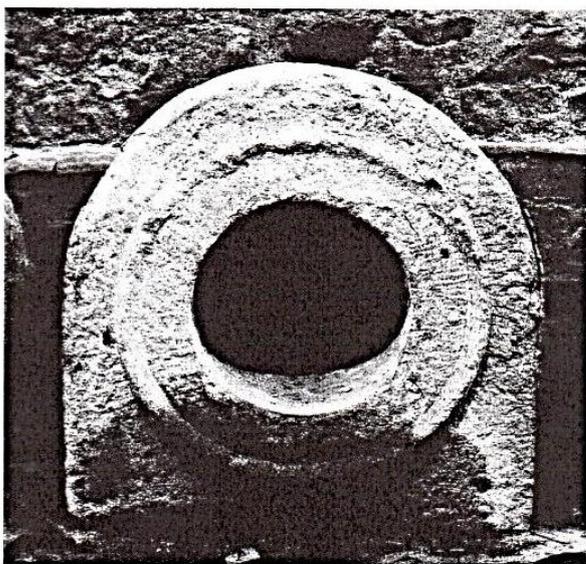
Ein einzigartiger und wegen der Fundumstände durchaus auch als merkwürdig zu bezeichnender Fund wurde 1987 bei einer Baumaßnahme im Bereich der Aral-Tankstelle Römerstraße gemacht. Im Gartengelände hinter dem Haus lagen drei qualitativ voll bearbeitete Rohrsteine aus Trachyt einer römischen Wasserleitung<sup>33</sup>.

Die Rohrsteine waren allerdings außen nicht völlig rund gefertigt worden, sondern haben eine geradlinige Unterkante, deren rechtwinklige Abschlüsse auf beiden Seiten in die Rundung übergehen; dadurch gewannen die Rohre bei ihrer Verlegung Standfestigkeit. Die Rohrsteine haben deutlich ausgeprägte Muffenverbindungen (Durchmesser 38,5 cm und jeweils 2 cm stark), durch die beim Aneinanderfügen die Dichtigkeit der Leitung erreicht wurde. Die Außenmaße der Steine wurden mit 53 cm Höhe und ebenfalls 53 cm für die Breite der Standfläche ermittelt; ihre Stärke beträgt 20 cm<sup>34</sup>.

Die saubere Bearbeitung ist zwar noch gut zu erkennen, hat aber durch die lange Lagerung im Freien schwer gelitten. Wo diese Rohre einst installiert waren, ist nicht mehr zu ermitteln; aufgrund der Bearbeitung und der lichten Wei-



Frostschäden am Rohrstein ließen die ehemals sorgfältig bearbeitete Oberfläche abplatzen. Foto: Kl. Grewe



Mittlerer Rohrstein mit gut erhaltener Muffenausbildung. Foto: Kl. Grewe

te von 24 cm kann allerdings gesagt werden, daß sie zu einer aufwendigen Druckleitung mit hoher Kapazität gehört haben können. Die 1 mm starke Versinterung im Inneren der Rohre irritiert ein wenig, da die von Witterschlick kommende Leitung im bekannten Verlauf keine Kalkspuren enthält. Allerdings tritt eine Versinterung in einer Wasserleitung immer erst in einer gewissen Entfernung von einer Quelle auf, und die bekannten Fundstellen der Bonner Leitung liegen sämtlich im oberen Teil der Trasse<sup>35</sup>. Von der Art der Fertigung und vom Kaliber her könnten diese Steine durchaus zu einem Druckleitungsabschnitt im Zuge der Bonner Fernleitung gehört haben.

#### Die römische Wasserleitung im Mittelalter

Ein erster Hinweis auf ein Überdauern der antiken Bonner Wasserleitung bis in mittelalterliche Zeit scheint schon in der Tatsache selbst zu liegen, daß die 5 m hohe massive Aquäduktbrücke im Bereich des Endericher Bachs bis in das 16. Jahrhundert erhalten bleiben konnte, während im

12. Jahrhundert nur 10 km weiter westlich neben den Brücken auch der unterirdische Baukörper der Eifelwasserleitung nach Köln ab- und ausgebrochen wurde, um Baumaterial zu gewinnen.

Weitere historische Fakten und Zusammenhänge, in denen die Wasserversorgung der Stadt eine Rolle spielt, stärken diese These. Schon C. von Veith war aufgefallen<sup>36</sup>, daß die Trasse der römischen Wasserleitung innerhalb des Lagerareals „zum ehemaligen Johanniskreuz führt, wo im Mittelalter ein Markt lag“. Diese Stelle war eine Keimzelle für den Siedlungsplatz Bonn und für die Entwicklung des Ortes seit dem frühen Mittelalter. Das Lager, im 4. Jahrhundert noch als Militäranlage genutzt, wurde nach der Landnahme der Franken Königsgut und Vorort eines fränkischen Gaus, des Bonn- oder Ahrghaus. Die mit reichen Grabbeigaben versehenen fränkischen Bestattungen des 5.-7. Jahrhunderts belegen die kontinuierliche Nutzung des Lagerareals in diesem Zeitraum.

Der Ort, in Urkunden des Mittelalters *castrum Bonna* (Bonn-Burg) genannt, wurde Oberzentrum des Umlandes, und in den Urkunden des 9. Jahrhunderts ist ausdrücklich erwähnt, daß seine römische Bausubstanz noch erhalten war. Bis zum 11. Jahrhundert, in welchem die zweite Keimzelle der Stadt nahe der seit dem 4. Jahrhundert stetig an Bedeutung gewinnenden Märtyrerkirche St. Cassius und Florentius, der heutigen Münsterkirche, zum Zentrum Bonns wird, sind im *castrum Bonna* das Verwaltungszentrum, der Hauptmarkt, aber auch der religiöse Mittelpunkt, die Urpfarre der ganzen Umgebung, untergebracht.

Der Versammlungsort der christlichen Gemeinde war die Dietkirche (d.h. Volkskirche im Sinne von Taufkirche). Die Kirche war dem hl. Petrus, ein Altar dem hl. Johannes dem Täufer geweiht. 795 n.Chr. erstmals erwähnt, ist der Kirchenbau in seinen Ursprüngen erheblich älter. Die Ausgrabungen der 70er Jahre brachten die Fundamente eines Saalbaus von 10 x 20 m Seitenlänge zutage. „Die römische Mauertechnik (*opus africanum*) und die bei spätrömischen Kirchen auch im Rheinland geläufige Form des rechteckigen Saalbaus lassen mit Bestimmtheit annehmen, daß diese Peterskirche bereits in spätrömischer Zeit entstanden ist.“<sup>37</sup>

Folgt man daraus, daß im Rheinland zwischen 440 und dem Ende des 5. Jahrhunderts die Bischofsstühle verwaist waren, auch, daß es in dieser Zeit keine Kirchenneubauten gegeben haben kann, so muß der Saalbau der Peterskirche ziemlich bald nach der militärischen Auflassung des Bonner Lagers entstanden sein. Und was lag näher, als sich mit einer von der Bevölkerung der ganzen Umgebung aufgesuchten Pfarr- und Taufkirche an einem Ort niederzulassen, an dem das Wasser gemäß dem frühchristlichen Taufritus stetig fließend (gleich dem Jordanwasser) und in ausreichender Menge für die damals noch übliche Submersionstaufe vorhanden war.

Im Falle Bonns war die antike Wasserversorgung in mittelalterlicher Zeit aber noch von weiterer Bedeutung. Denn, daß auch der früheste Markt des Mittelalters sich in der Südwestecke des ehemaligen Römerlagers nahe der Dietkirche niederließ, war nur konsequent, da auch ein Markt der Versorgung mit Wasser bedurfte.

Der Niedergang des Siedlungsplatzes Bonn-Burg begann im 9. Jahrhundert, als sich bei den Normannenstürmen zeigte, daß die Wehranlage eines Römerlagers keinen Schutz mehr bot. Im 11. Jahrhundert erlangt die Siedlung an der Cassiuskirche (der heutigen Münsterkirche) endgültig die größere Bedeutung. Nun ist die Bonn-Burg in ihrem Gewicht zur Vorstadt herabgesunken.

Der Platz an der Dietkirche war damit nicht endgültig verwaist. Hier bestand das Benediktinerinnenkloster bzw. das spätere Frauenstift Dietkirchen weiter. Der Kirchenbau selbst wurde bis 1326 nach einer 1246 durch den Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden begonnenen Planung erneuert. 1583 im Kölnischen Krieg abgebrannt, aber wieder aufgebaut, werden Kirche und Stift im Holländischen Krieg 1673 total zerstört und verlassen. An der Stelle des vermuteten *castellum divisorium* stand bis in das vorige Jahrhundert der Johanniskreuzbrunnen, dessen Kreuz heute ohne Wasseranschluß auf dem Alten Friedhof in Bonn zu sehen ist. Das gesamte Gebiet des römischen Lagers Bonn wird erst bei den Stadterweiterungen im 19. Jahrhundert wieder städtebaulich genutzt.

Der Befund, daß der Taufbrunnen der mittelalterlichen Dietkirche genau an der Stelle gelegen hat, an der der Endpunkt der römischen Wasserleitung und das römische *castellum divisorium* zu vermuten sind, läßt neue und gewichtige Erkenntnisse bezüglich der Auswahl gerade dieses Platzes für die früheste fränkische Besiedlung des *castrum Bonna* gewinnen. Gestützt werden diese Hypothesen durch die archäologisch nachgewiesene Besiedlungskontinuität vom 5. über das 7. Jahrhundert bis in das hohe Mittelalter und die Tatsache, daß die Aquäduktbrücke vor der Lagermauer noch bis in das Mittelalter in gebrauchsfähigem Zustand erhalten war.

Offensichtlich war diese kleindimensionierte Wasserleitung, die zudem nicht durch übermäßige Kalkablagerungen gefährdet war, wie etwa die große Eifelleitung, auch mit den technischen Möglichkeiten des Mittelalters durchaus noch in Betrieb zu halten.

## Zusammenfassung

Die römische Wasserleitung zum Legionslager von Bonn ist in der bisherigen Geschichtsforschung der Stadt als geschlossenes System der Infrastruktur bisher kaum beachtet

worden. Außer einzelnen Fundbeobachtungen, die in den Fundberichten der Bodendenkmalpflege publiziert worden sind, gab es bisher keine Gesamtbearbeitung dieses Aquädukts.

Der Trinkwasserversorgung der vor allem von der legio I Minervia (83-295 n.Chr) belegten Garnison diente eine Fernwasserleitung, die mit ihren beiden Zweigen an der Quelle des Hittelbaches und am Nordosthang des Hardtbergs ihren Anfang nahm. Durch einige wenige, aber eindeutige Fundstellen sind uns die Regelprofile des Kanals gut bekannt: Es handelt sich um eine aus Gußbeton gefertigte Rinne mit U-förmigem Querschnitt von 20 cm (Hittelbachleitung) und 48 cm (Hardtbergleitung) lichter Weite. Die beiden Zweige vereinigten sich bei Alfter-Oedekoven, in etwa dort, wo heute der Konrad-Adenauer-Damm auf die B 56 trifft. Der exakte Verlauf entlang der Ortslage Bonn-Duisdorf ist nicht bekannt; ein weiterer Befund trat erst in Bonn-Endenich am Rande des alten Rheinarmes an das Tageslicht.

## Anmerkungen

1 Siehe zum Thema auch folgende Literatur: BOGAERS/RÜGER, Der Niedergermanische Limes; H. BORGER, Bemerkungen zur Entstehung der Stadt Bonn im Mittelalter, in: Aus Geschichte und Volkskunde von Stadt und Raum Bonn. Festschr. JOSEF DIETZ, hrsg. von E. ENNEN und D. HÖROLDT, Bonn 1973 (Veröff. des Stadtarchivs Bonn, 10), S. 10-42; BRAUN, Römische Altertümer in Bonn, in: BonnJbb. 4, 1844, S.133; P CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Bonn, Düsseldorf 1905 (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz V 3), S. 39ff.; E. ENNEN, und D. HÖROLDT, Vom Römerkastell zur Bundeshauptstadt. Kleine Geschichte der Stadt Bonn, Bonn 41985; K. GREWE, Beispiele für das Überleben antiker Fernwasserleitungen in mittelalterlicher Zeit, in: Kolloquium „Wasserbau in der Geschichte“ zu Ehren von G. GARBRECHT, Leichtweiß-Institut für Wasserbau der TU Braunschweig, Braunschweig 1987, S. 101-128; DERS., Römische Wasserleitungen nördlich der Alpen, in: Die Wasserversorgung antiker Städte, hrsg. von der Frontinus-Ges., Mainz 1988 (Gesch. der Wasserversorgung 3), S.45-98; DERS., Wasserversorgung und -entsorgung im Mittelalter, in: Die Wasserversorgung im Mittelalter, hrsg. von der Frontinus- Ges., Mainz 1990 (Gesch. der Wasserversorgung 4), S. 9-86; DERS., „... und taufet in fließendem Wasser“. Technikgeschichtliche Betrachtungen zu den frühchristlichen Baptisterien, in: Liboriusblatt 93, 1991, S. 4; DERS., Im frühchristlichen Bonn wurde mit Römerwasser getauft. Die Wasserleitung des Legionslagers war noch im Mittelalter in Betrieb, in: Das RLMBonn 1991, S. 30-32, und in: Die Eifel 86, 1991, S.154-156; W. MEYER, Die Geologie des Bonner Raumes, Bonn 1989, Faltblatt; W. SÖLTER, Die Bonner Ausgrabung 1971, in: Das RLM Bonn 1971, S. 81-84; DERS., Vögel und Männer. Funde der Bonner Grabung 1972, in: Das RLM Bonn 1972, S.84f.; DERS., Die Ausgrabungen 1975 im römischen Legionslager Bonn, in: Rhein. Ausgrabungen '75, Bonn 1976, S. 71-73; J. HAGEN, Römerstraßen der Rheinprovinz, Bonn <sup>2</sup>1931 (Erläuterungen zum Geschichtl. Atlas der Rheinprovinz, 8 = Publ. der Ges. für Rhein. Ge-

Die Leitung schmiegte sich in ihrem Verlauf an das Geländere relief an. Die Wasserleitung mußte allerdings einen alten Rheinarm durchqueren, der westlich des Lagers quer zur Trasse verläuft. Hier war der Bau einer Aquäduktbrücke erforderlich, von der im 19. Jahrhundert noch Reste gesehen wurden. Möglicherweise wurde dieser schwierige Trassenabschnitt aber auch als Druckleitung konzipiert; großkalibrige Rohrsteine wurden in Bonn gefunden.

Der Befund, daß eine christliche Taufkirche schon in der Spätantike oder im frühen Mittelalter unmittelbar beim römischen castellum divisorium gebaut worden war, läßt die Vermutung zu, man habe die Nähe zum Wasser gesucht, um hier nach frühchristlichem Ritus die Submersionstaufe vornehmen zu können. Ein Weiterleben der Bonner Fernleitung in nachrömischer Zeit erscheint deshalb nicht unwahrscheinlich. Das Wasserdargebot in der Südwestecke des Bonner Legionlagers scheint sogar maßgeblich für die Auswahl dieses Platzes zur Besiedlung Bonns in frühmittelalterlicher Zeit gewesen zu sein.

schichtskunde, XII 8), S.181ff.; H. G. HORN, Drei römische Bronzen in Privatbesitz (3. Ein Wasserspeier aus Bonn), in: BonnJbb. 174, 1974, S. 203-220; W. JANSSEN, Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelrand, Bd. 2, Köln 1975 (Beihefte der BonnJbb. 35), Nr. BN-42 Dietkirchen und BN-43 Bonn 1976 (Rhein. Ausgrabungen, Sonderh. 1975) S.71-73.

2 MAASSEN, Staatsstraße S.46ff.

3 FREUDENBERG, J., Epigraphische Analekten. in: BonnJbb. 29, 1860, S.96.

4 CLEVER, Karte: „Die römische Wasserleitung aus der Eifel in die Rheinebene“, Rheinbach 1896-1902.

5 SCHMIDT, Hinterlassene Forschungen über die Römerstraßen usw. im Rheinlande in: BonnJbb. 31, 1861, S. 1-220.

6 GREWE, K., Atlas der römischen Wasserleitungen nach Köln, Bonn 1986 (Rhein. Ausgrabungen 26), S. 140.

7 Örtlich aufgenommen am 10.6.1975 durch K. Grewe.

8 Nach Beschreibung von Anwohnern örtlich aufgenommen im Juni 1987 durch K. Grewe.

9 Ebenso.

10 Ebenso.

11 Ebenso.

12 MAASSEN, Staatsstraße S.115.

13 Maassen bezieht sich dabei auf Stadtdchant J. KAMP (Brief an Modius, 1582) und Simrock, die bereits bei FREUDENBERG, Analekten, erwähnt sind.

14 MAASSEN, Staatsstraße S.115ff.

15 BonnJbb. 175, 1975, S.324.

16 Örtlich aufgenommen durch W. Sölter und J. Hermanns am 13.9.1973.

17 C. VON VEITH, Die Römerstrasse von Trier nach Köln und Bonn, in: BonnJbb. 82, 1886, S.43ff., hier S. 44.

18 BonnJbb. 170, 1979, S. 372f.; örtlich aufgenommen durch P. J. Tholen. (Die in [ ] gesetzten Zahlen entsprechen der neuen Fundstellenzählung in der tatsächlichen Fließrichtung des Wassers).

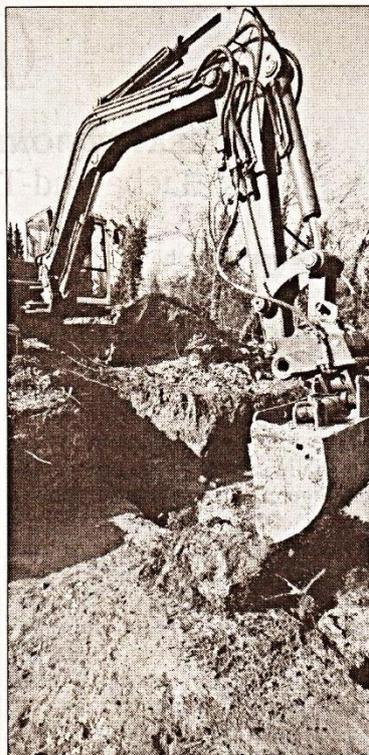
19 BonnJbb. 179, 1979, S. 697f.; örtlich aufgenommen durch M. Groß.

- 20 BonnJbb. 165, 1965, S. 430; örtlich aufgenommen im April 1961 durch P. J. Tholen.
- 21 BonnJbb. 172, 1972, S. 513; örtlich aufgenommen durch H. Henseler und P. J. Tholen.
- 22 BonnJbb. 159, 1959, S. 394; örtlich aufgenommen 1958 durch W. Haberey und H. Fischer.
- 23 SCHULTZE, R., Bemerkungen über die römische Wasserleitung von Bonn. Handschriftliche Notizen vom 4.12.1924.
- 24 BonnJbb. 82, 1886, S.45; berichtet von C. VON VEITH.
- 25 Ortsakten Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege und BonnJbb. 132, 1927, S. 297.
- 26 GREWE, K., Lugdunum/Lyon: Der Aquädukt aus dem Fluß Gier. Antike Welt der Technik III, in: Antike Welt 23, 1992, S. 82-90.
- 27 GREWE, K., Planung und Trassierung römischer Wasserleitungen, Wiesbaden 1985 (Schriftenreihe der Frontinus-Ges., Supplementbd. 1), S.77ff.
- 28 VITRUV, De Architectura libri decem. Übersetzung von C. FENSTERBUSCH, Darmstadt 1964, VIII.
- 29 Eine Druckleitungsstrecke außerhalb des städtischen Versorgungsnetzes konnte aus Blei-, Stein- oder Tonrohren bestehen und war zwecks Taldurchquerung in den Verlauf einer Gefälleleitung integriert. Die Druckleitung war auf einem Unterbau verlegt; sie wurde über Rampen talwärts geführt und auf die gleiche Weise aus dem Tal wieder herausgeführt. Die Talsohle wurde horizontal durchfahren, wobei der Unterbau in diesem Streckenabschnitt von der Konstruktionsweise her einer Aquäduktbrücke ähnelte.
- 30 FREUDENBERG, Analekten.
- 31 HUNDESHAGEN, B. Topographisch-architectonischer Grundriß der Stadt Bonn und Umgebung bis Poppelsdorf, Bonn 1819, Neudruck Bonn 1969.
- 32 VON VEITH, Castra Bonnensia.
- 33 Ortsakten Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege.
- 34 Druckleitungssteine mit einem vergleichbaren Querschnitt sind aus Demous (Nordafrika) bekannt; LAPORTE, J.-P., Note sur l'aqueduc de Saldæ (Bougie). in: M. KHANOUSSI, P. RUGGERI und C. VISMARA (Hrsgg.), L'Africa romana, Karthago 1994, S.732f.
- 35 GREWE, K., Aquädukt-Marmor. Kalksinter der römischen Eifelwasserleitung als Baustoff des Mittelalters, in: BonnJbb. 191, 1991, S.277-343 und Sonderdruck, Stuttgart 1992.
- 36 VON VEITH, Castra Bonnensia.
- 37 BÖHNER, K., Bonn im frühen Mittelalter. in: BonnJbb. 178, 1978, S. 395-426, hier S.401.

Ergänzend hierzu  
aus dem **Bonner General-Anzeiger** vom **31.03. / 01.04.2007**  
und **Bonner Jahrbücher**, 209, 2009, 276, 277

IX GENERAL-ANZEIGER **15**

31/03 / 01.04. 2007



**Präzisionsarbeit:** Behutsam legt der Baggerfahrer die römische Wasserleitung neben der Realschule Medinghoven frei. FOTOS: VOLKER LANNERT

# Gefunden: Römische Wasserleitung

**PLANUNG** In Medinghoven werden Wohnungen und Häuser für 150 Menschen gebaut

Von **Holger Willcke**

**MEDINGHOVEN.** Die Stadt und die Baugrund GmbH packen jetzt das letzte größere Wohnbauprojekt im Zuge der Entwicklungsmaßnahme Hardtberg an. Das etwa ein Hektar große Grundstück zwischen Rochusstraße, An der Burg Medinghoven, Josef-Böcker-Straße und der Realschule soll mit ungefähr 50 Wohneinheiten bebaut werden. Das Areal ist in städtischem Besitz und war ehemals eine Reservelfläche für die Realschule.

In diesen Tagen waren erst einmal Archäologen am Werk und untersuchten die verwilderte Grünfläche auf Spuren aus der Vergangenheit. Dem Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege in Bonn war bekannt, dass unter der Bodenoberfläche eine römische Wasserleitung verläuft. Und so wurde die Stadt als Eigentümer aufgefordert, das Areal von Fachleuten untersuchen zu lassen.

Dank eines genauen Lageplans stießen die Archäologen sehr schnell auf die Wasserleitung. Das Rohrsystem verläuft von West nach Ost und stammt aus dem ersten Jahrhundert nach Christus. Erstaunlich die handwerklichen Fertigkeiten der Römer: Die Experten stellten fest, dass die Erbauer des Kanals Tuff, Schieferstein und Mör-

tel verwendet und eine Verschalung für das Gießen gebaut haben. Der Kanal wurde frostsicher in einer Tiefe von 80 bis 140 Zentimeter verlegt. Auch an das Gefälle haben die Römer gedacht. Wo die Wasserquelle war, ist nicht eindeutig belegt.

Die Fundstelle wurde vermessen, fotografiert und zeichnerisch festgehalten. Danach schob der Bagger die Erde wieder drüber, damit das Bodendenkmal erhalten bleibt. Was nun damit geschieht und ob die Bebauung wirklich genehmigt wird, das entscheiden die Denkmalschützer in Absprache mit der Stadt. Die Archäologen gehen davon aus, dass die Fläche bebaut werden kann und dort bald Wohnraum für bis zu 150 Menschen entstehen wird.

Das Bebauungsplanverfahren wird jedenfalls noch vor den Sommerferien abgeschlossen. Die Erschließung des Grundstückes könnte somit in der zweiten Jahreshälfte beginnen. Die Stadt will das Bauvorhaben ausschreiben und hofft auf einen Investor, der das Grundstück kauft und die Bebauung selbst in die Hand nimmt. Geplant ist, entlang der Rochusstraße dreigeschossigen Wohnungsbau zu errichten, an der Burg Medinghoven ein- bis zweigeschossige Ein- und Zweifamilienhäuser.

GA 31.03. / 01.04.2007

**Bonner Jahrbücher**

**Band 209**

**2009**

Ausgrabungen, Funde und Befunde 2007, S. 276, 277

Römische Zeit

**Bonn**

3. Sachverhaltsermittlung am n Hangfuß des Hardtberges, w der Realschule Medinghoven. **Röm. Wasserleitung** auf einer Strecke von 41 m freigelegt, bereits seit 1958 durch benachbarte Aufschlüsse bekannt (vgl. zuletzt Bonner Jahrb. 179, 1979, 697f). Im W Befund bis auf die Abdeckung erh., im O Bauschutt offenbar in einem Ausbruchgraben. Oberkante 0,90 – 1,30 m unter heutiger Geländeoberfläche. In Gussmauerwerk errichteter Kanal, B. etwas mehr 1 m, mit Gerinne von 0,40 m lichter

Weite. Wangeninnenseiten u. Sohle mit rotem Wasserputz (St. ca. 3 cm) abgedichtet. Hangseitige Wange 0,33 m b., die andere 0,27 m, erschließbare lichte H. des Kanals 0,48 m. Für die wahrscheinl. zum Bonner Lager führende Frischwasserleitung sind damit zum ersten Mal absolute Werte für die Höhe der benetzten Sohle ermittelt. Im untersuchten Abschnitt 88,30 bzw. 88,25 m ü. NN Kanalgefälle von 0,15 % in Richtung O. Die von K. Grewe aufgestellte These (M. van Rey [Hrsg.], Bonn von der Vorgeschichte bis zum Ende der Römerzeit [Bonn 2001] 181 – 198), dass es sich hier um einen Leitungsstrang handele, der bis zur Vereinigung mit einem weiteren Strang aus Witterschlick zunächst nach W führte, muss auf Grund der neuen Ergebnisse revidiert werden.

## Römerstraßen und -wege bei / in Witterschlick

AUS'M WEERTH (BJ, 1879, S. 86, 87) gibt folgende Hinweise:

86

Römerstrassen.

an Blankenheimerdorf westlich vorüber, in nördlicher Richtung durch den Nettersheimer Wald (woselbst sich 1869 ausser andern römischen Alterthümern ein Meilenstein des Kaisers Magnentius fand; Jahrb. XLIX S. 189) über Zingsheim, Harzheim, Wachendorf und Antweiler nach Billig (Belgica), indem er sich an einer noch nicht aufgefundenen Stelle mit dem von der Hauptstrasse auf der Schmidt'schen Karte bei Königsfeld ersichtlichen Abzweigung vereinigt; ein anderer und zwar der haupt-

pich, und wurde auch theilweise als Poststrasse benutzt. Bei Blankenheim beginnt diese Strasse auf der Höhe der Schlossruine und führt in einer Entfernung von ca. 100 Schritten der Blankenheim-Münstereifeler Chaussee parallel in nördlicher, später nordöstlicher Richtung in gerader Linie auf Frohngau zu. Auf der Liebenow'schen Karte ist sie als Weg verzeichnet. Sie bildet einen 18 Fuss breiten, aus sehr fester Steinpackung hergestellten Damm, der stellenweise vom Grase überwachsen, sich meist 2 bis 3 Fuss über das angrenzende Terrain erhebt. Ohngefähr 1800 Schritte von der Ruine überschreitet die Strasse einen sumpfigen Weideplatz, an dessen tiefster Stelle ein ca. 4 Fuss weiter und sehr alter Durchlass unter der Strasse her führt. Derselbe ist mit einem flachen Gewölbe überspannt, die unbehauenen Steine haben eine Dicke von 4 bis 6 Zoll und eine Länge von 12 bis 16 Zoll, die Widerlager sind sehr bröcklich und theilweise eingestürzt. Das Material scheint, wie auch bei den folgenden Bauwerken und der Fundamentpackung dem benachbarten Gebirge entnommen zu sein. 1400 Schritte weiter, da wo in der Liebenow'schen Karte der Mühlheimer Bach die Strasse schneidet, befindet sich ein 2 Fuss weiter zweiter Durchlass, der mit dicken Platten abgedeckt ist. Hinter diesem Bauwerk geht die Strasse mit sehr geringer Steigung den Berg hinan, auf dessen Kopf sie weiterhin auch bleibt, weshalb sie die nördliche Richtung verlässt und nach Nordosten umbiegt. Auf der nördlichen Seite des Berges überschreitet die Strasse den Genf-Bach auf einer grösseren, gewölbten Brücke mit 4 Oeffnungen. Auf diese Brücke, als von den Römern herrührend, wurde ich schon in Blankenheim aufmerksam gemacht; ein Tondorfer Hirt, den ich hier in der Nähe antraf, bezeichnete sie ebenfalls als Römerbrücke. Die Lage derselben in einer völlig unbauten und unbewohnten Gegend, ihr hohes Alter und ihre Grösse für den jetzt sehr unbedeutenden Bach sprechen deutlich genug für die Richtigkeit der Tradition, welche sie als Römerbrücke bezeichnet. Neuerdings hat man die weiten Fugen etwas mit Mörtel verschmiert. Material und Ausführung sind ganz ähnlich, wie bei dem zuerst beschriebenen Durchlass. Von der Brücke an steigt die Strasse und zwar stärker als früher bis Frohngau, wo sie einen Theil der Dorfstrasse bildet. Von hier geht sie noch immer gut erkennbar bis Roderath, hinter welchem Orte ich ihre Spur nicht weiter verfolgt habe. Der Richtung nach scheint sie über Münstereifel durch den Flamersheimer Wald nach Bonn zu führen.“

sächlichste Arm geht dicht bei der Schlossruine von Blankenheim vorbei über Frohngau, Roderath nach Münster-eifel zu, schweift dann rechts ab durch den Flammersheimer Wald nach Meckenheim, Ippendorf, Müttinghoven und läuft östlich von Witterschlick<sup>1)</sup> direct zu dem Bonner Castrum und zwar im rechten Winkel auf den Rheinstrom. Der letzte Theil dieser Strasse, der die Villa Immenburg bei Endenich passirt, führt im Stadtgebiet von Bonn den Namen Heerstrasse. Auch dieses Endstück einer der bedeutendsten Römischen Militärstrassen läuft dicht neben der Südgrenze des Castrum Bonnense gleichsam in den Strom hinein. Dass eine solche Endigung für eine Römerstrasse von dieser Bedeutung undenkbar ist, bedarf keiner weiteren Erörterung.

Meine Ausgrabungen und damit zusammenhängenden Nachforschungen des Bonner Castrums, deren Resultate ich zur Zeit veröffentlichen werde, ergaben die Anlage von grossen militärischen Uferbauten im Engelskirchenschen Garten in Verbindung mit einer Brückenkopf-anlage im Garten des Schänzchen<sup>2)</sup> und endlich von Brücken-Resten im Rheine. Schon Freudenberg theilte die Thatsache mit, dass sich beim Baggern im Rheine hierselbst 1856 mit Eisen beschuhte eingerammte Pfähle vorfanden, ohne freilich genau den Ort festzustellen, wo sie im Strome angetroffen wurden, noch ihre Richtung in demselben<sup>3)</sup>. Beachtet man die in alter und neuer Zeit wiederholt aufgestellten Annahmen, dass in Zusammenhang mit dem Bonner Castrum sowohl die zweite Pfahlbrücke Julius Cäsars, wie nach der vielbesprochenen Nachricht des Florus (IV, 12) die später von Drusus errichtete hier sich befanden, so wird es geboten erscheinen, zunächst nach dem Thatbestand im Strombette sich genauer umzusehen. Auf meine desfallsigen Erkundigungen erklärte mir der Kribbenmeister Rehwald zu

1) Vor wenigen Wochen sind östlich von Witterschlick beim Eisenbahnbau Reste römischer Ansiedlungen zu Tage getreten, z. B. eine Wasser-Rinne, welche auf die Nähe der Strasse hindeuten. Man vergl. auch Eick, die römische Wasserleitung S. 15.

2) Da diese mächtigen Anlagen die jetzige Heerstrasse am Schänzchen durchschneiden, so muss freilich ihre ursprüngliche Richtung an dieser Stelle abgelenkt haben. Ich vermüthe, dass die Heerstrasse in ihrem letzten Ende sich in zwei Arme theilte, von denen der nördliche in das Castrum einmündete, der südliche mit dem Wachsbleicherweg zusammenfiel. An Letzterem finden sich römische Gräber und mehrere Fuss unter der jetzigen Strasse altes Pflaster.

3) Freudenberg, Jahrb. XXV, 98 ff.

VON VEITH (BJ, 1886, S. 48, 49) macht u. a. folgende Angaben:

#### 4. Die Römerstrasse von Trier nach Köln und Bonn.

VON VEITH

Hierzu Taf. I. Heft LXXVIII und Tafel III dieses Heftes.

##### Zweigstrasse Birtherhof beim Heidenkopf bis Bonn.

Die Trier-Bonner Strasse wird weder im Itinerar noch in der Peutinger'schen Tafel, auch nirgend von Schriftstellern des Alterthums erwähnt, ist aber im Zusammenhang mit der Trier-Kölner Strasse nach ihrer militärischen Bedeutung, durch ihre treffliche Führung und Bauart, welche der Hauptstrasse entsprechen, eine wichtige Zweigstrasse derselben. Sie verlässt die Trier-Kölner Strasse in deren Hälfte, 56 millien von Trier, und während die Hauptstrasse links auf Marmagen abbiegt, setzt die Bonner Strasse die schon vom Heidenkopf eingeschlagene Richtung auf Bonn fort. Die Kölner Strasse überschreitet die tiefen Thaleinschnitte der Urft, während die Bonner Strasse die breiten Wasserscheiderücken der Ahr, Urft und Erft verfolgt, als Parallelstrasse nur 6 bis 8 millien südlich von der Kölner Strasse entfernt.

Nimmt man als Ausgangspunkt der Messung die wichtige Höhe der Alteburg, wenn auch die eigentliche Gabelung beider Strassen  $\frac{1}{2}$  millie westlicher beim Birtherhof erfolgt, so erhält man bis zum Bonner castrum eine Länge von 24 leugen = 36 millien, oder 7,1 deutsche Meilen, die sich auffallend gleichmässig für drei Strecken à 8 leugen = 12 millien auf die Hauptpunkte Michaelsberg und Rheinbach vertheilen, wo wahrscheinlich Mutationen und Mansionen waren. Diese gleichmässige Eintheilung setzt sich auf scharf markirte Haltepunkte von 3 zu 3 millien ähnlich wie bei der Trier-Kölner Strasse fort, so dass 12 solche Haltepunkte den Abständen unserer alt-germanischen *rastrae* von 3 millien entsprechen. Vielleicht war die Organisation als Staatsstrasse noch nicht vollständig durchgeführt, nur beabsichtigt, aber sie bleibt ein interessantes Beispiel anderen sogenannten Römerstrassen

nalweg über Flerzheim nach Witterschlick; der alte Bonner Weg nahe oberhalb Flerzheim über den Swistbach.

## 2. Swistbach-Heidchen 3 millien.

Am Lüftelberger Schloss vorbei führte die „Bonner Strasse“ über „die drei Linden“ als „alter grüner Weg“, über eine jetzt 6m breite Viehtrift. Lüftelberg bewahrt aus der Zeit Carl d. G. die Sagen von der heiligen Luftildis, deren Gruft in der Kirche von einer schönen Kalksinter-Platte aus dem Römerkanal überdeckt ist. Nach der Tradition kamen drei Schwestern Spes, Charitas, Fides, deren Kultus sich an die früheren matronae und matres anschliesst, aus Rom zur heiligen Luftildis, und gingen von Lüftelberg über Witterschlick, Brenig nach Weilerswist auf jener ebenen Strasse, bei Beschreibung des Römerkanals im LXXX Heft Seite 12 erwähnt, Hellweg, Hellpath, Jungfernpad genannt, die sich noch heute, freilich oft nur als Fussweg verfolgen lässt. Es ist dies die Aachener Pilgerstrasse, welche bei Brenig die heutige Acher- und Bornheimerstrasse von Bonn her aufnahm, über Lechenich weiter führte, wo sie mit der Kölner Römerstrasse in Verbindung stand, und als eine der ältesten Landesstrassen von historischem Interesse ist.

Das Dorf Lüftelberg liegt in freundlicher Gegend auf dem 6m hohen Thalrande des Swistbaches. Wo jetzt die Kirche auf einem Höhenvorsprung des Thalrandes liegt, soll einst ein Schloss gestanden haben, welches später in die Niederung soll verlegt worden sein. Nördlich von Lüftelberg führt der bereits genannte grüne Weg über den Römerkanal zum Flerzheimer Kommunalweg. Vom Kanal sind bei Lüftelberg äussere Spuren nicht mehr sichtbar.

Im Walde Kottenforst liegt über der alten Bonner Strasse die neue 6m breite Chaussee. Nach dem Verlassen des Waldes geht die alte Bonner Strasse südlich von Wolmershoven über den Witterschlicker Bach, dann auf dem hohen rechten Thalrande desselben auf Heidchen, und heisst hier allgemein „der Ritterpad“, ist meist nur noch 3m breit. Heidchen ist ein ärmliches Dorf, in welchem seit langer Zeit römische Münzen, sogenannte Heidenköpfe gefunden werden, von denen ich an Ort und Stelle einen Gordian und eine Salonina, Rv. Juno regina erhielt, welche vielleicht auf römische Benutzung der Strasse noch in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Ch. hinweisen.

## 3. Heidchen-Duisdorf, 3 millien.

Der zweckmässig geführte „Ritterpad“ bleibt in jeder Jahreszeit

trocken, und zeigt nördlich von Heidchen an mehreren Stellen deutlich seine ehemalige Breite von 6m, durch den Pflug immer schmaler geworden. 400m östlich von Witterschlick überschreitet er den tief eingeschnittenen Heidelbach, dessen linker Thalrand sich allmählig senkt, während der rechte mit 12° Böschung des bewaldeten Hanges sich 20m zur ebenen Hochfläche der Hardt erhebt. Der tiefe Einschnitt zeigt freilich jetzt keine Spur einer für Fuhrwerk nothwendigen ehemaligen Brücke. Auf eine schräge Führung des Weges zur Höhe finden sich Andeutungen bei einer schanzenartigen Erhebung von 30 bis 40m Seitenlänge westlich neben dem Uebergange, mit Wegeresten von 3m Breite. 600m nördlich von diesem Einschnitt, in der Nähe des Waldrandes liegen zu beiden Seiten des Weges 1 bis 2m hohe Wälle mit verwachsenen Gräben, 6m breit, 3m tief, einige 100m weit sich hinziehend. Man würde geneigt sein, brandenburgische Verschanzungen gegen französische Entsatzversuche bei der Belagerung von Bonn im Jahre 1689 darin zu sehen, wenn nicht schon Minola diese räthselhaften sehr alten Wälle erwähnte, die auf einen alten Lagerplatz von 350m Länge, 150m Breite hindeuten.

Der Ritterpad behält auch auf der Höhe seine Breite von 3m, und führt an „den drei Linden“ vorbei zur sogenannten „Knip“ am Rande der Ville, wo diese sich nach Duisdorf und Lengsdorf senkt und einen hübschen Blick in das Rheinthal bietet. Die Knip zeigt ein Netz zahlreicher alter Wege, Terrassen, Einschnitte, mit Resten von Bruchstein-Mauerwerk und festem Mörtel, namentlich am Hohlwege nach Duisdorf, 1 bis 2m unter der Erdoberfläche, welches sich streckenweise verfolgen lässt und von den Bewohnern für eine alte Strasse gehalten wird. Die Sage spricht von einer ehemaligen Duisburg auf der Höhe, an welcher die unter C. 3 erwähnte römische Wasserleitung vom Heidensprung zur unteren Degensmühle vorüberführen soll. Die Quellen am Heidensprung speisten ausser der römischen Thonröhrenleitung auch das überdeckte Wasser-Reservoir oberhalb Duisdorf für die kurfürstliche Wasserleitung in eisernen Röhren, welche noch jetzt einige Brunnen in Bonn, freilich nur spärlich, mit Wasser versorgen.

#### 4. Duisdorf über Endenich zum Bonner Lager, 3 millien.

Vom Duisdorf-Lengsdorfer Wege führt die alte Bonner Strasse an einem Heiligenbilde vorbei und, von der kurfürstlichen Röhrenleitung begleitet, zum Endenicher Kirchhof. Der Weg ist 3m breit, zweckmässig geführt, meist trocken und heisst bei den Bewohnern

ESSER (1903, S. 4) schreibt:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Römer auch in Witterschlick eine Niederlassung gehabt haben. Nicht ausgeschlossen ist, daß sie daselbst bereits eine Volksniederlassung vorgefunden haben.“

WALZIK (1989, S. 23) notiert u. a.:

„Im 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert haben sich mehrere Autoren mit Römerstraßen in unserm Gebiet befaßt; allerdings sind ihre Kriterien meist recht fragwürdig. Über den Verlauf von zwei Strecken scheint aber eine gewisse Übereinstimmung zu herrschen: Die Straße von Trier nach Köln zweigt von Marmagen in Richtung Tondorf-Scheuren-Rheinbach ab, von wo sie über Buschhoven und Lessenich zum Bonner Legionslager führt; im Verlauf der Bundesstraße 56 läuft sie ca. 1 000 m nordöstlich von Buschhoven ein kurzes Stück über das Gemeindegebiet von Alfter. Eine Nebenstrecke verläßt diese Straße zwischen Todenfeld und Rheinbach und erreicht über Lüftelberg-Heidgen-Duisdorf-Endenich die Bonner Garnison. Auf die Beschreibung der anderen in der Literatur diskutierten römischen Straßen und Wege im Gemeindegebiet wurde hier wegen der Unzulänglichkeiten der Beweisführung verzichtet.“

Die Anwesenheit der Römer im Raume Witterschlick und im Ort selbst ist durch zahlreiche Funde belegt und daher unstrittig. Beeindruckend beschrieben ist der Bau der römischen Wasserleitung von den Quellen des Hittelbaches bis zum Legionslager Bonn (GREWE, 2001, „Die Wasserleitung für das Legionslager Bonn“). Insofern ist es selbstverständlich, dass bereits in römischer Zeit Witterschlick an deren Fernstraßen- und -wegenetz angeschlossen und auch innerörtlich straßen- und wegemäßig erschlossen war (u. a. HAGEN, WAGNER). Nachfolgend wird - soweit dies nachvollziehbar ist - der Verlauf der römischen Straßen in Witterschlick zusammenfassend beschrieben.

### **1. Römerstraße von Bonn Richtung Buschhoven** (heute etwa B 56)

In dem Witterschlicker Pachtregister von 1652 wird mehrfach die Buschhover Straße genannt. Diese orientierte sich an der „alte Römerstraße“ (von Bonn über Medinghoven, Nettekoven, Buschhoven, dann über den Swistbach Richtung Miel nach Belgica / Billig bei Euskirchen) und ist heute z. T. die Euskirchener Straße / Bundesstraße B 56. Ihr ursprünglicher Verlauf ist noch in der Henri-Spaak-Straße (früher alter Römerweg) erkennbar. Sie wurde später 1769 auch Gemeine Straße; um 1880 Bonn – Commern'er Provinzialstraße oder Alte Chaussee am Hardtberg genannt.

Von dieser Römerstraße zweigte in Buschhoven ein römische Straße Richtung Rheinbach – Trier ab.

HAGEN (1931, S. 175, 183 – 184) beschreibt u. a. die Römerstrassen von Trier nach Bonn und erläutert den Verlauf dieses Teils der Römerstraße von Rheinbach über Buschhoven Ramelshoven, Nettekoven Richtung Bonn wie folgt:

S. 181 „... Weiter nach Norden unter der Landstraße nach R h e i n b a c h ... Sie geht in nördlicher Richtung des Ortes, südlich vom Bahnhof über die Eifelwasserleitung ... nach P e p p e n h o v e n, H 146,0, M o r e n h o v e n, dann nordöstlich nach B u s c h h o v e n ... auf die Höhe der Ville über H 172,7 im Zug der Bonn – Euskirchener Landstraße [heute B 56], vielfach darunter, teilweise daneben, ‚an einigen Stellen zeigen sich die dammartigen Reste neben der Landstraße, besonders bei km 9,7‘ ... Banngrenze! Bei km 9 geht sie nördlich ab als 3 m breiter Grasweg, eine von der Landstraße durchschnittene Höhe umgehend, bei km 8,5 sich wieder auf 30 m nähernd. ‚Sie heißt bei den Anwohnern grüner Weg, alte Straße, Sträßchen, und man weiß, dass der jetzt 3 – 4 m breite Weg früher doppelt so breit war, aber immer mehr abgepflügt wurde‘ ... Sie zieht von Ramelshoven durch Nettekoven, 4 m breit,

mit alten Wallresten und Gräben zur oberen Degensmühle: ‚hier, 200 m von der Landstraße, durch den Witterschlicker Hardtbach-Einschnitt und durch die bauliche Anlage der Mühle und des Mühlenteiches unterbrochen, erscheint aber 150 m östlich der Mühle im Wiesengrund auf dem rechten Ufer des Hardtbaches als 3 m breiter Grasweg, mit scharfabgeschnittenem Rande, 4 – 8 m über dem Wiesengrund des Baches, 3 – 4 m unter der Landstraße, welche die alte Straße auf 30 – 80 m rechts begleitet. Bei der unteren Degensmühle ist die Straße auf alter Grundlage erneuert, jetzt 4 m breit’ ... Die Landstraße wird 150 m nördlich ‚an der Barrière’ ... gekreuzt bei km 5,8 und erscheint dort als 4 m breiter Grasweg, der sich in einen Fußweg verliert ... Banngrenze! Zum Lessenicher Kreuz ... Von Lessenicher Kreuz läuft die Straße als ‚alte Heerstraße’ durch die Felder. ...“

## 2. Römerstraße von Trier nach Bonn

Die heutige Heerstraße in Witterschlick hieß bis 1972 „Bonner Straße“. Auch hier handelt es sich um eine „alte Römerstraße“, die von Trier kommend über den Hardtberg zum Bonner Römerlager führte.

HAGEN beschreibt von Rheinbach aus noch einen anderen Weg der Römerstraße nach Bonn: S. 183 „... Er führt ... über die Landstraße Rheinbach – Meckenheim bei km 8,3, durch den Distrikt ‚das Höchst’, nahe oberhalb Flerzheim über den Swistbach, am Lüftelberger Schlosse vorbei über die ‚drei Linden’ als ‚alter grüner Weg’ über eine 6 m breite Viehdrift. ... Unser Weg zieht nördlich Lüftelberg über die römische Wasserleitung, im Kottenforst unter der Landstraße, beim Verlassen des Waldes südlich von Volmershoven über den Witterschlicker Bach und auf seinem rechten hohen Talrande nach H e i d g e n: Römische Gräber, z. T. bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts zurückreichend, im BPM, unmittelbar an der Straße ausgegraben, zahlreiche Münzen, sog. ‚Heidenköpfe’. Der ‚Ritterpad’ weist die weitere Richtung, nördlich von Heiden an mehreren Stellen deutlich seine ehemalige Breite von 6 m zeigend, durch die Feldbearbeitung immer schmaler geworden. 400 m östlich von W i t t e r s c h l i c k – römische Funde (C l e m e n Kunstdenkmäler Landkreis Bonn, S. 390) – geht es über den Hittelbach. 600 m nördlich in der Nähe des Waldesrandes liegen Wälle und Gräben unbestimmter Zeit. An den ‚drei Linden’ geht es vorbei zur sog. ‚Knip’ – H 154,4 – am Rande der Ville; vom Duisdorf-Lengsdorfer Wege bei H 95,1 zieht sie als 3 m breiter Weg, zweckmäßig geführt und meist trocken, unter dem Namen ‚Schiefelinchen’ zum Endenicher Friedhof; bei km 2,9 wird die Duisdorfer Landstraße erreicht. Als ‚Heideweg’ oder ‚Heidenweg’ zieht die Straße durch E n d e n i c h. ...“

Die beiden oben beschriebenen Römerstraßen werden von NIESEN, Josef, **Geschichte der Stadt Bonn**, 1. Teil, 1956, I. Die Bonner Landschaft in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, 2. Bonn unter dem römischen Adler, wie folgt erläutert:

S. 20: „Als weitere **wichtige Fernverbindung** traf von Westen her eine römische Straße aus der Eifel, also von Trier her, beim Bonner Lager auf den Rhein. Sie ist in der antiken Literatur nicht erwähnt. Bei Blankenheim in der Eifel zweigt sie unter dem Namen ‚Alte Bonner Straße’ von der Trier-Kölner-Heerstraße ab und geht von dort über Rheinbach, Buschhoven, Ramelshoven, Nettekoven, Duisdorf bis Lessenich. Vom Lessenicher Kreuz läuft sie unter der Bezeichnung ‚alte Heerstraße’ als ½ m hoher Damm noch heute kenntlich, durch die Felder zur Immenburg nördlich von Endenich. Hier wurde 1875 bei der Erweiterung des Parkes neben den Trachytblöcken und Tuffsteinen einer Wasserleitung und zahlreichen Gräbern auch eine Steinpacklage der ‚Steinstraße’ aufgedeckt. Am Fuße der Immenburg gegen Osten wird die Straße als 4 m breiter und 1 m hoher Damm auf der Südseite vom ‚Römerkanal’ begleitet und ist im Feld zwischen Endenich und dem Güterbahnhof an verschiedenen Stellen 1 m unter der heutige Straßenlage gefunden worden. ...“

Eine **weitere Straße nach Rheinbach** ging von der Südwestecke des Lagers, vom späteren Johanniskreuz, aus. Sie liegt heute im Zuge der heutigen Heerstraße, war also eine Parallelstraße zu der ‚Alten Heerstraße‘ und führte westlich der Eisenbahn, in alten Katasterkarten als ‚hohler‘ oder ‚hoher Weg‘ bezeichnet durch Eendenich, wo sie als ‚Heideweg‘ und ‚Schieflinchen‘ oder ‚Schiffelingsweg‘ am Friedhof und östlich von Duisdorf vorbei zur Höhe des Vorgebirges emporstieg. Im Rheinbacher Stadtwald traf sie mit der oben beschriebenen Straße nach Trier wieder zusammen.“

**3. Römerstrasse durch Witterschlick** (später kaiserliche freie Straße oder Ville Straße) vgl. Weisthum von Witterschlick von 1602 (abgedruckt in LACOMBLET's Archiv für die Geschichte des Niederrheins, Band VI, 1867, S. 311 – 315).

**Viller straße** (Kaiserliche freye straß und soll zwo roden weit sein und gahet an der Flertzheimer heyden ahn, biß uff die weiße hart - Weisthum von Witterschlick, 1602)):

Den Verlauf dieser ursprünglich römischen Straße durch Witterschlick beschreibt VON CLAER (1886, S. 97/98):

„**An der Wildenstrasse**, früher **Villerstrasse** genannt.

Das Weisthum von Witterschlick gedenkt ihrer (...) mit den Worten: ‚Item die Geschworen und Scheffen erkennen die Viller strass für eine Kayserliche freye strass, und solle zwo roden weit sein und gahet an der Flertzheymer heyden ahn, biss uff die weisse hart.‘ Schon die Bezeichnung ‚kaiserliche freie Strasse‘ lässt sie, in Verbindung mit der zugemessenen aussergewöhnlichen Breite von 2 Ruthen (= 24 Fuss), als **Römerstrasse** und zwar als eine solche von besonderer Wichtigkeit erkennen. Denn als Kaiserstrasse konnte sie kein gewöhnlicher Verbindungsweg zwischen zwei an sich unbedeutenden Ortschaften sein, sondern stand als Zweig der Heerstrasse über mehrere römischen Villen am Fusse der Eifel mit Belgica (Billig), vielleicht auch in der anderen Richtung mit der Ahr in Verbindung. Nun lässt sich von Witterschlick aus in der Richtung Belgica eine Strasse, die zu Anfang als Wilde(Viller)strasse, dann im Kreis Rheinbach unter andern sie als **Römerstrasse** kennzeichnenden Namen erscheint, also verfolgen: Sie verlässt im Oberdorf Witterschlick die Hauptdorfstrasse und läuft südwestlich in die zwischen Buschhoven, Flerzheim und Volmershoven gelegene Flerzheimer Heide, jetzt Flerzheimer Blech genannt. Von hier geht eine Strasse über Mohrenhoven nach Niederdrees, die ehemals zwischen diesen Orten als ‚grüner Weg‘ bekannt war, und weiter nach der Lappenmühle am Römerkanal, dann zwischen Schweinheim und Flamersheim hindurch und am Kloster Schweinheim vorbei in die Eifel hinein. Von der Lappenmühle bis zum Kloster heisst die Strasse ‚Holweg‘. Hiermit ist ihr fernerer Lauf nah der nicht allzu weit entfernten grossen Römerstation Belgica gegeben.

Nach dem Weisthum führt die Villerstrasse von der Flerzheimer Heide ab bis auf die weisse Hardt. Zu Witterschlick mündet sie, von Südwesten kommend, in die Kirchstrasse [heute Buschhovener Straße] und mit dieser bald darauf, kurz vor einem kleinen Platze, genannt ‚auf dem Essig‘, in die Hauptdorfstrasse, die schliesslich bei dem nördlich vom Dorfe liegenden Bahnhof [Bahnhof Impekoven] die alte Landstrasse durchschneidet und weiter nach Impekoven geht. ½ km östlich vom Bahnhof liegt bei Medinghoven der letzte Ausläufer des Hardtberges, die sog. weisse Hardt, bis auf welche die Villerstrasse führen soll. Eben dorthin läuft auch die alte Landstrasse, und da auf diese beim Bahnhof die Hauptdorfstrasse, bzw., Villerstrasse trifft, so wird dadurch die Nachricht bestätigt, dass die Villerstrasse bis auf die weisse Hardt führe. Ihren Namen hat sie ohne Zweifel von der Ville empfangen, jener grossen Waldung, die auf dem Vorgebirge nordwestlich von Witterschlick bei Nettekoven beginnt und sich bis hinter Brühl erstreckt, ...“

(vgl. TRENKLE, Heft Nr. 9, S. 139 – 142).

## **Anmerkungen**

zu den Längenmaßen im ehemaligen Römischen-Deutschen Reich:

**Im Bonner Raum** betragen im 17. Jahrhundert nach MÜLLER-HENGSTENBERG eine **Rute** = 4,60 m, eine **Elle** = 57,5 cm, ein gemeiner deutscher Werkschuh oder **Fuß** = 28,7 cm und ein **Zoll** = 2,4 cm.

## **Literatur**

- Aus'm Weerth, E. **Römerstrassen**; Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft LXVI. [66], 1877, S. 81 – 92 – heute Bonner Jahrbücher;
- Ausstellungskataloges „Menschen – Zeiten – Räume; Archäologie in Deutschland“**; (2002) 2002; Herausgeber: Wilfried Menghin und Dieter Plank; Staatliche Museen zu Berlin;
- Becker, Hans Ulrich **Witterschlick und Impekoven**, Eine ortsgeschichtliche Dokumentation; RHV, Bonn 1986, 221 Seiten;
- Bonner Jahrbücher** (BJ) (ursprünglich: Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande); von 1879 bis 2012;
- Claer, von, Eberhard **Witterschlick, Dorf, Herrlichkeit, Pfarrei und Geschlecht**; (1886) Rheinische Geschlechter und ihre Sitze in den Kreisen Bonn und Rheinbach; Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein; Köln, 1886; J. & W. Boisserée's Buchhandlung; S. 77 – 116;
- Dittmaier, Heinrich **Rheinische Flurnamen**; Ludwig Röhrscheid Verlag, Bonn; 1963; (1963)
- Doepgen, Heinz **Rhein-Sieg-Kreis**; (1973) Herausgeber Rhein-Sieg-Kreis; 1973;
- Esser, P. **Chronik von Witterschlick**, Herausgegeben von P. Esser, Hauptlehrer, Unveränderter Nachdruck (etwa 1979) der Ausgabe 1903, 100 Seiten; (1903)
- Flamme, Heinz- Dieter **Wegekreuze im Gemeindegebiet Alfter**; (2014) Herausgeber: Förderverein Haus der Geschichte Alfter – Arbeitsgruppe Wegekreuze - ;2014; 168 Seiten;
- Gechter-Jones, Jennifer **Ein mittelpaläolithischer Schaber aus Oedekoven**; und Tomalak, Dirk Archäologie im Rheinland, 2002, S. 26, 27; (2002)
- Grewe, Klaus **Die Wasserleitung für das Legionslager Bonn**; S. 181 – 198; (2001) in Band 1 **Bonn von der Vorgeschichte bis zum Ende der Römerzeit**, Herausgegeben von Manfred van Rey; Bundesstadt Bonn 2001; Die Quelle des Hittelbachs und die röm. Wasserleitung durch Witterschlick;

- Hagen, Josef (1931) **Römerstrassen der Rheinprovinz**; achter Band; Kurt Schroeder Verlag, Bonn, 1931;
- Hartmann, Johannes (1964) **Das Geschichtsbuch**, 1964, Fischer Bücherei;
- Ihm, Max (1889) **4. Die Broncestatuette des Mars**. BJ, Band 87, 1889, S. 27 – 32;
- Janssen, Walter (1972) **2000 Jahre Keramik im Rheinland**; Katalog der Ausstellung zur Eröffnung des Museums des Kreises Grevenbroich in Zons vom 24. Mai bis 2. Juli 1972;
- Follmann, Anna-Barbara (1972)
- Jung, Georg (2008) **Buschhoven und seine Geschichte**; Heimat und Verschönerungsverein Buschhoven e.V.; September 2008, 74 Seiten;
- Lacomblet's Archiv** für die Geschichte des Niederrheins, Band VI, 1867, S. 311 – 315; (1867) **Weisthum von Witterschlick von 1602**;
- Maaßen, German, Hubert, Christian (1885) **Witterschlick**, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Hersel. Druck und Verlag J. P. Bachem, Köln, S. 341 – 355;
- Müller-Hengstenberg, Herbert (1996) **Alte Bonner Maße und Gewichte**; Bonner Geschichtsblätter, Band 43/44, 1993/94 (1996); S. 55 – 60;
- Niessen, Josef, (1956) **Geschichte der Stadt Bonn**, 1. Teil, 1956, I. Die Bonner Landschaft in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, 2. Bonn unter dem römischen Adler;
- Trenkle, Klaus (2009) Heft Nr. 9 **Örtliche Bezeichnungen und ihre Bedeutung - über Orts-, Gewässer-, Lage-, Flur-, Straßen- und Wegenamen in Witterschlick -**; im Eigenverlag herausgegeben, Jan. 2009, ca. 145 Seiten;
- Von Veith (1886) **4. Die Römerstrasse von Trier nach Köln und Bonn**. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft LXXXII. [82], 1886, S. 48, 49 – heute Bonner Jahrbücher;
- Wagner, Paul (2001) **Ländliche Besiedlung im Umfeld des römischen Bonn**; Bonner Geschichtsblätter Band 49/50; 1999/2000 (2001), S. 113 – 149;
- Walzik, Günther (1989) **Die Bedeutung der Bodenfunde für die Vor- und Frühgeschichte des Raumes Alfter**; S. 10 – 48; Beitrag in „Beiträge zur Geschichte von Alfter“ herausgegeben von der Gemeinde Alfter, 1989.